Pfalzgraf Philipp

der Streitbare.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät (1. Sektion) der K. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Josef Dobmeyer.

Pfalzgraf Philipp
der Streitbare.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der
philosophischen Fakultät (1. Sektion)
der K. Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von

Josef Dobmeyer.

1914.

Druck von Richard Rehm, Kulmbach.

Eingereicht am 3. Januar 1914.

Genehmigt auf Antrag der Herren Professoren
v. Riezler und Exz. v. Heigel.

Tag der mündlichen Prüfung: 28. Februar 1914.

Inhaltsübersicht.

Hilfsmittel.

A. Quellen.

* K. Allgemeines Reichsarchiv München. (M. R.-A.)[1]

** K. Bayer. Geheimes Hausarchiv München. (M. H.-A.)

*** K. Kreisarchiv Amberg. (A. K.-A.)

**** Gr. General-Landesarchiv Karlsruhe. (K. G.-L.-A.)

Deutsche Pfälzer Handschrift der Universitätsbibliothek Heidelberg, Pal. Germ. 837^{343}.

B. Bearbeitungen.

Acta Academiae Theodoro-Palatinae. V. Mannheim 1783. (Acta.)

Allgemeine Deutsche Biographie. (Allg. D. Biographie.)[2]
IV, Dr. Hieronymus von Croaria,
XXIV, Andreas Osiander und Ottheinrich,
XXVI, Philipp,
XXXXIV, Ulrich Zasius.

Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber. III, 23. Leipzig 1847 f. Artikel über Philipp. (Allg. Enzyklopädie.)

Baumgarten Hermann, Geschichte Karls V. I—III. Stuttgart 1885—1892. (Baumgarten.)

Baur Karl, Die Freisinger Bischöfe aus dem Geschlechte der Wittelsbacher. Sammelbl. des histor. Vereins Freising I. 1893. (Baur.)

Bavaria. II. München 1863. (Bavaria.)

---

* Pfalz-Neuburg, Pfalz-Neuburger Akten, Neuburger Kopialbücher, Königliche Haus- und Familiensachen, Württemberg (Königreich).

** Fürstliche Heiratsurkunden, Heiratsanträge für Philipp den Kriegerischen 1533, Teilungsverträge, Fürstliche Schlösser u. a.

*** Böhmen, Reichssachen, Administrativakten, Sulzbach Stadt, Neuburger Akten, Amberg Stadt.

**** Kopialbücher.

[1] Der Übersichtlichkeit halber sind im Texte die hier in Klammern beigefügten Abkürzungen verwertet.

[2] Der von Salzer stammende Artikel über Philipp in Band XXVI ist nur bei besonderer Abweichung von der Ansicht des Verfassers eigens erwähnt.

Beitelrock J. M., Geschichte des Herzogtums Neuburg oder der jungen Pfalz. Aschaffenburg 1859. (Beitelrock.)

Bezold Friedrich von, Geschichte der deutschen Reformation. III, 1 bei Oncken. Berlin 1890. (Bezold.)

Böhaimb C. A., Geschichte des Protestantismus im ehemaligen Herzogthume Pfalz-Neuburg. Neuburger Kollektaneenblätter. 1854. 33 f. (Böhaimb.)

Bossert Gustav, Beiträge zur badisch-pfälz. Reformationsgeschichte. Z. G. O. (N. F.) XVII—XX. (Bossert.)

Briefe und Akten zur Geschichte des 16. Jahrhunderts. Herausg. von A. von Druffel. I. München 1873. (Druffel.)

Briefwechsel Philipps des Großmütigen von Hessen mit Bucer. Herausg. von M. Lenz. I—III. Leipzig 1880—1891. (Bucer.)

Brock G. W. H., Die evangelisch-lutherische Kirche der ehemaligen Pfalzgrafschaft Neuburg. Nördlingen 1847. (Brock.)

Buchholtz F. B. von, Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten. I—IX. Wien 1831—1838. (Buchholtz.)

Bülow Eduard von, Ein Fürstenspiegel. Denkwürdigkeiten des Pfalzgrafen-Kurfürsten Friedrich II. beim Rhein. Nach der lateinischen Urschrift und alten deutschen Übersetzung neu herausgegeben. Breslau 1849. (Bülow.)

Calendar of State Papers, Foreign Series. London 1861. Domestic Series. London 1870. (Calendar.)

Clementi Albert, Philipp der Streitbare.[1] Bayerland 1904. 15. Jahrgang. (Clementi.)

Deutsche Reichstagsakten. Jüngere Reihe. I—IV. Von A. Kluckhohn und A. Wrede. Gotha 1893—1905. (Deutsche Reichstagsakten.)

Dietrich Paul, Beiträge zur Geschichte der Stadt Burglengenfeld. München—Burglengenfeld 1895. (Dietrich.)

Doeberl M., Entwickelungsgeschichte Bayerns. I.[2] München 1908.

Druffel A. von, Die bairische Politik im Beginn der Reformation. Abhandlungen der bair. Akad. d. Wissenschaften. Historische Klasse. XVII (1885). (Druffel, die bairische Politik.)

Eck Johann, Denkschriften zur deutschen Kirchenreformation 1523, in den Beiträgen zur bayerischen Kirchengeschichte. Herausgeg. von Dr. Theodor Kolde. II. Erlangen 1896. (Eck.)

Eiber Eugen, Bilder aus Neuburgs Vergangenheit. I. Bild. Neuburg 1906/07. (Eiber.)

Englert Sebastian, Der Mässinger Bauernhaufe und die Haltung der bedrohten Fürsten. Eichstätt 1895. (Englert.)

Fink, Beitrag zur Chronik der Stadt Burglengenfeld und zur Geschichte der Munizipal-Verfassung im Nordgau. Verhandlungen des histor. Vereins für die Oberpfalz und Regensburg. II, 2. 1840. (Fink.)

[1] Stimmt in der Hauptsache mit Salzers Artikel in der Allgem. Deutschen Biographie, Bd. 26, überein.

Flersheimer Chronik. Herausg. von O. Waltz. Leipzig 1874. (Flersheimer Chronik.)

Förstemann K. E., Urkundenbuch zu der Geschichte des Reichstages zu Augsburg im Jahre 1530. I und II. Halle 1833 und 1835. (Förstemann.)

Freyberg M. von, Sammlung historischer Schriften und Urkunden. Band IV, 241—276. Stuttgart und Tübingen 1834. (Freyberg.)

Gremmel Karl, Geschichte des Herzogtums Neuburg. Herausg. von Finweg Karl August. Neuburg 1871. (Gremmel.)

Hammer Josef von, Wiens erste aufgehobene türkische Belagerung. Pest 1829. (Hammer.)

Hasenclever Adolf, Die kurpfälzische Politik in den Zeiten des Schmalkaldischen Krieges. Heidelberger Abhandlungen, Heft 10. 1905. (Hasenclever.)

Häusser Ludwig, Geschichte der rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen und literarischen Verhältnissen. I. Heidelberg 1845. (Häusser.)

Häutle Christian, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach. München 1870. (Häutle.)

Häutle Christian, Die Wittelsbacher als Herzoge, Kurfürsten und Könige von Bayern. Augsburg 1880. (Häutle, die Wittelsbacher.)

Heyd Ludwig Friedrich, Ulrich, Herzog zu Württemberg. II und III. Tübingen 1841—1844. (Heyd, Ulrich.)

Derselbe, Die Schlacht bei Laufen 1534. Stuttgart 1834. (Heyd, Laufen.)

Hofmann Fr. H., Ein wiedergefundener Ottheinrich-Teppich. Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst. 1. Halbband. 1911. München. (Hofmann.)

Hortleder Friedrich, Handlungen und Ausschreiben. I und II. Gotha 1645. (Hortleder.

Huber Martin, Des durchleuchtigen Herzogtums Pfalz-Neuburg histor.-(chorographische Beschreibung. Neuburg 1759. Eine Münchener Handschrift der K. Hof- und Staatsbibliothek Nr. 3075. (Huber.)

Hubmann G., Chronik von Schwandorf. Chronik der Oberpfalz. Amberg 1865. (Hubmann.)

Kabdebo Heinrich, Bibliographie zur Geschichte der beiden Türkenbelagerungen Wiens 1529 und 1683. Wien 1876. (Kabdebo.)

Klüpfel K., Urkunden zur Geschichte des schwäbischen Bundes (1488 bis 1533). I und II. Stuttgart 1846 und 1853. (Klüpfel.)

Kugler Bernhard, Christoph, Herzog zu Wirtemberg. I und II. Stuttgart 1868—1872. (Kugler.)

Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. Oberpfalz und Regensburg. V. B.-A. Burglengenfeld. (Kunstdenkmäler.)

Kupelwieser L., Die Kämpfe Österreichs mit den Osmanen vom Jahre 1526 bis 1537. Wien und Leipzig 1899. (Kupelwieser.)

Lanz K., Korrespondenz des Kaisers Karl V. I—III. Leipzig 1844 bis 1846. (Lanz.)

Laßleben J. B., Burglengenfeld, eine Streife durch die alte „Vitzthumbstatt“ und ihre Geschichte. Bayerland 1904. 15. Jahrgang. 246—248, 255—257, 267—269, 281—283, 291—292, 306—308. (Laßleben.)
Leib Kilian, Annales 1502—1548. J. Chr. von Aretin, Beiträge zur Geschichte und Literatur. VII—IX. J. von Döllinger, Beiträge zur politischen, kirchlichen und Kulturgeschichte. II. Regensburg und Wien 1867—1882. (Leib.)
Liliencron, Historische Volkslieder der Deutschen vom 13.—16. Jahrhundert. 1865—1869. IV. (Liliencron.)
Lipowsky F. J., Geschichte der Landstände von Pfalz-Neuburg. München 1827. (Lipowsky.)
Lommer Frz. X., Die böhmischen Lehen in der Oberpfalz. I und II. 1907 und 1909. Amberg. (Lommer.)
Löwenthal F. A., Geschichte vom Ursprung der Stadt Amberg. München 1801. (Löwenthal.)
Mayer Bernhard, Geschichte der Stadt Lauingen. Dillingen 1866. (Mayer.)
Muffat Karl Aug., Über die Größe und Schicksale der Entschädigungen, welche dem Hause Wittelsbach für die Abtretung der Mark Brandenburg von dem Kaiser Karl IV. verschrieben worden sind. Hist. Kl. d. Akad. d. Wissenschaften. X. München 1867. (Muffat.)
Müller J., Herzog Philipp der Streitbare von Pfalzneuburg auf dem Wolferloh 1542. Bayerland 1893. 3. Jahrgang. 10. Ein Abdruck auch in den Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg. XV, 188. Franz Xaver Müller. (Müller.)
Nikl W. P., Schicksale der jungen Pfalz während des schmalk. Donaukrieges. Neuburger Kollektaneenblätter 43. (Nikl.)
Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. I. Abt. 1533—1559. Herausg. v. Walter Friedensburg, Ludw. Cardauns und Georg Kupke. Gotha und Berlin 1892—1912. (Nuntiaturberichte.)
Friedrichs von der Pfalz und der deutschen Hilfstruppen Zug nach Österreich wider die Türken im Jahre 1529. Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde. Herausg. von J. P. Kaltenbaeck. Wien 1836. (Österreichische Zeitschrift.)
Von der Planitz H., Berichte aus dem Reichsregimente in Nürnberg 1521—1523. Herausg. von E. Wülcker mit Ergänzungen von Hans Virck. Leipzig 1899. (Planitz.)
Bericht des Cornelius Ettenius, kaiserlichen Notars und Schreibers beim apostolischen Archiv, über die Reise des Legaten Vorstius, Bischofs von Aix, um dem römischen Könige und den deutschen Fürsten die allgemeine Kirchenversammlung zu Mantua anzusagen. 1536 bis 1537. Aus der Handschrift herausgegeben von W. A. Arndt. Bei Raumer, hist. Taschenbuch. 10. Jahrgang. Leipzig 1839. (Raumer.)[1]

[1] Als zeitgenössischer Bericht wichtig.

Rebele Kasimir, Kurfürst Ottheinrich, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Nieder- und Oberbayern. Bayerland 1902. 13. Jahrgang. 294, 304, 315, 330, 340, 354. (Rebele.)

Von Reisach Hans Adam, Materialien zur Geschichte der ersten Regierungsjahre Ott Heinrichs und Philipps 1519—1524. Journal für Bayern nnd die angrenzenden Länder. I. 1800. (Reisach H.)

Von Reisach J. N. A., Hist., Topogr. Beschreibung des Herzogt. Neuburg. Regensburg 1780. (Reisach J.)

Rieder Otto, Die pfalz-neuburgische Landschaft, deren Leben und Wirken, ihr Behördenwesen und insonderheit ihr Marstall. Neuburger Kollektaneenblätter 64—66. 1900—1902. (Rieder.)

Riezler Sigmund, Geschichte Baierns. Gotha 1878—1903. (Riezler.)

Rommel Christoph von, Philipp der Großmütige, Landgraf von Hessen. I—III. Gießen 1830. (Rommel.)

Rosenberg Marc, Quellen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses. Heidelberg 1882. (Rosenberg.)

Rott Hans, Friedrich II. von der Pfalz und die Reformation. Heidelberg 1904. (Rott, Friedrich II.)

Derselbe, Ott Heinrich und die Kunst. Heidelberg 1905. (Rott, Ottheinrich und die Kunst.)

Derselbe, Die Schriften des Pfalzgrafen Ott Heinrich. Heidelberg 1912. (Rott, Ottheinrichs Schriften.)[2]

Salzer R., Beiträge zu einer Biographie Ott Heinrichs. Heidelberg 1886. Ebenso dessen Artikel über Philipp in der Allg. D. Biogr. Bd. 26, 1888. (Salzer.)

Scheurl Christoph, Briefbuch, ein Beitrag zur Geschichte der Reformation und ihrer Zeit. Herausg. von Soden und Knaake, 1505 bis 1540. Potsdam 1867. (Scheurl.)

Schlecht J., Die Pfalzgrafen Philipp und Heinrich als Bischöfe von Freising. Freising 1898. (Schlecht.)

Schmidt Friedrich, Geschichte der Erziehung der pfälzischen Wittelsbacher. Monum. Germ. Pädagogica. Herausg. von Karl Kehrbach. XIX. Berlin 1899. (Schmidt.)

Schornbaum K., Beiträge zur Brandenburgischen Reformationsgeschichte V. In den Beiträgen zur bayerischen Kirchengeschichte. Herausg. von Theodor Kolde. X. Erlangen 1904. (Schornbaum.)

Schreiber Heinrich, Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Breisgau. I und II. Freiburg 1859. (Schreiber.)

Schwarzerdt Georg, Nachricht von dem Bauernaufruhr oder bäurischen Krieg 1514—1526. Neuburger Kollektaneenblätter 43. 1879. (Schwarzerdt.)

Sender Clemens, Augsburger Chronik. Chroniken d. deutschen Städte. XXIII. Leipzig 1894. (Sender.)

[2] Enthält Ottheinrichs Tagebuch von 1521—1534 und eine Lebensbeschreibung des Bruders Philipp.

Söltl J. M., Die frommen und milden Stiftungen der Wittelsbacher. Landshut 1858. (Söltl.)

Stälin Christoph Friedrich von, Wirtembergische Geschichte. I—IV. Stuttgart 1873. (Stälin.)

State papers, published under the authority of her majestys commission. London 1849 f. (State papers.)

Steinberger Alphons, Der Traum vom Glück. Bayerland 1913. 24. Jahrgang. Nr. 26 und 27. (Steinberger.)

Struve B. G., Ausführlicher Bericht von der Pfälzischen Kirchen-Historie. Frankfurt 1721. (Struve.)

Tschackert Paul, Antonius Corvinus' ungedruckter Bericht vom Colloquium zu Regensburg 1541. Archiv für Reformationsgeschichte. Herausg. von Walter Friedensburg. I. Berlin 1904. (Tschackert.)

Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Bd. 1, 5, 14, 15, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 38. (Oberpfalz.)

Vitellionis Mathematici Doctissimi, περὶ ὀπτικῆς, id est, De natura, Ratione et proiectione radiorum uisus huminum colorum atque formarum, quam uuolgo Perspectiam uocant. Nürnberg 1535[1] und 1551[2]. (Vitellio.)

Westermann Ascan, Die Türkenhilfe und die politisch-kirchlichen Parteien auf dem Reichstage zu Regensburg 1532. Heidelberg 1910. (Westermann.)

Westenrieder Lorenz, Handbuch der bairischen Geschichte. Nürnberg 1820. (Westenrieder.)

Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Herausgegeben vom k. k. Oberstkämmerer-Amte. Wien. (Wiener Jahrbuch.)

Wille Jakob, Philipp der Großmütige und die Restitution Ulrichs von Württemberg 1526—1535. Tübingen 1882. (Wille, Philipp der Großmütige.)

Derselbe, Neue Berichte über die Kämpfe bei Lauffen 1534. Württ. Vierteljahrshefte III. (Wille, Lauffen.)

Derselbe, Analekten zur Geschichte Oberdeutschlands, insbesondere Wirtembergs in den Jahren 1534—1540. Z. G. O. XXXVII. (Wille, Analekten.)

Wiltmaister J. K., Churpfälzische Kronik oder Beschreibung vom Ursprunge d. jetzigen Nordgau und oberen Pfalz. (Wiltmaister.)

I.

Hoffnung ist ein fester Stab
Und Geduld ein Reisekleid,
Da man mit durch Welt und Grab
Wandert in die Ewigkeit.

F. v. Logau.

Am 12. November 1503 erblickte Philipp in der gefeierten Neckarstadt Heidelberg das Licht der Welt. Seine Eltern, der ritterliche, ehrgeizige Ruprecht von der Pfalz und die geistvolle, charaktertüchtige Elisabeth von Bayern-Landshut, hatten vor seiner Geburt bereits drei Söhnen das Leben geschenkt, von denen die Zwillingsbrüder Georg und Ruprecht im Frühsommer 1504 mit Tod abgingen, während der dritte Sohn Ott Heinrich den nachgeborenen Philipp um nahezu 11 Jahre überlebte.[1]

Eine schlimme Zeit begrüßte Philipp bei seinem Eintritt in die Welt. „Der bairisch krieg ergreift in in der wiegen".[2] Georg der Reiche, zu dessen Gebiet seit 1447 das Ingolstädter Land gehörte, zürnte den Münchener Vettern wegen ihres Glückes und überwarf sich mit ihnen. Nach dem Scheitern eines habsburgischen Heiratsprojektes[3] suchte er Fühlung mit der Pfälzer Linie, deren damaliger Vertreter, Kurfürst Philipp I. der Aufrichtige, Georgs Schwester Margarete zur Gemahlin hatte. Unbekümmert um das dringende Abraten seines Kanzlers Wolfgang Kolberger und die bindenden Familienverträge, nach denen nur der Mannesstamm erbberechtigt war, setzte er sich auch mit den Grundsätzen des Lehensrechtes in schreienden Widerspruch.[4]

Am 14. September 1496 bestimmte er in seiner letztwilligen Verfügung, daß ihn seine Tochter Elisabeth beerbe, die er mit Philipps I. Sohn Ruprecht vermählte.[5]

---

[1] Häutle 37. Beilage 1.

[2] Rott, Ottheinrichs Schriften, 140[3].

[3] Doeberl I[2], 328. Die geplante Familienverbindung unterblieb; gleichwohl unterstützte Georg den Kaiser, um diesen für seine Absicht in der Erbfolge zu gewinnen. Riezler III, 566.

[4] Stälin IV, 53.

[5] Das Testament Georgs des Reichen, das Albrecht IV. von Bayern-München als Erben ausschalt, wurde in Friedrichsburg (Neuenschloß) bei Worms ausgefertigt und ist in den Acta, 464 ff. abgedruckt. Datiert ist es vom 14. September 1496. „Decima quarta die mensis, qui September Latina lingua dicitur." Acta, 470. Kaspar Friedrich von Günter bringt „in der kurzen, jedoch verlässigen nachricht von der Baierischen Fehde" den 4. September 1496. Acta, 446. Irrtümlich findet sich auch der 19. September 1496. Beitelrock, 1; Häutle, die Wittelsbacher, 43;

Damit gab Georg der Reiche den Anstoß zu dem bayerischen Erbfolgekrieg, „dem schrecklichsten aller Kriege“;[6] „der Brand zierte ja den Krieg wie das Magnifikat die Vesper“.[7] Vergebens bemühte sich Georg bei Maximilian I. um die Anerkennung des Testaments.

Albrecht IV. wandte sich 1497 an seinen kaiserlichen Schwager Maximilian I. und erlangte von ihm die Bestätigung seiner in den früheren Erbverträgen wohl verbürgten Rechte. In kluger Voraussicht sah er sich um Hilfe um, verbündete sich mit Brandenburg, Hessen und Württemberg und trat dem Schwäbischen Bunde bei.

Der Kaiser spielte hiebei geschickt die Rolle eines Maklers. Für ihn galt der Rechtsgrundsatz: „Du bist mein, denn ich bin groß und du bist klein“. Seine vermittelnde Tätigkeit blieb daher erfolglos.

Georg der Reiche schloß am 1. Dezember 1503 zu Ingolstadt die Augen und wurde im Kloster Seligental bei Landshut zur ewigen Ruhe bestattet.[8]

Vier Tage hielt man seinen Tod geheim, damit Ruprecht Zeit gewänne sich in den Besitz des Landes zu setzen.[9] Maximilian belehnte Albrecht mit den Ländern Georgs, während sich die Stände von Niederbayern für neutral erklärten und eine kaiserliche Entscheidung erwarteten. Neue Verhandlungen setzten ein, führten aber zu keinem befriedigenden Ergebnis, weshalb die Waffen zur Entscheidung angerufen wurden.

Im Frühjahr 1504 eröffnete Ruprecht die Feindseligkeiten, indem er in mehreren Orten die Bevölkerung zur Huldigung zwang. Der Kaiser stellte sich vollends auf die Seite Albrechts und erklärte Ruprecht samt seinem Anhang in die Acht. Am Rhein und an der Donau loderte die Kriegsfackel mächtig auf. Not und Elend suchten Hütten und Paläste heim und drückten dem Lande den Stempel des grimmig hausenden Todes auf, der furchtbare Ernte hielt. Die Ruhr fegte Tausende hinweg und forderte viele Opfer. Auch Ruprecht und Elisabeth starben rasch hintereinander.[10]

Lipowsky, 9. — Ruprecht wurde mit 14 Jahren 1495 ohne Weihen vom Domkapitel einstimmig zum Bischof von Freising gewählt. 1497 äußerte er seinem Vater gegenüber Rücktrittsgedanken zugunsten seines Bruders Philipp, bekam zu seinem Vorhaben die Genehmigung von Rom und heiratete am 10. Februar 1499 mit Erlaubnis Alexanders VI. seiner Mutter Brudertochter Elisabeth, „weil er, wie damaln die sag gewesen, das Elslein zu Landshuet vil lieber gehabt dann St. Corbinian zu Freysing“, „womit dann“, bemerkt Meichelbeck, „seine Bistumbs-Gedanken geändert waren“. Rott, Ottheinrichs Schriften, 147; Lommer I, 58; Baur, 58. Dieser verlegt Ruprechts Hochzeit auf den 12. Februar 1499.

[6] Westenrieder, 466.

[7] Doeberl I², 330. Eiber, 5.

[8] Häutle, 44. „Freitag vor St. Barbara ao. 1503“. Rott, Ottheinrichs Schriften, 148.

[9] Fünf Tage wurde sein Tod verheimlicht. Beitelrock, 2; Rebele. Am 5. Dezember erfuhr man von seinem Tode. Riezler III, 581.

[10] Ruprecht am 20. August und Elisabeth in der Nacht vom 14. auf 15. September 1504. Riezler III, 607 und 616. Ruprechts Tod wird auch auf den 13. August 1504 verlegt. Beitelrock, 3; Mayer, 28.

Die Seele, die den Körper belebt, war damit der pfälzischen Sache genommen; jeder Widerstand schien nutzlos zu sein, zumal Maximilian bei Schöneberg einen rühmlichen Sieg erfochten hatte.

Kurfürst Philipp nahm zur gütlichen Verständigung seine Zuflucht und bediente sich der Redekunst seines vierten Sohnes Friedrich, der bei Philipp dem Schönen in hoher Gunst stand und auch beim Kaiser nicht unbeliebt war; er hängte sein Mäntelchen jeweils nach dem Winde und erspähte mit scharfem Blick die Blöße des Gegners. Die Diplomatie war für eine so aalglatte Natur wie Friedrich ein leichtes und angenehmes Spiel. Geschickt führte er mit dem Kaiser die Unterhandlungen, erinnerte ihn eindringlich an die stete Ergebenheit seines Hauses und verstand es meisterhaft, Maximilian von Bayern zu trennen und ihn für seine Forderungen geschmeidig zu machen. [11]

Auf dem Reichstage zu Köln sprach der Kaiser am 30. Juli 1505 den zwei hinterlassenen Söhnen Ruprechts und Elisabeths, Ott Heinrich und Philipp, Land mit einem jährlichen Ertrag von 20 000 Gulden und weitere 4000 Gulden zu, die einstweilen Friedrich als dem Vormunde der beiden Waisen zur Nutznießung zuerkannt wurden. Dazu erbten Ottheinrich und Philipp die Barschaft Georgs des Reichen, das Silbergeschirr und die Kleinode zu Landshut und Burghausen und übernahmen alle auf Hypothek eingetragenen Forderungen und Schulden, die Vorräte an Getreide und Kriegsmaterial dagegen teilten sie mit Bayern. [12]

Der Kölner Schiedsspruch[13] wurde von Bayern anders ausgelegt als von der Pfalz; daher folgten langwierige Verhandlungen, bei denen sich Friedrich wiederum als verschlagenen Politiker und feinen Menschenkenner erwies. Durch die Ergänzungsbestimmungen in dem Vertrage von Freising 1506 und dem von Konstanz 1507 wurde die sogenannte junge Pfalz oder Pfalz-Neuburg geschaffen, wie sie nach Neuburg, der Hauptstadt des Landes, hieß. [14]

Die Hauptorte des neu errichteten bayerischen Teilfürstentums bildeten die Städte Neuburg, Burglengenfeld[15], Sulzbach und Hilpoltstein, wozu noch Städte und Märkte aus dem Gebiete Georgs des Reichen

---

[11] Häuser, 567—568; Salzer, 4.

[12] Salzer, 4.

[13] Laudum Coloniense = rechtliches Erkenntnis. Rieder 64, 35.

[14] Neuburg wurde für seine treuen Dienste in der Landshuter Fehde von Friedrich mit einem neuen Wappen geehrt. Es stellt ein vergattertes Stadttor dar, vor welchem zwei nackte Knaben (Ott Heinrich und Philipp) auf Steckenpferden reitend einherziehen und mit den Händen gegen einen Löwen deuten, der über dem Tore ruht und auf sie herniederschaut. Sie tun damit kund, daß die Stadt als befestigte Burg den Feinden Ruprechts standhaft die Tore verschlossen und für ihn und seine nachgelassenen Söhne unter dem Schutze des pfälzischen Löwen wacker gekämpft hat. Gremmel, 27. Eine rohe Zeichnung des Wappens ohne den herabschauenden Löwen findet sich bei Huber, 487.

[15] Der Ort hieß ursprünglich Lengenfeld. Der Name Burglengenfeld findet sich zum erstenmal in der Landtafel von 1559. Rieder 66, 70.

und Albrechts IV. geschlagen wurden; sie lagen zum größeren Teil an der oberen Donau, zum geringeren auf dem Nordgau, der heutigen Oberpfalz. Die Gesamtbevölkerung belief sich auf 132000 Seelen.[16]

Die Reibungen mit Bayern dauerten weiterhin an. Erst 1509 legte der Ingolstädtische Vertrag die letzten Streitpunkte bei.[17] Die Belehnung erfolgte 1510 durch den Kaiser.[18] Wegen Wemding schwebten sogar bis 1518 Verhandlungen;[19] sie beseitigten endlich die noch vorhandenen Spuren des Landshuter Erbfolgekrieges, da sich die Pfalz auf Friedrichs Bemühen mit Maximilian und Bayern aussöhnte und ein freundliches Verhältnis anbahnte.

Karl V. bestätigte am 9. April 1521 zu Worms Ott Heinrich und Philipp ihren Besitzstand nach dem Kölner Spruch und die daran haftenden Rechte und gewährte ihnen mancherlei Freiheiten. Sie besetzten ihre Landgerichte, verlegten sie nach eigenem Gutdünken, urteilten selbst über ihre Untertanen und wurden nur von Kaiser und Reich vor Gericht geladen.[20] Am 28. Mai des gleichen Jahres bestimmte der Kaiser, daß ihre Untertanen in Sachen, die bis 100 Gulden betreffen, wohl zum fürstlichen Hofgericht, aber nicht zum Kammergericht Berufung ergreifen können,[21] was an das privilegium de non appellando erinnert, das Kaiser Friedrich III. den bayerischen Herzogen eingeräumt hat.

Das Erbe Georgs des Reichen von Landshut war für die Pfälzer um ein beträchtliches Stück verkleinert worden. Maximilian selbst hatte sich einen erklecklichen Anteil gesichert und folgte hierin dem verlockenden Beispiele seiner Ahnen, die durch einträgliche Heiraten und nicht immer einwandfreie Mittel, wie sie die Politik mit ihrer rücksichtslosen Art hinreichend kennt, zu Macht und Reichtum gekommen waren.[22] Der Habsburger beanspruchte das sogenannte „Interesse", die Herrschaften Kufstein, den Schlüssel zum Inntale, Rattenberg und Kitzbühel, die

---

16 Mayer, 23. Der den Pfälzern überwiesene Teil ist ausführlich dargelegt bei Riezler III, 636.

17 „Ist man in ao. 1509 etlicher maßen mit Bairn zu einer richtigkeit kommen." Rott, Ottheinrichs Schriften, 150; Beitelrock, 5; 13. August 1509. Salzer, 6. Der zweite Konstanzer Spruch vom Jahre 1508 brachte nach Doeberl I², 331 den vollen Ausgleich.

18 Rott a. a. O. Der Kaiser stellte am 23. Mai 1510 zu Augsburg den Lehensbrief aus. Lommer I, 61.

19 Salzer, 4 f.

20 Reisach J., 454 f. „Weder Ottheinrich und Philipp noch die Seinen dürfen vor ein fremdes Gericht, z. B. das kaiserliche Hofgericht Rottweil geladen werden. Die Fürsten dürfen nur vor dem Kaiser verklagt werden, seine Unterthanen nur vor den Gerichten des Fürstentums außer bei Rechtsverweigerung." Salzer, 85.

21 Reisach J., 454; Salzer, 18; 21. Mai 1521 nach Beitelrock, 8.

22 „Er (Maximilian) teilte wie der Tiere König,
Nahm selb des Erblands beste Stücke." —
„Das ist die rechte Habsburgtücke!
Denn Habsburg ist es einzig Lab',
Daß viele Städt' und Burg es hab'." Eiber, 5.
Maximilian ließ sich in seinem Richteramte vom Vorteil leiten. Riezler III, 586.

Orte also, die Stephan im Vertrage zu Schärding 1369 von Tirol gerettet hatte und die durch ihre Bergwerke[23] viel Geld abwarfen. Außerdem forderte er unter anderm das Zillertal und die Vogtei über das Erzbistum Salzburg. Da auch sonstige Teile des Landes in fremden Besitz übergingen, so klingt es in Philipps Klage zum mindesten begreiflich: „Der Cöllnisch spruch tailt ihme auf einem spänlin zue, das man vor mit haufen genommen het.“[24] Ott Heinrich und Philipp sahen nie etwas von den durch Georg den Reichen aufgehäuften Schätzen zu Burghausen.[25] Das Fürstentum war vielmehr mit drückenden Schulden belastet, die man teils durch Verpfändungen teils durch Verkauf zu tilgen suchte. Der ganze Barschatz von angeblich 1 Million Gulden war verausgabt und das Land durch die Kriegsgreuel schrecklich verwüstet.[26] Nur eine tüchtige Kraft hätte die schweren Wunden zu heilen vermocht.

Philipp hatte gleich seinem Bruder den sorgenden Vater und die liebende Mutter verloren. Zeitlebens entbehrte er des hohen Glücks treuer Liebe, wie sie einzig das Elternherz zu spenden vermag. Ihm fehlte der erfrischende Odem, der von Vater und Mutter in reicher Fülle ausströmt und wie der belebende Tau auf Seele und Gemüt wirkt.

Wer vertrat nun die Stelle der Eltern um das Land zu regieren und die jungen Prinzen zu erziehen?

Elisabeth ernannte kurz vor ihrem Tode ihren Schwager Friedrich zum Vormund Ottheinrichs und Philipps;[27] am 27. Juli 1505 erkannte ihn der Kaiser in der neuen Würde an. Friedrich bot für Philipp nicht das beste Beispiel, wenn er es auch an gutem Willen nicht mangeln ließ. Der selbst noch jugendliche Pfalzgraf war eine anziehende Persönlichkeit: er war kraftvoll, tapfer und für seine Zeit sehr gebildet, weshalb ihn die Geschichte mit dem Beinamen „der Weise“ bedachte. Durch sein gewandtes und weltmännisches Auftreten gewann er im Fluge die Herzen für sich und bezauberte durch sein gefälliges Wesen vornehmlich die Damenwelt, auf die sein leichter Sinn Eindruck machte. Seine treffliche Begabung nutzte er freilich zu wenig. Der Leichtsinn überwucherte und erstickte vielfach die edlen Eigenschaften. Ver-

---

[23] Die im heutigen Tirol liegenden Gebiete waren alte baierische Besitzungen und waren durch ihren Ertrag an Erz grundlegend für den Reichtum der Landshuter Herzoge geworden. Riezler a. a. O.

[24] „Hertzog Jörg hat einkommen gehabt 120 000 fl., ist uns zugetailt worden 24 000 fl.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 140.

[25] Allg. Enzyklopädie.

[26] Die durch den Krieg verursachten und der jungen Pfalz überwiesenen Schulden bezifferten sich allein auf rund 120 000 fl. Salzer, 7. „Der schatz verkriegt undt vil landts verloren.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 150.

[27] Zum Vormund ist „durch frau Elisabeth hertzog Friederich, ihres herren ehegemahels brueder ernent undt hernach durch die kais. May. confirmirt worden.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 150. Die Ansicht, als habe Kurfürst Philipp seinen Sohn Friedrich „vor Ausbruch des Landshuter Erbfolgekrieges“ zum Vormund der Prinzen bestellt, wie Bülow I, 31 schreibt, ist von der Hand zu weisen. Ruprecht war da noch am Leben und wagte bei strotzender Gesundheit den offenen Widerstand.

änderlichkeit, Unruhe und Verschwendungssucht kennzeichnen seine Art. Der Wahlspruch: „Vom Himmel kommt der Sieg“ bringt seine Lebensauffassung klar zum Ausdruck. Er pochte viel auf gut Glück, reiste von Hof zu Hof und war als fürstlicher Bettelprinz weit über Deutschlands Grenzen berüchtigt. Der Mann, der selbst nicht ausgereift war und noch tief in den Anfängen der Entwicklung stak, übernahm die Verwaltung des Landes und die Erziehung der zwei Prinzen.

Friedrichs Regententätigkeit betraf meist äußere Angelegenheiten des Fürstentums. Im Januar 1508 nahm er auf dem 1. Landtage zu Neuburg die Huldigung der Stände entgegen und bestätigte ihnen im Namen seiner Mündel alle Freiheiten und Rechte, die sie besaßen,[28] nachdem er schon 1507 der Stadt Lauingen die Sonderrechte verbrieft hatte.[29] Das gleiche tat er in anderen Städten.[30] Da sich Friedrich mit Leib und Seele dem Dienste Habsburgs widmete, hatte er nur wenig Zeit, seiner Aufgabe als Vormund gerecht zu werden.[31] Die Leitung der Geschäfte und die Obhut über seine Neffen übertrug er deshalb dem in Georgs des Reichen und Ruprechts Diensten erprobten Ritter Adam von Törring, der sich seiner Pflicht mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und großem Geschick entledigte. Wie ein Vater nahm er sich seiner Schützlinge an und förderte sie nach Kräften. Die Landstände drückten ihm daher ihre volle Anerkennung aus, als er später sein Amt niederlegte.[32]

Philipp wurde mit seinem Bruder Ott Heinrich gemeinsam erzogen und war größtenteils in Neuburg an der Donau, hielt sich aber zeitweise auch in Neumarkt und Burglengenfeld auf.[33] Adam von Törring vertrat den häufig abwesenden Vormund Friedrich und beaufsichtigte die fürstlichen Kinder. Der weibliche Einfluß Margaretes, der Schwester Elisabeths, war kaum von Bedeutung. Sie war 1507 von Hohenau nach Neuburg übergesiedelt, hatte daselbst 1509—1521 die Würde der Äbtissin bekleidet und ihre Ansprüche auf Ott Heinrich und Philipp vererbt.[34]

---

[28] M. R.-A. Pfalz-Neuburg 185/I.

[29] Huber, 346.

[30] In Schwandorf am 24. August 1509. Hubmann, 46. In Lengenfeld 1512; diesem Ort verlieh er auch neue Privilegien. Fink, 146 f. Philipp gehörte mit dem Bruder der Erbeinigung an, die zwischen Österreich und der Pfalz geschlossen wurde. 14. Oktober 1518 dehnte sie Friedrich auf die Neffen aus. Deutsche Reichstagsakten I, 103.

[31] Er begleitete den Kaiser Maximilian auf dem Zuge nach Venedig, reiste in seinem Auftrage nach England, weilte längere Zeit am niederländischen Hofe, arbeitete fieberhaft für Karls Wahl und ritt endlich als Reichsstatthalter mit Ferdinand in Nürnberg ein.

[32] Salzer, 8.

[33] „Darin (im Schlosse zu Burglengenfeld) hielten sie sich in den ersten Jahren des neugeschaffenen Herzogtums öfters auf.“ Rieder 64, 182. Die Prinzen blieben während ihrer Jugend nicht ständig in Neuburg. Salzer, 9. Ebensowenig verlebten sie ihre Jugendjahre m e i s t in Burglengenfeld. Laßleben, 257. Sie wechselten m e h r m a l s ihren Aufenthaltsort.

[34] Nach Ott Heinrichs Tod 1559 machten die bayerischen Herzoge ein Anrecht darauf geltend, verglichen sich aber mit der Pfalz. Rott, Ottheinrichs Schriften, 148.

Philipps Jugend fiel in die Zeit des Humanismus, dessen Einbürgerung durch die Erfindung der Buchdruckerkunst wenn nicht bedingt, so doch stark begünstigt wurde. Das Streben nach Versöhnung zwischen Geist und Körper, den das Mittelalter als Hemmschuh für das Heil der Seele betrachtete, war eine erfreuliche Begleiterscheinung des Ringens nach Freiheit und Selbständigkeit, das die Neuzeit scharf von der in engen Banden schlummernden Vergangenheit sondert.

Auch das Schul- und Erziehungswesen schlug neue Bahnen ein und wandelte eigene und unabhängige Pfade. Die deutschen Fürsten gaben ihre Kinder nach der damals auftauchenden Sitte an tüchtige und bewährte Männer als Zuchtmeister und Pädagogen, denen die körperliche, geistige und sittliche Ausbildung oblag.[35] Bei ihrem Amtsantritt erhielten die Lehrer schriftliche Bestallungen mit Angabe der Dienstentschädigung und Anweisungen, die sie über ihre Pflichten aufklärten. Sie hingegen gelobten schriftlich unter Eid, den Anforderungen pünktlich nachzukommen und selbst ein ehrbares Leben zu führen. In späteren Jahren lösten adelige Hofmeister die Zuchtmeister und Pädagogen ab und vollendeten die Erziehung.

Mit 9 Jahren wurde Philipp dem Magister Alexander Wagner aus Bretten übergeben, der in Heidelberg studiert hatte.[36] Am 20. Mai 1512 berief Friedrich den etwa 22 Jahre alten Wagner als „zuchtmaister vnd pedagogen“ und erteilte ihm genaue Vorschriften.[37]

Der „Pädagog“ mußte die Zöglinge zur Gottesfurcht erziehen und zum Kirchenbesuch anhalten. Friedrich setzte fleißiges Studium ohne weiteres voraus, empfahl eifrige Pflege der lateinischen und deutschen Sprache, gebot fleißig darauf zu achten, daß die Mündel „leichtvertigkeit mit worten vnd wercken vnderlassen“, und legte Wagner warm ans Herz die Neffen zu einer trefflichen Lebensführung heranzubilden, zu „ain gut zichtig wesen“. Güte war der Grundpfeiler des Erziehungsgeschäfts. Bei vergeblicher Mahnung durch den Lehrer wurde zuvörderst Adam von Törring über das Betragen und den Fleiß benachrichtigt, im Notfalle Friedrich selbst. Sogar die Zeit des Aufstehens und Niederlegens war bestimmt. „Er sol auch darob sein, das gedacht vnser vettern zu rechter zeit auffsteen vnd nidergeen, auch mit zuetrincken oder anderer vngeschickter weis, sich nit überleben.“

Endlich verlangte die Bestallung vom Zuchtmeister ein vorbildliches und musterhaftes Leben „für sich selbs, erberlich vnd wesenlich halten, leichuertigkeit vermeiden, vnd dermaßen, daß vnser vettern vnd die Ine sein, ain gut exempl von Im nemen vnd sich des destee auch fleißen zu tun.“[38] Als Lohn bekam Wagner jährlich 25 Gulden, 2 Hof-

---

[35] Schmidt XVI.

[36] Wagner latinisierte nach Art der Humanisten seinen Namen und hieß sich Alexander Currificis. Salzer, 82.

[37] M. R.-A. Neuburger Kopialbuch 103, 185. Ein Abdruck bei Salzer, 82.

[38] Junge Adelige wurden mit Philipp gemeinsam unterrichtet; sie begleiteten den Pfälzer zum Studium nach Italien.

kleider und die Kost. Beiderseits war eine vierteljährige Kündigung „vor ausgang des Jars“ vereinbart.[39]

Wagner nahm sich seines Zöglings Philipp bestens an und führte ihn ein in „Althellas Geist, Altromas Kraft.“[40] Hingebende Liebe zur Wissenschaft beseelte den jungen Fürstensohn kaum, wenn er später auch mehr Neigung hiezu gewann.[41]

Jagd und Spiel fesselten Philipp weit mehr. Wacker half Wagner mit dem Stocke nach, falls Worte nichts fruchteten, und folgte hierin dem damaligen Brauche.[42]

Philipp war offenbar für den geistlichen Staud auserſehen und setzte deswegen seine Studien auf Universitäten fort.[43] Ott Heinrich dagegen besuchte die angesehensten Höfe und erwarb sich auf Reisen eine vornehme, ritterliche Bildung, die ihn zum dereinstigen Herrscher und voraussichtlichen Kurfürsten befähigte.[44]

1516 bezog Philipp die Hochschule zu Freiburg im Breisgau, obwohl er erst 13 Jahre zählte.[45] In jener Zeit war es nichts Ungewöhnliches, daß man in dem Alter in die Artistenfakultät eintrat, die unserer philosophischen entspricht. Neben Alexander Wagner waren ihm Diepold Keis und der Kaplan Georg Kratzer beigegeben.[46]

---

[39] „Fünfundzwaintzig guldin Reinisch, zway claid vnd sein cost.“ Salzer, 82. „Ein Hofkleid“ Salzer, 9 ist wohl nur ein Versehen.

[40] Eiber.

[41] „Das (Studium) ihm doch an der lernung wol angeschlagen.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 140. Das Muß war für ihn eine harte Nuß. Bezeichnend, wenn auch nicht hinreichend beweiskräftig, ist folgende Stelle:

„Ich — liebe nit den neuen Brauch.
Möcht lieber schießen nach dem Ziel
Und Kurzweil han mit Federspiel,
Möcht' lustig fahren auf die Birsch,
Den Eber hetzen und den Hirsch,
Möcht' spornen auch mein Ritterroß
Und werfen ehernes Geschoß!
Das gibet meinem Arme Kraft,
Das ist die rechte Wissenschaft!“ Eiber, 18.

[42] „Ob Fürsten- oder Heldenkind,
Dem Stocke kein Scholar entrinnt.
So ist's Gebrauch im deutschen Land,
Seit je ein Meister war bekannt,
Und bleibet zu den letzten Dingen:
Denn „lehren“ heißt „die Rute schwingen.“ Eiber, 22.

[43] Salzer, 9. Man bemühte sich vergebens Philipp an den päpstlichen Hof zu bringen, um ihm eine rasche Laufbahn im Kirchendienste zu eröffnen. Allg. D. Biographie XXVI. Philipp war ursprünglich wohl nicht für die Übernahme der Kurwürde mit auserſehen, wie Schmidt annimmt. Schmidt XX—XXI. In jener Zeit verwalteten häufig jüngere Prinzen, vor allem Wittelsbacher Fürsten, Kirchenämter.

[44] Schmidt XX—XXI. Er reiste in Spanien und Italien, weilte in Aachen und Worms. Allg. D. Biographie XXIV.

[45] Philipp war 14 Jahre alt, als er nach Freiburg übersiedelte. Schmidt XXI.

[46] Keis wurde später oberster Sekretär; Kratzer erhielt die Pfarrei Burghagel und nach Abgabe derselben 1535 ein Leibgeding (= Ruhegehalt) von 40 fl jährlich. Salzer, 9 3.

Am 6. Juni 1516 schrieb Philipp seinen Namen in die Matrikel der Heidelberger Universität ein.[47] Trotz der Jugend wurde dem Pfälzer Studenten die Rektoratswürde übertragen mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß der jeweilige Rektor stets die erste Stelle einnehme, wenn die Universität mit ihren Angehörigen öffentlich erscheine. Die übrigen studierenden Prinzen und Grafen reihten sich nach eigenem Übereinkommen an. Die Führung des hohen Amtes bedeutete lediglich eine Auszeichnung und Ehre. In seiner Eigenschaft als Universitätsrektor begrüßte Philipp den Kaiser, als dieser 1516 die Stadt Freiburg besuchte, und richtete an den vornehmen Gast eine lateinische Ansprache, wofür er mit einem Pferde beschenkt wurde.

Wie sonderbar mutet uns da die bis ins kleinste ausgearbeitete Studienordnung an, die dem Studenten und „Rektor" der Hochschule zur Richtschnur gegeben war![48] Sie legte genau fest, in welchen Gegenständen, von welchen Lehrern und mit welcher Zeiteinteilung unterrichtet wurde. Georg Kratzer überwachte den Prinzen gewissenhaft beim Studium, das sich überwiegend auf juristische und humanistische Vorlesungen erstreckte. Mit Ausnahme der Sonntage begann die Arbeit täglich zwischen 6 und 7 Uhr morgens, indem der Vortrag des Meisters Philipp Engelbrecht aus Engen wiederholt wurde, der den Lehrstuhl für Literatur innehatte.[49]

Hierauf wurde eine Stunde oder etwas darüber Lateinunterricht erteilt und zwar nach Melanchthons Grammatik. Sodann hörte Philipp den namhaften Rechtsgelehrten Ulrich Zasius, um sich die in der Jurisprudenz gebräuchlichen Fachausdrücke anzueignen.[50] Vormittags wohnte der junge Pfalzgraf noch den Vorlesungen von Engelbrecht bei, die ihm Kratzer um „ain Ur nachmittag nach seinem besten versteen" verdeutschte. Die Lektüre der Schrift des Erasmus von Rotterdam: „De Instituendo principe" war angelegentlich empfohlen; dafür konnte auch ein anderer bedeutender Autor gelesen werden. Die Studienordnung legte ein großes Gewicht darauf, daß der Prinz mit anderen Leuten „continue oder stets" lateinisch spreche und ihm „kaineswegs teutsch zu redn gestatt" werde. Philipp fertigte in jeder Woche schriftliche Arbeiten an, über die Kratzer gelegentlich dem Statthalter nach Neuburg berichtete, „damit man sehn mög, Ob sich sein gnad Im studirn besser oder nit." Die pünktliche Einhaltung der Studienordnung wurde Kratzer zur strengen Pflicht ge-

---

[47] „Philippus Comes Palatinus Rheni inferioris superiorisque Bavariae Dux. 6. Jun. 1516." Matric. Univ. Schreiber II, 42 A. Der 16. Juni 1516 findet sich bei Schmidt XXI³.

[48] M. R.-A. Neuburger Kopialbuch 127, 93. Ein Abdruck bei Salzer, 82. Datiert ist die Studienordnung vom „Sonntag nach Lucie Anno decimo septimo" = 13. Dezember 1517.

[49] Gewöhnlich Philipp Engentinus genannt. Schreiber 1, 85 verlegt seine Heimat nach Konstanz.

[50] „Propter investigare aliquos iuris terminos." Salzer, 83. Zasius, Zäsi oder Zasy stammte aus Konstanz und stand als Rechtslehrer in hohem Ansehen. Allg. D. Biographie XXXXIV.

macht. Während seines Aufenthaltes in Freiburg trat auch ein Hofmeisterwechsel ein. Wagner wurde durch Kratzer stark in den Hintergrund gedrängt und schließlich entlassen.[51] Seinen Platz füllte Friedrich von Wolmershausen aus.[52]

Da brach 1518 in Freiburg eine ansteckende Krankheit, die Pest, aus.[53] Philipp flüchtete zu dem Ritter Reinhard von Neuneck nach Glatt, der mit den Wittelsbachern innige Beziehungen pflog.[54] Der Pfälzer hielt sich einige Zeit im Schwarzwald auf und kehrte an Lichtmeß 1519 nach Neuburg zurück, da die Seuche mit unverminderter Kraft wütete und viele Opfer forderte.

Allein die Studienlaufbahn war noch nicht beendet. Man traf Vorbereitungen für eine Reise nach Italien, wo Philipp seine Kenntnisse und seine Bildung vervollkommnen sollte. Am 11. Mai 1519 wurde der Licentiat Matthias Alber aus Reutlingen zum Pädagogen bestellt, daß er mit dem Prinzen lateinisch rede und die juristischen Vorlesungen leite.[55] Seine Obliegenheiten gleichen fast vollständig denen von Wagner; er bezog auch ungefähr den nämlichen Gehalt.[56]

Am 15. September desselben Jahres begaben sich Philipp, sein Hofmeister Friedrich von Wolmershausen, Kaplan Georg Kratzer und Matthias Alber nach Padua und Bologna,[57] den Städten, wo die hervorragendsten Juristen lehrten und Hörer aus allen Ländern um sich versammelten. Gleichzeitig reisten vier adelige Herren, Philipps ehemalige Studiengenossen,[58] mit nach Padua. In Italien wurden sie alle ehrenvoll aufgenommen. Die Behörden rechneten sich den fürstlichen Besuch als hohe Auszeichnung an und erwiesen dem edlen Pfälzer viele Aufmerksamkeiten. Bernhard, der Doge von Venedig, machte für ihn sogar ein Ausnahmegesetz und erlaubte ihm und seinen Gefährten durch einen Paß, daß sie Waffen trugen, was sonst den Studenten untersagt war.[59] Er befahl auch seinen Untertanen, daß sie dem vornehmen Gaste stets freundlich begegneten.

---

[51] „M. Alexander ist folgenden 1517 jahrs beurlaubt, ohngeacht er ein guet zeugnus von der universität undt statt gehabt.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 150.

[52] Wolmershausen kam von Durlach her, das Philipp 1516 besuchte. Allg. Enzyklopädie.

[53] „Nachdem aber ao. 1518 der sterbent da eingerissen.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 150.

[54] Reinhard diente schon Georg dem Reichen und war Großhofmeister bei Friedrich. Salzer, 83. Neuneck, ein Pfarrdorf mit alter Burg, liegt im württembergischen Oberamt Freudenstadt; Glatt, ein Dorf mit Burgruine, im Hohenzollerschen Oberamt Haigerloh am Flüßchen gleichen Namens. Vom Sommer 1518 ab war Philipp in Glatt.

[55] M. R.-A. Neuburger Kopialbücher 103, 218 f. Ein Abdruck bei Schmidt XIX.

[56] In Geld erhielt Alber 40 Gulden.

[57] Rott, Ottheinrich und die Kunst, 4.

[58] „Karl Schenk von Limburg, ein Nothaft, ein Hürnheim und Hans Adam von Wisbeck.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 150.

[59] Der Paß ist vom 1. Oktober 1519 datiert. M. R.-A. Kgl. Haus- und Familiensachen. Fasz. 88.

Philipp widmete sich bis Ostern 1520 ungestört den Studien. Friedrich von Wolmershausen räumte seine Stelle dem tüchtigen Rechtslehrer Dr. Hieronymus von Croaria aus Tapfheim ein.[60] Dieser vorzügliche Jurist hatte vorher als Professor an der Universität in Ingolstadt gelehrt.[61] Um der drückenden Hitze zu entfliehen, wanderte Philipp um Ostern 1520 nach Bruneck im Pustertal, wo sein Oheim, Bischof Philipp von Freising, reich begütert war.[62]

Sobald die Hitze in Italien nachgelassen hatte, begab sich Philipp wieder nach Padua; hier holte er sich die damals weit verbreitete Franzosenkrankheit, an der er während seines ganzen Lebens schwer litt und die ihn vielfach aufs Krankenlager warf.[63] Salzer schreibt in der Allgemeinen Deutschen Biographie: „Es ist nicht unbedingt anzunehmen, daß die Krankheit durch geschlechtlichen Umgang entstand, da bei der ungeheueren Verbreitung der Seuche und der Unreinlichkeit in Herbergen und öffentlichen Versammlungsorten auch durch äußeren Contakt Ansteckungen nicht selten waren." Indes besteht die Wahrscheinlichkeit, daß er in den Armen der Wollust mit dem Laster befleckt worden ist.[64]

Rott spricht die Franzosenkrankheit schlechtweg als Syphilis an.[65] Bei Philipp war sie es nach dem ganzen Verlauf. Sie fesselte ihn immer wieder ans Bett und zwang ihn mehrfach zur Flucht in die Einsamkeit.

Philipp war sich der Heimsuchung bewußt. Augenblicklich gelobte er eine Wallfahrt zum heiligen Grabe in Jerusalem und hätte am liebsten gleich den Bruder dahin begleitet,[66] der am 15. April 1521 Lauingen verließ und am 5. Dezember glücklich in Neuburg wieder anlangte. Vertrauensvoll hoffte er auf Genesung von seinem Leiden und glaubte

---

[60] Friedrich verpflichtete bereits 1516 Dr. Hieronymus von Croaria, einen der angesehensten Vasallen des Fürstentums, als Hofmeister der beiden Neffen gegen einen Jahresgehalt von 150 Gulden. M. R.-A. Neuburger Kopialbuch 103, 197. Ein Abdruck bei Schmidt XIX.

[61] Als Lehrer war er weniger beliebt; er trage langweilig vor und sei manchem Studenten allzu gelehrt. Allg. D. Biographie IV.

[62] Bruneck, „4 meil von Brixen." Rott, Ottheinrichs Schriften, 151.

[63] Er ist „zu end dis jahrs mit einer abscheulichen kranckheit behaft worden." „Diese kranckheit hat er ao. 1520 zu Padua erlangt, groß chur undt vil artznei angewendet." Rott, Ottheinrichs Schriften, 151 und 153. Irrtümlich in den Notizen Öfelins zum Jahre 1519 in Padua: „und ist ihr f. gn. noch selbigen jars mit den franzosen behaftet worden." Rott a. a. O. 140[4].

[64] Philipp hatte wohl die acquirirte Syphilis, die durch unmittelbare oder direkte Übertragung entsteht, im Gegensatze zur hereditären, die auf mittelbarem oder indirektem Wege sich bildet. Nach Eulenburg, Real-Enzyklopädie der gesamten Heilkunde. XIII.

[65] „Ob Syphilis (bei Ott Heinrich) wie bei seinem Bruder?" Rott, Friedrich II., 97. Sudhoff warnt davor, daß man die Franzosenkrankheit (morbus Gallicus, auch Caroli, Caries, Ulcera virgae, lues venerea genannt) allgemein als Syphilis ansieht. „Das alles in Bausch und Bogen für Syphilis zu nehmen, geht durchaus nicht an." Sudhoff Karl, Neue Probleme in der Geschichte der Syphilis. Münchener Medizinische Wochenschrift. 1912. 59. Jahrgang. Nr. 10.

[66] Beitelrock, 8; Gremmel, 29; Böhaimb, 37.

als frommer Christ an die Wundertätigkeit im heiligen Lande. Aber Friedrich verweigerte die Erlaubnis, weil er die beiden Fürsten nicht gleichzeitig einer so weiten und gefährlichen Reise aussetzen wollte.[67]

Ungern beugte sich der Fürst dem Gebote seines Oheims und wurde durch den Papst von der Einlösung des Versprechens entbunden.[68] 1547 noch plante Philipp die Reise nach Palästina;[69] er suchte Heilung von der schleichenden Krankheit, die unausgesetzt an seinem Lebensmarke zehrte. Doch blieb es beim Wunsche.

Da tauchte ein anderer Plan auf. Man bemühte sich Philipp an den päpstlichen Hof zu bringen. Ludwig und Friedrich setzten alle Hebel in Bewegung, dem Neffen bei der Kurie eine lohnende Stellung, die er selbst verlange, zu verschaffen und sandten ein äußerst ergebenes Empfehlungsschreiben an den Medizäerpapst Leo X.[70] Der einflußreiche Jakob Fugger von Augsburg legte persönlich Fürsprache in Rom ein. Auch Karl V. verwendete sich für Philipp und lieh dem Wittelsbacher seine Unterstützung.[71]

Aber die Verhandlungen zerschlugen sich und damit schwand die verlockende Aussicht auf eine einträgliche Stellung in der Kirche, wie sie die Wittelsbacher häufig besaßen. Philipp traf daher am 16. Juni 1521 in Neuburg ein.[72] Er weilte meistens bei seinem Vormunde Friedrich, dem treuen Schildknappen der Habsburger,[73] der sich mit Ferdinand in die drückende Ehre des Vorsitzes im Reichsregiment zu Nürnberg teilte.[74]

Im November 1521 hielt sich Philipp in Nürnberg auf und ritt mit anderen dem Kardinal von Salzburg entgegen, als dieser die alte

---

[67] Allg. D. Biographie XXVI. Vielleicht war auch die Geldfrage mit ausschlaggebend. Ott Heinrich erhielt gerade 1000 Gulden Sold vom Kaiser, in dessen Gefolgschaft er sich eben befand. Reisach J., 452—453.

[68] „Es hat aber hertzog Philippsen schwerlich von seinem vorhaben können abgeredt werden.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 151.

[69] Germersheim am Donnerstag nach Exaudi 1547. K. G. L.-A. Pfalz-Neuburger Akten. Nr. 3 II, 169 r und 170. Nach Rott, Ottheinrichs Schriften, 1[1] ist das Schreiben aus Augsburg datiert. S. Beilage 12!

[70] In dem Schreiben vom 10. Dezember 1520 aus Heidelberg wurde Philipp dem Papste empfohlen als „litteris et bonis artibus satis eruditus“ und der Wunsch angefügt „eundem pro desiderio suo in curiam recipere“. M. R.-A. Kgl. Haus- und Familiensachen, Fasz. 88. Beilage 2. Das Schriftstück bekam der junge Pfalzgraf nicht Studien halber mit. Schmidt XXIII. Es ist ausdrücklich die Rede von der Aufnahme in die Kirche.

[71] Von Worms aus empfahl Karl V. den Pfälzer dem Papste Leo X. (4. Januar 1521), hieß Julius von Medici ihn dem heiligen Vater vorzustellen, beauftragte Don Manuel in spanischer Sprache (5. Januar 1521), daß er sich Philipps annehme, und gebot dem päpstlichen Pronotarius Carraciolus in italienischer Sprache einige Zeit bei dem Fürsten zu bleiben (6. Januar 1521). M. R.-A. Kgl. Haus- und Familiensachen, Fasz. 88.

[72] „Ao. 1521 auf Corporis Christi“ (Fronleichnamstag). Rott, Ottheinrichs Schriften, 151.

[73] Bezold, 592.

[74] Am 30. September 1521 wurde das Regiment in Nürnberg eröffnet. Buchholtz I, 136.

Reichsstadt betrat.[75] Rasch und mühelos hatte er den Gedanken verscheucht Geistlicher zu werden. Er gewöhnte sich vielmehr bestens in der heiteren Stadt ein und folgte fleißig dem Tun seines Vormunds, der die Lebensfreude in vollen Zügen trank. Der Nürnberger Fasching bot selbst dem Kenner die auserlesensten Genüsse, die sich in bunter Reihe ablösten. Weltliche und geistliche Fürsten, darunter Philipp, veranstalteten täglich Bankette, Tänze und Schlittenfahrten, wozu sie schöne Frauen einluden.[76] Wie im Fluge raste die Zeit dahin, zumal die Arbeit beim Reichsregimente nicht anstrengte und Muße für frohe Stunden schaffte. Als am 13. Mai 1522 Ferdinand von Brüssel gegen Nürnberg kam, eilte ihm auch Philipp mit den anwesenden Fürsten entgegen.[77]

Bisher unterstand Philipp mit Ott Heinrich der Vormundschaft Friedrichs.

II.

Die Würde eines Reichsstatthalters zu Nürnberg schmeichelte dem lebenslustigen Pfalzgrafen Friedrich entschieden mehr als die unbequeme Last der Vormundschaft über seine Neffen. Er entschloß sich daher sie abzuschütteln, damit er ungestört seiner Aufgabe leben und seinen Neigungen frönen könne. Am Mittwoch nach Palmarum 1522 berief er die Landstände für Sonntag, den 1. Juni, nach Burglengenfeld.[1] Friedrich und die beiden Mündel, Ott Heinrich und Philipp, erschienen in Begleitung ihrer Räte. Auch die Stände fanden sich fast vollzählig ein und wählten einen Ausschuß, der sich aus Vertretern der Prälaten, Ritter und Städte zusammensetzte.

Am Montag, den 22. Juni, wurden die Verhandlungen eröffnet und endigten mit der Mündigkeitserklärung der zwei Brüder.[2]

Durch seinen Kanzler Dr. Johann von Fuchsstein erinnerte Friedrich an die Zeitumstände, unter denen er ehedem die Vormundschaft übernommen habe, und begründete seinen Entschluß damit, daß er Statthalter im Reichsregimente sei und seine eigenen Lande regieren müsse,

---

[75] Nürnberg, 16. November 1521. Planitz an Friedrich von Sachsen. Planitz, 37.

[76] Deutsche Reichstagsakten III, 15. Leitner lädt die Herzoge von München dazu ein. Druffel, die bairische Politik, 623.

[77] „Was zwischen 5 und 6, do er einritt, und ein regentag; dem ritten der statthelder (Friedrich), erzbischof von Mencz, herzog Wilhelm, herzog Ott Heynrich, herzog Philips und der bischof von Regenspurgk, alle herzogen in Beyern entgegen.“ Planitz, 149. Nicht erwähnt ist Philipp bei Buchholtz, 137.

[1] Reisach H., 456 f. Auf Betreiben der beiden Onkel erfolgte die Mündigkeitserklärung. Rott, Ottheinrichs Schriften, 21.

[2] Philipp stand bis 1523 unter der Vormundschaft Friedrichs. Häutle. Auf dem Reichstage zu Nürnberg 1524 trat Friedrich „als Vormund der unmündigen Herren auf.“ Bülow I, 129. Beide Aufstellungen sind unrichtig.

„darauf vil mühe geh."[3] Zudem seien die Prinzen volljährig und „selbst der geschicklichkeit, ein landt zu regieren." Dabei drückte er die Hoffnung aus, man möge mit seiner Regierung zufrieden sein, und versprach seinen Neffen, die „in gevolgt hetten, als weren sie sein sun gewesen," ihnen fürderhin mit Rat und Tat beizustehen. Die Stände stimmten Friedrichs Vorhaben zu, baten ihn aber mit den Fürsten, freilich nur aus Höflichkeit, die Vormundschaft beizubehalten.[4]

Friedrich beharrte auf seinem Entschluß. In einer vom 2. Juni ausgefertigten Urkunde dankten Ott Heinrich und Philipp ihrem Onkel für die gute Führung der Vormundschaft und erkannten alle seine Regierungshandlungen ausdrücklich an. Dann bestätigten sie die Freiheiten der Landschaften und nahmen die Huldigung der Prälaten und des Adels entgegen, worüber ein Schriftstück abgefaßt wurde, das sie und der Ausschuß unterzeichneten.[5] Hanz von Sintzenhofer zu Teublitz, der das Marschallamt bekleidete, dankte im Namen der Landschaft dem Ritter Adam von Törring für die getreuen Dienste und ersuchte ihn, daß er dem Lande ferner seine Unterstützung gewähre.

Auf besonderen Wunsch der Fürsten arbeitete die Ständeversammlung einen „Ratslag" aus, worin sie für die Regierung treffliche Fingerzeige gab, die wegen ihrer gesunden Anschauung dauernden Wert besitzen.[6] Die Schrift mahnte die Herzoge, nur in den dringendsten Fällen das Land zu verlassen, mit ihren Räten zu arbeiten, tüchtige und unsträfliche Männer zu halten und alle überzähligen Diener abzuschaffen. Dem Finanzwesen wurde peinlichste Sorgfalt zugewandt; seine Leitung bedingt ja zumeist das Wohl und Wehe eines Volkes oder doch sicher die ruhige und gedeihliche Entwicklung desselben. Gewissenhafte Buchführung über das Gesamtvermögen wurde nachdrücklichst betont. Oberster Grundsatz der Regierung war es, daß die Ausgaben und Einnahmen in richtigem Verhältnis standen; denn zu große Ausgaben bringen „unlob, unwilligkeit" und bestätigen das Wort, „das e. f. g. vom Pfund 10 Schilling vertheten." Endlich war noch des Zutrinkens gedacht, dessen sich die Fürsten enthalten möchten „um leib und ehre zu waren."

Ott Heinrich und Philipp waren nun ihre eigenen Herren. Aber das Land war zu klein um ihnen ein prachtvoll fürstliches Leben zu bieten, wenn auch groß genug, um in den jugendlichen Gemütern ein gewisses Selbstgefühl zu nähren.[7] In Wirklichkeit war es zu dürftig um Schulden darauf zu laden, wie es die Fürsten taten.

Kurz nach der Mündigkeitserklärung, am 5. Juni, machten sich die zwei Brüder zur Huldigungsreise in ihrem Lande auf. Von Burg-

---

[3] Friedrich regierte für den Bruder Ludwig in der Oberpfalz und war viel in Amberg und Neumarkt. Reisach H., 456 f. Hier und im folgenden vergleiche Rott, Ottheinrichs Schriften, 86!

[4] Jörg Gruber zeigte dies als Redner von Ott Heinrich und Philipp dem Pfalzgrafen Friedrich an. Reisach H., 456.

[5] Sie besiegelten damit die bayerische innere Staatsverfassung. Gremmel, 29.

[6] Salzer, 14. Hier ist dieser Punkt eingehend behandelt.

[7] Böhaimb, 137.

lengenfeld aus nahmen sie ihren Weg in die benachbarten Orte und besuchten vorerst den Nordgau. Mit einem wahren Wohlbehagen erzählt Ott Heinrich in seinem Tagebuche von der gastlichen Aufnahme, die er und sein Bruder überall fanden.[8] Über Hemau, Kallmüntz, Lengfeld und Schwandorf führte sie die Reise nach Weiden und Erbendorf, wo sie das Bergwerk genau besichtigten.[9] Von hier wendeten sie sich wieder gegen Süden, verpflichteten sich die Bürger von Floß, Vohenstrauß und Sulzbach, kehrten unterwegs in dem freundlichen Nürnberg ein und wohnten dem Armbrustschießen bei, das vom 22.—24. Juli währte. Dann zogen sie nach Hilpoltstein, Heideck und Monheim und langten am 28. Juni in ihrer Hauptstadt Neuburg an, deren Einwohner ihnen am 30. Juni huldigten.[10] Einige Tage später ritten sie nach Graisbach, Höchstädt, Lauingen und Gundelfingen.[11] In Lauingen herrschte frohe Laune. Die Bewohner veranstalteten zu Ehren ihrer Gäste, unter denen auch der Bischof von Augsburg war, ein lustiges Schießen, dem „auf den obendt ein dantz“ folgte. Am 14. Juli kamen die Brüder nach Neuburg zurück „undt haben do gejagt undt ander kurtzweil do trieben.“[12]

Die helle Begeisterung, die den jugendlichen Erscheinungen überall entgegenleuchtete und die die Ergebenheit und Treue des Volkes mit hinreißender Wärme bekundete, erweckte und festigte den Vorsatz, stets für das wahre Wohl der Untertanen tätig zu sein. Der gute Wille mangelte auch nicht; nur siegte häufig die rauhe und unerbittliche Wirklichkeit über die beste Absicht und machte diese zuschanden.

Die erste Sorge galt der Einrichtung einer geregelten Hofhaltung, deren Grundzüge wir wiedergeben, weil sie einen klaren Einblick in das innere Getriebe eines kleinen Hofes und ein Stück Kulturgeschichte bietet.[13] Die Hofhaltung befaßte sich mit allem und jedem und ordnete die Verhältnisse in Küche, Keller und Futterstall bis ins einzelnste, um Unterschleife möglichst zu verhüten. Alle Glieder des Hofes, vom Fürsten bis zum Stallknecht und Buben herab, bildeten eine einzige große Familie und speisten in dem großen Saal, der Dürnitz, wo sie nach ihrem Range

---

[8] Je nach der Größe des Ortes holten Bürger die Landesherren ein und verehrten ihnen reiche Geschenke, die hauptsächlich in Wein, Haber und wertvollem Geschirr bestanden. Rott, Ottheinrichs Schriften, 87 f.

[9] Erbendorf liegt an der Fichtelnab. In Schwandorf, dem alten Schwaingsdorf, waren sie 1521 zum erstenmal. Die Stadt schenkte teueres Silbergeschirr, das von einem Regensburger Juden stammte, und spendete zur Tafel einen Karpfen von 18 Pfund und eine Barbe von 8 Pfund. Hubmann, 48. Die Fischzucht steht bei Schwandorf, überhaupt in der Oberpfalz, in hoher Blüte und bedeutet für die Bevölkerung eine erhebliche Einnahmequelle.

[10] Die Privilegien von Hilpoltstein verbrieften sie 1524. Oberpfalz 20, 199 a.

[11] Lauingen erhielt die Landesfreiheit. Huber, 346.

[12] „Den 14 tag heuwmonats (der Heuwimânôth Karls des Großen, Juli) sein wir gen Neuburg geritten.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 89. Unrichtig schreibt daher Rott a. a. O., 21, daß die Brüder gegen Jahresschluß nach Neuburg zogen. Bei Salzer, 15 kehren sie am 8. Juli heim.

[13] Sonntag nach vincula Petri (3. August) 1522. M. H.-A. Fürstliche Schlösser. Nr. 2643.

am Tische saßen. Sämtliche Beamte und Diener bezogen ihren Unterhalt und das Futter für ihre Pferde vom Hofe und hatten daselbst Wohnung und Kleidung, die eine eigene Hofschneiderei anfertigte.

In der Küche herrschten genaue Vorschriften über den Verbrauch von Fleisch und Gemüse, über die Art des Einkaufes und der Verrechnung. Güte und Billigkeit standen dabei obenan. Der Küchenmeister sollte bei „ainem jeden, der es nach dem besten hat,“ kaufen und „vor dem schloß oder in der Stat mit Fleiß vnnd aufs nechst.“ Um 9 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags waren die Essenszeiten, zu denen 1/4 Stunde vorher geblasen wurde. Die Zahl der Gänge war verschieden und bewegte sich je nach dem Range täglich zwischen 13 und 7, in der Fasten zwischen 8 und 5.[14] Bei Besuchen wurden Ausnahmen gemacht. Die Überbleibsel wurden wieder verwertet; nur was unbrauchbar war, wurde an die Armen als Almosen verschenkt. Um Butter und Schmalz zu sparen, schöpften die Köche beim Zubereiten von Rind-, Schaf- und Schweinefleisch das Fett ab und benützten es „zu den essenn als pratten, Kraut, Rueben, Haberbrei, Gersten vnnd anderm essenn.“ Desgleichen war für alle das Maß und die Güte des Getränkes festgesetzt; bloß die Fürsten wählten nach Belieben. Die Einkäufe wurden sorgfältig gebucht und innerhalb einer bestimmten Frist, meist einer Woche, bezahlt.

Im ganzen umfaßte der Hof 71 Personen, von denen 19 beritten waren und die für ihre 54 Pferde Mahl und Futter von den Fürsten erhielten.[15]

Auch für die Räte bestand in „der Rethe-Ordnung“ eine Anweisung, laut welcher sie gehalten waren „all werckthäg morgens nach der preym meß oder so ain pfinztag ist nach dem vmbgang ambt“ in der Kanzlei nach dem Rechten zu sehen.[16]

Ott Heinrich und Philipp führten die Regierung mitsammen, beschickten die Reichs-, Kreis- und Münztage und versahen auslaufende Schreiben mit beiden Namen.[17] Der Hauptanteil fiel jedoch dem älteren

---

[14] Die Fürsten bekamen mit Einrechnung der Gemüse morgens 7, nachts 6 Essen, in der Fasten insgesamt 8, das Gesinde vormittags 4, abends 3 und in der Fasten für den Tag 5.

[15] Beritten waren die Herzoge (14 Pferde), Konrad von Rechberg (5), Adam von Törring (6), Dr. Hieronymus von Croaria (2), Baltasar von Gumpenberg (4), Friedrich von Wolmershausen (3), Bern von Hürnheim (2), Wilbold Poll (2), Gabriel Arnold (2), Diepold Keis (2), dann vom Hofgesinde Jörg von Rechberg (2), Hans von Parsberg (2), Karl von Welldin (2), Wolf Ebron (2), Korbinian Bullinger (1), Jörg Trumet (1), der Kanzler (1) und Anton Mor (1), zusammen 19 Personen und 54 Pferde. Die Zahl von 19 Berittenen und 42 Pferden, wie sie Salzer, 15—16 anführt, ist falsch; er vergaß offenbar die 12 Pferde des Hofgesindes. Die 52 unberittenen Personen verteilten sich, wie folgt: in der Silberkammer 7, Kanzlei 7, Küche 8, in Keller und Pfisterei (= Bäckerei) 4, bei der Jägerei 4, als Knechte, Wächter, Torwarte und Boten 11, als Bauleute ebenfalls 11. M. H.-A. Nr. 2643.

[16] Die „preym meß“ oder Frühmesse war im Sommer um 5 Uhr.

[17] Allg. Enzyklopädie. Ein Taler aus dem Jahre 1528 zeigt auf der Vorderseite Ott Heinrich und Philipp. Beitelrock, 10.

Bruder zu. Philipps Regententätigkeit war nie von entscheidender Bedeutung, zumal er häufig außer Land war.

Mit den Kurpfälzern waren die Fürsten innig befreundet; desgleichen standen sie durch die am 10. September 1518 geschlossene Erbeinigung mit den Österreichern in nahen Beziehungen. 1523 traten sie in den Schwäbischen Bund ein, der 1488 unter Friedrich III. zur „Aufrichtung einer durch gemeinsame Kraft zu erhaltenden Ordnung" von Fürsten, Rittern und Städten gegründet und am 11. März 1522 auf 11 Jahre verlängert worden war.[18] Durch die Bündnisse legten sich die Neuburger erhebliche Lasten auf, welche die Leistungsfähigkeit des Landes weit überstiegen. Friedliche Zeiten allein hätten eine Besserung im Finanzwesen erhoffen lassen, doch die stürmisch bewegten Jahre im Anfange der Regierung Karls V. forderten auch von dem kleinen Fürstentum Abgaben.

Gleich mit dem Jahre 1522 liefen bei ihnen des öftern Mahnungen wegen der rückständigen Türkenhilfe ein, von der sie durch mancherlei Umschweife loszukommen suchten.[19] Ebenso entschuldigten sie ihr Fernbleiben vom Nürnberger Reichstag, weil ihnen daraus große Kosten erwüchsen, und gewannen nach längeren Verhandlungen im Augsburger Bischof einen Anwalt ihrer Angelegenheiten.[20] Die Aufforderungen, die Beiträge zum Reichsregiment, Kammergericht und zur Türkenhilfe zu leisten, verstummten lange nicht.[21]

1524 endlich meinte Philipp, es könne nichts „furtreglichs und beschließlichs" geschehen; nur ein großer Zug vermöge Hilfe zu schaffen.[22] Er selbst hatte später wirklich Gelegenheit zu einem derartigen Zuge gegen die Türken.

Die zweite Hälfte des Jahres 1522 ist weiterhin angefüllt mit dem Erlaß einiger Verordnungen und der Beilegung eines Streites mit den Herzogen von Bayern.

Der Freiheitsbrief für die Juden von Burglengenfeld[23] zeugt von einer gewissen Duldsamkeit, die die Brüder den Lutheranern gegenüber lange vermissen ließen. Weniger durchdacht war das Verbot an Hans Heinhofer, Pfleger zu Kallmüntz und Forstmeister auf dem Nordgau, daß kein Lengfelder Bauer im Umkreis einer Meile „Hasen, Hasel- oder

---

[18] Salzer, 16. Am 5. August 1523 wurde der Landtag hievon in Kenntnis gesetzt.

[19] Mahnschreiben trafen ein im April 1522, Juni 1522 und am 16. Oktober 1522. Deutsche Reichstagsakten III, 121 und 270 f.

[20] Die Einladungsschreiben nach Nürnberg vom September und Oktober 1522. Ebenda 833. Die erbetene Vertretung seiner ehemaligen Mündel wies Friedrich zurück, da er bereits die Interessen seines Bruders Ludwig wahrnehme und nach den Reichstagsbestimmungen ihrem Wunsche nimmer nachkommen könne; diese gestatteten nicht, daß ein Fürst zwei Personen vertrat. A. a. O. 833.

[21] Wegen der Ehrenfelser Herrschaft im Bezirksamte Parsberg zahlte Pfalz-Neuburg jährlich 31 fl 42 kr. 2 Heller zum Kammergericht. Huber, 145.

[22] Neuburg, 1. April 1524. Philipp an Friedrich. Deutsche Reichstagsakten III, 643 f.

[23] Lengfeld, Erchtag in den Pfingstfeiern 1522. Reisach H., 462.

Rebhun, Auer- oder Pirkhahnen" fange.[24] In Sulzbach besetzten sie einige erledigte Amtsstellen und verlangten von ihren Untertanen, daß sie sich wegen weltlicher Sachen „in hablich und persönlichen Sprüchen so andern nicht an die geistliche oder Chorgericht wenden sollen."[25]

Hartnäckiger gestaltete sich der Streit mit den Herzogen von Bayern, die Ott Heinrich und Philipp den Titel „Herzoge" aberkannten. Der Reichslehensbrief des Kaisers Karl vom 9. April 1521 sprach von einem „Fürstentum" und von „Fürsten". Trotzdem wandten sich die Neuburger scharf gegen die bayerischen Vettern und begründeten ihre Namensnennung als Herzoge sehr eingehend.[26]

Als die Fürsten oder Herzoge, wie sie sich selbst nannten, im August vom Reichstage geharnischte Mandate bekamen, gegen die Straßenräuber mit aller Tatkraft vorzugehen, wiesen sie den Vorwurf entrüstet von sich, als ob sie in der Verfolgung der Missetäter säumig gewesen seien, und gelobten zu deren Bestrafung alles aufzubieten.[27]

Das Jahr 1523 leiteten frohe Feste ein.[28] Ein lustiges Gesellenstechen und kurzweiliges Turnier eröffneten den Neuburger Fasching, der für die Brüder bunte Abwechslung und erwünschte Gelegenheit gab sich im Sporte zu üben und zu zeigen. Philipp trat zum erstenmal vor die breite Öffentlichkeit und kämpfte unter Auszeichnung mit Bert von Hiram und Hans von Parsberg.[29] Vor Freude über die Leistung des 20jährigen Bruders verewigte Ott Heinrich das Ereignis auf einer Medaille.[30] Im Februar finden wir Philipp in Ferdinands Umgebung,[31] während zu Neuburg in den weiten Sälen helle Freude widerklang. Offensichtlich wurden damals schon Vorbereitungen getroffen ihn bei Ferdinand unterzubringen. Gemächlich lebte er dann in Neuburg in Saus und Braus weiter und kümmerte sich nichts um die mächtige Gärung unter der Ritterschaft, welche vor allem die Rheinlande erfaßte. Ott Heinrich, der dem Kurfürsten Ludwig V. von der Pfalz Hilfe zuführte, begleitete er bis Kaisersheim[32] und begab sich von da an den

---

[24] Lengfeld, Pfinztag nach Bartolomä 1522. Ebenda 463.

[25] A. a. O. 464.

[26] Die Besprechung war in Ingolstadt. Reisach H., 464—465. Hier verglichen sich die Neuburger mit den Münchener Herzogen wegen der Grenzen und erhielten in Neuburg „alle gejaid vnd waidwerch." Ingolstadt, 31. August 1522. Original im M. H.-A. 1 B 3; eine Abschrift im M. R.-A. Haus- und Familiensachen, Fasz. 88.

[27] Deutsche Reichstagsakten III, 258.

[28] Die Fastnachtsunterhaltungen begannen am 6. Januar. Salzer, 17. Das gleiche ist heute noch der Fall.

[29] „So hot mein bruder hertzog Philips auf denselbigen tag (28. Januar) sein erst stechen ton mit Bert von Hiram, Hans von Barsburg undt haben zimlich gut ding gestochen." Rott, Ottheinrichs Schriften, 90.

[30] Die Medaille stellte der Augsburger Hans Daucher her. Rott, Ottheinrich und die Kunst, 6.

[31] Philipp hat sich mit Ferdinand von Nürnberg hinwegbegeben. Nürnberg, 16. Februar 1523. Planitz an den Kurfürsten von Sachsen. Planitz, 371.

[32] „Do (im Kloster) schenckt man eim iglichen ein guten becher, mein brudern undt mir." Rott, Ottheinrichs Schriften, 91.

Hof Ferdinands.[33] Man hatte einsehen gelernt, daß das Neuburger Ländchen für zwei anspruchsvolle Herren zu schmale Einkünfte bot.

Allein schon nach kaum 1jährigem Aufenthalte kehrte Philipp in die Heimat zurück; denn er hatte bittere Erfahrungen durchgekostet.

Meistenteils war er nun in Nürnberg bei Friedrich, der dem Statthalteramte bald entsagte, weil ihm die geforderten 10 000 Gulden an Stelle der 4000 Gulden nicht gewährt wurden.[34] Hier kam auch die Erbeinigung zwischen den beiden Wittelsbacher Linien zustande, in der sie sich gegenseitige Hilfe „für alle fehden und räuberischen anfälle, . . . zu der sie schon auf grund alter verträge verpflichtet sind," zusagten.[35] Damit war die durch den Landshuter Erbfolgekrieg stärker einsetzende Feindschaft wenigstens äußerlich beseitigt.[36]

Wilhelm IV. bahnte aus wohlüberlegten Gründen mit den Pfälzern freundschaftliche Beziehungen an; er bedurfte ihrer zum Gelingen seines Planes: er strebte nach der römischen Königswürde und brauchte in dem stets drohender werdenden Gegensatz zu den Habsburgern eine Stütze.[37]

Ende Mai folgte Philipp einer Einladung des Onkels Ludwig nach Heidelberg, wo flott geschossen und wacker gezecht wurde. Sämtliche Pfälzer erschienen und gaben vor, durch die „Froeligkeit eines Gesellenschießens" eine „Einigung" zu schließen um dadurch das ständige Zutrinken abzuschaffen.[38] In der Tat barg die Zusammenkunft einen spitzen Stachel gegen die Österreicher und hatte demnach einen rein politischen Charakter. Ludwig V. bewirtete die 652 Gäste am Sonntag, den 29. Mai, und eröffnete am nächsten Tage das Fest, das bis zum 6. Juni währte. Vor dem Speyerer Tor war auf einer großen Wiese, die gegen den Gaisberg zuschaute, ein weiter Platz für die Veranstaltung bestimmt. Hütten und Zelte schützten gegen Sonne und Regen und stiegen amphitheatralisch an, damit die Gäste das Leben und Treiben bequem beobachten konnten. Es entfaltete sich ein außerordentlich froh bewegtes Spiel, das keine Sorgen kannte. Tag für Tag fanden sich die Fürsten auf dem Festplatze ein, würzten die Unterhaltung mit viel Witz und Humor und vertrieben sich die Zeit mit mancherlei Kurzweil.

---

[33] Vor seinem Weggehen ermächtigte er den Bruder, daß er allein regiere. Pfinztag nach Ostern (9. April) 1523. M. R.-A. Haus- und Familiensachen, Fasz. 88. Der Aufenthalt an Ferdinands Hof ist im Abschnitt III behandelt.

[34] Buchholtz I, 69. — In Nürnberg schlugen die Wogen der neuen Richtung sehr hoch. Wie Ott Heinrich ist wohl auch Philipp beim Einzuge des Nuntius Campeggi anwesend gewesen.

[35] K. G. L.-A. Kopialbücher 903, 65—70. Ludwig und Friedrich, Wilhelm und Ludwig, Ott Heinrich und Philipp, die 3 Brüderpaare, gehörten dem Bunde an. M. H.-A. 1 B 1. Dazu Riezler IV, 201 f.

[36] Der Freundschaftsvertrag entbehrte auf bayerischer Seite der wahren Aufrichtigkeit; Bayerns verschlagener Staatsmann Leonhard von Eck säte damit den Samen für spätere Unstimmigkeiten wegen der Kur. M. R.-A. Haus und Familiensachen, Fasz. 89.

[37] Doeberl I,[2] 414.

[38] Rott, Ottheinrichs Schriften, 26.

Ein Vertrag aus diesen Tagen ist erwähnenswert, weil er eine damalige Sitte widerspiegelt. Das Zutrinken hatte allmählich derartig an Umfang gewonnen, daß die anwesenden Fürsten sich verpflichteten das Fluchen und Zutrinken mit den schärfsten Mitteln niederzuhalten. Das Abkommen suchte ferner der übermäßigen Verschwendung, die viele Fürsten in Not und Elend stürzte, zu steuern.

Von durchgreifendem Erfolge waren diese Vereinbarungen freilich nicht begleitet. Gerade Philipp setzte einmal den päpstlichen Gesandten zu Burglengenfeld eine solche Menge Wein vor, daß es den frommen Männern recht übel bekam.[39] Umsonst hatten bereits einige Mandate des Kaisers Maximilian vor dem Übel gewarnt; jetzt regte das erfrischende Auftreten Luthers hiezu an, der durch seine überragende Größe dem 16. Jahrhundert, ja der folgenden deutschen Geschichte den Stempel aufdrückte. Den Schlußstein der vergnügten Tage am Neckar bildet „ein gejaigt" in Kißlau, dem Jagdgebiete des Speyerer Bischofs. Auf dem Heimwege kehrten die Neuburger Fürsten in Stuttgart bei Erzherzog Ferdinand ein, der sie „zu nachte auslöst" und glänzend beherbergte. „Do aßen wir mit ihm undt gingen darnach in das frauwenzimmer undt dantzten; zu morgens aßen wir mit ihr im frauwenzimmer undt nahmen urlaub."[40]

In Heidelberg wohl war es schon beschlossene Sache der Neuburger, die evangelische Religion im Lande gleich im Keime zu ersticken.[41] Unmittelbar nach ihrer Rückkunft wenigstens gaben sie einen Erlaß heraus, der die Lehre Luthers verbot. „Das ander Ausschreiben, die Lutterisch Leere, auch das Conspirirn betreffendt",[42] verkündete die streng katholische Auffassung der Regierung, untersagte jede Neuerung, ermahnte zu billigem Gehorsam[43] und berief sich auf das Wormser Edikt, das 1524 zu Nürnberg abermals eingeschärft wurde. Im Laufe der Jahre wurden mehrere ähnliche Mandate abgefaßt, die aber meist Ott Heinrich zum geistigen Urheber hatten, der innerlich mehr gefestigt war als Philipp.

In Heidelberg entstand auch der Familienvertrag, der sich mit dem Testamente Philipps des Aufrichtigen vom 12. August 1506 beschäftigte.[44]

---

[39] Rott, Ottheinrichs Schriften, 37.

[40] Ebenda 98—99.

[41] Der Heidelberger Universitätsprofessor Martin Frecht erblickte in der Tagung einen Anschlag gegen die Lutheraner. „Nuper duo principes Germani (er meint Ott Heinrich und Philipp) . . . . ad nos commigrarunt strenue per geniales illos dies suum genium non defraudaturi, quamvis super opprimendo evangelio a nonnullis spargebatur eos convenisse. Heidelberg, 20. Dezember 1524. M. Frecht an Rychard. Rott a. a. O. 25[4].

[42] Neuburg, Samstag nach Viti (18. Juni) 1524. M. R.-A. Pfalz-Neuburg Nr. 1264. Beilage 3.

[43] Im Schlusse des Schriftstückes ist viel die Rede von Furcht, welche die kommende Erhebung der Bauern ahnen läßt.

[44] „Mittwoch nach Laurentii 1506." Rott, Ottheinrichs Schriften, 152. 12. August 1508 nach Salzer, 23. 1508 ist unrichtig, da Philipp der Aufrichtige am 28. Februar 1508 starb. Das Testament ist von 1506.

Diese Verfügung bestimmte entgegen der goldenen Bulle, daß nach dem Tode Ludwigs sein Bruder Friedrich erbe, und fertigte die unmündigen Enkel Ott Heinrich und Philipp mit einer jährlichen Summe von 1200 Gulden ab.[45] Friedrich, der geborene Diplomat, mißachtete das 1356 geschaffene Reichsgesetz, das die Erbfolgeordnung klar und unzweideutig aussprach, und veranlaßte die Neffen zur Anerkennung des Testaments. Am 10. Juni 1524[46] unterzeichneten Ott Heinrich und Philipp den Vertrag. Sie traten als Erben der Kurwürde hinter Friedrich zurück und stellten ihrem jüngsten Oheim Wolfgang, der allen Ansprüchen entsagte,[47] eine jährliche Entschädigung von 6000 Gulden in Aussicht, falls sie erbten. Durch allerlei Machenschaften drängte Friedrich die Neffen noch weiter zurück, indem er viel hinter den Kulissen arbeitete. Er strebte nach einer Erbherrschaft und erlangte hiezu selbst die kaiserliche Bestätigung.[48] Beim Tode Ludwigs offenbarte sich seine Treulosigkeit, die sich selbst richtete. Wenn trotz aller Bemühungen Friedrichs Ott Heinrich 1556 den Kurhut bekam, so verdankte er das der Kinderlosigkeit seines Oheims und dessen Gemahlin Dorothea. Philipp schied durch seinen frühzeitigen Tod ohnehin als Erbe aus.[49]

Die Heidelberger Festlichkeiten hatten große Summen Geldes verschlungen. Gleichwohl lebten die Fürsten wacker darauf los und machten leichtsinnig überall Anleihen, ohne daß sie sich über die Heimzahlung Rechenschaft ablegten. Sie entbehrten des wohltätigen elterlichen Einflusses und besaßen in ihrem einstigen Vormund eher alles andere als ein Muster von Sparsamkeit und haushälterischem Sinn.[50] Wiederholt nahmen sie einen Anlauf ihre Finanzen günstiger zu gestalten, allein es blieb beim erfolglosen Versuch. Die strotzende Lebenslust scheuchte rasch alle Zweifel und Bedenken hinweg. Wenige Tage nur harrten die

---

[45] Salzer, 24. Ebenso M. H.-A. Kasten 22 Lade 2 Nr. 3968. 1250 fl nur bei Rott, Ottheinrichs Schriften, 152.

[46] K. G. L.-A. Kopialbuch 833, 390 f. 11. Juni 1524 bei Salzer, 25.

[47] Heidelberg, 4. August 1524. K. G. L.-A. Kopialbuch 903, 93—96. Den Gang der Verhandlungen gibt Salzer ausführlich wieder. Für Philipp ist dieser Vertrag insofern wichtig, weil er in seinen letzten Lebensjahren weniger dürftig hätte leben müssen, wenn 1544 nicht Friedrich, sondern Ott Heinrich Kurfürst geworden wäre.

[48] 1539 zu Regensburg. K. G. L.-A. Kopialbuch 968, 69—70.

[49] Ott Heinrich klagte, „daß er (Philipp) zue Heidelberg von der chur gedrungen, ohne vorweisung alter verträg darzu sich hat sich verschreiben müssen, sein väterlich erb nit dörfen fordern, solang die beede, pfaltzgraf Ludwig undt Friedrich, leben." Rott, Ottheinrichs Schriften, 141. Lommer I, 64 verkennt Friedrich als Politiker vollständig, wenn er schreibt, daß er „ein redlicher Mann" war und sich „seiner Pflegesöhne aufs kräftigste" annahm. Karl V. kannte Friedrich genauer und hieß ihn „huomo leggiero et di poco valore." Nuntiaturberichte I, 12, 314.

[50] Das Amberger Spottlied über Friedrich II. lautete:

„Der Fridl mit der leeren taschen
gein Amberg darf er nymmer naschen,
het er aber taschen vol,
so dörfte er gein Amberg wol."

Rott, Ottheinrichs Schriften, 25.

Brüder in Neuburg aus, wo sie den Besuch Ferdinands empfingen, der nach Wien reiste.

Noch vor Ablauf des Monats Juni waren sie am Münchener Hofe. Herzog Wilhelm tat sein möglichstes um die Vettern in jeder Hinsicht zu befriedigen. Im Mittelpunkt der Vergnügungen stand ein echtes, rechtes Volksfest, „do rent man umb den scharlach undt gewan die sauw.“[51] Bei Tag ritten die Fürsten auf die Jagd und erlegten edles Wild, am Abend huldigten sie dem Tanz und verschönten sich die Stunden im Gespräche mit holden Damen. Philipp wurde wie sein Bruder mit einem „krantz undt ein gülden ring“ beschenkt. Auf der Rückkehr jagten die Brüder in Freising und schauten sich kurz in Neuburg um. Der vom 5.—8. Oktober tagende Ausschuß besprach die schlimme Geldlage der Fürsten, die ernstlich vorhatten „die Hofhaltung hie so vil möglich ist, zu ringern.“[52] Die zur Türkenhilfe geforderten 1380 Gulden erklärten sie für zu hoch und verweigerten die Zahlung.

Obwohl bereits schwarze Wolken am Himmel hingen und ein furchtbares Gewitter meldeten, das sich im Frühjahr 1525 mit jäher Wucht über dem Lande entlud, so wohnten sie doch dem Regensburger Schießen bei und verbrachten die letzten Tage des Jahres 1524 in Heidelberg, wo sie durch ihr ungebundenes Treiben allgemein auffielen.[53] Sie feierten gleich Neujahr und leiteten es mit frohen Jagden ein: sie ritten „von Eudenauw bis gen Kiselau bürsten“ und gruben „dächs.“[54]

Da entzündete sich die tiefe Gärung unter den Bauern zum himmelan lodernden Brande. Die Bauern waren in völlige Abhängigkeit von ihren Gutsherren geraten, welche die Patrimonialgerichtsbarkeit ausübten und das Gesetz häufig zu ihrem Vorteile auslegten. Dazu seufzten die Landleute unter der Leibeigenschaft, dem Zehnten, dem Besthaupt,[55] den Fronden und dem ungeheueren Wildstande, gegen den sie sich in keiner Weise schützen durften, damit die reichen Grundbesitzer ungestört dem Weidwerk obliegen konnten. Am Rhein nahm die Bewegung einen gewaltigen Umfang an. Weniger gefahrvoll gestaltete sich die Erhebung in Bayern, von wo sie nach Eichstätt und Neuburg übergriff[56] und die Gemüter erhitzte. Die Bauern klagten namentlich über den Wildpark der Herzoge, die 1522 ein Gebot zum Schutze des Wildes aufgestellt hatten.

Der Aufruhr erfaßte vorzugsweise das Amt Hilpoltstein und versetzte die Bevölkerung in großen Schrecken. Ott Heinrich und Philipp ordneten aus Furcht vor den gewalttätigen Bauern an, daß ihnen die

---

[51] An dem Scharlachrennen beteiligten sich alle Schichten der Bevölkerung. Es war eine Art Oktoberfest. Der 1. Preis war ein scharlachrotes Tuch.

[52] Salzer, 32.

[53] Rott, Ottheinrichs Schriften, 25.

[54] Ebenda 101.

[55] Beim Tode eines Bauern wurde dem Herrn das beste Stück Vieh ausgeliefert.

[56] Beitelrock 9–10.

Amtleute aus allen Kirchen „ornat, parschaften vnd anderer vorhandenen nutzungen, der man zu teglichen gebrauch oder vnnderhalltung der gotzdinst fueglich empörn mag, gegen einer bekanntnus zu seinen hannden neme" abliefern um die Sachen gut zu verwahren.[57] Eine Bauernrotte nahm mit 200 Eichstättern das Bergschloß von Wellheim ein.[58] Philipp, dem der bayerische Hauptmann Erhard Muckenthaler zur Seite stand,[59] unterdrückte tatkräftig die Empörung, vertrieb die Ruhestörer und sicherte dem Lande dadurch den Frieden. Die aufrührerische Menge hatte sich zerstreut, als ihr Führer Zacharias Krell durch eine Kugel der Neuburger getötet worden war, wie er gerade auf dem Wachtturme die Gegend beschaute.[60] Philipp lieh seine Kraft dem Pfalzgrafen Friedrich, der den Mässinger Bauernhaufen, etwa 8000 Mann, durch sein mannhaftes und schneidiges Auftreten auseinanderjagte.[61] Dann arbeiteten die Fürsten mit Bayern Hand in Hand und verpflichteten sich, die Verschwörer auf bayerischem wie pfälzischem Gebiete durch die Amtleute zu verfolgen.[62] Eine Zusammenkunft in München, der Philipp und Friedrich anwohnten, räumte jedem der Verbündeten das Recht ein, aufwieglerische Gesinnung mit allen Machtmitteln zu ersticken.[63] Kaum hatte Philipp die Bauern zurechtgewiesen, da eilte er nach Neuburg, traf gegen ähnliche Vorkommnisse scharfe Maßregeln und berichtete nach München, „wie sich ein mutwilliger Mensch in vnserm Fürstenthum ... enthalten und unterstehen solle, ... Conspiration und Bündnis bei dem gemeinen Mann zu machen und aufzurichten," worauf die oberbayerischen Vettern am 18. Juni einen offenen Befehl erteilten.[64] Ott Heinrich blieb die längste Zeit des Jahres am Rhein und Neckar, Philipp weilte in Neuburg. Wesentliche Unruhe verursachte die Regierung nicht.

Neben einem in derber Sprache gehaltenen Mandat, welches das Fasten in Augsburg gebietet,[65] stammt aus der Zeit das Verbot vom 3. März 1526, das die Ausfuhr von Vieh, besonders Kleinvieh, streng untersagte. Die umliegenden Gebiete wie Brandenburg[66] und Nürnberg fasteten nicht und kauften viel Vieh im Neuburger Lande. Die Beamten wurden deswegen angewiesen, alle Tiere beim Verkaufe möglichst abzu-

---

[57] Neuburg, Mittwoch nach St. Jörg (26. April) 1525. M. R.-A. Pfalz-Neuburg Nr. 1261. Ott Heinrich unterstützte Ludwig V., als er sein Land von Gefahr frei wähnte. „Bekanntnus" = Empfangsbescheinigung.

[58] Nordwestlich von Neuburg im Bezirksamt Eichstätt.

[59] Muckenthaler waren die Landsassen und Amtleute an der Altmühl und Schambach untergeben. Schwarzerdt, 3.

[60] Beitelrock, 9—10.

[61] Englert behandelt in der Schrift „Der Mässinger Bauernhaufe und die Haltung der bedrohten Fürsten" die Erhebung im Eichstättischen Gebiet.

[62] Salzer, 38.

[63] Englert, 44—45. Die Konferenz war am 14. Juni.

[64] Ebenda 45—46.

[65] Sender, 174.

[66] Brandenburg-Ansbach.

nehmen und für das Stück einen halben Gulden als Strafgebühr zu erheben.[67]

Durch den gewinnreichen Betrieb des Sulzbacher Silberbergwerkes wurde 1526 ermöglicht, Tattenhausen nebst seinen Weihern wieder einzulösen.[68] Eine Folge des Bauernkrieges war das Ausschreiben von 1526, das gleichfalls die evangelische Lehre ausrotten wollte.[69] Die Fürsten klagten darin, daß der Ungehorsam gegen die Obrigkeit und die Hingabe an Luther Gottes Zorn herausgefordert habe und „prannd vnd plutuergiessens auß sölchem allem entstanden“ sei, und beschuldigten die protestantische Lehre als die Ursache der Bauernbewegung, deren innerer Grund aber tiefer saß.

1526 schwelgte Philipp eifrig in den Freuden des Daseins und wechselte öfter den Schauplatz der Vergnügungen. Ende Januar machte er in Neumarkt die Fastnacht mit und war nach kurzem Aufenthalt in Neuburg bald wieder in Ingolstadt, wo sich die Wittelsbacher Fürsten einfanden, um über ihre Haltung auf dem für den Sommer anberaumten Reichstag zu beraten.[70] Im Juni reiste er nach Neustadt an der Donau ins Bad.[71] Er scheint sich gut erholt zu haben; denn im August tummelte er sich im Ingolstädter Bezirk auf der Jagd und oblag auch im November dem gesunden Weidwerk:[72] er hetzte die „säuw“ und fing mit seinem Bruder „ein bern.“ Noch vor Jahresschluß erwiderte er den Besuch seines Oheims in Freising.

In der gleichen Art verlief das Jahr 1527, das durch stete Lustbarkeiten gekennzeichnet war. Mehrmals versuchte sich Philipp im Rennen und Stechen,[73] zog fleißig auf die Birsch, verfolgte den flinken Hirsch im grünen Forst und lockte den schlauen Fuchs in die Falle. Die Ochsenschießen zu Amberg und Neumarkt fesselten besonders seine Aufmerksamkeit, da Friedrich fortwährend Überraschungen bot und die Lebenslust immer aufs neue reizte. Die Jagd bildete die Lieblings-

---

[67] Salzer, 39.

[68] 1506 verkaufte man gegen das Wiedereinlösungsrecht Tattenhausen auf 20 Jahre an 7 Augsburger Bürger, um der augenblicklichen Geldnot abzuhelfen. Sulzbach in der Oberpfalz liefert heute Erz, das in dem jüngst erweiterten Rosenberger Werke verhüttet wird.

[69] Neuburg, Fronleichnam 1526. M. R.-A. Pfalz-Neuburg. Nr. 1264. 1568 erschien es im Druck.

[70] 19. und 20. März. Rott, Ottheinrichs Schriften, 104.

[71] „Mein bruder ist gen der Neuwenstatt gefahren und hot do badt.“ Rott a. a. O. Neustadt, zwischen Ingolstadt und Regensburg, wurde wegen seiner warmen Bäder gerne besucht.

[72] Das Gebiet um Ingolstadt war sehr wildreich. Ott Heinrich verzeichnete die große Jagdbeute, die sich hauptsächlich auf Hirsche erstreckte und 68 Stück betrug; die übermäßige Schonung und Pflege des Wildes löste bei den Bauern mit Recht Klagen aus. Im November war der Freisinger Bischof 10 Tage Jagdgast in Neuburg. Rott a. a. O. 105—106.

[73] „Den 14 tag (Februar) tet mein bruder hertzog Philips mit Hans von Barsperg ein versuch treffen im rennzeug, fielen bedt.“ Rott a. a. O. 106—107.

beschäftigung. „Schossen undt jagten fuchs undt vogelten auf dem herdt, hatten kurtzweil gnug." [74]

Vor Wandern und Jagen erübrigte er für anderweitiges Tun nur wenig Zeit. Zur Bundesversammlung nach Ulm sandten die Fürsten ihre Räte und vertraten da ihre Angelegenheiten.[75]

Irrungen mit dem Bischof Gabriel von Eichstätt bildeten nämlich einen Streitpunkt sowie Zwiestigkeiten mit Nürnberger Reisigen, die sich beschwerten und Genugtuung heischten, weil sie „pluethund" geschimpft worden seien.[76] Der für 1. September einberufene Ständeausschuß willigte in die Erhebung einer Landsteuer und einer Beisteuer um die dringlichsten Forderungen zu begleichen und die ansehnlichen Schulden der Fürsten zu vermindern. Im Einverständnisse ihrer bayerischen Vettern besteuerten die Neuburger die Güter bayerischer Untertanen in ihrem Gebiete[77] und schlichteten die strittigen Besitzverhältnisse in der Oberpfalz durch einen Vertrag.[78] Endlich bezahlten sie auch die längst und wiederholt geforderten 1380 Gulden Türkengeld, was durch die verschärfte Lage im Osten des Reichs unbedingt nötig geworden war.[79] Ein Vertrag mit Kaisersheim und Graisbach gewährte Neuburg alljährlich 200 Gulden Schirmgeld und 1534, nach Auflösung des Schwäbischen Bundes, 600 Gulden mit dem Rechte, daß die Fürsten bei den zwei großen Jagden für sich und ihre Gäste im Kloster umsonst Unterhalt und Wohnung bekamen.[80]

Auch im folgenden Jahre jagte Philipp fleißig in den Wäldern um Neuburg und Kaisersheim. Als Regierungserlaß verdient das Generalmandat vom 28. Januar Erwähnung: „Wider die lutherische Opinion des Wiedertaufs, Sakraments und anderer Religion halb."[81] Das Schreiben wandte sich scharf gegen die Wiedertäufer, die Gütergemeinschaft begehrten und früh den sozialistischen Gedanken ausstreuten. Sie wurden daher als Miturheber der Bauernunruhen von beiden Religionsparteien verfolgt.

---

[74] Rott, ebenda 107.

[75] A. K.-A. Administrativakten. Nr. 4503.

[76] Der Streit mit Eichstätt wurde 1528 durch Adelige beigelegt, deren Richterspruch sich die beiden Parteien unterwarfen. A. K.-A. Reichssachen Nr. 31.

[77] Salzer, 41.

[78] Donnerstag nach Ursula 1527. M. R.-A. Haus- und Familiensachen Fasz. 90. 1542 wurden die Verhältnisse endgültig geregelt. A. K.-A. Neue Zugänge 6 vom Appellgericht Fasz. 42. Nr. 453.

[79] Augsburg schoß das Geld einstweilen vor, erhielt es aber schon an Ostern zurück. Salzer, 41. Nach dem Tode Ludwigs bei Mohacs schluckte Österreich neben Böhmen die bittere Pille Ungarn und wurde dadurch unmittelbarer Nachbar der Türken.

[80] Salzer, 42 und 61. 1534 erfolgten die Grenzregelungen um Graisbach und Hohentrudingen mit Georg und Albrecht von Brandenburg. Wemding, 7. November 1534. M. H.-A. 1 B 4. Die vollständige Einigung war am 3. April 1535. Salzer, 35.

[81] Salzer, 43.

Mehr Bedeutung ward der sogenannten böhmischen Forderung beigemessen. Karl IV. (1347—1378) verpfändete nämlich an Otto V., den jüngsten Sohn Ludwigs des Bayern, die Reichsstädte Nördlingen, Donauwörth, Dünkelsbühl und Bopfingen für 100 000 Gulden und verpflichtete sich bis zur gänzlichen Tilgung der Schuld jährlich 10 000 Gulden Zins zu bezahlen. Die böhmischen Städte Prag, Pilsen, Mies und Klattau leisteten Bürgschaft und versprachen die 10 000 Gulden jährlich am Georgitag in Weiden zu entrichten. Die folgenden Herrscher bestätigten die Abmachung, an welche die bayerischen Herzoge, die Erben Ottos V., ständig erinnerten. 1459 kamen zu den 100 000 Gulden weitere 15 000 Gulden, die Herzog Ludwig der Reiche dem Böhmenkönig Georg Podiebrad auf die verpfändeten Orte lieh.[82] Maximilian I. wies das Anrecht auf die Gesamtschuld 1505 zu Köln Ottheinrich und Philipp zu. Friedrich betrieb als Vormund seiner Neffen mehrmals die Forderung, aber stets ohne Erfolg. 1497 betrieb nach Riezler III, 636 Georg der Reiche zum letztenmal die Zahlung. 1524 tauchte die Angelegenheit zum erstenmal auf, geriet aber ebenso rasch wieder in Vergessenheit. Die Stände rieten die Schuld von Böhmen einzutreiben und sich an die vier Städte zu wenden, falls von dort die Antwort unzureichend sei. Man brauchte Geld und wollte sich damit aus der bedrängten Lage befreien, da starke Ebbe eingetreten war. 1528 erinnerten Ott Heinrich und Philipp den König Ferdinand, als er sich durch einen Lehensbrief zur Schuld bekannte, an die Einlösung des Versprechens und drückten die zuversichtliche Hoffnung aus, daß er „kraft seiner Krönung und seines Eides" die Zahlung leiste, wobei sie ihre Rechte eingehend begründeten.[83] Sie verlangten die Hauptsummen zu 100 000 und 15 000 Gulden und die ihnen entgangenen Zinsgelder. Ferdinand flüchtete zu einer durchsichtigen Ausrede und versicherte „ihnen freundliche Willfahrung zu erzeigen."[84] Auch die Städte verhielten sich ablehnend und taten, als ob sie von einer Verpflichtung nichts wüßten. Die Fürsten wichen von ihren ererbten Rechten nie ab, erzielten aber keinen greifbaren Erfolg. Ferdinand ging einer bündigen Antwort geflissentlich aus dem Wege und verschanzte sich hinter ausweichende Reden. Selbst die persönlichen Bemühungen Philipps blieben ergebnislos und scheiterten an der schlagfertigen Dialektik der Habsburger.[85] Als Philipp 1541 auf seinen Teil verzichtete, schwand für ihn diese Sorge und fiel Ott Heinrich allein anheim, der ihrer nie los wurde.[86]

---

[82] A. K.-A., Böhmen 1570—1573; ebenso Muffat. Vergleiche hiezu Lommer, bei dem sich mehrere Unrichtigkeiten finden! Er spricht von 30 000 Gulden, ein andermal von 32 000 Gulden, die König Georg dem Herzog Ludwig schuldete. Lommer I, 48, 57, 64. Verwandtschaftsnamen sind des öftern verwechselt.

[83] Neuburg, Erichtag Quasimodogeniti 1528. A. K.-A. Böhmen, 1570.

[84] Lommer I, 66.

[85] 1530 war Philipp deswegen am kaiserlichen Hofe und betrieb die Sache 1532 auf dem Reichstage zu Regensburg. Lommer I, 67 f.

[86] „1548 starb Herzog Philipp und dadurch wurden die demselben in der Teilung im Nordgau und Sulzbachischen überlassenen, sohin auch die von Böhmen

Ferdinand heuchelte stets den besten Willen, krönte aber das Gelöbnis niemals mit der wirksamen Tat.

Wechselvoller gestalteten sich die kommenden Jahre, die Philipp aus seiner Tatenlosigkeit aufscheuchten. 1529 erschien er auf dem Speyerer Reichstag, den Kaiser Karl V. einberufen hatte um die Neuerungen auf kirchlichem Gebiete zu untersagen. Durch den Frieden von Cambrai und die Aussöhnung mit dem Papste hatte der Kaiser freie Hand und änderte seine Stellung, die er 1526 auf dem 1. Tage zu Speyer eingenommen hatte. Da hatte er offenbare Duldung der lutherischen Lehre verkündet, indem er allen zugestand, sie dürften es mit der Religion halten, wie sie es „vor Gott und Kaiserlicher Majestät glaubten verantworten zu können." Jetzt verbot Karl V. jede Umwälzung,[87] wogegen die Evangelischen protestierten. Sie hießen von nun ab Protestanten. Neben der Religionsfrage wurde über die Türkenhilfe verhandelt. Die Neuburger Fürsten versicherten sich auf dem Reichstage der Nutznießung des Wertherforstes bei Donauwörth, den sich Maximilian I. 1505 zum Jagen vorbehalten hatte, und gelangten 1530 in den tatsächlichen Besitz desselben.[88] Sie waren auch bei Ferdinand zu Gaste. „Also sein wir gegessen, undt do wir gessen haben, haben wir darnach gespielt." Philipp begleitete Ferdinand nach Beendigung des Reichstages bis Heidelberg, fand sich aber wieder schnell bei dem Schießen ein, das Friedrich zu Speyer gab und bei dem er einen Ochsen im Werte von 32 Gulden als Preis aussetzte.[89] Sodann eilte er dem Könige Ferdinand nach, in dessen Dienst er getreten war.[90] Doch schon im Mai war er wieder in Freising und beteiligte sich an den Festen und Jagden, die dort abgehalten wurden. Nur vorübergehend hielt er sich in Neuburg auf, um dann in tollem Übermut und jugendlichem Frohsinn den glücklichen Ehevertrag zwischen Ott Heinrich und Susanna[91] in Ingolstadt festlich mitzufeiern, wo die Wittelsbacher zahlreich erschienen waren und ein glänzendes Schießen hielten. Auf

---

als wiederlösbare Teile behaupteten Ämter mit den Neuburgischen Besitzungen des Ottheinrich vereinigt." Lommer I, 74. Lommer übersah den Vertrag vom 4. April 1541, nach dem Philipp zugunsten seines Bruders den eigenen Landesanteil und sein Anrecht auf die böhmische Forderung abtrat, weil er sich vor Schulden nimmer halten konnte.

[87] Ott Heinrich erwartete schärfere Bestimmungen; als streng gläubiger Katholik war er mit der Haltung des Kaisers noch nicht zufrieden. „Undt streckt sich doch der abscheidt nicht weiter des glaubens halb, dann daß die den newen glauben nicht haben angenommen, sollen noch auf dem alten glauben beleiben, undt die aus der neuen seckt sollen nix neus fürnemen bis zu ein consilio." Rott, Ottheinrichs Schriften, 111.

[88] Auf dem Augsburger Reichstag. Salzer, 48.

[89] Salzer, 44.

[90] „Do ritt mein bruder von mir dem kunig nach." Rott, Ottheinrichs Schriften, 112.

[91] Susanna war eine Schwester Wilhelms IV. von Bayern (1508—1550). 1518 vermählte sie sich mit dem Markgrafen Kasimir von Brandenburg, verwitwete 1527, heiratete 1529 Ottheinrich und starb am 24. April 1543. Salzer, 76.

die herrlichen Tage von Ingolstadt folgten rauhe Kriegsstürme, die auch Philipp erfaßten. Als Türkenkämpfer in Wien focht er in den vordersten Reihen.[92]

Nach dem Kampfe in Wien begab sich Philipp im Auftrage des Kurfürsten Ludwig zur Kaiserkrönung Karls V. nach Bologna.[93] Spanische und italienische Granden umgaben den „katholischen König von Spanien, den Herrscher von Neapel und Sizilien, den Gebieter der Niederlande, den Herrscher der Indien," als ihm am Tage seiner Geburt und des Sieges von Pavia der Papst Klemens VII. die Krone Karls des Großen aufs Haupt setzte. Die beiden Häupter der Christenheit „vereinigten hier ihr Licht, die verwirrte Welt zur alten Ordnung zurückzuführen."[94] Die deutschen Fürsten entschuldigten ihr Fernbleiben mit dem Vorwande, daß sie zu spät von der Krönung erfahren hätten.[95] Philipp war neben Georg von Württemberg, dem Bruder Ulrichs, der einzige anwesende deutsche Reichsfürst.[96] In deutscher Gewandung trug er dem Kaiser den Apfel voraus, der die dreifach geteilte Welt vorstellte, und wurde zum Ritter geschlagen.[97] Er nützte die Gegenwart des Papstes Klemens und erwirkte das Recht den Klerus im Fürstentum Neuburg zu besteuern. Die Verleihung des Privilegiums wurde mit dem Verdienste der Fürsten um die Niederwerfurg des Bauernaufstandes und die Bekämpfung der lutherischen Ketzerei begründet. Aus der gleichen Ursache gewährte der Papst den Fürsten für eine außerhalb Neuburgs erbaute Kapelle weitgehende Ablässe auf 50 Jahre.[98]

Philipp verließ nach der Krönung Italien, traf in Augsburg mit Ott Heinrich zusammen und ging nach Neuburg.

In Augsburg wurde 1530 ein Reichstag abgehalten, zu dem sich alle Stände Deutschlands wie zu einem Entscheidungskampfe rüsteten. Die bereits anwesenden Fürsten, unter ihnen Philipp und Ott Heinrich, holten Kaiser Karl V. feierlichst ein.[99]

---

[92] Siehe Abschnitt III!

[93] „Hat des churfürsten pfaltzgraven stöll vertreten undt ist daselbst zu ritter geschlagen worden." Rott, Ottheinrichs Schriften, 153. Philipp war der Neffe und nicht der Sohn des Kurfürsten, wie es bei Buchholtz III, 439 heißt. Die Krönung am 24. Februar 1530 zu Bologna war die letzte eines deutschen Kaisers durch den Papst. Karls Urgroßvater Friedrich III. wurde als letzter deutscher Kaiser in Rom gekrönt. Die Regierungsvollmacht Philipps an Ott Heinrich ist vom 16. Februar 1530 datiert. M. R.-A. Haus- und Familiensachen, Fasz. 91.

[94] Baumgarten II, 704.

[95] Buchholtz III, 443 a.

[96] Stälin IV, 316. Nach der Allg. D. Biographie XXVI und Rott, Ottheinrichs Schriften, 30 war Georg von Württemberg nicht anwesend.

[97] Philipp trug nicht das Reichsschwert, sondern den Apfel. „Herzog von Urbino das bloße Schwert, Philipp den Apfel." Buchholtz III, 439. Statt Karl X. muß es bei Rott a. a. O. Karl V. heißen.

[98] Salzer, 48—49.

[99] „Philips vnnd Oth Hainrichs der gebrüder zway hundert pferdt, all in Rot geklaydt, fast wol geruest in jrem harnisch, mit schönen federn." Förstemann I, 266. Nach Sender, 270 waren es 300 Pferde.

Turniere, Stechen und Schießen kürzten die Zeit und würzten den Aufenthalt.[100] Ott Heinrich und Philipp gefielen sich in der Rolle der freigebigen Herrn und speisten täglich 130 Personen, was den Geldsäckel arg schwächte.[101] Karl V. hielt Heerschau über die Getreuen der alten Kirche und lud die Fürsten im befehlenden Tone zur Fronleichnamsprozession ein, von denen viele in schroffster Form ablehnten.[102] Philipp wird eigens unter den Teilnehmern genannt.[103] Er ging ohnedies dem Kaiser sehr zu Gefallen. Am 20. Juni besuchte er im Dome das Amt, das der Erzbischof von Metz zelebrierte, und nahm auf der rechten Seite hinter dem Herzog Heinrich von Braunschweig Platz.[104] Die Katholiken fühlten sich unter Karls Schutz sicher und geborgen. Während Karl V. in Augsburg mit vorgefaßter Meinung über eine der in das deutsche Leben einschneidendsten Fragen zu Gericht saß, packte Philipp das alte Leiden. Schleunigst entfernte er sich aus der freundlichen Stadt und „legt sich ins holtz."[105]

Als das Übel einigermaßen behoben war, fand er sich neuerdings in Augsburg ein und harrte bis zum Schlusse aus.[106] Das Jahr hatte große Schulden angehäuft, die durch Anleihen bei dem Juden Bymann von Günzburg zum Teil gedeckt wurden und hohe Zinsen verschlangen.[107] Trotz der bedenklichen Steigerung der Schulden wußten die Fürsten ihre Lebensweise nicht einzuschränken. Philipp trat noch mehr von der Regierung zurück, da ihn andere Interessen lockten. Er kettete sein Schicksal an das der Habsburger, erlebte dabei aber bittere Enttäuschungen. Als er von dem selbstsüchtigen Geschlechte nur Undank erntete, jagte er glückverheißenden Heiratsplänen nach, deren Ausführung an der Ungunst der Verhältnisse zunichte ward. Bei seiner jugendlichen Sorglosigkeit schwelgte er 1531 in süßem Nichtstun und stürzte sich von einem Vergnügen in das andere.

Kaum war Ferdinand auf seiner Rückreise von der Königskrönung in Neuburg gewesen,[108] so machte sich Philipp mit dem Gesinde nach

---

[100] „Undt sunst sind viel turnier, gestechsturm dozwischen gehalten worden." Rott, Ottheinrichs Schriften, 115.

[101] „Mein bruder undt ich haben stets zu Augspurg bis in die 130 personen gespeist." Rott a. a. O. „Eben in demselben jahr (1530) ist der reichstag zu Augsburg gewesen, da er (Philipp) nicht mit geringen uncosten auch erschinen." Rott a. a. O. 153.

[102] Bezold, 618.

[103] Der Reichstag wurde am 14. Juni eröffnet, die Prozession war am 16. Juni. Förstemann I, 271.

[104] Sender, 282.

[105] Der ständige Ausdruck für die gegen die französische Krankheit angewandte Kur, einen Absud von Guyakholz. Salzer, 50³. Das harte Guyakholz ist sehr harzreich und diente besonders in geraspelter Form im Holztee gegen Syphilis.

[106] Philipp war vom 27. August bis 9. Oktober von Augsburg abwesend. Rott, Ottheinrichs Schriften, 115—116.

[107] „Je ee das Widerrufen geschäh, ye besser es für den gemeinen Nutz were." Salzer, 51.

[108] „Auch jedermann waren guter ding undt frölich." Rott, Otttheinrichs Schriften, 116. Die Fürsten erzeigten ihrem Gaste alle Ehre. — Habsburgischer

Neumarkt auf um beim lebenslustigen Oheim die „fasenacht“ zu verleben. „Den tag hetten sie ein mumerei in burgerlist kleidung undt ein welschen dantz.“ „Den 24 dag hetten sie wieder ein mumerei, hetten blauw mentel überm harnasch an, wurfen stein undt schlugen einander und waren sunst guter ding undt fröhlig.“[109]

Reisen und damit verknüpfte Freuden hielten Philipp unausgesetzt gefangen. Wenige Tage sah er Neuburg, wanderte wiederum nach Neumarkt, begrüßte hier die verwitwete Königin Maria von Ungarn, um die sich Friedrich vergeblich bewarb, ritt mit dem Onkel gegen Amberg und begegnete in Sulzbach Ott Heinrich, wo Grenzstreitigkeiten geschlichtet wurden. Hiebei wurde auch der drohenden Türkengefahr ernstlich gedacht.[110] Ruhig endete das Jahr 1531.[111]

Desgleichen stand der erste Teil des Jahres 1532 meist im Zeichen heiteren Frohsinns. Die „französische“ Krankheit trieb Philipp allerdings für einige Zeit in die Einsamkeit und legte ihm weitgehende Schonung auf, da er brennende Schmerzen litt.[112] Doch schon im Mai vergnügte er sich wieder aufs herrlichste mit seinen Vettern in Neumarkt. Vorher war er auf dem Regensburger Reichstage, wo er wegen der böhmischen Forderung mit Ferdinand unterhandelte, aber bloß eine „billige Vertröstung auf später“ erlangte.[113]

Der Besuch des Regensburger Reichstages verursachte lediglich unangenehme Ausgaben;[114] denn die Auszeichnung mit dem goldenen Vließe und die Übertragung des Statthalteramtes in Württemberg waren zwar nach außen hin glänzende Belohnungen für Philipps treue Dienste, verdeckten aber gerade durch ihren blendenden Schein den Unwert der Würde.[115] Mit besonderm Prunk wurde nachher die Einweihung des „Fürstengartens“ in Neuburg begangen; große Jagden wurden abgehalten und lustige Tänze veranstaltet. Dem sorglosen Treiben folgte

---

Einfluß und habsburgisches Geld bewirkten die Wahl Ferdinands zum römischen König und begruben Bayerns Hoffnungen auf Erlangung dieser Würde. Doeberl I², 414. Bayern schlug sich daher 1532 auf Frankreichs Seite, den heftigsten Widersacher habsburgischer Bestrebungen, und schloß den Vertrag von Scheyern.

[109] Rott a. a. O.

[110] „Do (Sulzbach) blieben wir ein tag undt handelten.“ Graf Friedrich von Fürstenberg begleitete sie „als ein kriegsrat zum dürckenzug.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 117.

[111] Rennertshofen bekam die Bestätigung seines Marktrechtes. Neuburg, 4. März 1531. Huber, 633.

[112] „Den 20 februari ao. 1532 leget er sich in das (holz) von (der frantzosen) wegen, damit eingezogen all sein franckheit mit großem schmertzen, mit brennen, schneiden, ätzen.“ Rott a. a. O. 141.

[113] Am 17. April 1532 beschloß der Rat zu Neuburg dieses Vorgehen. Lommer I, 68. Vergleiche Anmerkung 85! Bei der Vertröstung hatte es sein Bewenden.

[114] „Ao. 1532 ist er zu Regenspurg persönlich gewesen, item ao. 1541 daselbsten, auf welchen beeden reichstägen ihre f. gn. persönlich gewesen, welches dann wir leichtlich zu erachten, nicht geringen unkosten erfordert.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 157; Westermann, 56.

[115] Siehe Abschnitt III!

eine ernstere Zeit. Philipp waltete in Württemberg des Statthalteramts, bis er im Juni 1534 als schwerkranker Mann nach Neuburg zurückkam.

In diese Zeit fiel die sogenannte Rheinische Einigung zwischen den pfälzischen Wittelsbachern und ihren Nachbarn. Als der 1488 gegründete Schwäbische Bund immer lockerer ward, entstand unter den protestantischen Fürsten 1531 zu Schmalkalden ein kräftiges Bündnis, in dem die Verteidigung des Lutherischen Glaubens gelobt wurde. An der Auflösung des Schwäbischen Bundes arbeitete mit Nachdruck Philipp der Großmütige von Hessen um den 1519 vertriebenen Ulrich von Württemberg wieder in sein Land einzusetzen. Die rheinischen Fürsten verabredeten nun am 8. November 1532 eine Art Familienverbindung,[116] die gegenseitige Hilfeleistung und gütliche Erledigung von Streitigkeiten bezweckte. Kurfürst Ludwig forderte Ott Heinrich und Philipp zum Beitritte auf und wünschte den Anschluß weiterer Fürsten.[117] Die Pfälzer benützten 1533 die Fastnachtsbelustigungen zu Heidelberg um sich über die Angelegenheit auszusprechen.[118] Philipp glaubte sich mit dem Bruder als Mitglied der Einigung. Als aber bald darauf der Wortlaut des Vertrages bekannt wurde und sich die Neuburger Fürsten darin nicht genannt sahen, schrieb Ott Heinrich an Friedrich, warum sie „nit gemellt sint."[119] Wahrscheinlich hatte das Ausbleiben einer schriftlichen Beitrittserklärung den Ausschluß bedingt, denn Ludwig teilte Friedrich auf eine Anfrage mit, „das Ire bede liebden sich noch bißher in deßen verstand nit Ingelassen sonnder die ding durch sich selbs vffgezogen vnd vielleicht anderswo gesucht."[120] Friedrich lud die Brüder sofort zum Bunde ein und ersuchte sie um schriftliche Anzeige. Am 4. Mai 1534 wurde die Einigung auf 10 Jahre geschlossen. Auch Philipp gehörte ihr an.[121]

Einen politischen Charakter trug ferner Philipps Zusammenkunft mit Ott Heinrich in Lauingen, wo er fürstlich empfangen wurde.[122] Nachher pflegte er sich eifrig und hielt sich bald in Lengenfeld bald in

---

[116] Pfalz, Trier und Mainz wollte von der Erneuerung des Schwäbischen Bundes nichts mehr wissen und schlossen sich eigens zusammen. Salzer, 56—57. Sie beabsichtigten den Bund zu sprengen, der die habsburgischen Machtgelüste verwirklichen half und der katholischen Rückschrittspartei förderlich war. Bezold, 654.

[117] A. K.-A. Administrativakten Nr. 4464.

[118] „Alle mein vettern undt bruder hetten ein großen dantz auf dem Haus zu Haydelburg, hetten die edelleut geladen." Rott, Ottheinrichs Schriften, 125.

[119] Neuburg, 15. Januar 1534. A. K.-A. a. a. O. — Die rheinische Einigung wurde nach dem Tode des Bischofs von Würzburg veröffentlicht. Sonntag nach Allerheiligen. Dadurch wurde der Wortlaut offenbar. Salzer, 57.

[120] Vermutlich traute man den Neuburger Fürsten nicht recht, da sie mit Bayern in innigen Beziehungen standen. Ott Heinrich war der Schwager Wilhelms IV. Vergleiche Anmerkung 91!

[121] Wille, Philipp der Großmütige, 235. Durch den späteren Beitritt Österreichs wurde am 30. Januar 1535 daraus der kaiserliche Bund, der in die Bahnen des alten Schwabenbundes einlenkte.

[122] „Do (Lauingen) ist mein bruder zu mir kummen, haben unser geschäft ausgericht. Die von Laubin haben uns geschenkt ein faß weins undt fisch, der von Augspurg mein brudern ein hültzen flaschen guten wein und geladten, zu ihm zu

Neuburg auf. Im September war er in Grünau viel auf der Hirschjagd und brachte den Münchener Vettern häufig „einen gueten starken Trunk,“ deren Einladung nach Ingolstadt er dienstgefälligst nachkam.[123] Eine Handlung aus dem Jahre 1534 zeugt von der Selbsteinschätzung der Fürsten und ist deshalb wertvoll. König Ferdinand war nämlich über die Städte Augsburg, Lindau und Kempten sehr erbost, weil sie der Lehre Zwinglis Eingang verschafft hatten, fürchtete eine Unterdrückung des „christlichen langhergebrachten“ Glaubens, wollte „ohne Pluetvergießen“ die Ausbreitung der Lehre des Schweizers hindern und wandte sich an Ott Heinrich und Philipp um Rat, auf deren starken Glauben er baute; sie sollen „darinnen erzaigen den beuelh vnd das Ambt des E. L. in solchem von got beuolhen.“[124] Aber die Neuburger schrieben dringend an Friedrich und Ludwig, sie mögen ihnen mitteilen, was sie Ferdinand berichten sollen, „dieweil dann dise sach veber vnnsern verstannd ist.“[125] Die wohl zweideutige Antwort ist nicht bekannt.

Die Wiedereinsetzung Ulrichs von Württemberg durch den klugen und wagemutigen Landgrafen von Hessen hatte Philipp um eine, wenn nicht bedeutende, so doch annehmbare Einnahme gekürzt. Todkrank war er zum Bruder heimgekehrt. Habsburg hatte sich in einer Flut von Beteuerungen der Dankbarkeit erschöpft, tatsächlich aber nur mit leeren Versprechungen gezahlt. Die Geldnot des Pfalzgrafen steigerte sich bedenklich. Da er außerdem in verschiedene Heiratspläne verstrickt war, brauchte er viel, viel Geld. Ernstlich hegte er die Absicht sich zu verehelichen und strebte ein freieres Leben an. Aus diesem Gedanken erwuchs sein Drängen nach Teilung des Fürstentums. Wenig Wahrscheinlichkeit liegt der Auffassung zugrunde, als habe er aus Bedürfnis nach Arbeit oder aus Verlangen nach Recht und Geltung seiner Person ein Stück Land zur eigenen Verwaltung beansprucht.[126] Diese Anschauung hat mit Philipps Natur und der wirklichen Sachlage nichts gemein; der Pfalzgraf befand sich nach der Teilung vielfach anderswo und war in vielen Punkten an die Einwilligung des Bruders gebunden.

Ungern fügte sich Ott Heinrich dem brüderlichen Wunsche, der zum Hausvertrage von Pavia in schroffem Gegensatze stand;[127] er wußte zu gut, daß das Land durch zwei Regierungen noch rascher dem

---

kommen. Juli 1533. Rott Ottheinrichs Schriften, 127. Philipp erkannte das Erbgut der Kinder seiner Schwägerin Susanna, die aus erster Ehe stammten, an. Salzer, 59.

[123] Salzer, 62. Rott a. a. O. 133. Die Freundschaftsbeziehungen zu Bayern waren damals sehr gut.

[124] Schloß Prag, 15. August 1534. A. K.-A. Reichssachen Nr. 69.

[125] Neuburg, 23. September 1534. Ebenda.

[126] Allg. D. Biographie XXVI; Salzer, 63.

[127] Nach dem Vertrage von Pavia (4. August 1329) sollten wittelsbachische Güter unveräußerlich, unversetzbar und unteilbar sein. In Wahrheit kümmerte man sich sehr wenig darum. In der bayerischen Linie setzte das Primogeniturgesetz Albrechts IV. des Weisen den verderblichen Teilungen einen wirksamen Damm entgegen.

finanziellen Ruin anheimfalle, wofür er an Bayern ein betrübliches Beispiel hatte, das durch die Doppelregierung Wilhelms IV. und seines Bruders Ludwig große Summen vertilgte und nebenbei seine Kräfte zersplitterte.

Auf Verlangen Philipps legte Kurfürst Ludwig im Einverständnisse Friedrichs die allgemeinen Grundsätze der Teilung in Heidelberg fest, wobei auch Ott Heinrich zugegen war.[128] Das Land, die gesamten Einkünfte und ausstehenden Forderungen, die Schulden und Lasten wurden im Verhältnis 2 : 1 geteilt.

Auf Philipp entfiel also von allem ein Drittel. Geschütz, Silbergeschirr und Kleinode verblieben Ott Heinrich, der Bruder bekam davon nur das unbedingt Notwendige. Gemeinsam gaben sie auch fernerhin die Erlasse heraus, beriefen miteinander die Stände nach Neuburg und erfüllten ihre Pflichten „on Alle Waygerung vnd Vßflucht sonder all geuerde vnd Argeliste."[129]

Am 30. März 1535 wurde auf der genannten Grundlage der eigentliche Teilungsvertrag für 6 Jahre vereinbart, der die näheren Einzelheiten darlegte.[130] Nach den vorhandenen Salbüchern und Rechenregistern wurden die Erträgnisse möglichst genau ermittelt. Philipp wurde das Land im Nordgau eingeräumt, dessen Boden durchgehends kärglicher war als der in Ottheinrichs Gebiet. Sein Teil umfaßte die in der heutigen Oberpfalz liegenden Orte Burglengenfeld, Kallmüntz, Schmidmühlen, Hemau, Laber, Regenstauf, Schwandorf, Flossenbürg, Vohenstrauß, Parkstein, Weiden und Sulzbach. Mit dem Weihermeisteramt warfen sie eine jährliche Nutzung von 6213 Gulden ab; hiezu wurden 2430 Gulden bayerische Zinsgelder und 172 Gulden für Wein-

---

[128] „Hat er (Philipp) auf ein tailung mit seinem bruedern getrungen, welche endlich durch vermittlung churfürst Ludwigen undt hertzog Friederichen, der sich des churfürsten gemechtigt, am montag nach dem neuen jahrstag die sach dahin verglichen worden." Rott, Ottheinrichs Schriften, 157. „Im 36 (!) jahr sach ich mein leid an meinem bruedern, da ich muest mit meinem bruedern tailen, dann wir waren vor schuldig undt was das einkommen klein, noch welt mein brueder tailt haben, dann ich gedacht wol, daß zwu regierung nicht möcht ertragen, undt zuletzt mir müesten mit großer schuld das land widergeben, wie dann leider geschehen ist. Ich hat zwei exempel vor mir mit der tailung pfaltzgrafen Ludwigen undt pfaltzgraf Friederichen auch mit hertzog Wilhelm undt Ludwigen in Baiern, alsbald sie tailten, so fingen sich die schulden an zu mehren." Rott ebenda 142—143. Ott Heinrichs Notiz „36" kann nur ein Verschreiben sein, worauf sich Brock, 12—13 und die Allg. Enzyklopädie stützen. Der Vertrag war ebensowenig am 14. Januar 1535, Häutle, wie im Jahre 1531, Wiener Jahrbuch XV, 155. Richtig ist, daß der vorläufige Vertrag am 4. Januar 1535 geschlossen wurde. M. H.-A. Kasten 22 Lade 1 Nr. 3945. Beilage 6. Ludwig ging den Vertrag ein „fur vns selbst den hochgebornnen fursten vnsern freuntlichen lieben bruder hertzog Friderichen u. auf seiner lieb bewilligung Vnd gegebenen gewaldt." Beilage 6.

[129] „Den haußrath berurn diweil vnser vetter hertzog Philips desselbigen auch eins thaills zu seinem gebrauch bedorffen wirdett, soll vnser vetter hertzog Ottheinrich . . . . vnserm vettern hertzog Philipsen ein zimlich nottdurft zu stellen vnd volgen lassen." Beilage 6.

[130] M. H.-A. Kasten 22 Lade 1 Nr. 3946. Beilage 7.

gefälle aus dem Regensburger Kloster St. Emmeram gerechnet, so daß Philipps Einnahmen auf 8815 Gulden veranschlagt waren, die sich aber in der Tat auf 4806 Gulden 40 Kreuzer verringerten, da auf seinem Teil 3165 Gulden Schuldzinsen und 843 Gulden 20 Kreuzer Dienstgelder ruhten.[131]

Mit 1535 war also eine Neuordnung geschaffen. Philipp verlegte seine Residenz nach Burglengenfeld. Die Einwohner scheinen sein Gesinde nicht mit ausnehmender Liebenswürdigkeit behandelt zu haben, weil er sich beim Rat und Bürgermeister der Stadt beschwerte, worauf ihm diese antwortete, sie sorge für die Beherbergung des Gesindes und die Unterkunft der Hunde und Pferde, aber „nit vber viertzigkh oder funfzigkh."[132] Dafür suchten die Bürger um Bestätigung ihrer Sonderrechte nach und baten den Fürsten um Bau- und Brennholz. In friedlicher Eintracht lebten Regent und Untertanen künftig zusammen. Burglengenfeld bevorzugte Philipp auffallend; er residierte auf dem prächtigen Schlosse, das große gewölbte Hallen und eine hübsche Kirche in seinen Mauern barg.[133] Hohe Warttürme lugten ins Land. Der Pfalzgraf gestaltete das Schloß erheblich um und baute die sogenannte Vogtei[134] und einen geheimen anschließenden Gang, der, durch eine doppelte Mauer gedeckt und gesichert, die Verbindung mit der Burg herstellte und nach Nordwesten auslief. Zur Erleichterung der fürstlichen Kasse scharwerkten die Städter, wofür der Mann täglich 3 Pfennige Lohn einsteckte. Philipp befestigte das Schloß auch. Er führte doppelte Schutzmauern auf, die von der Ringmauer der Burg bis zur Vogtei und auf der Ostseite bis zum Klingentor liefen, damit er sich in Kriegsnöten ungestört von der Stadt aus versorgen könne.[135] Das gesamte Baumaterial schafften Esel herbei, die an der Vogtei ihre Stallungen hatten.[136]

Am 15. November 1542 wurde Burglengenfeld durch Verleihung des Stadtrechts und eines neuen Wappens geehrt.[137]

---

[131] Die Berechnung ergibt sich aus dem Vertrage (Beilage 7) und den Aufzeichnungen bei Rott, Ottheinrichs Schriften, 157. Das Gesamtergebnis des Fürstentums betrug ohne Schuldenabzug 28045 und nicht 28540 Gulden, wie es bei Salzer, 63 und Rieder 64, 37² heißt. Von den 28045 Gulden fielen ohne weiteres Ott Heinrich 1600 Gulden Zins von Susannas Witwengeld (32000 fl) zu, so daß von den übrigen 26445 Gulden 8815 Philipp erhielt. Bei Philipps Reineinkommen ließ Salzer, 64 die 172 Gulden unberücksichtigt, wenn er von 4635 Gulden spricht.

[132] 23. Juni 1535. A. K.-A. Neuburger Akten Nr. 188.

[133] Rieder 64, 182.

[134] In der Vogtei oder Kanzlei befinden sich heute das K. Bezirksamt und das K. Amtsgericht. Dietrich, 14—15.

[135] Dietrich a. a. O.

[136] Die Stallungen wurden nach Beendigung des Baues in Häuser umgewandelt und zwar für den Siebmacher Burnikl und den Seiler Wittmann, die längere Zeit eine Eselssteuer entrichteten. Dietrich a. a. O.

[137] Fink, 148; Rieder 64, 182. 66—67, 183; Kunstdenkmäler, 5; Laßleben, 269. Die Urkunde besitzt die Stadt Burglengenfeld; das Wappen ist bei Huber, 103 gezeichnet.

Auf der hochgelegenen, von dichtem Wald umsäumten Burg wurde Philipp die Freude eines hohen Besuches zuteil. Als gut gläubiger Katholik genoß der Pfalzgraf beim päpstlichen Hofe den denkbar besten Ruf. Pietro Paolo Vergerio, ein eifriger Vorkämpfer curialen Systems, spricht von Philipp als einem wackeren, weisen und katholischen Fürsten;[138] ferner nennt er ihn ein engelhaftes Geschöpf, voll Bescheidenheit und Tugend, einen Liebling des ganzen Volkes.[139] Vergerio hatte Philipp in Prag kennen gelernt, als dieser wegen der drohenden Kriegsgefahr in Württemberg mit Ferdinand sprach, und war von seinem leutseligen und männlichen Auftreten geradezu entzückt.[140] Der Papst zeichnete den frommen Pfälzer durch ein Breve aus, wofür Philipp gelobte für die Sache des heiligen Vaters mit allem Fleiße tätig zu sein.[141]

Paul III. beabsichtigte für den Mai 1537 ein Konzil nach Mantua zu berufen und schickte darum zu den deutschen Fürsten um sie für die Sache zu erwärmen.[142] Petrus Vorstius übernahm mit seinem Sekretär Ettenius das Werbeamt.[143] Die beiden wurden in Burglengenfeld freundlichst aufgenommen und erzählen in den Aufzeichnungen von dem jungen Mann mit hohem Wuchs und feinem, aber kränklichem Aussehen.[144] Philipp erklärte dienstbereit den Wünschen des Papstes nachzukommen und handelte gleichzeitig im Namen des Bruders, der nach dem Polenland gereist war; er werde tun, wie es einem christlichen Fürsten gezieme.[145] Am Konzil, das erst 1545 in Trient zusammentrat, beteiligte sich Philipp nicht, der zu der Zeit in England stark verpflichtet war und inzwischen seine religiöse Gesinnung geändert hatte.

Um diese Jahre wurde der gesamte Weißblechhandel auf dem Nordgau nach Amberg verlegt.[146] Mit Ludwig V. und Friedrich erließen

---

[138] „Buono, savio et catholico principe." Dillingen, 16. Mai 1535. Vergerio an Ricalcati. Nuntiaturberichte I, 1, 389. Vergerio bemühte sich 1535 Luther umzustimmen, später wurde er selbst ein glühender Verteidiger des Protestantismus. A. a. O. I, 1, 12.

[139] „Il duca Philippo ... è una creatura angelica, pien di modestia et di virtù et di bonissima existimation con tutte questi nationi." Prag, 23. Februar 1534. Vergerio an Carnesechi. Ebenda I, 1, 188.

[140] Ebenda I, 1, 46 und 188.

[141] Nuntiaturberichte I, 1, 471². Hier ist auch das Breve abgedruckt.

[142] Paul III., der frühere Kardinal Alexander Farnese. Buchholtz IV, 299. Der Beginn des Konzils war auf den 23. Mai 1537 angesetzt. Hortleder I, 93. Die Tagesordnung lautete auf Unterdrückung der Ketzereien, Frieden in der Christenheit und Befreiung der von den Türken beherrschten Brüder. Buchholtz IV, 317.

[143] Vorstius wurde am 22. September 1536 zum päpstlichen Gesandten ernannt. Hortleder I, 91—92.

[144] Raumer, 491.

[145] Philipp antwortete am 20. Dezember 1536 in arce ducali Longecampiensi. Nuntiaturberichte I, 2, 44². Ott Heinrich übertrug dem Bruder die Erledigung aller Angelegenheiten, auch die „beden verschriben schullden vnd güllten abzubezaln, zuledigen vnd wider zu lösen." Pfinztag, St. Andreastag 1536. M. R.-A. Haus- und Familiensachen, Fasz. 92. Siehe auch Raumer a. a. O.!

[146] Der Weißblechhandel war sehr bedeutend.

Ott Heinrich und Philipp eine Hammerwerksordnung, welche die Rechte und Pflichten der Hammermeister des Nordgaues scharf umgrenzte.[147]

In Burglengenfeld griff Philipp 1539 sogar in rein kirchliche Fragen ein und regelte zum Teil den Gottesdienst nach Form und Anfang.[148]

Inzwischen war die Schuldenlast gewaltig angestiegen. Die Dienstleistungen für Habsburg und die unausgesetzten Brautwerbungen, insonderheit die Fahrten nach England, hatten stattliche Summen verschluckt. Statt des erhofften Lohnes folgten grausame Enttäuschungen. Der eigene Hofhalt, die Besuche von Reichstagen, Häuserankäufe und fromme Stiftungen[149] erhöhten die Schulden, welche Philipp durch Anleihen auf Wucherzinsen umsonst zu tilgen strebte.

Nur zu klar sah er den finanziellen Zusammenbruch vor Augen. Philipp schrieb Ott Heinrich hilfesuchend um Rat; der Bruder sagte ihm durch Georg von Heideck und Gabriel Arnold unverblümt die Wahrheit und schob die Ursache der vielen Schulden lediglich der Landesteilung zu.[150] Philipp war über Ott Heinrich verstimmt; er begehrte von Friedrich Rat und drückte dabei den Wunsch aus, das Land möge an Ludwig V. kommen.[151]

Am Freitag nach Allerheiligen meinte Philipp, dem die Fürstenherrlichkeit immer ungemütlicher wurde, in einem neuerlichen Schreiben an Ott Heinrich, daß die beiderseitigen Schulden sehr hoch seien und die Frist des 6 jährigen Vertrages bald ablaufe.[152] Der Bruder war aber selbst in der größten Verlegenheit. Er dachte daran, das Land um eine jährliche Rente von 20 000 Gulden an die Kurpfälzer zu veräußern. Den Bayern bot er es um 1 000 000 Gulden zum Verkaufe an, erniedrigte den Preis auf 600 000 Gulden für das Oberland und versprach, das übrige Gebiet um 400 000 Gulden nach seinem Tode abzutreten. Schließlich sank er auf 300 000 Gulden herab, allein die Bayern glaubten zuversichtlich, daß sie auf erblichem Wege Herren des Landes würden, weshalb Ott Heinrichs Plan ins Wasser fiel. Nun lud er den Bruder zu einer Besprechung auf den Regensburger Reichstag ein.[153] Philipp erklärte sein Unvermögen zu reisen, begründete es damit, daß er Geld brauche, woran es ihm sehr mangle, und ließ durchblicken, daß er auf eine Geldsendung rechne. Außerdem beanspruchte

[147] A. K.-A. Amberg Stadt, Fasz. 326 Nr. 12; Fasz. 327 Nr. 57 u. 66.

[148] „Ordnung horarum Canonicarum." Burglengenfeld, Freitag nach Simon und Judä 1539. M. R.-A. Pfalz-Neuburg. Nr. 1259.

[149] Siehe Abschnitt V!

[150] „Was verderblicher nachtail aus vnnser Zwifachen Hofhalltung vnd sunderung (allein seiner lieb thaills verursacht) eruolgt." Neuburg, 19. Juli 1540. M. R.-A. Pfalz-Neuburg Nr. 16/I.

[151] Mittwoch nach Jakobi 1540. Instruktion Hürnheims an Friedrich II. M. R.-A. a. a. O.

[152] Burglengenfeld, Freitag nach Allerheiligen 1540. M. R.-A. a. a. O.

[153] Neuburg, 21. März 1541. Ebenda.

er eine Anweisung auf Land und Leute, falls die englische Heirat zustande komme.[154]

Ott Heinrich war der Forderung grundsätzlich nicht entgegen, wünschte aber genaue Kenntnis von den Schulden des Bruders und seine Entfernung aus dem Fürstentum.[155] Vor dem Zusammentreffen der Brüder hatte Friedrich eine Einigung erzielt, damit „mers vnd größers nachtails“ verhütet werde. Sie wurde am 4. April 1541 in einen Vertrag gekleidet.[156]

Ott Heinrich übernahm Philipps Schulden, die seit 1535 von 80000 Gulden auf 416392 Gulden 26 Kreuzer angewachsen waren; dafür besetzte er das Land „mit aller vnd yeder Zugehörung an ligendem vnd varendem Hausrat,“ fand den Bruder mit 5000 Gulden ab, leistete jährlich 1200 Gulden Rente und lieferte ihm das nötige Geräte und den Naturalunterhalt für den Hausstand, der 14 Personen und 10 Pferde zählte.[157] Wenn Ott Heinrich sterben sollte, war Philipp „ain ewiger widerkauf vorbehalten.“[158] Voraussetzung war natürlich, daß der Bruder nicht noch mit Kindersegen bedacht wurde, um den er bei verschiedenen Wallfahrten inbrünstig gebetet hatte.[159]

Philipp verzichtete feierlich auf seinen Anteil und entband seine Räte und Diener ihrer Pflichten.[160] Er reiste von Regensburg aus nach Neuburg, zog sich in die Kanzlei zu Lengenfeld zurück,[161] hielt dort „armseelig Haus“ und hatte oft nicht mehr als drei Personen um sich.[162]

Die Rolle des regierenden Herrn hatte der Pfalzgraf ausgespielt. Ab und zu schlugen leichte Wellen an ihn heran, die in ihm den Gedanken an seine fürstliche Geburt und die ehemalige Stellung erweckten. Desto angelegentlicher jagte er dem gleißenden Trugbilde nach, Maria von England zu ehelichen, und stellte sich als getreuer „Schildknappe“ in Habsburgs Dienste.

---

[154] Ebenda 16/II.

[155] Regensburg, 29. März 1541. Ebenda.

[156] Montag nach Oculi in der heiligen Fasten 1541. M. R.-A. Pfalz-Neuburg 16/I.

[157] M. R.-A. a. a. O. und Rott, Ottheinrichs Schriften, 144. Ungenau ist die Schreibart: 14 Personen und Pferde. Salzer, 72.

[158] M. R.-A. ebenda.

[159] Rott a. a. O. 112.

[160] 29. Mai 1541. M. R.-A. Pfalz-Neuburg, 185/III.

[161] Das Schloß gehörte Ott Heinrich.

[162] Rott a. a. O. 144.

III.

Der Name Habsburg tönte Philipp zeitlebens wie trügerischer Sirenenklang in den Ohren. Die Habsburger fesselten ihn mit gleißnerischen Worten an ihr wechselndes Geschick, verhießen ihm glänzende Belohnungen und erschöpften sich in tausendfachen Dankesbezeugungen, während sie zuletzt nur mit schnödem Undanke bezahlten.

Gleich nach der Mündigkeitserklärung 1522 kamen die Brüder zur Einsicht, daß eine Doppelregierung dem Lande ungeheuere Lasten auferlege. Philipp sah sich als der jüngere um eine passende Stelle um, die ihm ein entsprechendes Einkommen gewähre.[1] Vielleicht regte sich in ihm auch eine gewisse Abenteuererlust und der Drang durch Taten seinen Ehrgeiz zu befriedigen.[2] Er trat in Habsburgs Dienste und opferte für dessen Wohl fast seine ganze Kraft. Er vollführte kühne Züge und häufte seltenen Ruhm auf sein Haupt.

Im Frühjahr 1523 gab Philipp seinem Bruder, der Ludwig V. gegen die aufrührerischen Bauern unterstützte, bis Kaisersheim das Geleite. An Ostern ging er an den Hof Ferdinands. Hier weilte er viel in Gesellschaft deutscher und welscher Grafen, schwelgte bei Hochzeiten und ausgelassenen Ritterspielen, die ihn zu häufigen Geldausgaben zwangen.[3]

Im November 1523 und zu Anfang 1524 erschien er mit Ferdinand in Nürnberg, wo das Reichsregiment tagte.[4] Da beschwerte er sich, daß er beim Erzherzog schlecht gehalten worden sei und ganz geringe Besoldung bezogen habe.[5] Das Reichsregiment antwortete kurzerhand, er sei an Ferdinands Hof gekommen um etwas zu lernen, und bedeutete ihm, er möge seinen Abschied nehmen und zu Hause bleiben, wenn er „nit zugelassen und nichts sehe, auch leicht gehalten".[6]

Philipp erwirkte durch den Bischof von Trient, der bei Ferdinand hohes Ansehen genoß, Urlaub und verabschiedete sich um Lichtmeß 1524 von seinem Herrn. Es ist unwahrscheinlich, daß der Erzherzog erst auf innige Bitten hin in den Wunsch des Pfalzgrafen willigte. Ferdinand schenkte vielmehr dem Pfälzer ein geneigtes Gehör und ließ ihn frohgemut ziehen.[7]

---

[1] Rott, Ottheinrichs Schriften, 22. Salzer, 17.

[2] Brock, 11—12.

[3] „Ihm ist vil aufgangen, weil er an dem hof vil teutsche undt welsche grafen undt herren hat, mit denen er notwendige conversation anstellen müessen. So ist auf hochzeiten, ritterspil und was dergleichen sich begeben, vil uncosten erfordert worden." Rott a. a. O. 151.

[4] 29. November 1523 und 14. Januar 1524. Deutsche Reichstagsakten IV, 100 und 647.

[5] Januar 1524. Ebenda 87.

[6] A. a. O.

[7] „Doch wenig ansehens gehabt, auch wenig underhaltung undt bald wider davon zog. Daheim war auch nit vil." „Umb liechtmes durch den bischof zue

Bald darauf sehen wir ihn neuerdings in Habsburgs Diensten.

Karl V. rang mit seinem Gegner Franz I. um die Vorherrschaft in Italien und den Besitz von Burgund. Auch im Osten des Reichs hatten sich schwarze Wetterwolken zusammengeballt, welche die Sonne verfinsterten und düsteres Unheil kündeten. Seit Ludwig, der König von Ungarn, bei Mohacs gefallen war, stritten sich zwei Parteien um die Macht in Ungarn, Ferdinand und Johann Zapolya, der den Schirm des Sultans anflehte.[8] Mit einem riesigen Heere brach Suleiman der Prächtige gegen Westen auf und bedrohte Wien, die Hauptstadt der Donaumonarchie, „die Vormauer des deutschen Reiches, das Bollwerk gegen den türkischen Hochmut.“[9] Zu Speyer war 1529 die Türkenfrage berührt worden. Ferdinand forderte die Fürsten in einer eindrucksvollen Rede auf wider den Erbfeind der Christenheit zu kämpfen und ermahnte zur kräftigen Hilfe.[10] Die Wahl des Führers bei dem „christlichen Werke“ fiel auf Friedrich, der sie nach einigem Widerstreben annahm und sich Kriegsräte ausbat, die ihm gegen die sonstige Gepflogenheit gewährt wurden.[11] Merkwürdig zählte Philipp nicht zu den Kriegsräten, obwohl ihm bei der Verteidigung Wiens ein hervorragender Anteil gebührt.

Trotz der schlechten Erfahrung von 1523 verließ der 26 jährige Philipp[12] am 18. September 1529 Neuburg und marschierte gegen die Türken. „Gott geb ihm sieg“ schrieb Ott Heinrich liebevoll in das Tagebuch.[13] Philipp bereitete sich würdig auf den bevorstehenden Kampf vor: er beichtete dem Priester seine Sünden, bekannte sich beim Opfer als einen Diener Gottes und empfing das hochheilige Sakrament.[14]

Triendt sein erlaubnus nehmen lassen undt dieselben, wie er schreibt, nicht mit großer müe (= ohne große Mühe, leicht) erhalten.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 141 und 151. Rott sichtete Ottheinrichs Schriften kritisch. Die vorliegende Stelle heißt bei Freyberg, 249: Philipp erhielt den Abschied „nicht ohne große Mühe“ (= mit großer Mühe). Salzer benützte die Vorlage von Freyberg und schreibt: „Ferdinand entließ ihn „ungern“. Diese Auffassung widerspricht dem Texte bei Rott und der Antwort des Reichsregiments auf des Pfalzgrafen Beschwerde. Vergleiche Anmerkung 5!

[8] Maria, die Witwe des verstorbenen Königs Ludwig, war eine Schwester Ferdinands. „Es haben aber etliche fürnehme Ungerische ständt, graf Johannsen von Zips zu einem könig in Ungarn aufgeworfen, welcher, weil er sich zu schwach befunden, hat er sich an den Türgischen Kaiser gehenckt.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 152.

[9] Kabdebo.

[10] Buchholtz III, 258—259.

[11] Die Wahl schwankte zwischen Friedrich von der Pfalz und Ludwig von Bayern, dem Bruder Wilhelms IV. Österreichische Zeitschrift, 401. Die Angabe, als habe sich Friedrich dem Kaiser in Regensburg zur Verfügung gestellt (Buchholtz III, 290), verliert demnach an Glauben.

[12] „Vix XXVIII. annos natus.“ Leib II, 527. Philipp war nicht 28, sondern 26 Jahre alt.

[13] Rott, Ottheinrichs Schriften, 113.

[14] „Ad hoc iturus bellum peccamina confessus sacerdoti, facienti sacra ministrum se praebuit et sacrosancti Domini corporis sacramentum suscepit.“ Leib II, 528.

110 Pferde rüstete er zum Teil selbst aus und zog als Freiwilliger gegen Wien; einige seiner Leute waren ihm bereits vorausgeeilt, wie überhaupt schon etliche Kriegsvölker in der Stadt lagerten.[15] Zu Linz wurde er von Ferdinand gastfreundlich bewirtet. In der weiten Donauebene sammelten sich die Reichstruppen unter ihrem Führer Friedrich. Weil aber die erwarteten Heeresmassen langsam heranrückten, schickte dieser seinen Neffen Philipp[16] mit einer kleinen, aber schlagfertigen Schar voraus. Er selbst gelangte nur bis Krems und prahlte mit dem leeren Titel eines Reichsfeldherrn; tatenlos beobachtete er von der Ferne den Kampf.

Pfalzgraf Philipp kam über Kloster Neuburg rechtzeitig in Wien an,[17] in dessen Umgegend bereits Türken herumschwärmten, die ihren Weg mit Mord und Brand zeichneten. Besonders verrufen waren die Akindschi, „die Renner und Brenner"; sie wüteten wie einst die zügellosen Hunnen und Ungarn mit Feuer und Schwert.[18] Philipp meldete sich beim Grafen Niklas von Salm, der erklärte, daß sich die Stadt und die Besatzung bis zum äußersten halten wollen.[19] Obwohl Wien für eine längere Verteidigung durchaus nicht gerüstet war und dem Ankömmling der Aufenthalt widerraten wurde,[20] entschied er sich doch zu bleiben und die Leiden mit dem Heere zu teilen. Sein Entschluß wirkte belebend und aneifernd auf die Truppen. Durch sein mutiges und ruhiges Auftreten schöpften die Bürger neuen Mut und blickten der nahen Gefahr festen Auges entgegen.[21] Der Oberbefehl in Wien ruhte in den Händen des bewährten Niklas von Salm, dem der kaiserliche Feldmarschall Wilhelm Freiherr von Roggendorf untergeordnet war.[22]

---

[15] „Mit 110 gerüster pferdt." Rott a. a. O. 113. Salzer spricht von 130 Pferden. — Die Kosten für die Rüstungen wurden teilweise vorgeschossen. Salzer, 46. — „Vor sich selbst", also freiwillig schloß er sich an. Rott a. a. O. 141 und Kupelwieser, 33. — „Doch eins des seins gesindt ist vor ihm auszogen." Rott a. a. O. 113. — „Deinde (nach Empfang des Sakraments) descendens in Austriam Viennam adiit, quo et ante ipsum quaedam bellatorum millia venerant." Leib II, 528.

[16] Philipp war kein Bruder Friedrichs, wie Kupelwieser, 60 meint.

[17] Buchholtz III, 290 wie alle einschlägigen Berichte stimmen darin überein.

[18] Die Italiener hießen sie Verwüster, die Franzosen Abmäher und Schinder, die Deutschen Sackmänner. Buchholtz III, 292.

[19] Rott, Ottheinrichs Schriften, 152; Clementi, 180.

[20] Die Befehlshaber zweifelten sehr, ob sie „einen solchen weitschichtigen, unfesten und unverbauten Flecken, Als die Stadt Wien mit den Vorstädten sey," halten könnten. Wien, 20. September, 1529. Buchholtz III, 291. Die Truppen arbeiteten mit der Bürgerschaft, soweit diese blieb, Hals über Kopf an der Befestigung der Stadt. Kupelwieser, 29 und 33. „Undt ward in seine willkür gestelt, ob er bleiben woll. Undt weil der Türg so nahe, ist er gleich darin gebliben undt selbige nacht seine reuter hinein holen lassen." Rott a. a. O. 152—153.

[21] Bezold, 596; Clementi, 180; Gremmel, 38; Kupelwieser, 33; Mayer, 24; Salzer, 47 und andere rühmen seinen Mut und seine Tapferkeit. „Er als des reichskriegsvolcks oberster hat sich dapfer undt unerschrocken erzeigt undt durch sein beständigkeit der widerwertigen undt kleinmütigen gedanken undt vorhaben hindertriben." Rott, Ottheinrichs Schriften, 153.

[22] Kupelwieser, 25—26. Salms engerem Kommando unterstanden die Truppen aus Habsburgs Kernlanden: Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain.

In Friedrichs Abwesenheit rückte Philipp an die Spitze des Reichsheeres, das 14 Fähnlein oder 2 Regimenter aufwies, und fand in Salm und Roggendorf erprobte und wackere Ratgeber. Die Tatsache, daß er nach Salm und Roggendorf in Wien ankam, macht es unwahrscheinlich, daß er die Verteidigung der Stadt leitete. Die wiederholte Meldung, daß er freiwillig gegen die Türken stritt, und der Bericht, daß Ferdinand von den Kriegsräten aufgefordert wurde „ain gnedigen Dankbrief für sein freiwilliges Ausharren in Wien zu schreiben,“ berechtigen zur Ansicht, daß er nur für den abwesenden Oheim die Reichstruppen befehligte.[23]

Die Wiener waren zu hartnäckigem Widerstande entschlossen.

„Ee Wienn dem Türcken aufgeben wur
Jeder ee leib vnd leben verlur.“[24]

Die Türken hatten eine treffliche Armee, deren Kern die Reiterei der Sipahi und das Fußvolk der Janitscharen bildeten; sie sperrten Wien, worin sich die 20000 Mann starke Besatzung so gut wie möglich zur Verteidigung rüstete, fast völlig von der Außenwelt ab und umklammerten die Stadt mit einem eisernen Ring.[25]

Was half es, wenn Friedrich von Krems aus Befehle schickte und auf nahenden Entsatz vertröstete?[26] Suleiman, „der Schatten Gottes über beide Welten,“[27] wie er sich in seinem Dünkel bezeichnete, rechnete mit dem baldigen Fall der Stadt und seinem Siege über die abendländische Christenheit. Doch in Wien herrschten Mut, Besonnenheit und Tatkraft. Die Truppen wurden möglichst so verteilt, daß die Stadt nach allen Richtungen hin ziemlich gesichert war. Pfalzgraf Philipp stand mit dem Reichsheere, 2 Obersten, 14 Hauptleuten und etwa 5000 Mann, im Osten und Nordwesten von Wien. Er schirmte die Mauerstrecke, die vom roten Turm am Donaukanal über den Biberturm und das Stubentor beinahe bis zum Kärtnertor lief.[28]

Nördlich von ihm schloß sich Ernst von Brandenstein mit den Böhmen an, südlich Eck von Reischach mit den österreichischen Truppen.[29] Da Philipp am weitesten nach Osten vorgeschoben war, hatte er den Hauptangriff der Türken auszuhalten; beim Stubentor mündete nämlich

---

[23] Hammer, 13; Kupelwieser, 32² und 60; Rott a. a. O. 153; Salzer, 46. Unter den Helden Wiens wird Philipp an erster Stelle genannt bei Bezold, 596. Er drückt sich nicht deutlich genug aus wie auch Clementi, 180.

[24] Kabdebo.

[25] Die Angaben über die Stärke der Türken schwanken zwischen 120000 (Clementi, 180) und 250000 Kriegern (Kupelwieser, 17). In Wien lagen 17000 Mann Fußtruppen, 1400 schwere und 1200 leichte Reiter. Im Norden war die Stadt von Feinden fast gänzlich entblößt. Kupelwieser, 35 und 43.

[26] Bülow I, 202.

[27] Bezold, 596.

[28] Allg. D. Biographie XXVI; Buchholtz III, 295 und Kupelwieser, 37.

[29] Von Ober- und Niederösterreich. Die gesamte Besatzung war in 6 Haufen gegliedert. Kupelwieser, 38.

die Straße von Ungarn und der Türkei.[30] Zudem hatten hier die Feinde eine gute Deckung hinter niedergebrannten Häusern.[31]

Die Gegner beobachteten sich scharf, gerieten aber bald hart aneinander. Die Belagerten machten wiederholt Ausfälle, die Türken ihrerseits waren unausgesetzt an den Schanzarbeiten tätig und legten Minen um die Stadt desto rascher zu bezwingen. Als die Muselmänner in den ersten Oktobertagen bis an den Wall der Mauer vordrangen und 2 Roßschweife darauf setzten, da eilten Pfalzgraf Philipp, Eck von Reischach und Hans Katzianer herbei und schleuderten die Feinde samt den Siegeszeichen in die Tiefe.[32] Der Kampf dauerte fort; auf beiden Seiten wurde mit der heftigsten Erbitterung gefochten. Allmählich packte stille Verzweiflung die bedrängten Truppen.[33] Es enspann sich ein fürchterliches Ringen. Am 11. Oktober schlug Philipp einen wütenden Ansturm der Türken zurück, der durch eine 50 Fuß breite Mauerlücke erfolgte und sich gegen das Stubentor richtete. Die durch eine Mine entstandene Bresche füllte sich bis oben hinauf mit einem Berge von Leichen, was einen Rückschluß auf die Erbitterung der Gegner erlaubt. Drei Angriffe wagten die Türken am 12. Oktober.[34] Mit rasender Wut kämpften sie, wurden aber jedesmal zurückgeworfen. Suleiman versprach jedem Janitscharen 1000 Aspern, 3000 Aspern dem, der zuerst die Mauer ersteige, ist's ein Schubahi — eine Provinz.[35] Da die Türken schwankten und zauderten, wurden sie mit Prügeln vorangetrieben.[36] Allein das Schicksal war wider sie. Hunger und Kälte waren treue Waffengefährten der Wiener und halfen ihnen dem Feinde den Sieg entwinden.[37]

Philipp erntete durch sein heldenmütiges Verhalten unsterbliche Lorbeeren und machte sich Habsburg zum ewigen Schuldner. Durch seinen Mut trug er wesentlich an dem glänzenden Erfolge bei.[38] Soweit sich die Berichte auf Einzelheiten überhaupt einlassen, stimmen hierin alle überein. Wie Spott und Hohn klingt es dagegen, wenn Bülow auf den Pfalzgrafen Friedrich ein Loblied anhebt, das seines-

---

[30] Hammer, 11.
[31] Kupelwieser, 44.
[32] Clementi, 182.
[33] Salm schrieb mehrmals um dringende Hilfe an Friedrich, der gleich Ferdinand Trostbriefe sandte. Schon glaubte man in Wien die Verantwortung nicht mehr übernehmen zu können und wälzte sie auf Friedrich ab, wenn eine schlimme Wendung einträte. Kupelwieser, 55.
[34] Clementi, 182.
[35] Clementi, 183 und Kupelwieser, 55.
[36] Buchholtz III, 301.
[37] Die türkischen Geschichtsschreiber preisen laut die unvergleichliche Tapferkeit ihrer Heldensöhne und schieben den Elementen die Schuld an dem Mißerfolge zu. „Es schneite ungemein, eine Sündflut war die Welt, voll Schnee und Eis die Luft, das Feld; nirgends Ruhe noch Rast, alles voll Müh und Hast; voll von Ungläubigen das Land, nirgends Vorrat noch Proviant." Buchholtz III, 303.
[38] Gremmel, 38 und Mayer, 24.

gleichen sucht. Er rühmt ihn geradezu als den ausschließlichen Helden.[39] In Wirklichkeit war er der müßige Zuschauer.

Tiefgläubige Gemüter schrieben den glorreichen Sieg der Frömmigkeit Philipps zu und verehrten in dem Ausgange das Walten der göttlichen Vorsehung.[40]

Die Erinnerung an die Ruhmestat des Bruders hielt Ott Heinrich fest, indem er durch den Lauinger Maler Matthias Gerung zwei Teppiche anfertigen ließ, welche die Belagerung Wiens und eine türkische Plünderung in den Vorstädten zum Gegenstand hatten.[41] Auch auf einer Steintafel, der „steinernen Chronik“ am Neuburger Schlosse, verewigte Ott Heinrich die heldenmütige Handlung.[42]

Philipp wurde wegen seiner ausnehmenden Tüchtigkeit, die ihm einen rühmlichen Namen in der Geschichte seines erlauchten Hauses sichert, überall geehrt und geachtet.

Welchen Lohn zollte ihm Habsburg, das ihm zu besonderem Danke verpflichtet war?

Philipp rechnete bei Ferdinand und dem Kaiser auf gebührende Anerkennung seiner hervorragenden Leistung, sah sich aber grausam betrogen. Karl V., ein vorsichtiger und eigennütziger Mann, lockte die Fürsten durch geschickte und gewinnende Art in sein vielverschlungenes Netz und bediente sich ihrer Hilfe um sie nach Erreichung seines Zweckes von sich zu stoßen, wenn nicht gar zu bekämpfen. Philipp erhielt die Ritterwürde angeboten, lehnte sie jedoch ab, weil er auf materielle Entschädigung hoffte.[43] Er hatte für den Zug eine namhafte Summe geopfert,[44] was für das stark verschuldete Herzogtum Neuburg ein schweres Opfer bedeutete. Die dann doch erfolgte Erhebung in den Ritterstand, die Karl V. bei seiner Krönung in Bologna vollzog, nützte ihm nichts und kostete den Habsburgern keinen roten Heller. Philipp hatte im stillen den Gedanken gehegt, er bekomme einige tausend Dukaten auf das

---

[39] Bülow I, 215.

[40] „Hunc Principem hac victoria crediderim honoratum a Domino Jesu Christo, quoniam illius devotus est Genitrici.“ Leib II, 530. Ebenda 586 wird er „pius dux“ genannt. Er errettete „durch Gottes Hilf“ die Stadt Wien von den Türken. Wiltmaister, 231.

[41] Die Teppiche sind seit ungefähr 80 Jahren verschollen. Rott, Ottheinrichs Schriften, 30. Gerung gehörte zur Schwäbischen oder besser zur Augsburger Schule. Rebele, 316. Eine genaue Beschreibung der Teppiche findet sich bei Beitelrock, 11; Gremmel, 38; Hofmann, 72; Mayer, 24—25; Salzer, 88. Nur der auf der Einfassung stehende Wortlaut sei wiedergegeben:

„Die Blegerung hie die Türgken vor Wien
Darin der teure fürst und künn
Herzog Philips Pfalzgraf bei Rhein
Oberster ist gewest ingemein
Daraus gefolgt erhaltung der stat
Des sein fürstlich Gnad unsterblich Eere hat.“ Beitelrock, 11.

[42] Der Stein ist nicht mehr vorhanden. Rott, Ottheinrich und die Kunst, 12.

[43] „Ist zwar hertzog Philippsen der ritterstand angeboten worden, welchen er aber aus bewegenden ursachen nit annehmen wöllen.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 153.

[44] Salzer, 47.

heimgefallene Reichslehen Montferrat angewiesen.[45] Es blieb aber bei der Hoffnung und die wurde schnell vernichtet. Als einzige Beute brachte er drei Kamele heim. In Neuburg erregte er mit den „nie gesehenen Bestien," die dazu noch einhöckerig waren, großes Aufsehen.[46]

Philipps Großtat fand keinen Dank.[47] Krampfhaft aber kettete er sein Geschick an das Österreichs. Er folgte dem Kaiser nach Italien, war Zeuge der feierlichen Krönung und besuchte den denkwürdigen Reichstag von Augsburg.[48] Lange hatte er auf eine Entlohnung geharrt. „Hat der kaiser ihm sein gulden schaf oder orden angehengt." Ott Heinrich verzeichnete es mit berechtigtem Unmut über Habsburgs schnöden Undank in sein Tagebuch.[49] Ohne jede Geldzuwendung, wie sie das Ordensgesetz für bedürftige Herren vorschrieb, damit sie standesgemäß leben können, wurde Philipp am 1. Mai 1532 mit dem Herzog Georg von Sachsen[50] zum Ritter des goldenen Vließes erhoben. Gleichzeitig wurde er mit dem Amte eines Statthalters von Württemberg betraut. Herzog Ulrich, in seinen jungen Jahren verschwenderisch und gewalttätig, war 1519 in die Reichsacht erklärt, vom Schwäbischen Bunde verjagt und seiner Würde entsetzt worden.[51] Karl V. hatte das Land 1520 an sich gerissen und damit 1530 seinen Bruder Ferdinand belehnt, der seinerseits den tapferen Truchsessen Georg von Waldburg als Statthalter berief.[52] An dessen Platz rückte Pfalzgraf Philipp, der am 1. Mai 1532 von Ferdinand für das neue Amt bestellt wurde.[53] Ferdinand wurde bei seiner Wahl von dem fürstlichen Gemüt, der Redlichkeit, dem Verstand und der Gewandtheit des Pfälzers geleitet. An Gehalt sagte er ihm 4000 Gulden in Vierteljahrsraten von 1000 Gulden zu, „genugsam prennholtz" und freie Wohnung auf dem könig―

[45] Allg. D. Biographie XXVI.

[46] Riezler IV, 218. Rott, Ottheinrichs Schriften, 30. „Philippus illustris Dux Palatinus Comes, ..., hic secum tres camelos Neoburgum, a tertio milliario vicinum nobis, attulit, bestias nobis invisas hactenus, quarum ingentem gregem Turcae adduxerunt secum. Unicus est huic bestiae in dorso gibbus villosus, non duplex, in sellae modum, queadmodum artifices pingere consueverunt." Leib II, 530.

[47] „Ist ihm kein belohnung oder verehrung worden." Rott, Ottheinrichs Schriften, 141.

[48] Siehe Abschnitt II, S. 37 und 38!

[49] „Den 6. (1. Mai ist richtig, wie schon die Bestallungsurkunde unten beweist) maii ao. 32 hat der kaiser ihm sein gulden schaf oder orden (ordo aurei velleris) angehengt, aber ihm kein gnad dabei erzeigt, auch nicht in seiner armut, wie der orden ausweiset, so einer in abfall kombt, daß man ihme seinen stand nach soll hilf tuen, das nicht geschehen ist, sondern sein aigen gelt verzehrt." Rott a.a.O. 141. Philipp III. von Burgund stiftete den Orden am 10. Januar 1430.

[50] Buchholtz IV, 166.

[51] Ulrich (1487—1550) war mit der bayerischen Prinzessin Sabine vermählt, die er verstieß.

[52] Georg kämpfte 1525 „wider die räuberischen und mörderischen Bauern" und beendete durch sein kühnes und schonungsloses Vorgehen die Erhebung; er starb 1531.

[53] Regensburg, 1. Mai 1532. M. R.-A. Württemberg (Königreich) Urk. Fasz. 23. Beilage 5.

lichen Schlosse zu Stuttgart, ferner Wein, Getreide und Haber nach „gemeinem herren anslag“ und räumte ihm alle Rechte ein, die sein Vorgänger Georg von Waldburg ausgeübt hatte.[54] Philipp war plötzlich vom armen Prinzen zum königlichen Statthalter aufgerückt und besaß wenigstens eine sichere Jahreseinnahme. Entsprach nun dem gleißenden Amte der wirkliche Wert? Bedeutete die Stellung eine wahre Würdigung seiner Verdienste?[55]

Mit nichten! Die Art, wie die Habsburger ihre Wahl auf Philipp lenkten, beweist dies zur Genüge. Ferdinand hatte ursprünglich Wilhelm von Nassau zum Nachfolger Georgs ausersehen und ihm das Statthalteramt angeboten. Wilhelm, ein Lutheraner und Parteigänger des vertriebenen Ulrich, schlug in weiser Voraussicht des drohenden Unheils den damals gefahrvollen Posten aus.[56]

Im September und Oktober 1531 stattete Ferdinand dem verwaisten Lande einen Besuch ab. Endlich entschied man sich für Philipp, den gutmütigen und dienstgefälligen Pfälzer. Er weigerte sich „anfänglich aus Ursachen, die ihn seines Erachtens daran verhindert,“ ließ sich aber überreden, als er merkte, daß er dadurch dem Kaiser einen Gefallen erzeige.[57]

War schon die Ernennung eine Folge der Verlegenheit und barg deswegen einen bitteren Stachel in sich, so waren mit der Würde von Anfang an schwere Demütigungen und unabwendbare Gefahren verknüpft.

Die tatsächliche Gewalt hatten die ihm beigeordneten Räte inne, die ihren Einfluß überall geltend machten und eine selbstsüchtige, eigennützige Herrschaft übten,[58] soweit diese an keine drückende Verantwortung gebunden war, die sie gerne auf den Statthalter abwälzten. Die Rüstung für einen Türkenzug mahnte ihn gleich gebieterisch an den Ernst seiner Stellung.[59] Auch die sonstige Lage Österreichs in Württemberg war längst brüchig und höchst bedenklich. Das Streben der Reichsfürsten zielte auf eine Auflösung des Schwäbischen Bundes ab und Philipp von Hessen plante die Wiedereinsetzung seines Schützlings Ulrich. Dazu

---

[54] Beilage 5 und Rott, Ottheinrichs Schriften, 154.

[55] Allg. D. Biographie XXVI.

[56] Stälin IV, 331.

[57] Philipp war über Habsburgs Haltung verstimmt, das ihm „mündlich Dank“ sagte. M. H.-A. Fürstliche Heiratsurkunden. Nr. 1512. Dann stieß er sich doch daran, daß er gewissermaßen nur als Notersatz galt. Die in der Allg. Enzyklopädie vertretene Ansicht, als habe der Kaiser dem Pfalzgrafen zur Beruhigung das goldene Vließ um den Hals gehängt, ist daher sehr glaubwürdig.

[58] „Den 6. (1. Mai, wie berichtigt) tag maii ao. 32 hat kön. May. mit meinem brueder das statthalter ambt im landt zu Wirtemberg beschlossen, aber mein bruder war stathalter. Aber die rät regirten undt hetten den nutz.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 141. „Die Räte führten ein eigennütziges Regiment.“ Heyd, Ulrich, 16. „Als Statthalter von Württemberg erhielt Philipp sehr beschränkte Vollmacht, da die volle Macht in den Händen der bestellten Regimentsräte lag.“ Allg. Enzyklopädie.

[59] Salzer, 55.

fehlten Truppen und die unentbehrliche Grundlage für die Hebung und Besserung der Verhältnisse, das nötige Geld.

Unter diesen trüben Aussichten verließ Philipp mit dem treuen Konrad von Rechberg[60] die Stadt Neuburg, wo er noch einige Wochen dem frohen und sorglosen Genusse gewidmet hatte, und trat am 11. Juni 1532 das Amt an.

Die ersten Wochen verwendete er auf die Rüstung gegen die Türken, den „wüterich undt erbfeindt der christenheit.“[61] Er sammelte württembergische Truppen und führte sie seinem Oheim Friedrich zu, dem Reichsfeldherrn, welchem er als Kriegsrat beigegeben war.[62] Auf seinem Marsche berührte er die Heimat[63] und stieß mit seinen „12 fänlein knechts“ zum Reichsheer, das bei Wien in stattlicher Zahl den Feind erwartete. Suleiman wich angesichts der gewaltigen Streitmacht kampflos zurück, nachdem er bereits in der kleinen Festung Güns an dem tüchtigen Niklas Jurischitz einen hartnäckigen und verzweifelten Gegner gefunden hatte. Ohne Schwertstreich zogen die Reichsfürsten wieder heim.[64] Philipp kehrte über Linz nach Stuttgart zurück.[65] Der Türkenzug hatte bedeutsame Geldopfer verlangt, so daß der Pfalzgraf einmal willens war, auf seine Würde zu verzichten.[66]

Unruhige Tage begannen und waren die Vorboten einer schweren Zeit. Der Schwäbische Bund, Österreichs zuverlässigste Stütze, wurde aufgelöst.[67] Die bayerischen Herzoge waren kurz vorher aus dem Bunde ausgeschieden, weil sie ihre Pläne endgültig durchkreuzt sahen, welche auf die Einsetzung ihres Neffen Christoph in Württemberg abzielten.[68] Sie liebäugelten mit Frankreich, das seit zwei Jahrzehnten mit Karl V. Krieg führte und alle Anstrengungen zu einer Demütigung Österreichs

---

[60] Flersh. Chronik, 50.

[61] Rott, Ottheinrichs Schriften, 122.

[62] Als sich Friedrich mit dem Kaiser über seine Befugnisse geeinigt hatte, nahm er die Wahl an. Westermann, 111. Die 6 Kriegsräte waren: Pfalzgraf Philipp, Wilhelm von Ronneburg, Friedrich von Fürstenberg, Weyrich Graf Oberstein, Heßberg und Gotzmann. Buchholtz IV, 566.

[63] „Es sein auch von dem 9 dag julius bis auf den 7 octobris viel fürsten, grafen, herren, edelleut, auch sonst gute gesellen hie durchzogen wieder den türcken, den ich gut schirr hab gemacht. Nota: Von fürsten mein bruder, hertzog Philips.“ Rott a. a. O.

[64] „Kert wieder umb, es hot das gantz kriegsvolck urlaub.“ Rott ebenda 123.

[65] 17. September 1532 war Philipp in Linz bei Ferdinand. Wiener Jahrbuch XI, 2 und XV.

[66] „Wir mußten aintweder des Stathallterambts widerumb abtreten, vnd ein ander weg vnd gelegenhait nehmen oder aber mit ainer stattlich vnd meren besoldung versehen werden.“ Samstag nach Michaelis 1533. Philipp an Ott Heinrich. M. H.-A. Fürstliche Heiratsurkunden Nr. 1512. Die Geldnot schiebt Philipp darin dem Türkenzuge zu.

[67] „Zerging also der schwäbische Bund ganz und gar“ auf Lichtmeß 1534. Kugler I, 25.

[68] Salzer, 59—60. Durch die Festsetzung der Habsburger in Württemberg waren die Bayern im Westen bedroht und betrieben daher die Rückgabe des Landes an ihren Neffen Christoph, den Sohn Ulrichs und dessen Gemahlin Sabine.

tatkräftigst unterstützte.[69] Anfangs 1533 forderten die Herzoge den französischen König auf, er möge mit 10000 Fußknechten und 2000 Reitern Ferdinand aus Württemberg vertreiben und Christoph dahin führen.[70] Im Notfalle wollten sie selbst 20000 Fußknechte, 5000 Reiter und 100 Geschütze liefern, wenn ihnen die Kosten zur Hälfte vergütet würden.[71] Christoph selbst strengte sich vergeblich an, Württemberg zu gewinnen.[72] Bayern fand für seine Bestrebungen in dem verschlagenen Hans Werner, der mit den Verhältnissen des Landes genau vertraut war, eine bewährte Hilfskraft.[73] Von Ost und West war Habsburg in Württemberg zwischen erbitterten Feinden eingekeilt, die beide in Österreich ihren gefährlichsten Widersacher erblickten.

Ferdinand entging das enge Zusammengehen der bayerischen und französischen Politik keineswegs. Der Subsidienvertrag vom 26. Mai 1532 zu Scheyern war ohnehin bekannt. Er schrieb daher einen Kurfürstentag für den 21. April 1533 nach Mainz aus und ließ durch Philipp den Kurfürsten Ludwig V. zum persönlichen Erscheinen mahnen.[74]

Die Pfalz entschuldigte sich wie Brandenburg und die geistlichen Kurfürsten. Philipp vertrat in Mainz Ferdinands Stelle und erklärte im Namen des Königs, die Kurfürsten wollen jede Empörung unterdrücken, die „in Schein der Religion wider die Wahl angenommen würde."[75] Die Äußerung beweist, daß Ferdinand jede Regung gegen seine Königswahl zu ersticken gewillt war. Die Bayern vor allem erkannten diese lange nicht an, da sie selbst nach der römischen Königskrone gestrebt hatten.

Für Philipp wurde die Sachlage allmählich sehr drohend. Darüber konnte auch die Zeit in seines Bruders Gesellschaft nicht hinweghelfen, wenngleich sie ihn für kurze Zeit der ernsten Sorge entriß.[76] Die Fastnacht zu Heidelberg 1533 brachte freudige Tage. Ebenso tröstete der Aufenthalt Ott Heinrichs und seiner Gemahlin Susanna im Wildbad über manches hinweg. Philipp stellte seinen Gästen einen Geleitsbrief aus[77] und versorgte sie reichlich mit Wein und Wildbret. „Hat mein bruder statthalter meim weib undt mir viel guter freundlicher gesellschaft gelaist."[78]

---

[69] „Qui (Franz I.) Caesaris fortunis semper invidet." Leib II, 586.
[70] Kugler I, 18; Buchholtz IV, 188. Riezler IV, 260 f.
[71] Buchholtz a. a. O.
[72] Kugler I, 20 und 22; Klüpfel, 353 f.
[73] Wille, Philipp der Großmütige, 124 f.
[74] Linz, 6. März 1533. Buchholtz IV, 192.
[75] Ebenda.
[76] Im Februar, Mai, Juni und Juli waren die Brüder in Heidelberg, Stuttgart, Wildbad und Lauingen beisammen. Rott, Ottheinrichs Schriften, 125 f. Salzer, 57 f.
[77] Stuttgart, 30. April 1533. M. R.-A. Haus- und Familiensachen, Fasz. 91.
[78] Rott, Ottheinrichs Schriften, 125. „Den 4 tag (Juni) gen Stuckarten zu meim brudern statthalter, hat mir viel ehr, freundtschaft (ton)." Ebenda 127.

Bald verschwanden die frohen Tage in der besorgniserregenden Zeit. Das ausgeworfene Netz zog sich immer mehr zusammen und schien Habsburg erdrücken zu wollen.

1533 wurden in Württemberg Gerüchte von einem unausbleiblichen Kriege laut.[79] Philipp von Hessen unterredete sich im Januar 1534 mit Franz I. zu Barleduc und gewann seine Hilfe für einen bevorstehenden Kampf.[80] Der Statthalter Philipp, der als ausgezeichneter Krieger hinlänglich bekannt war, feierte indessen nicht und sah sich vor.[81] Im Februar 1534 herrschte im Zeughause zu Stuttgart ein kriegerisches Treiben, das weiter andauerte und das Land gegen einen bewaffneten Angriff zu schützen bestimmt war.[82] Philipp reiste zweimal nach Prag und besprach mit Ferdinand die Maßregeln einer Abwehr.[83] Schriftlich und mündlich schilderte er die Größe der Gefahr und berichtete Ferdinand, daß nicht Württemberg die Braut sei, um die man tanze, auch nicht Ulrich und sein Sohn, sondern die römische Königskrone und die „neu erdichtete Religion".[84] War Philipps Urteil auch nicht zutreffend, so konnte doch über die Tragweite des nahenden Unwetters bei Ferdinand keine Täuschung bestehen.[85] Deutlich schwebte das Unglück über Habsburgs Haupt. Ein Funke genügte um das unter der Asche glimmende Feuer zum lodernden Brande anzufachen. Ferdinand sandte tönende Worte nach Württemberg und versprach sogar persönliche Hilfe, die freilich nie eintraf.[86] Er blieb gemächlich in Böhmen sitzen, während Karl V. nach Spanien ging und sich um die brennende Frage fast kaum kümmerte.[87] Der Landgraf von Hessen schrieb eigenhändig an Ferdinand und forderte von ihm die freiwillige Herausgabe Württembergs, indem er mit Waffengewalt vorzugehen drohte.[88] Anfangs April hatte Land-

[79] Wille, Philipp der Großmütige, 124.

[80] Ebenda 25.

[81] „Ein Kriegsmann, von großem Ruf und ausgezeichneter Tüchtigkeit." Heyd, Laufen, 22. „Hertzog Philipps aber als verordneter statthalter hat inmittels nit gefeiert, sich mit reuter undt knechten gefaßt gemacht." Rott a. a. O. 154.

[82] „In denselben tagen ist eine solche gechlinge undt eylende kriegsrustung worden, das ich uch nit genug schreiben kann." Ulm, 27. April 1534. Werner an Eck. Wille a. a. O. 277.

[83] Im Februar und April 1534. Nuntiaturberichte I, 1, 46 und 188. Wille, Philipp der Großmütige, 176.

[84] „Also daß die widerwärtigen vermainen in k. M. der cron also niederzudrucken und ir ungegrunt evangelium in noch mer ansehen und aufgang zu bringen, dem sy wol erachten mögen, wo das land Wurtemperg auch in ihrem anhang und hilf gebracht, das i. k. M. souil dest schwecher und sy die widerwertigen erst den rechten rucken heten und sterker werden." Wille a. a. O. 173[1]. Am 20. Dezember 1533 schrieben des Königs Kommissäre: „Alle Praktiken seien mehr der römischen Krone und neuen Glaubens dann des Landes Wirtemberg halber; zu beiden Stücken würde Wirtemberg gebraucht." Stälin IV, 352. Ferdinand selbst hegte diese Auffassung. Buchholtz IV, 235.

[85] In Prag trug man sich mehr mit Hoffnungen als Befürchtungen. Nuntiaturberichte I, 1, 48. Österreichs laue Haltung war in seiner Unfähigkeit begründet.

[86] Heyd, Laufen, 23.

[87] Bezold, 658.

[88] „Als(o) weren sie bedacht, woferren ihme hertzogen (Ulrich) die erstattung

graf Philipp sicher mit den Rüstungen begonnen[89] und war fest entschlossen den gefaßten Plan in die Tat umzusetzen. Auf beiden Seiten herrschte vollkommene Klarheit, die zu raschen Vorbereitungen drängte.

Was halfen alle Vorstellungen des Pfalzgrafen Philipp, der rings von Feinden umgeben war? In flehenden Worten bat er um Hilfe, da Ferdinand ihm „on alls Zweifl selbs nit gönt“, daß ihm „ye lenger ye mer daraus vnersvinglicher vnd vntreglicher schad erwachsen vnd erfolgen wölle“.[90] Unmutig wies er die Vertröstungen von sich mit dem Bedeuten, daß sie bei den Untertanen bloß Erbitterung auslösten. Ja, er kam in den Ruf ein Freund Christophs und damit ein Gegner Österreichs zu sein.[92] Bei der schwächlichen Haltung Habsburgs würde ein derartiger Schritt nicht überrascht haben, weil er gleichbedeutend war mit Selbstrettung.

Philipp von Hessen und sein Freund Ulrich entfalteten eine staunenswerte Rührigkeit. Der König von Frankreich lieh ihnen seine Unterstützung gegen Überlassung der Grafschaft von Mömpelgard. Auch Kurfürst Ludwig V. stand insgeheim auf der Seite des hessischen Landgrafen und zauderte mit der Hilfe, die er nach der Einigung von 1518 für Habsburg stellen sollte, solange, bis das Schicksal für die Gegner Österreichs entschieden hatte.[93] Dazu begünstigten den Hessen und seinen Freund die Zeitumstände.[94] Der Schwäbische Bund war aufgelöst und die allgemeinen Truppenansammlungen, welche zur Bekämpfung der holländischen Wiedertäufer zu Münster nötig waren, erleichterten zum Teil das Werk Philipps von Hessen. Auch das nötige Geld war vorhanden. Der Landgraf allein verfügte über 300 000 Gulden, wozu noch Franz I. erhebliche Beiträge lieferte.[95] Mit Leichtigkeit sammelte er eine stattliche Heeresmacht. 18 000 Mann zu Fuß und 4000 zu Roß waren seiner Befehle gewärtig.[96]

---

desselben nicht mit gutem gedeien möcht, mit gewalt die posseß wieder zu erlangen.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 154.

[89] Salzer, 60.

[90] M. H.-A. Fürstliche Heiratsurkunden. Nr. 1512.

[91] Heyd, Laufen, 23.

[92] Hans Werner drang nach seinem Berichte bis zum Statthalter Philipp vor und gewann ihn für „Christoffels Partei.“ Wille, Analekten, 265.

[93] Ludwig erhob 1521 gegen die Belehnung Ferdinands mit Württemberg Einspruch. In Darmstadt sagte er dem Landgrafen mittelbar seine Hilfe zu. „Palatinus elector ajebat si nequeat juvare ducem Udalricum, se eidem adversari nolle, nec tota sua potentia in causa Wirtembergensi nobis obesse velit, vero Ferdinando ducentis equitibus addictum esse, eos tamen missurum promittit, ne multum obsint.“ Instruktion für Nik. Maier an Baiern, 13. April 1534. Wille, Philipp der Großmütige, 158³.

[94] Heyd, Laufen, 15.

[95] Rommel I, 339 f.

[96] Das Manifest vom 12. April 1534 kündigte Philipps Absicht an. Bezold, 658; Buchholtz IV, 231 f. Die Truppenzahl schwankt mehrfach. 18 000 und 4000 Mann bei Rott, Ottheinrichs Schriften, 154 und Gremmel, 39. 20 000 und 4000 bei Wille, Philipp der Großmütige, 171; Bezold, 658 und Heyd, Laufen, 21. 15 000 und 4000 bei Heyd, Laufen, 52 im Bericht der neuen Zeitung; Rommel I,

Wie sah es dagegen beim Statthalter Philipp aus? Als erprobter Feldherr leitete er die Rüstungen. Doch gebrach es ihm an Bundesgenossen und dem zugkräftigsten Mittel, dem Gelde.[97] Auf seine dringenden Bitten liefen nur leere Trostworte ein. Statt der verlangten 100 000 Gulden und 20—24 Geschütze versprach ihm Ferdinand für Pfingsten 50 000 Gulden und 4000 Tiroler nebst 400 Burgundern.[98] Die Regierung erbat von den oberschwäbischen Prälaten Geld.[99] Diese steuerten wirklich 6000 Gulden bei, wozu noch der Landtag 20 000 Gulden bewilligte.[100] Mit knapper Not brachte Philipp 9000 Fußknechte, unter denen sich 1900 böhmische Trabanten und 3000 Hakenschützen befanden, und 400 Reiter auf die Beine.[101] Er mußte dabei noch Gewalt anwenden, denn viele Knechte neigten innerlich Ulrich zu;[102] außerdem war ein guter Teil loses Gesindel.[103] Die Bevölkerung war über die vielen Werbungen und schweren Schatzungen sehr erbittert und ergriff schon aus Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus Ulrichs Partei, was Philipp getreulich an den König berichtete: „Wenn es Herzog Ulrich betrifft, kann man sich beim Landvolk nicht Hilfe getrösten“.[104] Zu tief schon hatte sich der Unmut über Habsburgs Vorgehen in das Herz des Volkes gesenkt, daß Ferdinands Worte, „niemand soll beyden Fürsten zuziehen sondern solten sich mit aller Macht

---

357. 16 000 und 4000 bei Buchholtz IV, 240. Werner übertreibt, wenn er an Eck meldet, daß die Feinde „50 oder 60 tusend wern“. Ulm, 11. Mai 1534. Wille, Analekten, 287.

[97] „Weil ihm aber von den österreichischen Landen kein succurs erfolgt, ist er gleichwol zu schwach gewesen.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 154.

[98] Wille, Philipp der Großmütige, 174.

[99] Stälin, IV, 365¹.

[100] Wille a. a. O.

[101] Allg. D. Biographie XXVI; Wille, Philipp der Großmütige, 175; Bezold, 658; Rott, Ottheinrichs Schriften, 155. 12 000 und 400 bei Hortleder I, 884; Buchholtz IV, 240; Heyd, Laufen, 51 nach dem Bericht der neuen Zeitung. 10 000 und 400 bei Heyd, Laufen, 24. 10 000 und 400—500 Heyd, Ulrich, II 438. 12 000 und 800 bei Rommel I, 357.

[102] Sie äußerten, sie würden ihre Spieße nicht gegen den Landgrafen und Herzog Ulrich richten. Bezold, 658.

[103] „Das ander liederlich jung heullos burschfolck.“ Ulm, 11. Mai 1534. Werner an Eck. Wille, Analekten, 287.

[104] Das Landvolk floh, um die Waffen nicht gegen Ulrich ergreifen zu müssen. Wille, Philipp der Großmütige, 175—176. Ein Volkslied: „Es nahet sich gegen den Sommer“ gibt unumwunden Kenntnis von der hellen Begeisterung für Ulrich.

„Wer im Land von ihm redt,
So wär das Stroh im Thurm sein Bett,
Und war ihm die Wag bereit.
Viel guter Gsellen seyn gestorben
Nur von wegen des Namens sein,
Noch mehr seyn ihrer verdorben
Dieselbig Zahl, die ist nicht klein.
— Sprechen, er woell sein Erbland han,
Wann einer in einem Jahr davon haette gsait,
Und haetts ein Kanzleyischer ghairt,
So muest er wahrlich Haar han glon.“ Heyd, Ulrich, II 438.

wider sie legen", ungehört im Winde verhallten.[105] Furcht und Angst beherrschten das Land. Um einen Aufstand des Pöbels zu verhindern, legte Philipp einige Fähnlein nach Stuttgart.[106]

Der Kriegsplan war ursprünglich so ausgedacht: Man beabsichtigte die Kraft des Landgrafen zu brechen, den Franzosen den Zugang zu wehren und einem etwaigen Angriff von Burgund her zu begegnen.[107] Eine wirksame Unterstützung Österreichs hätte die Absicht in die Tat umsetzen und den hessischen Landgrafen demütigen können. Habsburg aber war ohnmächtig und zögerte. Ferdinand weilte fern vom Kriegsschauplatz und erteilte von der Residenz aus seine Befehle, die meist das Falsche trafen. In einer Aussprache zu Prag entschied sich Philipp für eine offene Feldschlacht. Den Festungskrieg, das Zurückweichen hinter die schützenden Mauern der Schlösser, verwarf er als „schmählich und spöttlich".[108] Echten Kriegsgeist atmen seine männlichen Worte, die wie eine Befreiung aus der schwülen Stimmung anmuten. Wenn ihm auch die Stunden des Kleinmuts nicht erspart blieben, so war er doch durchglüht von kühner Begeisterung und kräftigem Heldensinn.

Noch einmal erscholl Friedensgeläute. Ludwig von der Pfalz und Johann Friedrich von Sachsen erhoben ihre warnende Stimme und mahnten Ferdinand zur Nachgiebigkeit; der König beharrte auf seinem Willen.[109]

Pfalzgraf Philipp erwartete den Anmarsch seines Gegners von der Pfalz her und stand am 1. Mai 1534 gewappnet an der Grenze, den Feind im freien Feld zum blutigen Strauß zu empfangen.[110] An der Knittlinger Steige warf er Schanzen auf, baute „zwischen ainem wald und ainem moß" eine Wagenburg und verpfählte den Wald selbst.[111]

Der Landgraf Philipp von Hessen war inzwischen außerordentlich geschäftig gewesen. Am 23. April schied er unter den Segenswünschen seiner Schwester Elisabeth von Kassel, nachdem er sich den Rücken gegen einen feindlichen Angriff gedeckt hatte, sagte am 25. April Ferdinand den Krieg an und marschierte in zwei Abteilungen südwärts.[112] In Pfungstadt vereinigte er die beiden Heeressäulen, eilte auf beschwerlichem Wege durch den Odenwald, durchzog Erbach und Eberbach und langte am 10. Mai vor Neckarsulm an.[113]

---

[105] Hortleder I, 824.

[106] Wille, Philipp der Großmütige, 176.

[107] Ebenda 172.

[108] Ebenda 176. „Wolten die regenten dem Römischen könig nit folgen, sonder in das veld ziehen, damit sie desto baß (= besser) könnten fliehen, wann es not tet, wie geschach." Rott, Ottheinrichs Schriften, 141. Ferdinand wünschte offenbar den Defensivkrieg, während Philipp den Offensivkampf bevorzugte.

[109] Wille, Philipp der Großmütige, 178.

[110] „Doch den freitag vor cantate zue Stutgart aufgebrochen, vorhabens, dem feind under augen zue ziehen." Rott, Ottheinrichs Schriften, 154.

[111] Ulm, 11. Mai 1534. Werner an Eck. Wille, Analekten, 287.

[112] Wille, Philipp der Großmütige, 177.

[113] Allg. D. Biographie XXVI; Wille a. a. O. 178; Rott a. a. O. 34. „Montags nach vocem jucunditatis den 11. mai zu Laufen angelangt, als den tag

Auf die Kunde vom Anmarsche des Landgrafen, bei dem auch Ulrich war, änderte der Statthalter Württembergs seinen Plan, wandte sich nach Norden und erreichte am 11. Mai Lauffen, wo er sein Lager aufschlug.[114] Nur 2 geographische Meilen war er vom Feinde entfernt.

Der Landgraf spendete seinen Truppen einen Monatssold, verließ am 12. Mai sein Lager,[115] überschritt früh morgens den Neckar und rückte auf dem linken Ufer flußaufwärts. Bei Nordheim lagerte der Statthalter. Er hatte sich den sogenannten Landturm, eine beherrschende Höhe, ausgesucht.[116] Von da aus konnte seine Artillerie den Feind mit tödlichen Geschossen bestreichen. Um Mittag stießen die Gegner aufeinander. Das anfängliche Scharmützel artete in einen erbitterten Kampf aus, der bis in die Abendstunden hinein währte. Keiner wollte dem andern weichen. Die Hessen bedienten sich einer List, flohen scheinbar und bemühten sich um eine vorteilhafte Stellung, was ihnen aber nicht gelang.[117] Der Kampf blieb unentschieden, wiewohl sich der Erfolg den Österreichern zuzuneigen schien, als das hereinbrechende Dunkel die Streiter trennte.

Dafür hatten sie aber einen schweren Verlust zu beklagen. Beim ersten Zusammentreffen streifte eine Schlangenkugel die rechte Fußsohle des Pfalzgrafen, der wegen seiner Größe eine vorzügliche Zielscheibe abgab, und verwundete ihn schwer an der Ferse. Hiebei wurde ihm das Streitroß unterm Leibe erschossen.[118] Philipp war kampfunfähig und ließ sich die Wunde in Lauffen verbinden; gleichwohl war er festen Willens den Kampf weiter zu leiten und von einer Sänfte aus die Befehle zu erteilen. Doch die Kriegsräte und Ärzte redeten ihm das Vorhaben aus und schafften ihn auf den Asperg. Philipp littt unsägliche Schmerzen. Da sich der Schenkel des Patienten stark entzündete

---

zuvor (10. Mai) 2 kleine meil darvon der landgraf zu Neckarsulm sein lager geschlagen." Rott ebenda 154. Philipp brach am 12. Mai nach Süden auf und gönnte seinen Leuten vorher 2 Tage Rast. Heyd, Laufen, 26. Er muß also am 10. Mai schon in Neckarsulm gewesen sein. Der 12. Mai als Ankunftstag vor Neckarsulm (Salzer, 60) ist falsch. Daß Philipp von Hessen sich am 10. Mai vor Lauffen gelegt, „vnd hefftig in die Feindt geschossen" habe (Hortleder I, 824), ist ebenfalls unrichtig.

[114] 10. Mai 1534 in der Allg. D. Biographie XXVI.

[115] Stälin IV, 367.

[116] Nordheim, das alte Norta. Hortleder I, 884.

[117] Wille, Philipp der Großmütige, 180.

[118] „Darüber wurd mein bruder geschossen an ein fues mit einer schlangenkugel, undt sein hengst ward under ihm erschossen." Rott, Ottheinrichs Schriften, 141. „Inmittels aber ist hertzog Philipps in einen schenckel geschossen worden, unden in die solen am rechten fues, undt der gaul under ihme nidergeschossen, gleich tod blieben." Rott ebenda 155. Philipp wurde „in ain versen beschedigt und der gaul" erschossen. Scheurl. „Il duca Philippo Palatino, che vi era generale, è stato ferito da una artegliaria in una gamba con periculo di morte et dal intesso colpo gli morite il cavalo sotto." Prag, 22. Mai 1534. Vergerio an Carnesecchi. Nuntiaturberichte I. 1, 241. „Al duca Palatino Philippo fu morto il caval sotto et ferito esso nel calcagno d' una artegliaria." Ebenda 246. Nach einer Erzählung ist Philipp, ein langer und gerader Mann, durch das goldene Vließ, das kaiser-

und man für sein Leben fürchtete, berieten sich die „balbierer", „ob sie ihn den fues wolten abschneiden", gaben aber den Gedanken auf, denn „es war ein fürst, wer ihm nit guet ein bein abschneiden, undt schnitten ihm den schaden auf, wie sie ihn gehoft hatten".[119]

Der Fürst lag todkrank auf dem Asperg. Vor seinem Weggange von dem Schlachtfeld hatte er die Hauptleute zur treuen Pflichterfüllung aufgefordert.[120] Allein mit ihm war dem Heere die Seele des Widerstandes genommen, was um so schmerzlicher empfunden wurde, als gleichzeitig der wackere Kurt von Boineberg, ein ausgezeichneter Kämpe, verwundet worden war.[121] Viele seiner Leute deuteten die bösartige Verletzung als schlimmes Vorzeichen und ahnten nichts Gutes, während andere in der Nacht lustig zechten und bei Wein über die hessischen „Bürstenbinder und Besenmacher" in tollem Übermute spotteten.[122]

Die Hessen bezogen in Großgartach, nordwestlich vom Schlachtfelde, das Nachtlager. Am nächsten Morgen marschierten sie früh gegen die Österreicher vor, die eine günstige Stellung besaßen. Sie stürmten die vom Partner besetzten Höhen, drängten die Gegner zurück und lieferten ihnen beim Kloster Lauffen ein einstündiges Gefecht.[123] Die Österreicher wichen unter fortwährendem Kampfe langsam zurück. Da sie eine Umzingelung fürchteten, schlugen sie die südliche Richtung ein, wobei sie mit Scharmützeln den Feind belästigten. Der eine Teil eilte in wilder Flucht dem Asperg zu, „darnach still worden vnd ein großer staub naher dem Asperg gesehen worden."[124] Die große Masse bewegte sich in ziemlicher Ordnung auf Bitigheim zu „vnd seyen abzogen

---

liche Geschenk, dem Feinde besonders aufgefallen. Deshalb soll der Büchsenmeister Peter von Janowitz auf ihn geschossen haben. Rommel I, 360. Heydt, Laufen, 31. Auch das Lied bemächtigte sich des Ereignisses.

„Der Statthalter, ein teurer Fürst.
Von Baiern an bis an Rhein,
Ihn hat nach großem Unglück dürst,
Zu Lauffen wollt er zvorderst sein,
Wollt vertreiben das Jägerhorn,
Wär er in der Pfalz geblieben,
So hätt' er keinen Fuß verlorn." Heyd, Laufen, 80.

Die Wunde war an einem hölzernen Fuße nachgebildet, der lange im Archive zu Neuburg aufbewahrt war. Beitelrock, 11***.

[119] Rott a. a. O. 141.

[120] „Er hat aber den haubtleuten zugesprochen, daß sie sich weder umb ihn noch die wunden bekümmern, sondern allein ein yeder dann, darzue er verordnet were, auswarten sollt, mit dem begern, alle treulich einander zu helfen undt sich wie biderleuten zuständ, dermaßen zu halten, daß nichts verwarlost wurde." Rott, Ottheinrichs Schriften, 155.

[121] Buchholtz IV, 241.

[122] Heyd, Laufen, 32.

[123] „Da flohen sie bei einer Stadt heißt Lauffen,
Die hat den Namen nit umsunst,
Wer laufen mocht, das war ein Kunst,
Gott wöll sie darum strafen." Liliencron.

[124] Bericht eines kurpfälzischen Kundschafters vom 13. Mai. Wille, Philipp der Großmütige, Anhang.

vnbeschedigt In guter ordnung mit aufgeregten Vendlein."[125] Der Landgraf hatte über den entmutigten Gegner einen leichten Sieg errungen. Bei der Verfolgung machte er noch einige Hunderte zu Gefangenen, während andere in den Wellen des Flusses ihr Grab fanden, erbeutete namhafte Lebensmittel, Wagen, Geschütze, Zelte und die österreichische Kanzlei, welche wichtige Wertpapiere und eine ansehnliche Geldsumme enthielt.[126] Die österreichischen Hauptleute beurlaubten nun das mutlose Kriegsvolk und legten ein einziges Fähnlein auf den Asperg.[127] Philipp von Hessen und Ulrich wurden rasch die Herren des Landes, in dem sie freudigst begrüßt wurden. Trotz der Ohnmacht verweigerte Ferdinand die Übergabe von Württemberg.[128] Der hessische Landgraf legte sich am 29. Mai vor den Asperg, begann am 30. Mai die Schanzarbeiten und unterhandelte am 31. mit der eingeschlossenen Besatzung. Dem kranken Statthalter sicherte er in seiner Grußmut freien Abzug zu, wenn er die Feste übergebe, und bedauerte ihn ob seiner bösen Verwundung.[129] Philipp wälzte sich in Schmerzen auf seinem Lager. Kurfürst Ludwig erwirkte von Ferdinand die Erlaubnis, daß er sich von der Feste entferne.[130]

Ott Heinrich schickte Ärzte von Nürnberg und Augsburg, die ihm die Kunde zu bringen beauftragt waren. Allein der Landgraf fürchtete nicht ohne Grund die Übermittelung geheimer Nachrichten, wies die Ärzte ab und bot dem Kranken seinen eigenen Wundarzt Urban an.[131] Ungeachtet der mißlichen Lage schlug der tapfere Pfalzgraf das Anerbieten freien Abzugs aus. Der alte Germane ward in ihm lebendig. „Der Hohe Asperg sol sein Kirchhof seyn," lautete die stolze und kühne Antwort.[132] Man mußte ihn heben und legen; er kannte die Mutlosigkeit seiner Umgebung und war sich des Mangels an Schießbedarf bewußt. „Da lag er als ein todter mensch."[133] Allein er wollte alles wagen, selbst das Leben. Dann war er wenigstens seiner Schmerzen ledig. „So es müglich wer, sich zu wehren, bis sie über die mauren hineinstigen, daß man ihm ein büchsen in die hand geb, damit ehe er tod geschlagen würde, daß er seinen mann vor auch mit ihm nehmen

[125] Scheurl.

[126] Wille, Philipp der Großmütige, 182. Die Königlichen verloren 70000 Gulden an Wert. Hortleder I, 885.

[127] „Sein doch dieselben so erschrocken, daß man sich auf die nicht zu verlassen gehabt undt der ursachen wegen abgedankt, auch nur ein fähnlein deren behalten undt auf den Asperg gelegt worden." Rott Ottheinrichs Schriften, 155 f.

[128] Wille a. a. O. 191.

[129] Hortleder I, 885.

[130] Salzer, 60.

[131] „Undt obwoln in wehrender belägerung die von hertzog Ottheinrich geschickte ärzte zu hertzog Philippsen begert, haben sie doch nit eingelassen werden wöllen, sonder die kriegsfürsten zur antwort geben, daß sie selbsten einen beruemten wundarzt hineinschicken wollen." Rott, Ottheinrichs Schriften, 156.

[132] Hortleder I, 885.

[133] Rott a. a. O. 141.

würdt."[134] Am 1. Juni richtete der Landgraf seine Geschütze gegen den Asperg und feuerte 532 Schüsse ab, am nächsten Tage nochmals 115.[135] Die Räte Philipps waren auf ihr Leben bedacht und rieten zur Übergabe.[136]

Als sich auch Konrad von Rechberg, der „fromm mann," wie ihn Ott Heinrich spöttisch nennt, und Dr. Fauth dafür entschlossen hatten, war jeder Widerstand des Pfalzgrafen aussichtslos. Am 2. Juni wurde der Asperg übergeben, wobei den Belagerern aller Vorrat an Kriegsmaterial und Geld in die Hände fiel.[137] Die Besatzung erhielt freien Abmarsch und durfte ihr Hab und Gut mitnehmen.[138] Selbst Dr. Fauth, einer der verhaßtesten Männer Ulrichs, rettete durch die Fürbitte des Pfalzgrafen sein Leben, aber „hat sich aus dem land muessen schweren auf ewig."[139] Philipp, zu dem die Kriegsfürsten ans Krankenbett kamen, wurde ebenfalls freigelassen, verpflichtete sich aber durch Handschlag sechs Monate lang nicht wider sie zu dienen.[140]

Die kriegführenden Parteien schlossen nach langwierigen Verhandlungen am 29. Juni 1534 den Kadaner Frieden in Böhmen. Ulrich nahm von Ferdinand Württemberg als Reichslehen entgegen und schwur ihm später den Lehenseid.

Für den Pfalzgrafen Philipp war der Friede deshalb bedeutungsvoll, weil er die immerhin annehmbare Einnahme aus der Statthalterei einbüßte. Mit einem schrillen Mißton klang das Drama aus. Seine ganze Arbeitskraft hatte er dem Wohle Habsburgs gewidmet. Österreich enthob ihn ohne Entgelt seines Amtes und überließ ihn seinem Schicksale.[141] Ärger, Mißmut Schulden und Wunden erntete Philipp durch das dornenvolle Amt. „Ist ihm auch nachgangen bis in sein tod, da ist er noch offen gewesen.[142]

[134] Ebenda 142.

[135] Heyd, Laufen, 43; Hortleder a. a. O.; Nuntiaturberichte I, 1, 255[1]; Wille, Philipp der Großmütige, 191. Nach der Allg. D. Biographie XXVI lagerte sich Philipp von Hessen erst am 31. Mai vor dem Asperg.

[136] „Aber da half es nicht, es muest durch die gewaltigen aufgeben werden, damit sie ihr heut davon brechten." Rott a. a. O. 142.

[137] Nuntiaturberichte I, 1, 255[1]; Stälin IV, 370; Wille, Philipp der Großmütige, 191. Am Dienstag „vor Mittag, ehe daß es sechße schlug". Hortleder I, 885. „Endtlich am erchtag nach trinitatis vor dem 5. Juni (= 2. Juni) ist der Asperg durch taitung aufgeben worden." Rott, Ottheinrichs Schriften, 156. Falsch sind 5. Juni in der Allg. D. Biograghie XXVI und 7. Juni bei Salzer, 60.

[138] „Ließ man yedermann mit ihr haab ziehen". „Am mitwoch hat man die kriegsleut mit ihrer aignen haab abziehen lassen". Rott a. a. O. 142 und 156.

[139] Rott a. a. O. 156.

[140] „Nach solchem aufgeben kam der landgraf undt hertzog Ulrich über mein bruedern im bett, mit handgeben zu sagen, in 6 monat wider H. Ulrich oder den landgraven nit zue dienen. War also ihr gefangener die 6 monat". Rott a. a. O. 142. Nuntiaturberichte I, 1, 255[1]. Wille a. a. O. 192. „Nach sechsmonatlicher, ehrenhafter Gefangenschaft kehrte Philipp nach Neuburg heim". Rott ebenda 36. Von wirklicher Gefangenschaft kann keine Rede sein.

[141] Der Friede bestimmte unter anderm, „daß Philipp und die anderen königlicher Majestät Räte ohne Entgelt ledigen sein sollen." Hortleder I, 889.

[142] Rott, Ottheinrichs Schriften, 142.

Krank und verbittert schied er aus Württemberg und kam über Schorndorf und Lauingen am 11. Juni in Neuburg an. Ott Heinrich begrüßte den Bruder mit aller Herzlichkeit und pflegte ihn in edler Liebe, bis er von seinen Wunden fast völlig geheilt war;[143] er freute sich innig, daß der Bruder wenigstens aus der schrecklichen Kriegsgefahr errettet war.[144] Der kunstliebende Ott Heinrich ließ die Vorgänge bei Lauffen auf einem Gobelin verewigen.[145]

Neuerdings begab sich Philipp in habsburgischen Dienst. Als 1535 das Haus Sforza ausstarb, besetzte Franz I. Savoyen, Karl V. die Provence; sie waren entschlossen ihre Ansprüche auf Mailand durch einen Waffengang zu entscheiden.[146] Obwohl Philipp den Undank Österreichs genugsam gekostet hatte, umgaukelten ihn abermals frohe Zukunftsträume und fanden ihn zu einer kostspieligen Dienstleistung bereit. Er wähnte seine schlimme Geldlage zu verbessern und rechnete auf die Hand der blutjungen Witwe des jüngst verstorbenen Franz Sforza und mit ihr auf das erledigte Herzogtum Mailand. Rotts Annahme,[147] Philipp habe sich auch aus religiösen Rücksichten zu dem Zuge entschlossen, weil er sich als gut katholischer Fürst bei dem zum Protestantismus allmählich übergehenden Bruder nicht mehr ganz wohl fühlte, entbehrt des Beweises und der Wahrscheinlichkeit. Notdürftig geheilt und selbst mit Schulden behaftet, führte er dem Kaiser gegen Ausfertigung einer Bestallung 1000 Reiter zu. Da brach seine Wunde plötzlich auf. Sofort sprang Ott Heinrich für den kranken Bruder ein und reiste nach Innsbruck, kehrte aber bald wieder um, weil er des Bruders Bestallung nicht erlangte.[148] Philipp war inzwischen unerwartet schnell genesen. Jetzt erschien er auf eigene Verantwortung hin mit 130 wohlgerüsteten Pferden und 150 Mann beim Kaiser. Mit der Verwaltung seines Gebietsteiles betraute er die angesehensten Männer.[149] Auf dem Wege kam er nach Neuburg und Augsburg, wo er eines Abends bei Anton Fugger speiste, erreichte am Fronleichnams-

---

[143] „Darnach führt man mein brueder gen Neuburg, der blib da bis er heil war, daß er gehen künt, was doch nicht gar heil. Mit was brüderlichen mitleiden ich ihn empfieng, ist gut zue gedenken.“ Rott a. a. O. 142.

[144] Salzer, 61.

[145] Rott a. a. O. Tafel V und Hofmann 72 f., wo der Vorgang besonders scharf hervortritt.

[146] Der Streit um Mailand hatte bereits zwei Kriege veranlaßt, die durch den Frieden von Madrid 1526 und den von Cambrai 1529 vorläufig geschlichtet wurden. — Vergleiche hiezu auch IV, Anm. 8!

[147] Rott, Ottheinrichs Schriften, 37.

[148] Salzer, 65. — „Weil aber hertzog Ottheinrich nachmaln solche 1000 pferd selber fuehren undt die bestallung nicht vermehrt werden wollen, ist es gar verbliben.“ Rott a. a. O. 162.

[149] Hans Zinzenhofer zu Teubliz, Johann Bertelshofer zu Traidendorf u. a. wurden zu Verwaltern bestellt, „weil er zum Kaiser zu ziehen willens ist.“ Burglengenfeld, Samstag nach Philippi und Jakobi (1. Mai) 1536. M. R.-A. Haus- und Familiensachen. Fasz. 92. — Gremmel, 41 allein spricht von 80 Pferden.

tage Asti und erlangte noch am Ankunftstage Zutritt beim Kaiser.[150] Im kaiserlichen Hoflager waren weiter Ludwig von Bayern, Heinrich von Braunschweig und Friedrich von Brandenburg anwesend. Mit dem Kaiser überschritt Philipp das Gebirge und stieg hinunter in das herrlich gelegene Nizza.[151] Die österreichischen Waffen waren nicht glücklich. Außerdem wütete im Lager die Pest, weshalb man Genua aufsuchte. Auf dem Zuge, der über Aix und Frèjus ging, befiel den Pfalzgrafen ein heftiges Fieber, „welchem er doch ohne artznei durch guete diät wider entrunnen, der marggraf (Friedrich von Brandenburg) aber ist zu Genua gestorben.“[152] Am 4. November betrat Philipp wieder heimischen Boden und versah für den nach Polen ziehenden Bruder die Regierung.[153] Die zusammenhängenden geschichtlichen Tatsachen begründen im Widerspruch mit Rott, daß Philipp den mißglückten Zug 1536 unternommen hat.[154] Ende 1536 berichtet auch Ettenius, daß der Pfalzgraf mit dem Kaiser in Frankreich viel gelitten und die meisten seiner Leute verloren habe.[155] Der Feldzug war für Philipp eine harte Schicksalsprobe.

Bis Matthäi war Philipp ohne jede Besoldung geblieben. Da wies ihm der Kaiser monatlich 500 Kronen zu. Philipp erblickte darin eine persönliche Beleidigung und lehnte den ihm zugedachten Sold ab, weil Ludwig von Bayern für etwas mehr Reiter 800 Kronen und Heinrich von Braunschweig für eine kleinere Zahl sogar 1000 Kronen empfing. Er fühlte sich tief gekränkt, „daß er geringer dann ihr einer gehalten undt hinter sich gesetzt werden solt, do er doch yederzeit der kais. undt kon. Mt. anhengig gewesen, zu denselben sein leib undt guet treulich gesetzt undt dargestreckt, auch umb deren willen sein bluet vergossen undt umb leibs gesundheit kommen. Er hette sich versehen gehabt, Ihr Mt. hetten ihne mehr mit gnaden bedacht, könne derhalben die besoldung nicht annehmen, nicht darumb, daß er mit geld nicht zu ersettigen sei, er könne sich aber damit auch nit vil bessern undt geschehe allein ehren willen.“[156] Bitterer Groll spricht aus den Worten. 20 000 Gulden hatte Philipp für Habsburg hingegeben, für das Haus, das die fremde Kraft mit meisterhafter Kunst bannte und sich dienstbar machte. Was kümmerte es Karl V., dessen Lebensziel die Stärkung

---

[150] Am 10. Mai 1536 „an der Spitze eines glänzenden reisigen Zuges“ in Augsburg. Sender, 401. „Nun ist hertzog Philipps nichts desto weniger (= trotz der Umkehr Ott Heinrichs) dem kaiser nachgezogen undt zu Ast am fronleichnamsabend (es war der 18. Mai) ankommen, selbigen tags noch audientz erlangt.“ Rott a. a. O. 162. Asti am linken Ufer des Tanaro, einem rechten Nebenflusse des Po.

[151] Am St. Jakobstag (25. Juli) Ankunft in Nizza. Rott, Ottheinrichs Schriften, 162.

[152] In Aix (Asseß) am Sonntag vor Mariä Himmelfahrt (Mitte August), in Frèjus am Tag vor Matthäus (= 20. September). Rott ebenda.

[153] Siehe II Anmerkung 145! Dazu Salzer, 66!

[154] Rott selbst verlegt den Zug ins Jahr 1537. Rott a. a. O. 37.

[155] Raumer, 491 f.

[156] Rott, Ottheinrichs Schriften, 163.

habsburgischer Macht war, wenn der Pfälzer in einem Meere von Schulden unterging?

Die Hoffnungen des Pfalzgrafen waren ein schöner Traum gewesen. Mailand erbte Karls Sohn Philipp, dem nach des Kaisers Abdankung 1556 die spanischen Länder zufielen. Wiederholt versuchte Pfalzgraf Philipp zu seinem Gelde zu kommen, aber alle Bemühungen waren vergebens, selbst „wie er dann ao. 1537 darumb sollicitirt.“[157] Immer wieder hoffte er. Mehrmals erneuerte er seine Ansprüche auf angemessene Bezahlung, begab sich in übel angebrachter Vertrauensseligkeit 1538 nach Spanien und betrieb die Forderung persönlich. Sechs Tage weilte er beim Kaiser, erhielt aber gegen die sonstige Gepflogenheit nicht einmal ein Zehrgeld.[158]

Auf dem Rückwege stattete er nach dem Vorbilde des in der Hinsicht berüchtigten Oheims Friedrich dem französischen König einen Besuch ab. Er traf ihn auf einem Jagdhause und „bat seine königliche würd um underhaltung. Der war ehrlich undt wol gehalten,“ schenkte ihm 1000 Kronen und händigte ihm einen Forderschein ein, der ihn berechtigte, von dem Kurfürsten Ludwig eine ältere Schuld einzuheben.[159] Der Pfalzgraf dankte verbindlichst für die Schenkung, war aber arg enttäuscht, als ihm Ludwig statt des Geldes nur „böse wort“ gab und ihm ausdrücklich verbot dem Könige etwas davon zu schreiben.

Noch mehr verschuldet als zuvor kam er am 24. Januar 1539 nach Burglengenfeld.[160] Einen leeren Titel hatte er sich durch seine wiederholt bewährte Tapferkeit erworben. Philipp glänzt fortan als Bellicosus, der Kriegerische oder Streitbare in der Geschichte.[161] Seine Gesundheit hatte er im warmen Süden wohl etwas gefestigt, aber er hatte dazu viel Leid gekostet, so daß sich die Spuren noch deutlich in seinem Gesichte zeigten, als Ettenius bei ihm in Burglengenfeld war.[162] Der gütige und seelenvolle Fürst hätte wahrlich ein besseres Los verdient.[163] Das Mißgeschick heftete sich förmlich an seine Fersen. Köstliche Jahre seines Lebens weihte er dem Dienste der Habsburger in treuer Hingabe. Wenn je ein Mensch so mußte er das ernüchternde Wort: „Undank ist der Welt Lohn“ bis zum Überdruß an sich selbst erproben.

---

[157] Ebenda. — Daß Philipp französische Dienste anzunehmen gesonnen war (Allgem. Enzyklopädie), wird nirgends bestätigt.

[158] Il duca Philippo di Baviera è stato sei giorni in Spagna cum la Cesarea Maiestà et poi se ne fanno molto conto et fu capitano generale in questa città la prima volta in quella gloriosa diffesa contra l' assedio dil Turca.“ Wien, 16. Januar 1539. Aleander und Mignanelli an Farnese. Nuntiaturberichte I, 3, 351.

[159] Die Höhe der Schuld wird mit 50 000 Kronen (Rott, Ottheinrichs Schriften, 143) und 500 000 Kronen (Allg. D. Biographie XXVI) angegeben.

[160] „Diser raiß halber nichts ausgericht.“ Rott a. a. O. 157.

[161] Kupelwieser, 36¹. — In 2 Schreiben vom 17. Juni und 4. August 1537 hatte Karl V. Philipps Tätigkeit rühmlich anerkannt. M. H.-A. Mailänder Projekt. Nr. 61.

[162] Raumer, 491 f.

[163] „Princeps multa laude ac mitiori fortasse fortuna dignus.“ Leib II, 585.

IV.

Voll beglückender Zuversicht widmete einst Pfalzgraf Philipp seine Kraft dem Hause Habsburg und erntete nichts als grausame Enttäuschung. Statt des ersehnten Lohnes sammelte er drückende Schulden an. Jetzt hoffte er wenigstens bei seinen mehrfachen Brautwerbungen auf des Kaisers tatkräftige Förderung um dadurch zu Macht und Ansehen zu gelangen. Der Traum vom beseligenden Glück beschäftigte ihn zeitlebens und zauberte ihm trügerische Bilder vor. Um so gewaltiger war für ihn die niederschmetternde Wirkung, als seine hochfliegenden Pläne kläglich scheiterten.

Der erste Heiratsplan drehte sich um eine Prinzessin des Herzogs von Calabrien.[1] Spanische und italienische Gesandte wie solche des Reiches berichteten, daß die Prinzessin jährlich 7000 Dukaten bekomme und 10 000 Dukaten bar in die Ehe bringe; überdies erbe sie die Markgrafschaft Mantua und mit der Zeit Neapel. Philipp versprach sich einträglichen Nutzen von der Verwirklichung dieser Absicht und rechnete im stillen auf des Kaisers Mithilfe. Er wandte sich in der bedeutsamen Frage an die Mitglieder seines Hauses und bat sie um Äußerung ihrer Meinung. Am meisten begünstigte Ott Heinrich den Wunsch seines Bruders. Friedrich antwortete anfangs ausweichend und versteckte seinen Widerwillen gegen die Heirat hinter mehr oder weniger glücklich gewählten Worten. Angeblich war er eifrig auf das Wohl seines Neffen bedacht und verwies diesen an den Kaiser, da er sich für seine Person von der Verbindung keinen großen Nutzen verspreche.[2] In einem Schreiben an Ludwig schilderte Philipp sein Vorhaben in glänzenden Farben und malte sich in Gedanken ein frohes Lebensbild; auch von Ferdinand erwartete er wegen seiner Dienstleistungen freundliches Entgegenkommen und ging den Oheim Ludwig um ein Gutachten über sein ferneres Tun an.[3] Ludwig V. behauptete das Beste seines Neffen zu betreiben, war aber im Grunde von dem Heiratsplane wenig entzückt. Er widerriet Philipp gerade nicht und meinte, er könne „vnbeschwerdt vnd vngehindert“ handeln, doch sei „aus vil beweglichen vrsachen nit für ratsam vnd gut anstehen“ den König zu befragen, dessen Rat und Hilfe er sich durch eine gewisse Zuversicht leichter verschaffe.[4] Als auch der Kaiser die Sache eher hintertrieb als begünstigte, da verzichtete Philipp scheinbar leichten Herzens auf die Prinzessin, die bereits 30 Jahre zählte und seine Geldnot kaum zu beheben imstande war.

---

[1] M. H.-A. Fürstliche Heiratsurkunden. Nr. 1512.

[2] Amberg, Sonntag nach Matthäi Apostoli. Friedrich an Philipp. M. H.-A. a. a. O.

[3] Neuburg, Samstag nach Leonhardi. Philipp an Ludwig. Ebenda.

[4] Heidelberg, Donnerstag nach Simonis und Judä 1533. Ludwig an Philipp. Ebenda.

Philipps Sinnesänderung erklärt sich auch aus dem Auftauchen eines neuen Projektes, das einen höheren Gewinn abzuwerfen schien. Während wegen Calabrien Verhandlungen schwebten, gefiel er sich schon in dem Gedanken eine polnische Königstochter zu ehelichen. Er berechnete ihre Mitgift auf 200000 Dukaten und dachte in seiner vertrauensseligen Lebensauffassung an eine mögliche Thronfolge im Königreich Polen.[5] Rasch zerstörte Ludwig den Traum und machte Philipp auf die unsichere Bezahlung der Mitgift durch die Polenkönige aufmerksam, wofür er vergangene Fälle anzog.[6]

Philipp war nicht verlegen. Er freite um die Tochter des Kurfürsten Johann von Sachsen, von dem er sich die Antwort holte, sie sei bereits dem Herzog Philipp von Pommern versprochen, der sich 1536 mit ihr vermählte.[7]

Da eröffnete sich von Italien her ganz unerwartet die Aussicht auf großen Machtzuwachs. Am 1. November 1535 schied der längst kränkelnde Franz Sforza aus dem Leben und hinterließ neben dem Herzogtum Mailand eine bildhübsche und junge Witwe, namens Christine, die eine Tochter des Dänenkönigs Christian II. und eine Nichte des Kaisers Karl war.[8] Der Anstoß hiezu erfolgte wahrscheinlich von Italien aus; am 29. Dezember 1535 wurde in Neuburg angefragt, ob Philipp nicht die Herzogin von Mailand eheliche.[9] Der heiratslustige Pfalzgraf träumte von dem ansehnlichen Erbe oder rechnete wenigstens sonst mit einer nennenswerten Abfindung. In dieser Hoffnung machte er eigens den kostspieligen Feldzug in die Provence mit um desto bestimmter den Kaiser für sich zu gewinnen, bei dem er um Christine warb.[10] Karl V. erkannte die Verdienste Philipps und seines Hauses warm an und lobte seinen guten Willen, ließ ihm aber durch Ferdinand mitteilen, daß er Christine von Mailand mit dem Herzog Franz von Lothringen verheirate.[11]

---

[5] Neuburg, Samstag nach Leonhardi. Philipp an Ludwig. Ebenda. — In Polen regierten damals die litauischen Jagellonen; 1572 erlosch die Familie im Mannesstamm.

[6] Er erinnerte, daß Georg von Bayern, Herzog Georg von Sachsen und Markgraf Friedrich von Brandenburg das versprochene Heiratsgut nicht erhielten. Germersheim, Donnerstag nach Martini 1533. Ludwig an Philipp. A. a. O.

[7] „Es ist ihm aber die antwort erfolgt, daß sie albereit hertzog Philippsen in Pommern versprochen, wie dann die verehelichung in ao. 1536 ihren fortgang erlangt." Rott, Ottheinrichs Schriften, 158.

[8] Nach Rotts Ausdrucksweise S. 158 starb Franz Sforza 1536. S. III, Anm. 146!

[9] Jakob Herbrodt rollte die Angelegenheit auf. M. H.-A. Mailänder Projekt. Nr. 61.

[10] „Dann er verhofft damit das hertzogtumb zu behaupten, oder es würd ihm sonst ein treffliche gelegenheit gemacht werden. Undt ob er wol bei der kais. Mt., auch kon. Mt. selbsten darumb anhalten lassen, als dern schwester tochter sie war, so ist ihm doch ein abschlägige antwort erfolgt". Rott, Ottheinrichs Schriften, 158.

[11] Ferdinands Schreiben vom 3. November 1537 aus Wien. M. H.-A. a. a. O. S. III. Anm. 161!

Im Einverständnisse des Kurfürsten Ludwig V. bemühte sich Philipp noch im nämlichen Jahre, also 1537, um Anna, die Schwester des eben genannten Franz von Lothringen.[12] Auch hier mußte er sich mit einer abschlägigen Antwort bescheiden und hinter Reinold von Oranien zurückstehen, dem des Kaisers Gunst lächelte. Philipp war über die verletzende Undankbarkeit Österreichs tief erschüttert, für das er weder Gut noch Blut zu opfern sich gescheut hatte. Ohne Geld, schrieb er dem Bruder, sitze er in Burglengenfeld und könne ihn nicht besuchen.[13]

Allein nur kurze Zeit lastete der schwere Druck auf seiner hoffenden Seele. Mit dem Jahre 1539 lichtete sich der düstere Schleier, eine bessere Zukunft verheißend.[14] Philipp schöpfte frischen Mut. Schwiegersohn Heinrichs VIII. von England! Unermeßlicher Reichtum winkte dem armen Pfalzgrafen, vielleicht auch die Königskrone des gewaltigen Inselreiches.

Wie kam der unerwartete Plan zustande? Joachim Gundelfinger, ein Nürnberger Kaufmann, stand mit Ottheinrich, der zu Grünau und Neuburg prächtige Bauten aufführte, in Geschäftsverbindung und unterhielt auch mit London lebhafte Handelsbeziehungen. Als er eines Tages in Frankfurt am Main Geschäfte abwickelte, wurde er mit Christoph Mund, einem Sekretär Heinrichs VIII., bekannt.[15] Im Gespräche fiel die Rede auf des Königs Tochter Maria. Darnach suchte der Sekretär auf Wunsch seines Herrn einen deutschen Fürsten als Ehegemahl der Prinzessin. Mund lenkte seine Wahl auf Christoph von Württemberg, den jungen Herzog von Lüneburg und Heinrich, den späteren Herzog von Sachsen. Gundelfinger redete ihm seine Absicht geschickt aus und empfahl den Pfalzgrafen Philipp, der als tapferer und rechtschaffener Mann rühmlich bekannt war. Er schilderte ihn als „ainen Fürsten, der were nit allein von der ansehenlichsten Fürstengeschlecht ains in Teutschland sonder auch bey kay. u. königl. Majestät seiner vilfeltigen getreuen Dinsthalb in sondern gnaden,“ und pries die Vorteile, die dem englischen Reiche aus einer solchen Freundschaft erwüchsen. Heinrichs Sekretär nahm den Vorschlag wohlgefällig auf. Gundelfinger entwarf dem Pfälzer sofort ein Bild von der schönen und verständigen Fürstin, die bei jedermann beliebt sei.[16] Mit Mund pflog er einen vertraulichen Briefwechsel, wozu Philipp eingewilligt hatte.

---

[12] Reisach H. schreibt S. 252:1573. Anna wird mehrfach als Tochter des Herzogs Franz von Lothringen angesprochen. Allg. D. Biographie XXVI, Wille Philipp der Großmütige, 149.

[13] Burglengenfeld, Pfinztag nach Martini 1537. Philipp an Ott Heinrich. M. H.-A. a. a. O.

[14] Gremmel, 42 verlegt Philipps 1. Reise auf 1537, Salzer, 67 auf 1538 und S. 71 die 2. Reise auf 1539, Brock, 13 auf 1538 und Müller gar auf 1536.

[15] Neuburg, Auffahrtstag 1539. Ottheinrich an Philipp. M. H.-A. Englische Heirat. Nr. 61.

[16] „Das sy neben Jr schön ain sitliche vnd verstendige Fürstin, die von menigclich darfür geacht, auch wol gehallten vnd geliebt. Also wann Sy etwo auff der gassen geriete sey das gemain volgk auf die knye gefallen vnd Got angerueft Jr eer vnd wolfart zu bewarn vnd zu erhallten“. Ebenda.

1534 allerdings soll Heinrich VIII. anderer Meinung gewesen sein. Zu dieser Zeit hielt sich Thomas Leodius, der Sekretär des nachmaligen Kurfürsten Friedrich II., am englischen Hofe auf. Als der König wie von ungefähr in die Unterhaltung die Frage einschalt, ob sich Friedrich nicht mit einer englischen Dame verheiraten wolle, und Leodius schlagfertig die 18jährige Maria nannte, äußerte er: „Das sei ferne von mir, daß ich meinem Vetter, dem Pfalzgrafen, nicht besser als mit einer unehelich Gebornen diente!“ [17] Ob diese Worte innere Entrüstung oder offene Heuchelei wiedergaben? Zum mindesten war Heinrich später weniger wählerisch geworden, wenn wir ihm mit der Verheiratung Marias auch nicht den Gedanken einer bloßen „Versorgung“ und die ausgesprochene Absicht unterschieben die mit Katharina von Aragonien gezeugte Tochter nur „an den Mann“ zu bringen.[18] Sicherlich verfolgte er dabei das Ziel aus der Verbindung für sich Nutzen zu ziehen. Mund hatte darauf zu sehen, daß er bei den Heiratsverhandlungen „Schutz und Schirm“ für etwaige Widerwärtigkeiten erlange.[19] Auch die Heiratsartikel legen dies überzeugend klar. Heinrich trieb Politik und suchte vor allem Anhänger im Zwiespalt mit dem französischen Könige und dem Papste, seinen naturgemäßen Gegnern.

In Philipp spielte bei dem abenteuerlichen Plane vielleicht das träumerische Wesen wie eine leise Unterströmung herein. Daß er nicht aus Leichtsinn und phantastischer Schwärmerei handelte, dafür sorgten die warnenden Stimmen, die sich überall erhoben. Ott Heinrich begünstigte das Vorhaben des Bruders und erklärte seine Mithilfe um die Heirat zu verwirklichen, riet aber zur Vorsicht und mahnte den Bruder, er möge sich genau erkundigen, ob Heinrich nicht mit anderen „groß herrn in handlung stee,“ damit er sich vor einer weiteren Abfuhr bewahre; er bat ihn ruhig und überlegt zu handeln und sich dem Gundelfinger, der in seinen Worten unbeständig sei, nicht blindlings anzuvertrauen.[20] Von London her verlangte man Auskunft über die Verhältnisse des Pfalzgrafen; denn Ott Heinrich schrieb Philipp, er sei gegen eine Eröffnung des Vermögens und der Erbschaft, vielmehr wünsche er einen ausführlichen Bescheid aus England, bevor man weitere Schritte wage.[21]

Auch Kurfürst Ludwig stand Philipps Wunsch freundlich gegenüber, forderte zu überlegtem Handeln auf und hoffte, daß die Heirat mit der englischen Königstochter „rhumlicher vnd nutzlicher fallen möchte.“[22]

---

[17] Bülow II, 68. — Maria war am 18. Februar 1516 geboren. State papers XI, 599.

[18] Steinberger vertritt in der gefälligen, aber nicht „historischen“ Erzählung „Der Traum vom Glück“ diese Auffassung und schiebt Philipps Tun einzig edle Beweggründe unter, was nicht haltbar ist.

[19] M. H.-A. a. a. O.

[20] Neuburg, 22. Juni 1539. Ott Heinrich an Philipp. M. H.-A. a. a. O.

[21] Neuburg, Mittwoch nach Pfingsten 1539. Ott Heinrich an Philipp. Ebenda.

[22] Heidelberg, Montag nach Ulrich 1539. Ludwig an Philipp. M. H.-A. a. a. O.

Gundelfinger erkundigte sich wirklich bei den Räten des Königs und erfuhr die wichtigsten Bedingungen, die in den Heiratsartikeln wiederkehrten. Damals schon stieß sich Philipp an den 10 000 Gulden Witwengeld, da dies bei seinem Vermögen „gar nit thunlich oder nutzlich" sei. Das Freien des Pfalzgrafen entsprang nicht „den edelsten Beweggründen," sondern ward aus dem unverhüllten Verlangen nach Geld und Gut geboren. Philipps Verhältnisse lagen durchaus nicht so günstig, daß er einzig den uneigennützigen Befreier hervorkehren konnte. Aus seiner dürftigen Lage machte er durchaus kein Hehl.[23] Treu- und offenherzig berichtete er dem Könige, sein Vermögen sei „nicht ungeheuer groß," aber doch eines Fürsten nicht unwürdig, außerdem verwalte er das Fürstentum gemeinsam mit seinem Bruder. Dagegen betonte er nachdrücklich seine Abstammung aus der alten und vornehmen Familie der Pfalzgrafen am Rhein und der Herzoge von Bayern, die nicht bloß den einen oder andern, sondern mehrere Kaiser Germanien gegeben haben, und schrieb mit stolzer Genugtuung, daß seine Großmutter eine Schwester des erlauchten Königs Sigismund von Polen gewesen sei. Zudem schmeichelte er sich mit der Erwartung, dereinst das reiche Erbe Ludwigs und Friedrichs zu übernehmen, wenn er Ott Heinrich überlebe, von dem keine Nachkommenschaft mehr erhofft werde.[24]

Heinrich VIII. war einer Verbindung Marias mit Philipp gewogen und wünschte, daß sich der Pfalzgraf „aufs ehist in eigner person zu ihme verfuege."[25]

Philipp traf allerlei Vorbereitungen für die wichtige Reise. So borgte er bei Anton Fugger 1000 Gulden um damit Kleinodien zu kaufen und versah sich mit einem „Verzaichnus des königs vnd etlich Jr wirde Rete namen vnd Titl."[26]

Im November 1539 machte sich der Fürst hoffnungsfreudig auf den Weg. Zwei Herren vom Dienste Ott Heinrichs, der Hofmeister Georg von Heideck und der Kanzler Sebastian Pemerler, befanden sich in seiner Begleitung. Am 22. November erreichte er Antwerpen, setzte über den Kanal und langte am 6. Dezember, einem Samstage, voll froher Hoffnung in London an. Zwei Tage nachher, am 8. Dezember, erhielt er bei seinem voraussichtlichen Schwiegervater Zutritt. Die Verhandlungen wurden gleich aufgenommen und gingen verhältnismäßig rasch vorwärts.

Nach dem Vertrage verzichtete Maria „als ein naturliche oder nit eehliche tochter" auf jedes Erbrecht.[27] Als Heiratsgut wurden ihr

---

[23] State papers VIII, 239.

[24] Friedrich wußte von den Fehlgeburten der Susanna und der Aussichtslosigkeit auf Nachkommen. „La femme de mon neveu a fait aborcion de son fruit, qui est deja la deuxieme fois". Lanz I, Nr. 157.

[25] Rott, Ottheinrichs Schriften, 158.

[26] Der Schuldschein für Fugger ist zu Burglengenfeld am Freitag nach Ursula 1539 ausgestellt. M. H.-A. a. a. O.

[27] Die Bestimmungen des Heiratsvertrages bei Rott a. a. O., 159 f. Siehe auch Beilage 10, welche die Bedingungen in lateinischer Sprache enthält! — Maria

40 000 Gulden ausgesetzt und in Gemeinschaft mit ihrem Gemahl eine jährliche Rente von 12 000 Gulden zugesichert. Heinrich verpflichtete sich 20 000 Gulden der Mitgift unmittelbar bei der Hochzeit und die anderen 20 000 Gulden binnen eines Jahres zu zahlen. Auch der jährliche Zins sollte in zwei Teilen entrichtet werden, die eine Hälfte zu Michaelis, die andere ein halbes Jahr nachher, am Paschalisfest.[28] Philipp wurde aufgefordert dem Könige gegen jedermann, Kaiser und Reich ausgenommen, mit 1000 Pferden und 4000 Fußknechten beizustehen und die englischen Satzungen wider den Papst anzuerkennen.[29] Weiter verlangte der Heiratsbrief, daß er Maria in 3 Monaten eheliche und ihr 10 000 Gulden Witwengeld verschreibe.

Zwei Punkte besonders erregten das Mißfallen des Pfalzgrafen. Der Gedanke, daß Maria als unehelich erklärtes Kind keinen Anspruch auf das Erbe des Vaters besitze, beunruhigte ihn sehr. Er beschwerte sich, daß „solches ihme undt seinem ganzen stammen verklainerlich sein werde,“[30] „das ein solhes in hochteutscher Nation etwas schimpfflich wer, das auch nit allein vnns sondern dem ganzen Namen vnd stammen spettliche nachred vnd verklainerung daraus erwachsen mecht.“[31] Dazu verursachten dem in dieser Hinsicht gewissenhaften Pfälzer die 10 000 Gulden Witwengeld böses Kopfzerbrechen. Obwohl man in England zu verstehen gab, daß die Verschreibung erst bei seinem Tode wirksam werde und sich seine Lage durch die mögliche Nachfolge in der Kur günstiger gestalte, glaubte der ehrliebende Fürst nicht gegen die innere Stimme handeln zu dürfen.[32] Endlich wollte Philipp in dem „Bündnisse gegen jedermann“ neben Kaiser und Reich auch den Papst ausnehmen, was darauf hindeutet, daß er der katholischen Religion damals nicht feindlich war, während sich Ott Heinrich um diese Zeit schon stark dem Protestantismus näherte. In seiner Ratlosigkeit fragte er Ott Heinrich und hatte vor, sich auch mit Ludwig und Friedrich zu besprechen.[33] Dem Könige sagte er, daß er ihm längstens in drei Monaten eingehenden Bescheid erteile. Heinrich VIII., der bald darauf in einem Schreiben an Norfolk einen engen Zusammenschluß der Fürsten wünscht, „nicht

„als ein naturliche oder nit eehliche tochter; die von aller erbschaft ausgeschlossen vnd derselben zu ewigen Zeitten vnfehig sein vnd beleiben soll, wie sye denn auch für ain solche von allen stenden der Kron durch ein decret oder ein satzung einhelliglich erkennt wer vnd sich selbs darfür gegen kays. Majestät Bäpstlicher Heiligkeit vnd annderen Iren plutsverwandten schriftlich bekennt hett.“ M. H.-A. Englische Heirat, Nr. 61.

[28] Nach Gundelfingers Erkundigungen war ursprünglich die Zahlung von 50 000 Gulden in 2 Raten oder von 40 000 Gulden in bar und einer ständigen Jahresrente von 12 000 Gulden beabsichtigt. M. H.-A. a. a. O.

[29] „Daß diser bapsts gewalt nimmer in das königreich gelegt werdt.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 160.

[30] Rott a. a. O. 158.

[31] M. H.-A. a. a. O.

[32] „Es ist ihm aber zu erkennen gegeben worden, was das frawlein ihm hertzogen zubracht, indem es erst auf sein tod anzusehen.“ Rott a. a. O. 159.

[33] London, Sonntag nach Neujahr 1540. Philipp an Ott Heinrich. M. H.-A. a. a. O.

wegen der Religion, sondern zur gegenseitigen Unterstützung im Falle eines Angriffes von auswärts,"[34] wurde über die unselbständige Haltung des Fürsten unwillig und meinte, „wir würden vnns auch selbs ein gemahel nemen."[35] Er beharrte fest auf seinem Willen, wobei er durchblicken ließ, daß er seine Anschauung nicht ändern werde, denn schon die Königshäuser von Frankreich, Portugal und Schottland hätten vergeblich die Änderung wegen Marias Erbrecht begehrt.

Philipp fügte sich dem augenblicklichen Zwang und unterzeichnete am 24. Januar 1540 zu Greenwich den Heiratsvertrag. Spätestens bis Pfingsten sollte er die Einwilligung Ott Heinrichs, Ludwigs und Friedrichs beibringen, widrigenfalls alle Abmachungen ungültig seien.

Die Vereinbarung sollte für den Kaiser, für Österreich, Kurpfalz, Bayern, Brandenburg, Salzburg, Augsburg, Eichstätt, Freising, Passau, Regensburg, Würzburg, Nürnberg und Nördlingen ohne Nachteil sein. Außerdem wurde der Pfalzgraf gehalten dem Könige von den vorhandenen Bündnissen glaubwürdige Abschriften zu überschicken.

Die Verlobung des 36 Jahre alten Pfalzgrafen mit der fast 24jährigen Prinzessin wurde in London großartig gefeiert. Philipp verehrte der Braut ein kostbares Diamantenkreuz im Werte von 2500 Gulden, wogegen er ein mit Rubinen besetztes Kleinod bekam, das 1500 Gulden kostete. Bei seinem Scheiden aus dem gastlichen England erhielt er 7000 Gulden mit auf den Weg und dazu teueres Silbergeschirr, das sich auf den Gesamtwert von 1000 Dukaten belief.[36] Desgleichen kehrten die beiden Reisegefährten reichbeschenkt in die Heimat zurück.

Philipp langte am 20. Februar glücklich in Heidelberg an und begann mit seinem Oheim Ludwig aufs eifrigste die Unterhandlungen wegen der Heirat. Man einigte sich auf eine baldige Zusammenkunft der pfälzischen Fürsten in Schwäbisch Hall, wo die Angelegenheit besprochen wurde.[37] Seit 11. Mai setzte Philipp die Besprechung von Burglengenfeld aus tätig fort. Er holte sich überall Rat und suchte hauptsächlich die Frage wegen der Unehelichkeit Marias zu regeln.[38] In seiner Unentschlossenheit bat er mit seinen Verwandten den Bischof Gabriel Satler von Augsburg um Aufklärung, zumal die Sache „auch gros vnd wichtig vnd deshalb statlichs guts bedachts vnd Raths het von nötten." Er wünschte, daß Maria im Vertrage nicht als unehelich

---

[34] State papers VIII, 251.

[35] M. H.-A. ebenda.

[36] „Hertzog Philips mit Silbergeschirr verehrt worden, nemblich 2 große flacken, 2 große kandel, 2 kleine kandel, 2 trinckgeschirr, 2 wasserbecken, 2 handfaß, 6 schalen und 2 deller, 2 saltzfaß, alles verguldt, so über die 1000 ducaten getroffen." Rott a. a. O. 160 f.

[37] Ludwig lädt Ott Heinrich und Friedrich neben Philipp dorthin ein. M. H.-A. a. a. O.

[38] „Von der zeit an hat sich H. Philipp starck bemuehet, die sachen richtig zu machen, consilia darüber eingeholet, sonderlich der inhabilität halben." Rott ebenda 161.

bezeichnet werde, weil sein Bruder und seine Vettern die Vereinbarung mit unterschrieben, und sann darauf, „wie hierin ein mittel, millterung oder enderung" zu finden sei.[39] Der Bischof von Augsburg verwarf den ersten Satz des Heiratsvertrages, indem er Maria als ein eheliches und damit erbberechtigtes Kind aus der zwischen Heinrich und Katharina rechtsgültig geschlossenen Ehe bezeichnete. Ferner trug der Kirchenfürst religiöse Bedenken und glaubte den Vertrag auch wegen des Kaisers ablehnen zu müssen. Wie der Bischof so fürchtete besonders Ludwig V., daß die Heirat für Pfalz und Bayern „nicht zu Nutz, Förderung und Wohlfahrt gelangen möge," und sprach es unverhohlen aus, daß die Verbindung auch für Philipp „nicht rätlich" sei.[40] Der Pfalzgraf teilte dem Könige mit, daß seine Verwandten dem Plane widerstreben, und war schwach genug seinen Entschluß nach der Meinung der Mitwelt zu fassen. Er besiegelte dadurch sein Schicksal.

„In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne." Vor der Unehelichkeit Marias schreckte er zurück; weiter verlangte er, daß der Papst in dem Bündnisse ausgenommen werde. Infolge endloser Verhandlungen, die nur eine Verschleppung bedeuteten und kein wahrnehmbares Ergebnis zeitigten, verstrich der festgesetzte Zeitpunkt, wenn Philipp auch äußerlich mit dem englischen Hofe weiter im Verkehr blieb.[41]

Erst 1541 gab Philipp durch Gundelfinger, dem er einen Reisepaß nach England ausstellte,[42] in London bekannt, er erkenne die Unehelichkeit Marias nicht an, sei jedoch bereit in einem Nebenvertrage für sich, seine Gemahlin und Nachkommen auf jedes Erbrecht zu verzichten. Trotz aller erdenklichen Mühe empfing Gundelfinger am 13. Juni den schriftlichen Bescheid, daß es mit der Heirat nichts sei: die bestimmte Zeit sei abgelaufen und die vornehmsten Artikel seien abgelehnt worden. Heinrichs Antwort zeugt von gekränktem Ehrgefühl: „Ir habt noch in guter gedechtnus das wir zu solher heyratsberednus vnd gepflognen handlung anfenglich durch Euer selbs verursachen vnd embsig anhallten kommen sein vnd dasselb auch Eur selbs angepotne gutwilligkait vnd begird bey vnns personlich zuerscheinen von geburlicher gegen naigung wegen fueglich nit haben waigern oder abslagen mögen mit Euch auf solhe weg zuhandeln die wir vnd vnnser Rethe in ainer so hochwichtigen sach für geburlich vnd bequem angesehen. Wir haben auch in solhem tractat ain nemliche Zeit bestimbt darinn Ir Eurer Vettern vnd Freundt rats pflegen vnd bey denselben erfarung brauchen sollt ob Inen solher heyrat vnd beschehne abred auch darinn verleibte geding annemlich vnd

---

[39] Neuburg, Erichtag nach Quasimodogeniti 1540. Philipp an Gabriel Satler. M. H.-A. a. a. O.

[40] Heidelberg, Donnerstag nach Mariä Empfängnis 1540. Ludwig V. an Philipp. Ebenda.

[41] Am 4. Juni 1541 noch grüßte er Heinrich VIII. und Maria durch Gundelfinger. M. H.-A. a. a. O.

[42] Burglengenfeld, 6. Juni 1541. M. R.-A. Haus- und Familiensachen. Fasz. 93.

gesellig sein wellen oder nit mit dem nemlichen anhang wo in solher zeit das Jhenig so damals abgeredt derselben gestallt nit glaist wurde das dann solhe Abred vnd abgehandlte heyratsbetedigung craftlos vnd von vnwirden auch kain tail dieselb gegen dem andern zu hallten oder zu volziehen verpunden sein soll.“ Er erachte es fürs beste, ihm „verstentlich vnd vnvertungkelt anzezaigen, das wir yetzo bederseits wider frey vnd gegeneinander vnuerpunden sein“ und „von solher heyratsachen gentzlich abzesteen.“[43]

Heinrich VIII. war über die Haltung Philipps offenbar sehr erzürnt; sein Plan Maria als uneheliches Kind zu vermählen war freilich unbillig.[44]

Philipp hatte inzwischen eine gewaltige Schuldenlast aufgestapelt. Die Hofhaltung, die Kriegszüge im Dienste des Kaisers und die kostspieligen Brautfahrten vertilgten hohe Summen, weswegen er seinen Landesteil an den Bruder abtrat. Gundelfinger allein forderte über 6000 Gulden und wollte genau ausgefertigte Schuldscheine, „dieweil wir alle In gewaldt gottes sein.“[45] Der Pfalzgraf suchte Burglengenfeld auf, führte da „armseelig haus“, trieb sich zur Nachtzeit häufig in den dunklen Föhrenwäldern herum und ging mit Vorliebe dahin, „wo er ainöden wust, da lag er gern undt sonderlich auf dem fischerheuslein auf dem wolfelde.“[46] Hier fuhr er beim Mondenschein auf dem „blendend Silbermeer“, ganz verloren in den Traum vom stillen Glück. Leise glitt er auf dem Nachen einher und stierte hohlen Blickes auf den Weiher, als wollte er seinen tiefen Kummer in die kreiselnden Wellen versenken.[47]

Die volle Wucht fürchterlicher Enttäuschung stürmte jäh auf ihn ein. In ihm spiegelt sich die unverfälschte Eigenart des deutschen Gemütes: dicht neben der hellen Weltlust träumt der beschauliche Ernst, den die Vergänglichkeit aller Dinge schmerzlich berührt. Im Februar 1542 überwältigte ihn die Schwermut derart, daß er nur mit einem Knecht und einem Koch sich in die tiefe Waldeinsamkeit flüchtete. Wahrscheinlich war dabei auch seine Krankheit mit im Spiele. Daß diese Philipp nicht abhielt als Brautwerber aufzutreten wirft ein eigentümliches Licht auf seine moralische Auffassung. 14 Tage lang lebte er nun fern von allen Menschen, weshalb ihn Ott Heinrich scharf rügte, der für den Bruder stets ein mitfühlendes Herz hatte.[48] „Ich hett ihn

---

[43] London, 13. Juni 1541. Heinrich VIII. an Philipp. M. H.-A. Englische Heirat. Nr. 61.

[44] Unterm gleichen Datum bedankte sich der König bei Ott Heinrich für die Überlassung des aus Nürnberg stammenden Architekten Paul Beham, der ihm bei einem Festungsbau mit Rat und Tat zur Seite stand. Rott, Ott Heinrich und die Kunst, 22.

[45] Rechnungen aus den Jahren 1541 und 1542. M. H.-A. a. a. O.

[46] Rott, Ottheinrichs Schriften, 144.

[47] Müller.

[48] „Von der zeit an hat hertzog Philipps ein melancholisch, einsam leben zu Lengenfeldt gefuehrt, wie oben erzelt undt ist einsmal den 11 Februari 1542 nur

gern bei mir gehalten und geholfen sovil mein vermögen wer gewest, er wolt ihm aber nit helfen lassen.“[49]

Wiederum regte sich in Philipp die quälende Sehnsucht nach Maria. Der verzehrenden Hoffnung konnte er sich nicht entschlagen. Wie ein gehetztes Wild war er in den düsteren Forsten der Oberpfalz umhergeirrt und hatte in der Einsamkeit Linderung der Seelenqual gesucht, aber nicht gefunden. Bezaubernd stand Marias Bild vor seinem feuchtschimmernden Auge und entflammte aufs neue sein Herz. Mit unwiderstehlicher Macht riß es ihn fort. Ott Heinrich und Friedrich redeten ihm von einem weiteren Werben ab. Friedrich, ein gewürfelter Politiker, ging dem Kaiser zu Gefallen und brachte im Entschuldigungston die Behauptung vor, daß sein Neffe die Reise heimlich und ohne sein Vorwissen unternommen habe.[50] Als vollendeter Meister der Verstellungskunst hängte er sein Mäntelchen gerne nach dem Winde um überall gut Freund zu sein. Durch vertraulichen Briefwechsel nährte Philipp seine Hoffnung und fühlte sich todunglücklich, wenn ihm Mund keinen Gruß von der „madama“ entrichtete.[51] Ende 1542 beabsichtigte er eine Reise nach England, führte sie aber nicht aus. Mit Mund setzte er sich ins beste Einvernehmen und ließ sich bei Heinrich VIII. in angenehme Erinnerung bringen.

1543 unternahm er die zweite Fahrt nach London, wo er ehrenvoll empfangen wurde. Doch brachten die Verhandlungen kein befriedigendes Ergebnis. Der König war gereizt und begehrte zuletzt die Rückgabe der bei der Verlobung gewechselten Geschenke. Philipp aber hatte das seine unterwegs am 5. Mai 1543 bei Veit Hörl in Antwerpen versetzt und sich dafür 150 Kronen verschafft.[52] Er trat aus seiner duldenden Haltung heraus und bezeichnete sich als Marias Gemahl vor Gott und den Menschen, da beide keinem andern anzugehören gelobt hätten. Heinrich, der viel an Podagra litt, verwies den kühnen Sprecher des Reiches, schenkte ihm jedoch 1500 Gulden Zehrgeld, ohne die der Pfalzgraf kaum den deutschen Boden erreicht hätte.[53] In Brüssel sprach Philipp bei der Königin Maria vor um es nocheinmal in des Kaisers Diensten zu probieren. Wie ein Bettler wanderte der

---

mit einem ainspenning undt koch ohne vorwissen hertzog Ottheinrichs undt seiner Verwandten hinweg geritten, nur ein schreiber, keller undt wächter hinderlassen, die übrigen abgeschafft undt den 27 wider kommen, darüber er dann ein verweiß kriegt.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 164.

[49] Ebenda 144.

[50] Bülow II, 190.

[51] Heidelberg, Pfinztag nach Lätare. Philipp an Ludwig. M. H.-A. Englische Heirat. Nr. 61.

[52] Binnen 3 Monaten hoffte er das Pfandstück einzulösen. M. H.-A. Ebenda.

[53] „So hett mein brueder solch kleinot nicht bei ihm, sondern zu Antorf war es versetzt, als daß ihm das kleinot blib undt achtet dafür, als wer sie vor gott sein gemahel, dann sie beede einander zue hetten gesagt, es wolt sich keins ohn das ander verheuraten. Aber der könig ließ mein brueder sagen, daß er sich von stund an aus dem königreich tet undt schencket ihm zur zehrung 1500 fl.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 144.

Sohn des ritterlichen Ruprecht und der reichen Elisabeth in den Landen umher und pochte an fremde Türen. Er erniedrigte sich zu Bitten, redete trotz der Ausweisung England das Wort und war entschlossen für Habsburg gegen Frankreich zu ziehen und dafür Gut und Leben hinzugeben, so er „leidlichermassen unterhalten“ werde. Unbarmherzig stieß man ihn zurück.[54] 1544 gab er Ott Heinrich seine Einwilligung zum Verkaufe des Landes, das unter der Last ungeheuerer Schulden schwer seufzte.[55] Der selbst fast mittellose Ott Heinrich verwandte sich bei Friedrich für den bedauernswerten Bruder, der seit der Landesübergabe nicht wußte, wohin er sein Haupt legen sollte.

Friedrich lud ihn auf Betreiben Ott Heinrichs nach Heidelberg ein und verschrieb ihm auf Widerruf unterm 29. September 1544 einen jährlichen Zuschuß von 500 Gulden, den Gulden zu 15 Batzen, minderte aber schon am 18. Juni 1545 die erwähnte Summe auf 200 Gulden herab.[56] Neben diesem geringen Betrage flossen ihm jährlich 600 Gulden aus dem großväterlichen Erbe und 1200 Gulden von der Landschaft zu, welche das Land für Ott Heinrich verwaltete.[57] Philipp war trotzdem in Geldnot. Mehrfache dringende Forderungen liefen eben ein. Der eine verlangte das Geld, weil es ihm zur „däglichen haushalltung warlich gros notturfftig“ war, den anderen zwangen „die groß noth vnd vil vrsachen“ zur Mahnung und der dritte endlich brauchte schnell einige Gulden um sie seinem studierenden Bruder nach Württemberg zu senden, „damit er nicht verkürzt werden möcht, das er wider von Studirn lassen vnd heraußziehen must“ und es ihm selbst „zue Ehren vnd anderen zue nutz gedeien möcht.“[58] In seiner Verzweiflung schrieb er an seinen Vetter, den Bischof von Flersheim, flehte ihn um ein Darlehen von 200—300 Gulden an und versprach, das Geld in einem Jahre „sambt geburender verzinsung“ zurückzuzahlen.[59] Der Aufenthalt in Heidelberg hatte wenigstens den Vorteil, daß Philipp durch Dr. Johann Lang, den Leibarzt des Kurfürsten, zusehends genas und wieder etwas auflebte.

---

[54] M. H.-A. a. a. O. — „Den 20 augusti schon wider in Teutschland. Undt hat er damaln der königin Maria als gubernatorin in den Niederlanden wie auch der kais. Mt. sein dienst angeboten, aber nicht erlangt.“ Rott a. a. O. 162.

[55] Neuburg, 12. Juli 1544. K. G. L.-A. Kopialbuch 842. — Philipp unterschrieb am 22. August 1544 die Übergabsurkunde zu Neuburg. M. H.-A. Nr. 1511.

[56] Heidelberg, 29. September 1544 und 18. Juni 1545. K. G. L.-A. Kopialbuch 842, 180 f., 190 f. und 197. — „Hat sich der churfürst den 8 augusti durch denselben (Dr. Lang) endlich auf 800 fl. jährliche Pension erklert.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 164. Friedrich verringerte also die Summe von 800 über 500 auf 200 Gulden.

[57] Die Allg. D. Biographie XXVI berechnet seine Einnahme auf 800 + 600 Gulden. Am 28. Oktober 1544 aber benachrichtigte Hans Kraft von Vestenberg den Pfalzgrafen Philipp, daß er von der Landschaft jährlich 1200 Gulden in Vierteljahrsraten von 300 Gulden erhalte. M. R.-A. Pfalz-Neuburg 185/XI.

[58] Diese und andere Forderungen stammen von 1544 und 1545 und schwanken zwischen 120 und 400 Gulden. M. H.-A. Nr. 2648.

[59] Heidelberg, 28. Juli 1545. K. G. L.-A. Akten Pfalz Generalia-Korrespondenz. Fasz. 8828. Beilage 11.

Heinrich VIII. dachte kaum mehr an eine Verbindung zwischen Maria und Philipp. Ende November 1544 beauftragte er seine beiden Gesandten Bukler und Mund Umschau zu halten, ob in Deutschland kein Prinz von dem Schlage Philipps, dessen Wesen ihm zweifellos gefiel, bereit sei eine seiner Töchter, Maria oder Elisabeth, zu heiraten. Sie sollten dabei die Tugenden der Prinzessinnen gebührend rühmen, ihre Erziehung, ihre hohen Fähigkeiten, den großen Vorteil und die Ehre einer solchen Vermählung.[60] Die Religions- und Bündnisfrage drängte der König stark in den Vordergrund. Die Werbearbeit schien von keinem Erfolge gekrönt.

Mittlerweile hatte sich in England ein bedeutsamer Umschwung vollzogen. Heinrich hatte 1544 alle seine Kinder für legitim und erbberechtigt erklärt und meldete dies dem Kurfürsten Friedrich, den er durch Masone für die Heirat und den Abschluß eines Bündnisses bearbeitete.[61] Er erkannte seinen Nachkommen das gesetzliche Erbe in vollem Umfange zu.

Nochmal versuchte Philipp das Glück. „Dieses war dem guten Fürsten sein großer Schade, daß er so gerne ein Ding auf das Hoffen stellte."[62] Seinem Grundsatze: „Nichts unversucht" machte er alle Ehre. Die Versuchung nahte in lockender Gestalt. Der Gedanke einmal Beherrscher des weiten England zu werden rüttelte ihn aus seinem schwermütigen Dasein auf. Mit bewundernswertem Eifer und beinahe an Hartnäckigkeit grenzender Ausdauer steuerte er dem Ziele zu.

Philipp wurde aufs zuvorkommendste in England begrüßt. Maria wurde ihm als Frau und Erbtochter zugesprochen, wenn er den pfälzischen Kurfürsten bewege, daß er zugunsten der evangelischen Religion ein Bündnis mit England schließe, und andere Fürsten demselben beiträten.[63] Heinrich legte besonderen Wert darauf den Pfälzer Kurfürsten, den Landgrafen Philipp von Hessen und wichtige Reichsstädte zu gewinnen.[64] Überdies verlangte er Bürgschaft für die 20000 Gulden Witwengeld durch den Kurfürsten und ernannte Philipp zu einem englischen Oberst mit einem Jahresgehalt von 10000 Gulden, was die Bestallungsurkunde

---

[60] „And herupon they shall sett furth the qualityes of our two dougthers, their education, their possibilitye, and wath a great advauncement and honour it shuld be to have one of them in mariage, being a meane, whereby thamitie bet ween them and Us migth be established for ever." State papers X, 225.

[61] Hasenclever 67. — Masone, der Gesandte Heinrichs VIII., war am Pfälzer Hof für England tätig. Paget an Mund. Westminster, 10. April 1546. State papers XI, 97 f.

[62] Bülow.

[63] „Wie er dan das jahr wider in Engelland zoge, da er dann auf ein neues wider wol empfangen ward undt allweg auf das gnewest zum könig gelosirt. Undt fing wider an zu handlen des heurats halb, daß man mein bruder wolt geben als ein erbdochter, dann daß sich die Pfaltz gegen ihm verbinden solt, ein bündtnus zu machen zwischen Engelland undt der Pfaltz undt das der Pfaltzgraf mehr solt churfürsten darein bringen, so wolt er der religion halb sein ratschlag, wie er zum teil tuen hatt, wie die religion mögt erhalten werden." Rott, Ottheinrichs Schriften, 144 f.

[64] State papers XI, 97 f.

vom 19. November 1545 besagt.[65] Als Befehlshaber über 1 Regiment mit 25 Fähnlein wurde er verpflichtet Heinrich gegen alle Feinde und Widersacher zu dienen; ausgenommen waren das deutsche Reich, der Kaiser sowie die protestantischen Stände und Bundesgenossen. Der Monatssold betrug 67 054 Gulden.[66] Mit einem Geschenke von 1000 Gulden und vielem Silbergeschirr wandte sich Philipp, dem die Sonne huldvoll lächelte, nach dem Festlande um im Auftrage Heinrichs die Truppen anzuwerben und nebenbei mit dem Kurfürsten zu verhandeln.[67] Gleich bei der Ankunft gewann er für Heinrich mehrere Soldaten und Hauptleute;[68] diese ließen ihn bald im Stiche. Immerhin hatte er sonst einigen Erfolg. Größere Schwierigkeit bereitete die erstrebte Einigung mit Friedrich, der seinem am 16. März 1544 verstorbenen Bruder Ludwig in der Kur gefolgt war. Ott Heinrich beschuldigt Friedrich, er habe lediglich aus Furcht vor dem Kaiser den Neffen nicht unterstützt und darum die Witwenpension nicht verbürgt.[69] Gewiß hütete sich Friedrich vor einem offenen Bruche mit Karl V., zumal der bevorstehende Schmalkaldische Krieg seine schwarzen Schatten weit vorauswarf. Der Kurfürst fühlte sich aber auch persönlich gekränkt, weil ihn der König nicht wie andere Fürsten zur Übernahme der neuen Würde beglückwünscht hatte.[70] Der englische Gesandte Masone holte das Versäumnis nach.[71] Dann segelte Friedrich, wie es Hasenclever vorurteilsfrei und überzeugend dargetan hat, in den ersten Monaten des Jahres 1546 vollständig im Fahrwasser der französischen Politik, die der englischen schnurstracks zuwiderlief.[72] An dem tiefen Einverständnisse zwischen Friedrich und Franz I. scheiterten alle Versuche Masones, der am pfälzischen Hofe wirkte. Bereits am 30. Januar und 26. Februar lud Heinrich den Pfalzgrafen zum Besuche ein um mit ihm persönlich die

---

[65] M. H.-A. Kasten 22 Lade 2 Nr. 3967. Beilage 9.

[66] 10 000 Mann „waidliche Landsknechte". M. H.-A. Englische Heirat Nr. 61. Die Aufstellung lautet vom 8. April 1546. Die in französischer Sprache ist vom 10. April 1546 ausgefertigt. Beilage 11 im M. H.-A. Kasten 22 Lade 2 Nr. 3966. Das Fähnlein zählte 400 Mann. „Yedlich fähnlin 400 starck, darunder 100 halbhacken schietzen, 100 gerueſt knecht, der erst mit langen spießen, item noch 10 Philippsen geben auf yeglichs fänlin zu machen, soll von 25 fähnlin ein monat haben 67054 Philipps gulden". Rott, Ottheinrichs Schriften, 164. 67154 Gulden in der Allg. D. Biographie XXVI und 7154 Gulden bei Clementi.

[67] „Wurd darauf mein brueder vol abgefertigt, silbergeschirr 22 stück gar vergult, 1000 fl. zehrungen heraußen". Rott a. a. O. 145.

[68] „Waren sein bestelte haubtleut graf Arnoldt von Eisenburg auf 3 fahnen, Christoph Sturm, Jörg von Münster auf 2 fähnlein, Bernhard von Habel, Heinrich von Langen, Wilhelm Scholl auf 2 fähnlin." Rott a. a. O. 165.

[69] „So der churfürst hett sich gegen meinem brueder der 20 000 fl. einkummens zu einem schein bewilligt, daß er die königin hett auferwisen, so wer der heurat fürgangen undt lebet villeicht noch." Rott, Ottheinrichs Schriften, 145.

[70] Masone erfuhr von Philipp unter dem Siegel der Verschwiegenheit (sub fido silentio), daß sein Onkel Friedrich ungehalten sei (suum patruum Fredericum graviter ferre), weil England zur Übernahme der Kurwürde niemand an ihn gesandt habe. State papers XI, 97 und 109 f.

[71] Westminster, 10. April 1546. Paget an Mund. Ebenda 97.

[72] Hasenclever, 66.

Geschäfte zu beraten und zu beschließen.[73] Philipp stimmte bereitwilligst zu und reiste im März nach England, konnte aber zu seinem Bedauern nur mitteilen, daß er die Sache nicht habe fördern können.[74] An dem Zustandekommen des Bündnisses und der Heirat war Heinrich viel gelegen. Vielleicht fühlte er seinen Lebensabend heranrücken. Philipp entfaltete in Deutschland eine rührige Tätigkeit. Hauptsächlich den Monat Mai über arbeitete er eifrig für den König. Er selbst hegte ein gewisses Mißtrauen gegen seinen Oheim Friedrich, der besonders in der Religionsfrage sehr unzuverlässig sei.[75] Mit Philipp suchte Masone den Pfälzer Kurfürsten für England zu erwärmen und schilderte ihm die Vorteile eines derartigen Bündnisses.[76] Allein der Glücksstern schien eher zu erblassen als sich zu erhellen. Mit Bedauern stellte Philipp das Scheitern seiner Aufgabe fest, tröstete sich einzig mit dem Gedanken für den König alles getan zu haben und hoffte auf dessen fernere Gunst, da seine Angelegenheit ihm wie das eigene Wohl und Leben am Herzen liege.[77] Dagegen verkündete er freudig die Anwerbung der 10000 Fußsoldaten, die er für den König bereit hielt.[78]

Inmitten der aufreibenden Tätigkeit und der erdrückenden Geschäfte bewahrte sich Philipp sein zartes Mitempfinden. Als englischer Oberst war er der leidigen Geldsorge enthoben. Da gedachte er des armen Bruders. Von London aus bot er Ott Heinrich die Rente von 1200 Gulden an, „dieweil E. L. ein gering einkhumen, vnd wir von Ko. May. mit dienstgeld, dabey wir vnns wol erhaltten mögen begabet, damit sich Euer Lieb desto statlicher zu vnnderhaltten haben.“[79] Ein rührender Zug! Ott Heinrich nahm das Angebot an für den Fall, daß er das Geld „vonnöten“ habe.

Als zwischen Frankreich und England Friede geschlossen war, herrschte im Juni 1546 am pfälzischen Hofe Stimmung für England. Philipp verabschiedete das Kriegsvolk.[80] Allein auf Friedrichs Schaukel-

---

[73] Westminster, 30. Januar 1546. Heinrich an Philipp. Heidelberg, 28. Februar 1546. Philipp an Heinrich. State papers XI, 64.

[74] Mund meldete Heinrich die Ankunft Philipps (litteras Philippi Comitis Palatini ejus adventum praenunciantes). Worms, 3. März 1546. Mund an Heinrich VIII. State papers XI, 64.

[75] Antwerpen, 10. April 1546. Masone an Paget. State papers XI, 109 f. „Nam religionis causa ex Maiestatis Vestrae iuditio non successisse molestissime fero.“ Heidelberg, 28. Juni 1546. M. H.-A. Englische Heirat. Nr. 61. — Die Protestanten gehen mit ihm wie mit einem verdächtigen Verbündeten um. Rott, Friedrich II., 67 f.

[76] State papers XI, 153.

[77] Heidelberg, 11. Mai 1546. Philipp an Heinrich VIII. State papers XI, 146 f. Über Friedrichs Haltung in der Ehefrage war er tieftraurig: „Vehementer et praeter omnem exspectationem doleo et contristor.“ Heidelberg, 28. Juni 1546. M. H.-A. Englische Heirat. Nr. 61.

[78] Heidelberg, 11. Mai 1546. Philipp an Heinrich VIII. State papers XI, 146 f.

[79] London, Dienstag Amandi 1546. M. H.-A. Nr. 3968.

[80] Heidelberg, 28. Juni 1546. Philipp an den Hauptmann Eisenburg, an Jörg von Münster und Christoph Sturm. M. H.-A. Englische Heirat. Nr. 61. Dazu Hasenclever, 70!

politik war kein Verlaß. In einer Anwandlnng von Lebensüberdruß rief Philipp in Speyer verzweifelnd aus: „Sic transit gloria mundi!“[81] Die Lebensfreude war von ihm gewichen. Umsonst entfalteten der König und seine Gesandten alle Beredtsamkeit um den Kurfürsten auf ihre Seite zu ziehen. Selbst die Zusage, daß Maria nach dem Tode Heinrichs und seines Sohnes Eduard die englische Krone erbe, verfing nicht. Friedrich blieb den englischen Annäherungsversuchen unzugänglich.

Ob Heinrich wegen der 20 000 Gulden mit einer Scheinverschreibung zufrieden gewesen wäre? Salzer schreibt es Ott Heinrich vorurteilsfrei nach.[82] Wir müssen aber bedenken, daß Ott Heinrich seinem Oheim Friedrich sehr mißgünstig gesinnt war und das mit vollem Rechte; denn Friedrich, „der schlaue Fuchs aus Karls V. Schule“,[83] hatte die beiden Neffen in der Kurnachfolge böse hintergangen und überlistet.

Philipps Werbetätigkeit in Deutschland, die er im Interesse Englands in den Monaten April bis Juni 1546 aufwandt, widerlegt von selbst die Behauptung, daß er in England todkrank lag und auf Antwort wartete, während seine Begleiter Friedrich Franz und Dr. Eustachius in Heidelberg Unterhandlungen pflogen.[84] Vielmehr war er persönlich bei Friedrich und gab sich redlich Mühe ihn sich gefügig zu machen.

Trotz der mißglückten Anstrengungen in Deutschland befand sich Philipp im September 1546 abermals in London. Die Hoffnung auf Erfüllung seines Traumes vom Glück umfing ihn mit Zaubermacht. Sein Aufenthalt endete mit einem gänzlichen Mißerfolg. Als anfangs 1547 Heinrich VIII. starb, wurden seine Pläne für immer begraben. Der Fürst erlangte nicht einmal das Dienstgeld. Mit 3000 Gulden Bezahlung, 4000 Gulden Verehrung und der „schriftlichen Vertröstung auf später“ kehrte er dem Insellande für allezeit den Rücken. Auch Ott Heinrich, der nicht „aus Rechtsanspruch“, sondern „in bitterer Not“ die Forderung später aufgriff und sie für 1¾ Jahr auf 17 500 Gulden bemaß, erhielt eine abschlägige Antwort mit dem Bemerken, daß man dem Herzog Philipp „mit nichte nit schulldig gewesen“ und seinen Erben „noch vil minder“ etwas schuldig sei, zumal Philipp 3000 Kronen ausbezahlt worden sind, „an welch königlicher vererung er ain gut genueg gehabt vnnd Im ain löbliche benueg geschehen selbs bekhenndt hat.“[85]

---

[81] Speyer, 25. Juni 1546. Masone an Paget. State papers **XI**, 226 f.

[82] In der Allg. Deutschen Biographie XXVI.

[83] Rott, Friedrich II., 67.

[84] Allg. D. Biographie XXVI. Sie fußt auf Ott Heinrich, der tendenziös schreibt: „Ist so weit gehandelt, so mein brueder etwas hett gehabt, daß er ein verweis hett mögen tun, daß solch heurat wer für sich gangen. Darauf der rhaingraf wider ist abgefertigt worden mit docktor Eustachio, dem churfürsten solches anzuzeigen, auch anderst, was gehandelt worden ist. Aber der churfürst gab ihm kein antwort. Lag mein brueder fast ein jahr darin, wurd tödlich krank, kam doch wider auf.“ Rott, Ottheinrichs Schriften, 145.

[85] M. H.-A. Englische Heirat. Nr. 61. — „The Duke makes no claim, buta suit, to which he is rather forced by necessity then encouraged by title to challenge as due“. Calendar, 91 f.

Obwohl er des Kaisers Mißgunst und seine dürftige Lage damit begründete, daß Philipp Heinrich VIII. diente, fand er mit seinem Bittgesuch kein Gehör.[86]

Gebrochen an Körper und Geist schied Philipp aus England. Sein Erscheinen in Deutschland wurde von Ott Heinrich aufs freudigste begrüßt.[87] Mit schwellenden Hoffnungen im Herzen fuhr er einst über die See und jagte dem verlockenden Trugbilde nach, wobei er alle seine Kräfte einsetzte. Immer wieder wappnete er sich mit Geduld und klammerte sich eisern an die glückverheißende Zukunft, von der er unablässig träumte. Vergebens steuerte er auf das goldene Eiland des Brautstandes zu, sehnte sich umsonst nach der grünen Insel mit Frau und Kind und rieb dabei seine Kräfte vollends auf.

Maria folgte dem Könige Philipp II. nach Spanien und sonnte sich im Glanze der habsburgischen Königswürde. Er selbst bevorzugte die Einsamkeit, wo ihm die „Sehnsucht nach der Schönen all' des Lebens Frohsinn nahm“ und er den Schmerz in Tränen erstickte.[88]

V.

Philipps Leben war angefüllt von Mühen und Leiden; es fiel in eine Zeit heftigster Gärung. Zu Eingang des 16. Jahrhunderts erstand dem deutschen Volke in Luther ein Mann, der das absterbende kirchliche Leben mit frischem Geiste durchtränkte. Die Verweltlichung der römischen Kirche und ihres Klerus entzündete allenthalben den entschiedensten Widerspruch.

Die Frage über Philipps Stellung zur Reformation, der wichtigsten Bewegung, welche die Welt in Flammen setzte und die Geister erhitzte, wurde vielfach aufgegriffen und in dem einen oder andern Sinne entschieden, ohne daß tatsächliche Belege erbracht wurden.[1]

Wir versuchen in Kürze die Beweisstellen für und wider aufzudecken und darnach zu urteilen, wobei nicht verhehlt wird, daß die Zeugnisse nur spärlich fließen. Bis 1539 rühmen sämtliche Zeugnisse einhellig Philipps Treue an der katholischen Lehre, werden von da an doppeldeutig und gewinnen erst später wieder an sicherem Halt, so daß ein Endurteil gewährleistet wird.

[86] „The emperor has taken away his land, more, according to his agent's statement, because he misliked Duke Philip's serving his Majesty than that any fault of his had made forfeiture thereof“. Calendar, 91 f. Ott Heinrich erlitt im Schmalkaldischen Krieg großen Schaden.

[87] Baden, 8. April 1547. M. H.=A. a. a. O.

[88] Müller.

[1] Brock, 14 f. sucht Philipp bei den Lutheranern, erbringt hiefür allerdings keinen Beweis.

Die entschiedenen Erlasse der Neuburger Herzoge, die sie in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts gegen die neue Lehre richteten, zeugen dafür, daß Philipp fest an dem Glauben der alten Kirche hing.[2] Als starke Stütze der überlieferten Lehre sollte auch er zur Teilnahme an einer Synode, die man in München abzuhalten gedachte, geladen werden.[3] Unerschütterlich blieb Philipp, als die Versuchung nahte. Mit seinem Bruder antwortete er Kasimir von Brandenburg, welcher der Aufhebung der Klöster das Wort redete, daß in Neuburg nichts geändert werde, und „geben Eurn liebden darauf zu erkennen, das wir alle vnnsere klöster in geistlich vnd weltlichen sachen, wie vor allters herkommen ist, beleiben lassen, auch noch des gemuts nit sind gegen inen bis auf weitter ordennliche handlungk einicherlay ennderung furzunemen.“[4] Ebenso wenig erschütterte die Handlung auf dem Reichstage zu Augsburg seinen Glauben. Er beteiligte sich an der Fronleichnamsprozession und wohnte der heiligen Messe im Dome bei.[5] Ferdinand baute auf die Festigkeit der Neuburger Brüder im alten Glauben und ging sie um Rat an, als sich Augsburg, Lindau und Kempten von der hergebrachten Lehre trennten.[6] Nicht minder hoch schätzten Philipp die päpstlichen Gesandten ein, als sie 1535 und 1536 eines Konzils wegen den Hof von Burglengenfeld aufsuchten.

Überall tönt uns der Preis von seinem starken und unerschütterlichen religiösen Bekenntnis entgegen, weshalb ihn der Papst am 26. Juni 1535 mit einem Breve beehrte. Philipp erbot sich denn auch die Sache des heiligen Vaters getreulich fördern zu helfen.[7] 1538 noch zweifelte man nicht an seiner Standhaftigkeit; denn Dr. Matthias Held bemühte sich ihn zum Anschlusse an die katholische Liga zu begeistern.[8] Daß Philipp um diese Zeit als gut katholischer Fürst galt und es wirklich war, unterliegt keinem Zweifel. Ob aber seine Festigkeit im katholischen Glauben so tief wurzelte, daß er 1536 aus Furcht oder Unbehagen vor Ott Heinrich, der sich da dem Protestantismus näherte, in des Kaisers Dienste trat, wie es Rott darstellt,[9] ist zum mindesten unwahrscheinlich. Philipp lebte mit dem Bruder im besten Einvernehmen, selbst als dieser 1542 die protestantische Religion im Lande öffentlich einführte. Dann war Philipp nicht der Charakter, der in einer so wichtigen Frage eine ausgesprochen männliche Haltung einnahm. Hier sei gleich darauf ver-

---

[2] Sie sind im II. Abschnitt meist erwähnt und haben in der Hauptsache Ott Heinrich zum geistigen Urheber, weshalb sie nicht eingehender berücksichtigt werden.

[3] „Qui omnes (darunter eben Philipp) sunt catholici et devoti sedi apostolicae“. Eck II, 240 und 251.

[4] Kasimirs Schreiben vom 30. September 1525. Die Antwort vom 6. Oktober 1525 aus Neuburg. Schornbaum X, 131.

[5] Sender, 174.

[6] A. K.-A. Reichssachen. Nr. 69.

[7] Ott Heinrich und Philipp „boni in fide.“ Nuntiaturberichte I, 2, 67. Siehe Abschnitt II, Anmerkung 145!

[8] Trient, 20. August 1538. Aleander an Farnese. Wien, 2. November 1538. Aleander und Mignanelli an Farnese. Nuntiaturberichte I, 3, 133 und 230.

[9] Rott, Ottheinrichs Schriften, 37. Siehe Abschnitt III, Anmerkung 147!

wiesen, daß Philipps Absicht 1547 die 1520 gelobte Fahrt ins heilige Land zu unternehmen, nicht als Zeugnis für ausgesprochene Treue am katholischen Glauben gedeutet werden kann. Rott wenigstens scheint es zu tun, wenn er schreibt: „Sein protestantisch gewordener Bruder riet ihm nachdrücklich von diesem Vorhaben ab."[10] Philipp beabsichtigte 1547 wirklich sein Gelübde einzulösen;[11] doch der Wunsch entsprang der fortwährenden Qual, die sein Leiden verursachte, und seiner Gewissenhaftigkeit, entbehrte somit jedes religiösen Einschlages.

Um die Wende des 3. und 4. Jahrzehnts vollzog sich — vermutlich nach dem Beispiele Ott Heinrichs — eine Wendung. Brock meint, Ott Heinrichs Schwenkung zum Protestantismus sei „schwerlich ohne Philipps Zustimmnng erfolgt."[12] Diese Annahme ist wenig glaubwürdig. Ott Heinrich hatte sich längst mit Luthers Lehre befaßt und sich ihr innerlich allmählich zugeneigt, als Philipp bestimmt die alten Bahnen wandelte. Ott Heinrich war zudem der Mann der Überzeugung und des selbsttätigen Handelns, Philipp dagegen tappte lange im Finstern umher und fühlte nach festem Boden, bis er sich zu einem endgültigen Entschlusse durchrang. Brock zweifelt, ob Philipp „Hoffnung auf die Realisierung seiner Heiratspläne bei König Heinrich VIII. von England gehabt hätte, wenn er ein entschiedener Papist gewesen wäre."[13] Er wittert in Philipp einen Protestanten. Die Heiratsverhandlungen von 1540 und 1541 beweisen gerade das Gegenteil. Philipp wollte im Kampfe „gegen jedermann" auch den Papst ausgenommen wissen und holte beim Bischofe von Augsburg ein Gutachten in der Angelegenheit ein.[14] Die Vermutung, als sei Philipp bis 1539 dem Luthertum günstig gestimmt gewesen, ihm in der Folge aber aus Unbeständigkeit nicht so treu geblieben wie Ott Heinrich,[15] ist nicht haltbar. Um 1539 machte sich die Schwenkung bemerkbar.

Dr. Eck fürchtete in der Zeit für Philipps Festhalten an der überlieferten Lehre und schrieb nach Rom, man möge ihn ermahnen, damit er im Glauben nicht wanke und den Anschauungen verdächtiger Ratgeber erliege.[16] Seine Befürchtung, Philipp vertausche seinen ange-

---

[10] Rott a. a. O. 1.

[11] Beilage 12 und 13.

[12] Brock, 14 f.

[13] Ebenda.

[14] Siehe Abschnitt IV, Anmerkung 39!

[15] Allg. Enzyklopädie.

[16] „Et quia scio ducem Philippum nepotem eius (Frederici) multum sollicitari etiam a consiliariis suis super communione sub utraque specie, delectu ciborum, jejuniis, quae si permitterentur, in dies serperent ad deteriora more cancri — ait Paulus — (scio quod ego hic laboraverim sed secretissime), conduceret in modicum, si R^ma^ Paternitas Vestra scriberet optimo principi, quibusvis rationibus cohortando ne avitam religionem mutaret ab ecclesia se praescinderet, at forti animo, ut bonus princeps imperii, Caesaris catholici sequeretur edicta etc., fluctuat enim bonus princeps, procellis Achitotelorum suorum impulsus." Ingolstadt, 18. Juni 1539. Dr. Johann Eck an Aleander. Nuntiaturberichte I. 4, 586.

stammten Glauben gegen den neuen, war begründet. Freilich geschah der Umschwung in der Seele des Pfalzgrafen nicht plötzlich und überraschend, sondern bedurfte einiger Zeit um auszureifen. Wie Philipp mit Heinrich VIII. verhandelte, stand er äußerlich im katholischen Lager; später war er mehr Protestant und warb für ein englisches Bündnis zum Schutze der evangelischen Religion. Von da an schenkte er der Protestantenfrage größere Aufmerksamkeit und wohnte 1540 der Tagung zu Hagenau bei, die sich mit der Lehre Luthers befaßte.[17]

Auch das Regensburger Religionsgespräch blieb nicht ohne Einfluß auf den Neuburger Fürsten. Mit seinen Verwandten hörte er die evangelischen Prediger des Landgrafen Philipp von Hessen und des Kurfürsten Joachim von Brandenburg und nährte die begründete Hoffnung der Protestanten, daß er einer der ihren werde.[18] Friedrich traute man ohnehin nicht recht.[19] Wurde nun die Hoffnung der Protestanten vollauf erfüllt und wie erklärt sich die Glaubensänderung?

Pfalzgraf Philipp war in seinen letzten Lebensjahren Protestant. Er arbeitete mit Heinrich VIII. eng zusammen, der 1531 mit Rom brach, weil ihm der Papst in seiner Heiratsangelegenheit nicht willfahrt hatte. Überdies war Philipp an dem Erlaß von 1542, der die Ausübung des augsburgischen Bekenntnisses im Neuburger Fürstentum gebot, nicht unbeteiligt.[20] Das wertvollste Zeugnis entstammt seiner nächsten Umgebung. Philipp war 1547 und 1548 auf dem Reichstage zu Augsburg als Unterhändler Ott Heinrichs beim Kaiser. Karl V. zürnte den Neuburger Herzogen und sagte den vermittelnden Kurfürsten, „wenn es hertzog Otthainrichen oder hertzog Philipsen bedref wer gleich als gut es (= die Fürbitte der Kurfürsten) wurdt vnnderlassen.“[21] Karl V. war gesonnen die protestantische Lehre in Neuburg zu verdrängen. Philipp ward unsicher und fühlte sich in Augsburg nicht mehr genug geborgen, weshalb er weggehen wollte. „Die Vrsach sey, das Er sich von Augspurg hinweg thun woll, das sein g. besorg, dieweil man die Religion Inn Ir beder gnad Fürstenthumb wider für hand nem, das mann an sein gnad begern möcht, weß glaubenns sein gnad vnnd ob sy willens sey die allt Religion wider anzenemen. Sollt nun sein g. sich erkleren vnnd sagenn dieselb nit anzenemen, wie Sy dann keineswegs noch gesynnt wer, so mocht mann etwo gegen sein gnadenn mit verstrigkung

---

[17] Hagenau, 17. Juni 1540. Mund an Heinrich VIII. State papers VIII, 359. — Die häufigen Religionsgespräche gewährten dem Kaiser Zeit um zu einem entscheidenden Schlage gegen die Protestanten auszuholen.

[18] Bossert XX, 58 f. „Die hertzogen von Bayeren, nemlich Fridericus, Ludovicus, Otto Heinricus und Philippus, werden baldt unsers teils auch werden; dan sie hören fleißig die predigen, enthweder bey unserm fursten und gnedigen herrn oder bei dem marcggrafen dem churfürsten“. Tschackert, 88. — Das Gespräch wurde am 27. April 1541 eröffnet.

[19] „Solte dann der alt (Friedrich) hingehn, so sind die jungen unser zum besten“. Bucer II, 348 f.

[20] Oberpfalz XIV, 129.

[21] Augsburg, 1. Januar 1548. Philipp an Ott Heinrich. M. R.-A. Pfalz-Neuburg. Nr. 1288.

oder Inn annder weg etwas furnemen."[22] Dieses Bekenntnis spricht rückhaltslos aus, daß Philipp sich für Luthers Lehre entschied, läßt aber ebenso durchblicken, daß ihm die Überzeugung und damit die unerschütterliche Kraft mangelte seinen Glauben mit Mannesmut zu verteidigen. Um äußerer Vorteile willen war Philipp bereit sein protestantisches Bekenntnis wieder preiszugeben. Er verließ im Frühjahr 1548 Augsburg und lebte weiterhin unangefochten. Auf dem Sterbebette wurde er von einem evangelischen Priester auf den Tod vorbereitet und schließlich nach protestantischem Brauche begraben.

Es erübrigt die Frage, wie der Pfalzgraf für Luther gewonnen wurde. Der Hauptanteil gebührt sonder Zweifel dem Bruder Ott Heinrich, der sich langsam, aber überlegend auf die Glaubensänderung vorbereitete. Ott Heinrich bildete für ihn den verläßigen Führer. Philipp lehnte sich gerne an einen erprobten Freund an. Wer anders war dazu berufen als der Bruder, der mit ihm Freud und Leid redlich teilte? Durch Ott Heinrich wurde er wohl auf Melanchthon, den geistvollen, aber zurückhaltenden Freund Luthers, aufmerksam. Melanchthons maßvolles Wesen lernte er bei den Religionsgesprächen kennen wie besonders bei dem zu Regensburg. Philipp holte sich bei dem hervorragenden Gelehrten Rat, der ihm „ein Bedenken von der Kirchen-Reformation zuschickte" und ihn vollends für den Protestantismus eroberte.[23] Schließlich war die geplante englische Heirat in dieser Richtung nicht ganz bedeutungslos. Heinrich VIII. war seit 1531 ein geschworener Feind Roms. Philipp strebte mit allen Mitteln nach des Königs Tochter Maria. Die Religion war ein wesentlicher Punkt in Heinrichs Forderungen, der einen Bund evangelischer Fürsten wünschte und Philipp zur Mitarbeit anstachelte. Rein praktische Erwägungen bestimmten den Pfalzgrafen in der Glaubensfrage, die in seinem Herzen bereits ohne Heinrich VIII. zugunsten Luthers und seiner Anhänger gelöst war, bevor er an Englands Küste landete, selbst wenn er nach außen hin noch Katholik war. Eine führende Rolle jedoch spielte er in dem Religionszwiespalte nie. In jungen Jahren fehlte ihm das nötige Verständnis. Dann warf er sich in toller Lebensfreude den irdischen Genüssen in die Arme, stellte sich in Habsburgs Dienste und gefiel sich endlich in fleißigem Liebeswerben. Ihm genügte es, wenn er seine Person in Sicherheit wußte. Während Ott Heinrich als Mann der Überzeugung und als eherner Fels im brandenden Meer den wuchtigen Stürmen trotzte und mächtig gegen sie ankämpfte, hob Philipp, der sich in gebrechlichem Kahne auf den Ozean wagte und leicht für sein Leben bangte, unversehens eine Welle hinweg und warf ihn mühelos auf die hohe sturmbewegte See.[24] Es fehlte ihm der innere Halt.

---

[22] Augsburg, 8. Januar 1548. Hans Morolt an seinen Herrn Ott Heinrich. M. R.-A. a. a. O.

[23] Häusser I, 631; Struve, 28.

[24] Der Verfasser bekennt sich nicht zu der meist von katholischer Seite vertretenen Anschauung, daß Ott Heinrich aus Gier nach Geld und Gut den Glauben

Seine geringe Teilnahme an den brennenden Zeitfragen ist tief begründet. Das Leben entriß ihn dem großen, schaffenden Getriebe der Welt. Der zweite, wichtigere Grund stak in seinem Wesen, seinem Charakter.

Philipp wird uns als ein Mann von hohem Wuchs und feinem Aussehen geschildert.[25] Der schlanke[26] und wohlgeformte Rumpf, den ein schmaler und langer Kopf krönte, ruhte auf schmächtigen, dünnen Beinen, so daß seine Gestalt das Mittelmaß gut überschritt und dem kämpfenden Feinde ein treffliches Ziel bot.[27] Das bleiche Antlitz verriet unbewußt die schwere Krankheit, die seinen Körper peinigte und seine Seele belastete, und gemahnte in jungen Jahren sehr an das Gesicht eines zarten Mädchens. Aus seinen treuherzigen Augen leuchtete versöhnliche Milde, welche die Zeitgenossen fesselte. Erst später bedeckte ein Schnurbart seine Oberlippen und umrahmte ein stattlicher Vollbart sein Gesicht, was ihm ein männlicheres Aussehen verlieh.[28]

Wie sein Äußeres keine scharfen und kräftigen Züge aufzeigt, so läßt auch sein Inneres ein deutlich umrissenes, fertiges Ganzes vermissen. Sein Charakter war trotz der Jahre nicht völlig ausgereift.

Schlechte und gute Eigenschaften schlummerten in ihm hart nebeneinander. Philipp war in vieler Hinsicht der treue Erbe seines Oheims und Vormundes Friedrich.

Das feurige Blut des aufbrausenden Ruprecht und der ritterlichen Elisabeth rollte in seinen Adern und verurteilte ihn zu einem ruhelosen Leben, das den Wahlspruch gebar: „Nichts unversucht!“ Welche Ruhe liegt in dem Worte des Bruders: „Mit der Zeit!“ Hier das stille Denken und wohldurchdachte Handeln des behäbigen Ott Heinrich, dort das nervöse Tasten und unsichere Probieren des schmächtigen Philipp. Er faßte einen Entschluß und gab ihn im nächsten Augenblicke wieder preis. Philipp wurde vom Augenblicke beeinflußt und war zu sehr der Stimmung unterworfen. Die hohe Geburt rief in ihm ein mächtiges, aber unberechtigtes Selbstgefühl hervor. Er verstand nicht sich einzuschränken und sich in seinen Verhältnissen zu bescheiden. Sparsamkeit

---

gewechselt habe. Ott Heinrich war ein männlicher Charakter und widerstand mutig den Versuchen des Kaisers, gegen Rückgabe seines Landes, das er „mit rucken“ ansah (Huber, 65), zur alten Religion zurückzukehren. Sein Glaube war die Frucht innigen Gottvertrauens.

[25] Von Ettenius, der bei ihm in Burglengenfeld war. Raumer, 491.

[26] „Procero, sed tenero gracilique corpore“. Leib II, 528.

[27] Rommel I, 360. Vergleiche Abschnitt III Anmerkung 118!

[28] Von Philipp sind verschiedene Bilder vorhanden: in den Sammlungen des hist. Vereins zu Neuburg a. D. ein prächtiger Gobelin mit dem Porträt des Pfalzgrafen, im K. Nationalmuseum in München eine Holzbüste (Saal 22) und 3 Bilder (Nr. 98 Saal 24, Nr. 22 und 113 Saal 29), in der Münchener Alten Pinakothek ein Brustbild (Nr. 286), in der Schleißheimer Gemäldegalerie (Nr. 83); außerdem birgt das Münzkabinett in München mehrere Münzen mit dem Bilde Philipps. Auch in Heidelberg und Kopenhagen finden sich Bilder von dem Pfälzer Philipp. Eine vollständige Bearbeitung hierüber wird die demnächst erscheinende Ikonographie von Dr. Buchheit in München bringen.

war ihm fremd, solange in der Tasche Geld erklang. Lustig lebte er darauf los, oblag fleißig dem Weidwerk und war bei Spiel und Scherz voll überschäumender Freude. Seine Leichtlebigkeit verführte ihn häufig zu tollen Streichen. Zu Padua holte er sich mit 17 Jahren die französische Krankheit, die ständig am Marke seines Lebens nagte und eine Hauptschuld an seinem frühen Tode trug.[29] Trotz der bösartigen und ansteckenden Krankheit wagte er ernstliche Heiratsversuche und beabsichtigte bestimmt sich zu vermählen; ohne Gewissensbisse hätte er Frau und Kind ins Unglück gestürzt, was von erschreckendem moralischem Tiefstande zeugt. Seine Schwächen stellten an die Leistungsfähigkeit des Landes gewaltige Ansprüche, die bald nicht mehr befriedigt werden konnten, so daß er Land und Leute aufzugeben gezwungen war und als Bittender an fremde Türen klopfte.

Die Fehler wurden durch edle Vorzüge zum guten Teil wettgemacht.[30] Mut und Tapferkeit beseelten den Fürsten, waren ihm treue Helfer in schwerer Zeit und erwarben ihm die Bewunderung der Welt. Mit den vornehmen Tugenden des Kriegers paarten sich holde Leutseligkeit und ehrlicher Rechtssinn.

Sein gefälliges und herablassendes Wesen bezauberte allenthalben.[31] Vielfach bewegte er sich unter den Bürgern und schloß mit ihnen Geschäfte ab. Durch den Kauf und Verkauf von Häusern und sonstigen Besitzungen kam er mit ihnen häufig in Berührung. Er erwarb sich auf dem Nordgau, vor allem in Burglengenfeld, mehrere Anwesen und verriet dabei den vorsichtigen Kaufmann, der genaue Erkundigungen einzog und langsam zu Werke ging.[32] Wie

---

[29] Nach verschiedenen Angaben verdankt die Stadt Schwandorf den Stulpenstiefel mit einem Sporn im Wappen einem Abenteuer des Pfalzgrafen Philipp, das des Humors nicht entbehrt. Als junger, in Burglengenfeld residierender Fürst ritt er, so wird berichtet, öfter gegen Schwandorf zur Jagd und stieg im dortigen Schlosse ab. Als er eines Abends allein an der Nab lustwandelte, erblickte er in der Ferne badende Mädchen, eilte auf sie zu, geriet aber in einen Morast und verlor dabei seine Stiefel. Dietrich, 15[1], Huber, 677 und Lipowsky, 34. Andere erkennen in Friedrich II. den abenteuernden Pfalzgrafen. Bavaria II, 462; Rieder, 64, 183. In Schwandorf selbst führt man die Begebenheit auf einen Pfalzgrafen „Johann" zurück, wie mir der Stadtmagistrat mitteilte.

[30] Ott Heinrich sieht bei Philipp nur Tugenden. „Hieraus undt was diesem frommen, verstendigen, gotsfürchtigen, mannhaften, gelerten, kunstliebhabenden, aufrichtigen, on all arge list undt tügk, rechtschaffnen, fruntlichen, diemütigen undt holdseeligen fürsten gegen allen seinen woltaten undt hochgelobten tugenden zu lohn undt danck widerfaren ist . . ." Rott, Ottheinrichs Schriften, 147[2].

[31] Prag, 23. Februar 1534. Vergerio an Carnesecchi. Nuntiaturberichte I, 1, 46 und 188.

[32] Am 6. November 1535 erstand er den Greinhof nebst einem Gut in Mossendorf und anderen Besitzungen im Pflegamt Kallmünz. Rieder 65, 89[3]. Von 1539—1541 pflog er mit Hans Stieber wegen des Münchshofes Verhandlungen, die sich wahrscheinlich wegen der großen Schuldenlast zerschlugen, da das Gut einen Wert von 6000 Gulden darstellte. A. K.-A. Neuburger Akten. Nr. 1015. Auch aus dem Handel wegen der Herrschaft Dießen (1543) scheint nichts geworden zu sein. M. H.-A. Englische Heirat. Nr. 61. 1544 kaufte er um 620 Gulden Nabeck (bei Schwandorf), das 1556 wieder an den Verkäufer Ehrenreich zurückfiel. Ober-

sein Bruder so trieb wohl auch er in der weiherreichen Oberpfalz Fischzucht.[33]

Seine Menschenfreundlichkeit äußerte sich hauptsächlich in der frommen Stiftung, die er 1542 machte. Bei aller Geldnot errichtete er für gebrechliche und unvermögende Leute in Burglengenfeld und der nächsten Umgebung das sogenannte „goldene Almosen," aus dessen Erträgnis die Armen einen Tag in der Woche gespeist wurden. Die Stiftung hatte ihren eigenen Verwalter und wies 1904 ein Vermögen von 60700 ℳ auf, dessen Zinsenanfall der gemeindlichen Armenkasse zufließt.[34] Die Mildtätigkeit war von herzinniger Frömmigkeit getragen. Nie kam ein Schmähwort über seine Lippen, versichert Kilian Leib.[35] Zu Gottes Lob und Preis ließ Philipp von einem Neuburger Glockengießer für Burglengenfeld drei große Glocken herstellen. Sie waren alle mit dem pfalzgräflichen Wappen geschmückt und trugen fromme Sprüche und Aufschriften, die den gläubigen Christensinn des edlen Stifters in Worte kleideten.[36] Ursprünglich befanden sich die Glocken in einem eigenen „glockenhaus des schloßperges" und waren „in einem hölzernen Gebäu" untergebracht, wanderten 1541 auf Philipps Wunsch in die St. Veitskirche und sind seit etwa 10 Jahren im neuen Turm der Pfarrkirche aufgehängt.[37]

Mit der Milde und Frömmigkeit verband Philipp ausgesprochenen Rechtssinn und sah auf strenge Ordnung in seinem Machtbereiche. Vom Amberger Landrichter forderte er einst angemessene Bestrafung des Penngerlein, der den Hans Nörtwein „nit weyt von fünff Eichen fürsezlich vnd mutwillig erschossen vnd ableibig gemacht" hat.[38]

Auch Kunst und Wissenschaft fanden in ihm einen warmen Freund und eifrigen Gönner, woran der innige Verkehr mit Ott Heinrich nicht unwesentlich beitrug. Die Bauten des Bruders in Neuburg und Grünau, dem „Sanssouci" der Neuburger Fürsten, riefen lebhaftes Interesse wach. Er selbst wagte künstlerische Versuche und schnitt einmal ein Madonnabild in einen Stein, das in einen hölzernen Rahmen

---

pfalz 18, 301; Rieder 64, 170. In Burglengenfeld nannte er drei Anwesen sein eigen, die er 1539, 1544 und 1545 kaufte. Rieder, 66—67, 88; A. K.-A. Neuburger Akten. Nr. 182.

[33] Um Schwandorf besaßen die Brüder den „Oderweyer" und die „Rorweyer." Rieder, 65, 99.

[34] Hainsacker und Kallmünz waren mitinbegriffen. Beitelrock, 12; Dietrich 15; Laßleben, 283; Reisach J., 91. Die Verlegung der Stiftung ins Jahr 1557 ist unrichtig; Söltl, 238.

[35] „Ex cuius ore, ut ajunt, maledictam (maledictum bei Rott, Ottheinrichs Schriften, 32) nemo unquam audiit." Leib II, 530.

[36] Der Name des Glockengießers erscheint in verschiedenen Formen; ebenso zeigen die Aufschriften einen von einander abweichenden Wortlaut. Die Glocken wurden 1531 und 1537 angefertigt. Beitelrock, 12; Dietrich, 59; Kunstdenkmäler, 18 f.; Laßleben, 283; Reisach J., 87 f.

[37] Kunstdenkmäler, 30—31.

[38] Burglengenfeld, Mittwoch nach Exaltatione Crucis 1540. A. K.-A. Neuburger Akten. Nr. 14140. Der Vorfall spielte sich in der Nähe von Rieden ab.

gefaßt wurde.[39] Gerne beschäftigte er sich mit dem Lesen nützlicher Bücher, die ihn auf Reisen und Feldzügen begleiteten.[40] Mathematik und Sternkunde eroberten seine besondere Liebe.[41] Mit dem berühmten bayerischen Kartographen Peter Apian, den Herzog Albrecht V. der Großmütige nach dem Tridentiner Konzil des Landes verwies, stand er in enger Fühlung. Apian verehrte in Philipp den „wissenschaftlichen" Mann und widmete ihm als seinem Gönner die Übersetzung von Vitellios „Optica". Gleichzeitig pries ihn Apians Mitarbeiter als „den Förderer der Wissenschaften," während ihn Ursinus Velius in einem Gedichte verherrlichte.[42] Mit der Auszeichnung bat ihn Apian um weitere Begünstigung der Wissenschaft.[43] Philipp genoß den Ruf eines sehr gebildeten Fürsten und galt als warmer Freund wissenschaftlichen Strebens.[44]

Um so bedauerlicher wirkt die Tatsache, daß sein Leben an der Ungunst der Verhältnisse scheiterte. Die kränkende Undankbarkeit der Habsburger und die eigensüchtige Politik der Pfälzer arbeiteten viel mit am Verfall seiner Kräfte. Mit stiller Ergebenheit schickte er sich in sein bitteres Los. Sein hohes und edles Streben ward an dem starken Schicksal zuschanden, das ihn mit eisernem Ring in seine Gewalt schmiedete. Der Mangel eines gekräftigten Charakters entriß ihm die sichere Steuerung des Lebens durch die gefahrvollen Klippen des endlosen Meeres. Durch das Sichergeben unterlag er dem Schicksal, das stärker war als er. Sein tragisches Geschick zwingt uns tiefes Mitgefühl ab, reißt aber nicht zur Bewunderung hin; dazu fehlt die wahre Größe des Charakters, die gewaltige Überlegenheit über die Stürme des Lebens und der mutige Kampf gegen das hereinbrechende Schicksal.[45]

---

[39] „Item ein Maria Bild durch weyland mein gnedigen herrn hertzog Philipsen Pfalltzgrafen in ain Stain geschnitten in ain hultzens täflein eingefaßt". In einem Inventar Ott Heinrichs 1557. M. H.-A. Nr. 2690. Beim Schloßbau in Neuburg legte Philipp zum „küchenbau" den „ersten stein". Rott, Ottheinrich und die Kunst, 23 und 185.

[40] Gremmel, 53. Eine Rechnung bezieht sich auf ein Büchergestell, zu dem Bretter geliefert wurden. M. H.-A. Nr. 2648.

[41] Lipowsky, 34; Reisach H., 6; Schmidt XXIII.

[42] Vitellio, Einleitung; Rott, Ottheinrich und die Kunst, 113.

[43] „Bonarum artium profectum sedulo adiuuet". Vitellio, Einleitung.

[44] „Philippus Bellicosus litteras non solum amavit, sed etiam praeclare intellexit". Schmidt XXIII[2].

[45] Clementis Ansicht, daß Philipp sein Unglück mit Mut getragen habe und wie ein Sieger gegen das Schicksal erscheine, hält der Verfasser nicht aufrecht.

VI.

Wie „Flut' auf Flut' sich ohn' Ende drängt" und Well' auf Well' tückisch dem Meere entsteigt, so stürmte über Philipp unendliches Leid herein und zerrte ihn mit unwiderstehlicher Macht in den finsteren Strudel hinab. Gleich dem bisherigen Leben waren die letzten Tage verbittert.

Friedrich II. und Ott Heinrich waren wegen ihrer Stellung zu den Schmalkaldischen Fürsten bei Karl V. in Ungnade gefallen. Des Kaisers Zorn traf hauptsächlich Ott Heinrich, weil er bewußt die Reformation förderte.[1] Philipp unternahm den leidvollen Gang und eilte mit mehreren Räten dem Kaiser entgegen, der kurz vorher die Schmalkaldener bei Mühlberg entscheidend geschlagen hatte.[2] Am 1. Juli 1547 kam er in Koburg mit Karl V. zusammen, erreichte aber nichts und kehrte verstimmt nach Heidelberg zurück. Er schränkte sich möglichst ein, entließ einige seiner Bediensteten[3] und lebte in kümmerlichen Verhältnissen. Gleichwohl plante er die einst gelobte Wallfahrt ins heilige Land und hoffte bis Weihnachten wieder daheim zu sein. Doch Friedrich schien damit nicht recht einverstanden zu sein. „Dise ist ain sach, darzue niemannd gern ratet, sonnder steet bey demselbigen, der die jnns wergkh bringen soll."[4] Die Fahrt unterblieb. Der Kurfürst verkürzte die seitherigen Einnahmen Philipps, entzog ihm die Naturallieferung und bestimmte eine Pauschsumme von 1000 Gulden, wiewohl er selbst früher oft ansehnliche Summen verschwendete.[5] Niedergedrückt zehrte Philipp von dem wenigen Geld in Neustadt an der Hardt. Da rief ihn Friedrich und sandte ihn zum Augsburger Reichstag. Er ward beauftragt den Einfluß der bayerischen Wittelsbacher zu brechen, die sich um die Kur bewarben, und den Kaiser für Ott Heinrich günstig zu stimmen. Vier Monate brachte Philipp daselbst zu.[6] Überall flehte er um Unterstützung

---

[1] „Wie die Rö. kay. mt. wider sein hertzog Otthainrichs f. g. dermassen verbittert were, das sy sich mit lauteren vnnd hitzigen worten vernemen lassen hette". Baden, 30. Mai 1547. M. R.-A. Neuburger Akten. Nr. 3 II, 171. Beilage 13.

[2] Die Räte waren „Christof Landschad, doctor Philipps Haillius, H. Haug von Parsberg, Christoph von Liechtenstein, landschreiber zu Neuburg vorm wald Sigmund Eyßen". Rott, Ottheinrichs Schriften, 146.

[3] Den Marstaller Job Pockh und Hans Stern. Heidelberg, 5. Mai 1547. M. H.-A. Englische Heirat, Nr. 61.

[4] Germersheim, Donnerstag nach Exaudi 1547. Hubrecht (= Thomas Leodius) an Philipp. M. R.-A. Pfalz-Neuburger Akten. Nr. 3 II 169 r. und 170, 171 bis 173 r. Beilage 12 und 13. Statt Germersheim heißt es bei Rott Seite 1: Augsburg. Die Foliierung ist neu und stimmt nimmer mit Rotts Angaben.

[5] Häusser I, 648. — „Da mein brueder wider kam, da handelt man mit ihm, daß sein Lieb wolte das liefergelt nemen undt gab ihm nit mehr dann 1000 fl., da kont er nit auskommen". Rott, Ottheinrichs Schriften, 146.

[6] Salzer berichtet in der Allg. D. Biographie, daß Philipp erst 1548 nach Augsburg gegangen sei. Er machte sich wohl die irreführende Stelle bei Rott,

und bat in der wichtigen Angelegenheit die Kurfürsten und die Königin Maria um ihre Vermittlung beim Kaiser. Karl V. war stahlhart. Selbst die persönliche Fürbitte der Kurfürsten am 20. Dezember 1547 verhallte unerhört.[7] Der Kaiser war über die beiden Neuburger Herzoge ernstlich erzürnt. Ott Heinrich grollte er wegen der Einführung der Lutherischen Lehre, über Philipp goß er seine Ungnade aus, weil er ohne seine Wissen und seine Genehmigung dem englischen Könige diente und ihn mit deutschen Truppen versorgte.[8] Nur um die Preisgabe des lutherischen und die Annahme des katholischen Glaubens hätte sich der Kaiser erweichen lassen. Ott Heinrich trotzte dem gleißnerischen Angebot und blieb fest wie eine im Sturm erprobte Eiche. Er vertraute fest auf den Herrn. „Sein götliche mt. werde sein gnad zu disem fall nit singken vnd kommen lassen.“[9] Wie ein Blitz zuckte es durch den Kopf Philipps. Morolt, den Vertreter Ott Heinrichs, weihte er in das Geheimnis ein. Was lag denn im Wege, daß er selbst Landesherr von Neuburg würde? Die Religion? Keineswegs! Des ausgesetzten Preises wegen hätte Philipp seinen Glauben gewechselt. Wie durch Zufall flocht er Morolt gegenüber in die Rede ein, „ob h. Otth. leidenn mocht, wo sein g. annderst bey kays. Mt. nit begnadt werden wollt, das Er H. Ph. das lannd erlannget vnnd wo es zu dem käm, ob h. Otth. an 15.000 fl. Jerlichs gellts oder an Neuburg vnnd Reichertzhouen zufriden were.“[10] Ott Heinrich, von dem Vorschlage wenig angenehm berührt, hieß Morolt bei Gelegenheit für seine Person reden, der sich daraufhin die Antwort zurechtlegte, „daß sich doch h. Otth. keineswegs versehe vnnd nit gedenngken mechte das Er nit begnadt werden soll. Sein g. wurde sich auf ansuechen gegen sein g. bruederlich vnnd vnnerweislich erzaigenn.“[11] Der Kaiser wankte in seinem Entschlusse nicht und Ott Heinrich besaß Kraft genug nicht zu fallen. Alle Bemühungen waren erfolglos und verliefen im Sande. Philipp war inzwischen erkrankt und kam siech in Neustadt an.[12] Von da aus schickte er an Friedrich ein Gesuch um Erhöhung der Pauschsumme, „dann er mit den 1000 fl. nit wust auszukommen.“[13] Friedrich beantwortete das Bittschreiben seines Neffen mit der kühlen Abfertigung, „er soll sich dar-

---

Ottheinrichs Schriften, 165 zur Richtschnur: „H. Philipps ist auf dem reichstag ao. 1548 sehr bemuehet gewesen, ob er H. Ottheinrichen seim brueder wider gnad erlangen undt das fürstentumb wider zu handen bringen möcht, ist aber alles vergebens gewest“. Philipp war vom Oktober 1547 bis Januar 1548 in Augsburg, was sein Briefwechsel mit Ott Heinrich ergibt. M. R.-A. Pfalz-Neuburg. Nr. 1288.

[7] M. R.-A. ebenda.

[8] Gremmel, 53. — „Es hat ihm für ein ursach seiner ungnadt angezogen werden wollen, daß er ohne der k. Mt. wissen in Engellandt verreißt“. Rott, Ottheinrichs Schriften, 165.

[9] M. R.-A. Pfalz-Neuburg. Nr. 26. Beilage 14.

[10] M. R.-A. Pfalz-Neuburg. Nr. 1288.

[11] M. R.-A. a. a. O.

[12] Augsburg, 18. November 1547. Morolt an Ott Heinrich. Ebenda.

[13] Rott, Ottheinrichs Schriften, 146.

nach einziehen, er wiß, künd undt woll ihm nit mehr geben."[14] Ungeachtet seiner Hartherzigkeit verlangte der Kurfürst vom Kaiser, um dessen Gunst er buhlte, eine Herabsetzung seiner Zahlungen und begründete dies, „Pg. Ottheinrich und Philipp machen ihm viele Kosten."[15] Das unbarmherzige Schreiben Friedrichs preßte Philipp heiße Zähren aus und ist ihm „bis in sein tod ingelegen, das heußt verhindert an guet undt am leben."[16] „Ach got," rief er klagend aus, „was soll ich mich einziehen, es tet nöter, wie ich stetz kranck bin, ich nem ein balbierer an, hab doch niemand, dann 6 person, 4 pferdt, 2 bueben im stall."[17] Verzweiflung packte sein Herz. In der Nähe winkte das rettende Gestade und doch war die Hilfe so weit. Wie schrecklich er litt und trotz der schlimmen Erfahrungen noch auf England baute, erhärten die Worte, die er in seinem nagenden Kummer an einen dortigen Bekannten schrieb, „er verhoffe, wan er im Teutschland nicht platz findt, man werdt ihn als ein armen fürsten in Engellandt nicht ausjagen, sondern wie ein andern ehrlichen Engelsman achten undt in der armut helfen erhalten undt wohnen lassen."[18]

Qualvolle Tage brachen über ihn herein. Am 12. Mai siedelte er von Neustadt nach Heidelberg über um bei dem berühmten Dr. Johann Lang Heilung von dem Magenkrebse zu suchen, den er von Augsburg mitgebracht hatte.[19] „Da schlug die kugel leider umb." Am 14. Mai, einem Sonntag, fühlte er sich dem Tode nahe und wähnte, sein letztes Stündlein habe geschlagen. Er war so schwach, „daß er sich hett die nacht sterbens verwegen."[20] Die ärztliche Kunst des Dr. Lang erhielt ihn für diesesmal dem Leben. Philipp genas zusehends und glaubte nach Neustadt zurückreisen zu können. Da trat unerwartet ein Rückfall ein und verschlimmerte seinen Zustand. Volle sechs Wochen litt er die entsetzlichsten Schmerzen und rang heiß mit dem Tode. Der ganze Körper ward allmählich in Mitleidenschaft gezogen. Die meisten Organe wurden zerstört und versagten ihre Dienste. Die Leber entzündete sich, das Herz verhärtete und heftige Steinschmerzen plagten ihn. Dabei bewahrte er sich das klare Bewußtsein, das bis zum Tode andauerte. Die Stunden des leidenden Pfalzgrafen waren gezählt. In den letzten Tagen seines traurigen Daseins verlor er die Sprache und nährte sich nur mehr von Pomeranzensaft, mit dem er seinen ermatteten Körper

---

[14] Ebenda.

[15] Druffel I, S. 91 Nr. 131.

[16] Rott a. a. O.

[17] Ebenda. — „Ach got, wie soll ich mich ein ziehen? wem kan ich urlaub geben; ich hab doch nit mer dann zween edelleut, ain bueben koch schreiber schneider vnnd zwen buebenn im stall und vier pferdt". K. G. L.-A. Kopialbuch 971, 49. Beilage 15.

[18] Rott, Ottheinrichs Schriften, 165.

[19] „Den 12 mai ist mein brueder gen Heidelberg, in meinung sich lassen artzneien am magen wee, das er mitbracht von Augspurg". Rott a. a. O. 145.

[20] Ebenda.

labte.[21] Der Prediger und Magister Calixt betete am Sterbebette und tröstete den Schwerkranken. Gefaßt auf den unentrinnbaren Tod hauchte Philipp am 4. Juli 1548 abends 8 Uhr, an einem Mittwoch, seine Seele aus.[22] Der Allerlöser Tod befreite ihn von seinem an hochfliegenden Plänen wie grausamen Enttäuschungen gleich reichen Leben. Der allmächtige Gott hatte ihn „aus lieb vil vnnd lang gehabten mue vnnd truebseligceit von diesem elennden Zergenngklichen inn das ewig leben erfordert.“[23]

Trauernd beweinte[24] Ott Heinrich den toten Bruder, den er innig geliebt hatte, und brach in bittere Klagen aus: „Ist also mein lieber brueder seelig zeitlich davon zu reden vor ein fürsten elendiglich gestorben, das ich glaub, in vil jahren kein fürst nie also elendt ist gestorben, onangesehen, was ihm für widerwertiges begegnet ist, sonder ietzt in elendt undt armuet gestorben. Er hat weder land noch leut, weder regirung verlassen noch gehabt, ich will geschweigen, weder ein dörfel oder ein Haus, darin er hett wohnen mögen, das sein aigen gewest wer, will geschweigen, in was hoch bekümmernus, anfechtung, etlicher schulden, auch ander verhindernus, die im begegnet ist, zusambt seines großen schmertzens seiner kranckheit erlitten hat undt gedult.“[25] Schwere Vorwürfe klingen aus den Worten und treffen wie spitze Giftpfeile das undankbare Haus Habsburg und den eigensüchtigen Oheim Friedrich. Der starke Glaube, daß seinem Bruder Philipp „gott ein fröliche urstend verlei,“[26] erleichterte Ott Heinrichs Trennungsschmerz vom heißgeliebten „bruder seliger gedechtnus.“[27]

Am 5. Juli 1548 wurde Philipp auf einfach protestantische Weise in der Heiliggeistkirche zu Heidelberg bestattet.[28] Als der Leichenzug in der Kirche anlangte, ertönte dreimal der Trauergesang: „Domine suscipe me, que canitur in festo st. Johannis evangeliste.“ Dann sprach der Prediger die Leichenrede, worauf ein Gebet und die üblichen Zeremonien folgten. Mittlerweile wurde der Leichnam beigesetzt. „Dabey sein der abt von Schonow vnd der dechan in iren ornaten; die sollen

---

[21] „Doch ist der kopf undt die vernunft gut bliben. Haben sich sonst auch kranckheit zu tragen, als die leber war gantz entzündt, das wasser oder harn stet sich in darnach in der pladern, item der gries, hat auch ein hartes hertzen. Mit diser kranckheiten muest er ohn unterlaß 6 wochen lang gedult haben, wie er hett, aber an der vernunft ist ihm nit abgangen. In 4 tagen hat er nit geredt, auch gar wenig von pomeranzensaft ein können bringen“. Rott, Ottheinrichs Schriften, 146—147.

[22] Rott ebenda. Desgleichen M. H.-A. Nr. 62. Beilage 16. Der Todestag ist nur bei Löwenthal, 291 auf den 6. Juli 1548 gelegt.

[23] Beilage 16.

[24] „Das wir vnns senens vnnd verlangenshalb trännens nit gar ennthallten kunden.“ Beilage 16.

[25] Rott, Ottheinrichs Schriften, 147.

[26] Ebenda.

[27] Beilage 16.

[28] K. G. L.-A. Kopialbuch 877, 29, Beilage 17. Ebenso Rott, Friedrich II., 97[242]. Reisach J. bringt den 6. Juli 1548.

sich verglichen des wyhwassers vnd bereichens, welches dazumal nit im brauch war." Sie warfen noch drei Schaufeln voll Erdreich auf den Sarg und verrichteten das gewöhnliche Gebet. „Folgends scharen die weinschrotter follends zu." Nach dem Absingen eines „psalmen mit bequemlichen collecten" „zeucht yderman wieder heim."

1550 setzte Ott Heinrich dem früh dahin geschiedenen Bruder in der Heiliggeistkirche ein Denkmal in Lebensgröße. Die zweifache Inschrift kündet dem eigenen Geschlechte und der Nachwelt poetisch den Ruhm und Preis des Pfalzgrafen.[29]

Ein böser Stern waltete über dem romanhaften Leben Philipps. Unter den glänzendsten Aussichten erblickte der Pfalzgraf das Licht der Welt und kostete in seinen jungen Jahren des Lebens Freude in vollen Zügen. Allein das Leben hielt nicht, was der „Traum" versprochen hatte. Herbe Enttäuschungen stürmten mit Gewalt auf ihn ein und vernichteten grausam und erbarmungslos die stolzesten Hoffnungen. Eine ununterbrochene Kette von Not und Elend schlang sich um ihn und sein Geschick. Ab und zu stahl sich ein blasser Sonnenstrahl durch die dichten Wolken, die seinen Lebensweg verfinsterten, und senkte Licht und Wärme in das empfängliche Herz, das beim schwächsten Hoffnungsschimmer jubelnd aufjauchzte. Rasch verkroch sich das lebenspendende Gestirn hinter die schwarze Wolkenbank und stieß den Armen schonungslos in die kalte Nacht hinaus. Einer solchen Überfülle von Unglück und Leid hatte Philipp als Lohn schließlich nur die Stumpfheit der Gewöhnung darzubieten, als er einsam und verlassen aus dem feindlichen Leben schied.

[29] Das Grabmal stammt in seinem Entwurfe wahrscheinlich von den Brüdern Abel. Rott, Ottheinrich und die Kunst, 137. — Friedrich III. (1559—1576), Ott Heinrichs Nachfolger, bekannte sich zum Calvinismus und ließ die Statue mit einem Tuche zudecken. Rosenberg, 119. — Die Grabinschrift ist abgedruckt bei Reisach I., 6—8.

Beilagen 1—18.

I. Stammbaum Nr. 1 S. 98.

II. Urkunden Nr. 2—18 S. 99—Schluß.

Beilage 1. (Stammbaum.)

Philipp der Aufrichtige und seine Nachkommen.*

Philipp der Aufrichtige.[1]

Ludwig V.[2] Philipp[3] Ruprecht[4] Elisabeth[5] Friedrich[6] Georg[7] Heinrich[8] Johann[9] Amalie[10] Helene[11] Wolfgang[12] Otto Heinrich[13] Katharina[14]

Georg[15] Ruprecht[15] Otto Heinrich[16] Philipp[17]

* Nach Häutle Christian, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach, München 1870 und außerdem nach Salzer R., Beiträge zu einer Biographie Ottheinrichs, Heidelberg 1886, S. 24. (Die Namen der Kurfürsten sind durch lateinischen Druck gekennzeichnet.)

1 Geb. 1448, reg. 1476—1508, verm. mit Margareta, Tochter Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut.

2 „ 1478, reg. 1508—1544, verm. mit Sidonie, Tochter Albrechts IV. von Bayern-München, die Ehe blieb kinderlos; gest. 16. März 1544.

3 „ 1480, gest. 1541, seit 1499 Bischof von Freising, seit 1517 zugleich Bischof von Naumburg.

4 „ 1481, gest. 1504, vermählt mit Elisabeth, der Erbtochter Georgs des Reichen von Bayern-Landshut.

5 „ 1482, gest. 1522, vermählt mit Wilhelm III. von Hessen in 1. und mit Philipp I., Markgrafen von Baden, in 2. Ehe.

6 „ 1483, reg. 1544—1556, vermählt mit Dorothea, Prinzessin von Dänemark, die Ehe blieb kinderlos.

7 „ 1486, gest. 1529, Bischof von Speyer seit 1513.

8 „ 1487, gest. 1552, 1523—1552 Bischof von Worms, 1524—1528 von Utrecht und 1541—1551 von Freising.

9 „ 1488, gest. 1538, Bischof von Regensburg seit 1517.

10 „ 1490, gest. 1524, verm. mit Georg, Herzog von Pommern zu Wolgast.

11 „ 1493, gest. 1524, verm. mit Heinrich III., Herzog von Mecklenburg.

12 „ 1494, gest. 1558 in Neumarkt i. Obpf.

13 „ 1496, gest. 1496 in Heidelberg.

14 „ 1499, gest. 1526.

15 „ 1500 als Zwillingsbrüder, gest. 1504.

16 „ 10. April 1502 zu Neuburg, verm. mit Susanna in kinderloser Ehe, reg. als Kurfürst 1556—1559.

17 „ 12. November 1503, gest. 4. Juli 1548.

Beilage 2.

Sanctissimo Beatissimo in Christo Patrj et Domino Dño. Leoni Pape Decimo Diuina prouidentia Sacrosctę. Romanę Ecclesię ac uniuersalis summo Pontifici Domino ñro. Clementissimo.

Beatissime in Christo pater. sacrosancte Romane ac uniuersalis ecclessie pontifex maxime domine clementissime. post deuota sanctitatis vestre pedum oscula beatorum ac debitam obedientiam humillimamque nostri commendationem obsequiumque sanctitas vestra, pro sua singularj solitaque clementia ac mansuetudine, quibus supra uniuersum mortalium genus, diuino munere est sublimata, voto atque precibus nostris, quibus beatitudinem vestram, orata fecimus. obnixeque supplicauimus, unum ex fratribus nostris, quos sex numero habemus superstites, ad curiam suam clementer ut reciperet, atque inter suos connumeraret, gratia ac fauore etiam amplecteretur nuper perbenigne ac liberaliter annuerit, uti ex l[ite]ris et relatione honesti virj ac dilectj nostri Jacobi Fuggers retroactis temporibus didicimus, auditu fuit nobis, fratribusque nostris iucundissimum, habemus, agimusque, paternitati vestre sanctissime, propterea de tanta eius pietate, beniuolentia, beneficentiaque, ac ceteris jnnumeris beneficijs, in nos, fratres, ac familiam meam sepe liberaliter ac munifice collatis, gratias jmmortales, et cum aliud, quod vel referamus uel polliceamur non habeamus, saltem nos, nostrosque, ac ditionem nostram, offerimus, dicamusque, cum omni filiali amore, obseruantia, atque anime gratitudine. misimus ergo, illa freti fiducia, atque clementia sanctitatis vestre, illustrem dominum Philippum comitem Palentinum Rheni ac ducem Bauarie, ex fratre nostro Ruperto, pie recordationis natum, nepotem nostrum, presentium exhibitorem, hominem plane pro etate et Germano adulescentulo, litteris et bonis artibus satis eruditum, quem et mirifice diligimus, ac non minorj amore, qũ fratres, et quidem merito, loco parentis sui prosequimur, humillime rogantes atque supplicantes, pontificia vestra sanctitas, velit eundem pro desiderio suo, in curiam recipere, atque in numero suorum ponere, ipsumque et comendatum habere, clementj paternoque affectu, amore atque pietate etiam amplecti, se seque in his, uti confidimus, facilem, ac illi, ita gratiosam exhibere, ut aliquando et sentiat, et gaudeat, sub vestra et aplica tuitione et clipeo militasse, hasque nostras commendatioras litteras, sibi non parum profuisse, quo profecto stas vestra, faciet re se dignam, nobis vero gratissimam, et praefato nepoti nostro non minus jucundam, qũ pro tempore necessariam, cum omni studio, reuerentia, perpetuaque animi gratitudine et humili obsequior exhibitione, erga sacro sanctam sedem aplicam, et precipue beatitudinem vestram, quam altissimus ipse, et omnium rerum conditor, cuius et vices geritis in terra, in prosperitate, et

pro foelicj sue uniuersalis ecclesie reginine ad longeua tempora jncolumem conseruare dignetur, promerendam, cui et nos ut deditissimos filios, fratresque nostros, ac totam familiam, et cetera nostra humiliter comendamus ex arce nostra Heidelbergeñ decima decembris Anno jncarnationis Dominice M. D. x. x.

Eiusdem Stis vrē.

deditissimi filij

dei gratia Ludouicus sacrj Romanj imp. Archidapifer ac Princeps et elector et Fridericus ambo comites Palentinj Rhenj ducesque Bauarie fratres etc.

Original im K. Allgem. Reichsarchiv München: Königliche Haus- und Familien-Sachen. Urk.-Fasz. 88.

Beilage 3.

das annder ausschreiben, die Lutterisch leere, auch das conspirirn.

betreffnt.

Otthenrich vnd Philips ꝛc.

vnnseren grus zuuor, ꝛc. wiewol (alls vch vorhin bewist) kurtzuerschiner jar, die bäpstlich heiligkait, ain bull, auch die Römisch kaiserlich m[ajestä]t. vnser allergnedigist herren, ain edict, wider doctor Martin Luthers, vnd annderer new verfürlich opinion, vnd leer, so sich vnnserem heiligen glauben, auch der cristenlichen kirchen, loblichen constitutionen, auffsatzungen, vnd ordnungen, zu abbruch, entgegen, vnd zuwider. einzupflantzen, vnnderstanden, worden ist, ausgeen. vnd darjnn bey hoher straf, vnd pen, ernstlich gebieten lassen haben, sich selber verkerten maynung, zu entslagen, vnd derselen kainswegs, anzuhanngen, ꝛc. so sollen doch vnangesehen, desselben, ettlich auf der vermellten verkerten leere, nit allain verharren, sonder darzu, mit worten vnd wercken, in vnnserem heiligen glauben, auch den cristenlichen lannghеrbrachten ordnungen. jrs gefallns, vnd aigen willens, ennderung, mynderung, vnd verkerung, fürnemen, vnd thun, deshalben die Rö[misch] kaiserlich m[ajestä]t, mit hohem, tapferem rat, auch wissen, vnd willen, curfürsten, fürsten, vnd annderer des heiligen reichs stennde, kurtzuerrückter tag, aber ain ernnstlich mandat, an all ytzbemellte reichsgelider, ausgeen lassen hat, vnnder annderem, innehalltent, das nochmals, dem vorigen edict, gelebt werden soll, dieweil dann wir alls cristenlich fürsten, nit allain schuldig, sonnder auch genaigt sind, ob solhen cristenlichen billichen mandaten, vnd edicten, mit ernst zuhallten, (auch alls ain yder gerings verstannds, leichtlich zuerachten hat,) gar niemannds, dann ainem gemainen cristenlichen concilium, gebürt, in obberürtem vnserem heiligen glauben, vnd der christen-

lichen kirchen, ordnungen, einicherlay, newerung, oder enndrung, fürzunemen, zemachen, vnd zetun, so ist vnnser ernnstlicher beuelh, das jr disen articul, offennlich beruffen, auch mit allem fleiß darob seyt, vnd sein lasset, darmit nochmals, solhen mandaten, edicten, vnd disem vnnserem gescheft, solanng, vnd bis ain ganntz gemain cristenlich concilium gehallten, vnd sich durch dasselbig ains annderen, entslossen wirdet, volziehung geschehe, vnd souerr hirüber ew fürohin, ainer oder mer, der sich den gedachten mandaten, vnd edicten, auch disem vnnserem brief, mit worten, oder wercken, widerwertigclich, oder vngehorsam beweisen, erfaren würd, alsdann, den, oder dieselben, venngklich annemet, wol verwart enthalltet, vnns jrer hanndlung, schriftlich berichtet, vnd verrers beschaids, darauf gewartet.

zum annderen, wiewol ain yder vnndertan, in vermög, der heiligen schrift, auch gaistlicher, vnd welltlicher rechten, pflichtig ist, seiner geordennten oberkait, schuldige gehorsam zuerzaigen, sy auch in eeren, vnd achttung zuhaben, vnd zuhallten, x, so hat vnns doch, vnangesehen, solhs gleuplich angelanngt, das nit allain ettlich, außerhalb, vnnseren fürstenthumben, vnd lannden, sonnder auch darjnn seßhaft, des willns, vnd fürnemens seyen, oder sein sollen, sich wider vnns, vnd ander. denen sy. billiche gehorsam, auch jr zuegebürnd, gerechtigkaiten, zulaisten schuldig sind, aufzuwerffen, vnd zusetzen, darzu auch vnbequemlich, vnd vnbillich gespräch, rottirung, oder conspiration, zuhallten, zumachen, vnd zuuolziehen, welhes vns kainswegs, zuleiden. noch zugedulden ist, demnach vch (dir) ernnstlich beuelhend, auf solh vngehorsam person, fräfler, arckwenig, conspirierer, zusamen rottirer, vnd vnbillich vrsacherwecker, wider die oberkait, sonnder aigentlich, vnd fleißig achttung, vnd aufmercken zuhaben, vnd wo jr (du), ainen, oder mer, erfindt, den, oder dieselben von stundan, auch annemet (=est), venngclich einleget (=est), vnd vns jrer geübten hanndlung, aigenntlich berichtet (=est), sy woluerwart, enthalltet, vnd weiters vnnsers beuelhs, darauf gewartet (=est), vnd darmit ain yder, dieser beder artickl, des leuterer bericht emphahe, vnd sich destminder einicher vnwissenhait, entschuldigen möge, richtig abschriften, dits briefs, in eurer verwalltung, an ennden, vnd orten, da das volckh, amm maisten. beyeinannder ist, hin, oder wider geet, offennlich anslahen lasset (=est), vnd hirjnn kains wegs seumig, noch nachlässig erscheinet (=est), das wellen wir vnns, genntzlich zu vch (dir) versehen, datum Neuburg, sambstags, nach Viti, anno x XXIV⁰.

Beilage 4.

Mandat betr. die Lehre Luthers, Fluchen, Gotteslästern und Zutrinken.

Wir Otthainrich vnnd Philips gebrüdere von Gottes genadenn Pfaltzgrauen bey Rein Hertzogen in Nidern vnnd Obern Baiern ꝛc. embieten allen vnd yeden vnnsern Hoffmaistern Stathaltern Räten vnd

allen andern so an vnnserm Hoff ytzo sind oder vnnser hoffgesind oder diener furohin werden deßgleichen vnnsern Pflegern Landtrichtern Landuögten Landtschreybern Richtern Verwesern vnnd anndern vnnsern Ambtleuten vnd dienern gegenwärtigen vnd künfftigen auch allen vnnsern gaystlichen vnnd weltlichen Lanndtleuten Lanndtsässen Bürgermaistern Räten vnnderthanen zuegehörigen vnd verwandten manlichen vnd weyblichen personen jungen vnd allten allenthalben in vnnsern Fürstenthumben Lannden Graff vnd herschafften auch öberkayten gerichten Ambten vnd gebieten seßhafft vnd wonende vnnsern gruß vnd genaden zuuor vnd geben Ewr ydem zuerkennen Wiewol hieuor die Bäbstlich heylichkait auch Römische Kayserliche Maiestat vnnser allergnedigest herren deßgleichen ettlich Churfürsten vnnd Fürsten darzu wir vnnd annder reichs Stende mer dann ainmal offen Edict vnd verpent gebot vnnd verbotßbund Erstlich die Lutterischen vnd annderer seyner bösen anhennger verfürisch vnd vnnchristlich opinion vnd leern berürnd zum andern das freuentlich Gottes auch seyner wirdigen muter Marie vnd annderer heylichen lestern schmehen vnd vneren betreffend Vnnd zum dritten des zutrinckenß halben außgeen vnnd offenlich annschlahen lassen. So ist doch denselben christenliche billichen geboten oder verboten (wie vnns seidher mermals angelangt hat wir auch in erfarung haben) nit allain nit gehorsambt oder gelebt sondern auch gegen den verachtern vnd vbertretern nach lant der darjmen verleibten penen nit verfarn noch gehandelt worden Vnd darauß (alls wir bey vnns selbs nit anderst ermessen kunden) erfolgt das der almechtig vnns allen zu straffe souill verhengt hat das sich ettlich vnnderthan wider ir ordennlich öberkaiten (welche von Gott gewidembt sind) auffgeworffen vnnd empört auch annder (die zum tail gleich wol gern ruig gewesen wern) zu inen geraitzt vnd genött haben was vnnchristlicher vnerlicher vnd vnzimlicher widerwertigkaiten krieg tötlich handlungen prannd vnd pluetuergiessens auß sölchem allem entstanden vnnd kemen auch zum taill noch treffenlich vor augen das ist (dieweil es Ew vorhin bewist) weitter vnnot zuerzelenn, Vnnd nachdem aber die rach vnnd der zorn Gottes allwegen billich zefürchten darzu sein Allmechtigkait durch nichten höher oder mer dann das wir vnnsers sundtlichen lebens abtreten vnnd besserung auf vnns nemen zu genaden vnd barmhertzigkait zuerwecken vnnd zubewegen ist So will vnns als Christenlichen Lanndßfürsten auß schuldiger pflicht gebürn die ebgemelten artickl zuuernewen vnd in betrachtung angeregter ergangner leuffe vnnd straffen auch zu furkumung Gottes weitern kunfftigen zorn dieselben ernnstlicher weder bißher geschehen ist hanndtzuhaben demnach so vernewen ordnen setzen vnnd wöllen wir hiemit wie hernachuolgt Erstens souill obgedachts Lutters auch seiner anhennger vnd annderer new verfürlich leern die (wie offenlich am tag ligt) bisher nichts anders dann zertrennung vnainigkaiten auch jnlendig vnd außwendig auffrurn krieg abfall aid vnnd glübdbrüch vnd sonst menigerlay leichtfertigkaiten gefrücht vnnd gewürckt haben ꝛc. betrifft das ewr yder für sich selbs den obenangeregten Bäbstlichen vnnd Kaiserlichenn Edicten vnd Mandaten

auch vnnsern darauff außgangnen schrifften der datum steet zu Neuburg Sambstags nach Viti Anno MD Vicesimoquarto (welche vnnder andern sonderlich außweisen vnd vermögen das gar niemands dann aim gemainen Concilio in sachen vnnsern heyligen glauben auch der Christenlichen kyrchen ordnungen belangend einicherlay neiverung oder enndrung fürzunemen zu machen oder zethun gezymme) so lanng biß sich durch ain solchs angeregts Concilium ains anndern entschlossen wirdet nochmals gelob volg vnnd vollziehung auch darwider kains wegs thue noch handle bey vermeydung vnnserer sondern vngnaden vnd straffen darzu bey andern die Eur ydem Ambts vnd anderer verwaltung halben auch fur Ew selbs dinst weiß oder in ander wege vnderwürflich sind solchs dermassen zuhalten verfüge vnnd dieselbigen vnderthanen diener oder eehalten wo sy freuenlich in verachtlichkait vnd vbertrettung erfunden würden fencklich annem woluerwart enthalt vnns jrer mißhandlung grüntlich verstenndig vnd darauff weytters beschaids von vnns gewarte zum andern vnd dritten des Gotlesterns vnd zutrinckenßhalb des eur yder all lesterung fluech vnd schwuer dardurch die Allmechtigkait vnd der namen Gottes auch die menschait marter leiden bluet angst onmacht vnd krafft darzu das hochwirdig Sacrament Christi Item die Mutter gottes vnd ander heiligen freuenlich geuneeret oder geschmecht werden möchten deß gleichen das zutrincken es sey gantzs oder halbs oder in was wegn das ymmer erdacht oder furgenommen werden kund gentzlich vermeid vnd vnderlasse Auch ewr yder der von vnns einiche Ambtßuerwaltung oder für sich selbs öberkait hat abermalß bei vnnsern Ambts vnd seinen vnderthanen dienern vnd erhalten allen mit gantzem ernst darob sey darmit sölchs alles durch sy auch dermassen volzogen vnd gehalten werde Vnnd dieweill dise oder dergleichen Christenliche gebot vnnd verbot on ain sonndere benennte straff oder pene wenig vor augen getragen werden So setzen wir hiemit den vbertretern oder verachtern solcher vnnserer gebot vnd verbot diese nachuolgend peen auff Erstlich Wan durch Ewr vnnser hoffgesind diener oder Ambtleut ainen oder meer die mergemelten gebot vnd verbot freuenlich vbergangen vnd nit gehalten würden das wir den oder dieselben von vnserm hoff Ambt oder dienst vrlauben oder jnn zum wenigisten in ander weg mit vngenaden straffen lassen wöllen, zum andern So offt jr die andern all ainer oder mer wider die angeregten gebot vnd verbot handeln werden Das vnns ain yder von dem ersten verbrechen ain guldin Item vom andern vbertretten zwen guldin Item vom dritten vberfarn drey guldin Item vom vierdten vier guldin Item vom funfften nithalten funff guldin Reinisch zu straff verfallen sein soll Vnd souer ainer oder mer sich ye an dise peen all nit stossen noch keren würd oder die erzellten geltstraffen zu bezalen nit vermöcht das alßdann der oder dieselben vencklich angenommen vnd es furtter mit jnen (wie hieuor der Lutterischen leere halb) begriffen ist gehalten werden soll hierauff ew allen vnd yglichen vnnsern hoffmaistern Stathalltern Räten Pflegern Lanndtrichtern Landtschreybern Landtuögten Richtern vnd anndern vnnsern obern vnd vndern Ambtleuten auch vnnsern

Lanndtsessen deßgleichen Burgermaistern vnd Räten vnd andern den vnnsern (so zu straff des vbels gewalt oder beuelch haben) samend vnd sonderlich bey jrn ayden pflichten vnd hulldigungen mit gantzem ernst schaffend vnd beuelhende das eur yder nit allain wieudersteet mit seiner person sölche Christenliche gebot vnd verbot nit vbertrette sonnder auch auff die vberfarer derselben in eurn Ambten öberkaiten vnnd verwalltungen aigentlich achtung vnnd auffmercken hab vnd han lasse Vnnd so offt jr ainen oder mer es seyen Mans oder Weibß personen der oder die disem vnnserm Mandat freuenlich geuerlich oder fürsetzlich nit gelebten erfaret alßdann on allen verzug gegen denselben mit obenangezaigten straffen vnabläschlich handle Darzu ist auch in sunderhait noch weiter vnser maynung So offt ain wirt oder annderer der gesst oder ein ladschafft hat erfert sicht oder merckt das dieselbigen gest in seiner wirtschafft wider Gott sein Muter vnd in anderer gestalt (wie dann oben begriffen ist) geuerlicher weyse lesterung begiengen oder halbs oder gantzs (vnnder was schein das ymmer geschehen möcht) zuetrincken das er denselben gesten von stund an sölchs vndersagen Vnd wo sy die gesst es darüber nit meiden würden Er wirt oder gasthabendt dasselbig seiner geordenten öberrkait alßbald anzaigen soll damit dieselb öberkait sich mit der straff gegen den verbrechern wie sich gebürt zuhalten wiß Wo aber der wirt oder gasthalter sölche gotslesterung oder zuetrinckung vorberürter massen nit bereden noch anzaigen auch vberdas vndersagen seinen gessten zum zutrincken weiter wein aufftragen oder geben wurd so soll Er wirt selbs deßhalben zwifach so hoch als der gotslesterer oder zuetrincker gestrafft werden Abermals gebiettende disem ytzberürtem articel auch volgzethun vnd denselben mit der straff ernstlich hanndtzuhaben Auch in sölchem vnd allem andern das hieuorbegriffen ist nit nachlässig noch seumig erfunden zu werden Sonder darzu ain yglicher in jm selbs zubetrachten vnd zuerwegen das (wie hieuor zum tail auch ermelt) die angeregten drew gebot vnd verbot von götlichen natürlichen darzu gaistlichen vnd weltlichen rechten satzungen vnd ordnungen (welche allezesamen lauffen vnd stymmen) ain yder Christenmensch bey seiner seel säligkait (on das) billich zu halten vnd zuuolziehen schuldig ist Dann so sölche gebot vnnd verbot furohin wie bißher geschehen verrer vberfarn oder vbertretten vnnd die geburlich straffen mit ernst nit einbracht oder vollzogen würden So wir nichts gewissers zubesorgen vnd zuuerhoffen dann das der Allmechtig sein straff die vnns biß auff dise zeyt (wiewol auß vnnser aller verschuldung) hertt vnnd schwer gewesen ist noch scherpffer vnd ernstlicher gegen vnns ergeen lassen würd Wir wöllen auch ain yden der vnns Ambts oder anderer pflichthalben verwant ist hiemit sonderlich gewarnet haben wo ewer ainer hirjnn souill seine Ambts oder annder vnnderthanen berürt seumig erfunden würd das derselbig durch vnns zu sambt den vorauffgesetzten penen nach allen vngnaden gestrafft werden soll Das haben wir Ew abermals Christenlicher genediger vnd schuldiger maynung nit vnerjnnert lassen wöllen der zuuersicht ain yder werde nit allain vnnser aufgesetzte gelt oder

leibpeen sonnder zuuoran Gottes straff (welche die seel betrifft) zu gemüt fürn vnd in sich bilden Und demnach sölchem vnnserm ermanen williglich vnnd getreulich statt thun vnd geleben Das wöllen wir vnns zu ewr ydem enndtlich versehen vnnd verlassen vnnd zur billichait genediglich erkennen Zu vrkhundt haben wir vnnser beder gemains Secrete hiefürgedrückt

Geschehen zu Neuburg Corporis Christi Anno 1526.

K. B. Allgemeines Reichsarchiv München. Pfalz-Neuburg. Nr. 1264.

Beilage 5.

hertzog philipsen phaltzgraffen bestallung seines statthaltertumpts jn Wirtenberg

bestallung von könig Ferdinand pfalzgf Philipp ertheilt wegen ihm anvertrauten stadthalteramt über das fürstentum Wirtemberg. 1532.

Wir Ferdinand von gots gnaden Römischer, auch zu Hungern vnd Behaim ꝛc. könig, infant in Hyspanien, ertzhertzog zu Österreich, hertzog zu Burgundien, vnd Wirtemberg ꝛc. graue zu Tirol ꝛc. bekhennen offenlich mit disem brieue, das wir den hochgebornen vnnseren lieben ohaim vnd fürsten, Philipsen phaltzgrauen bey Rhein, hertzogen in Bayrn, jn ansehung seiner lieb fürstlichen gemuets, redlichait, vernunfft, vnd schiklichait, auch aus dem besonndern genedigem vertrawen, so wir zu seiner lieb tragen, zu vnnserm stathalter vnnsers fürstenthümbs Wiertemberg, bestelt vnd aufgenomen haben, thun das auch hiemit wissentlich in crafft dits brieues, also das sein lieb von heut dato an zu raiten ain gantz jar lanng vnd hinfür, bis auf vnnser vnd seiner lieb wollgeuallen, vnnser stathalter in Wirtemberg sein, darfür von menigclich geert, erkhennt, angesehen, vnd gehalten werden, allen vortail, eer, freyhait, vnd recht, als die vorigen vnnser statthalter, vnd sonnderlich jungst weilend Geörg des heiligen reichs erbtruchsäß freyherr zu Waltpurg, in dits ambtsverwaltung gehabt, vnd sich seiner lieb stand nach geburt, haben, vnd mit stätem wesen, bei vnnsern reten vnnsers regiments daselbst in Wirtemberg, als stathalter wonen, vnd sambt jnen hanndlen, solh vnnser stathalterambt vnnserer gegeben instruction, ordnung vnd beuelh nach, getreulich vnd vleissigclichen versehen, vnnsern nutz vnd fromen fürdern, schadn vnd nachtail, nach seiner lieb besten verstanndt fürkomen vnd wennden, vnd alles das thun solle, so ainem getrewen stathalter zuthun geburt vnd zuesteet, als wir dan kainen zweiuel zu seiner lieb tragen, vnd sich sein lieb des sonnderlich gegen vnns verphlicht vnd verschrieben hat, darumben wir seiner lieb für stathalter sold vnd vnnderhaltung, jedes jars, so lang sein lieb wie obsteet vnnser

statthalter in Wirtemberg beleiben wirdet, viertausent guldin Reinischin muntz, ye sechtzig creutzer für ainen guldin zuraiten, von vnd aus dem einkomen vnd gefellen der camer in Wirtemberg zuraichen vnd zu betzallen, bestimbt, die auch seiner lieb von bemelter vnnserer wirtembergischen camer zu quottember zeitten, nemlich zu yeder quottemer oder viertl jars ain tausent guldin Reinisch geraicht vnd betzalt, vnd seiner lieb dartzue genugsam prennholtz verordent vnd gegeben werden, sein lieb solle auch die wonung in vnnserm sloß zu Stutgart wie vorig vnnser statthalter gehabt, frey haben, vnd so sein lieb für derselben hofhaltung vnd notturfft, wein, getraid vnd habern, jn abslag seiner lieb besoldung, aus vnnsern kellern vnd chaßten begern vnd emphahen, so solle seiner lieb dasselb jn abslag der besoldung nach gemainem herren anslag, vnd nit höher gerait, gegeben, vnd so sein lieb der notturfft nach awßerhalb vnnsers lannds Wirtemberg in vnnsern sachen auf vnnsern beuelh raisen vnd gebraucht wirdet, solle seiner lieb die vnderhaltung wie anndern vnnsern vorigen statthaltern beschehen gegeben werden, nach jnhalt vnnsers beuelhes deshalb an vnnser regenten vnd verordenten der camer in Wirtenberg verfertigt, vngeuerlich, mit vrkundt dits brieues geben in vnnserer vnd des reichs stat Regenspurg, am ersten tag des monats may, anno x im zwayunddreissigisten, vnnserer Reiche des Römischen im andern vnd der andern im sechsten.

Ferdinand

ad mandatum dm regis proprium
(?) Wraxlweng (m. pp.)
R(atifica)ta Pranck (m pp.)

Original im K. Allgemeinen Reichsarchiv München bei: Württemberg (Königreich) Urk.-Fasz. 23.

Beilage 6.

Teilungsvertrag zwischen Ottheinrich und Philipp von der Pfalz vom 4. Januar 1535.

Wir Ludwig von gots gnaden Pfalmzgraue bey rhein Hertzog In Bairn, des hayligen Römischen reichs Erztruchsas vnnd Churfurst Bekhennen vnd thun khundt offenbar mit diessem brieff Nachdem sich die Hochgebornnen fursten vnser freuntliche liebe vettern, Herr Otthainrich Vnd her Philips, bede Pfalmzgrauen bey rhein, hertzogen In Niddern vnd obern bayrn u. gebruder, Nachuolgender bruderlicher sachen halb, fur vns freuntlicher weiß zu gutlicher Vnnderhandlung Verainigt Vnd Vff vnser erforderung zu gegenwertigen Weyhennachten, Vns zu freunt-

lichen gefallen, allhir fur Vns erschinnen seindt, So haben Wir In bedrachtung, Wie Wir baidenthailen mit sonderlicher sipschaft vnd sonst Zugethan, Vnd verwandt seindt, fur vns selbst den hochgebornnen fursten vnsern freuntlichen lieben bruder hertzog Friderichen u. auf seiner lieb bewilligung, Vnd gegebnen gewaldt, sie die gebruder nach volgender Meinung vf ein Anzall Ihar freuntlich vnd bruderlichen verglichen, Nemlich vnnd also, das gedachter Vnser freuntlichen lieben Vettern gemayn habendt furstenthumb vnd Landt an schlossen, Stetten, Merkhten, Dorffern, Weylern, Häusen Vnd Andern Wonungen nichts vßgenumen sampt Iherlicher einkhomender Nutzunge vnd gefelle desselben In drey thaill gestelt werden, dero Zway thayl vnserm vettern hertzog Otthainrichen vnnd der drittayl Imselbigen drittenthail das Norckaw mit der Zugehords Minder oder mehr In Vergleichung sollichen drittenthails vnserm vettern hertzog Philipsen zugestelt Vnd Ingeben werden, darzu das hauptgelt auch der Iherlich erscheinendt Zins vnserr freuntliche liebe vettern hertzog Wilhelm vnd Ludwig benandten vnsern lieben Vettern hertzog Otthaynrichen vnd Philipsen, schuldigk sein, sampt Allen Andern schulden, man Iren liebden sonsten auch Zuthun, In drey thayl wie das Landt gestelt werden dero Zwey thaill vnserm vettern hertzog Ottheinrichen vnd vnserm vettern hertzog Philipsen der drittayl zusten vnd volgen, Desgleychen Andere obligende schulden des furstenthumbs so Iro liebden schuldigk auch In dreythaill gestelt werden dero Zwey theill Vnserm Vettern hertzog Ottheinrichen Vnd der dritthaill Vnserm Vettern hertzog Philipsen zu verfangen vnd vßzurichten vfgelegt werden, doch soll bemeldtem vnnserm Vettern hertzog Ottheinrichen wes Ime seine gemahell zubracht vorbehaldten vnd hiemit Vnkenumen sein.

Zum Andern der kleinetter vnd silbergeschir wegen haben wir vnsern freuntlichen lieben vettern hertzog Philipsen dahin vermöcht, das er Vns Vnd Iren liebdem bruder hertzog Otthainrichen zu freuntlichem bruderlichem gefallen bewilligt, dieselbigen bey hertzog Ottheinrichen, In Irer liebden beder Namen vnd gerechtigkheidt, die Zeitt diesser Verainigung wie bißher bleiben sollen, doch das die one vnsers vettern hertzog Philipsen verwilligung nit verendert noch vereussert werden.

Zum dritten das geschutzs bedreffen wie das In Irer liebden Zeughaus Jetzt steet soll gleychermassen In Irer beder Namen Vnd gerechtigkheidt Vnserm Vettern hertzog Ottheinrichen In Zeitt diesser Vergleichung auch bleiben doch was vnser vetter hertzog Philips Neuelicher Zeitt fur sich selbst machen lassen hatt, mag Ir lieb zu Iren willen vnd gefallen brauchen.

Zum vierdthen den haußrath berurn diweill vnser vetter hertzog Philips desselbigen auch eins thails zu seinem gebrauch bedorffen wirdett, soll vnser vetter hertzog Ottheinrich, wie sich dan sein lieb, deß freuntlichen bewilligt hatt vnnd sich vnser vetter hertzog Philips Zu Ime Auch bruderlichen versiht bemeldtem vnserm vettern hertzog Philipsen ein zimlich notturfft zu stillen vnd volgen lassenn.

Zum funfften ob sich auch In Zeitt diesser Veraynigung Vnnd beredung zudragen, das Ire liebden vnnd des furstenthumbs Notturfft erhaischen wurde, ein Landtschafft zuerfordern, Soll dieselbig wie bißher ghen Newburg beschrieben vnnd daselbst gehandelt werden auch was daselbst beschlossenn vnd von der Landtschafft bewilligt oder geraicht wurde, dar In sollen hertzog Otthainrichen Zway thayl vnd hertzog Philipsen der dritthayl geburn, zustehn vnnd volgen.

Zum Sechsten ist bewilligt, Das die Appellationen vom Landtgericht zu Lengfeldt Auch den Undergerichten In derselbigen herschafft vff dem Norckaue In vnsers vettern hertzog Philipsen drittenthaill gelegen vnd gehorig, so bißher ghen Newburg beschehen hinfuro fur ermelten vnsern vettern hertzog Philipsen Vnd In Irer liebden abwesen für dero Statthaltern vnd rethen beschehen sollen.

Zum Siebenden die raiß belangen ist beredt das dießelbig In gemein beschehen soll Vnnd was fur vncosten vf dießelbig gehn wirdet der soll auch In drey thaill gestelt werden, hertzog Otthainrich Zwaitthaill vnd hertzog Philipsen der dritthaill außzurichten geburn vnd zustehn, Desgleichen soll es mitt den reichs vnd andren hilflich anlagen wie obsteet auch gehaldten werden.

Zum Achten sollen Ire liebden ein gemaine regirung In Zeit diesser Veraynigung vnd abrede haben, also das hertzog Ottheinrich In seinem Inhabenden Zweittentheill von sein selbs vnd seines bruders hertzog Philipsen, desgleichen hertzog Philips In seinem Inhabenden drittenthaill von sein vnd seines bruders hertzog Otthainrichs wegen Zum beßten vnd Nutzlichsten regirn vnd waldten auch Alle handlungen vnd briefflіche vrkhunden In Irer beder liebden Namen vßgehn.

Zum Neundten Iro liebden dero selbst auch Irenn beden Landen vnnd Leutten zu Wolfart vnd guttem hinfurrher keiner on des Andern bewilligen vnd zulassen nichts mehr vf Ir furstenthumb endtlehenen noch daurn verpfenden, verseczen oder verkhauffen, Es soll auch solliche obgemelte vergleychung vnd abrede khein grundtliche theillung sein, noch darfur geacht oder gehaldten werden, sondern allein die nechstvolgende sechs Ihar nach beschehener vergleychung besteen vnd weren.

Vnnd zu volnziehung aller obgemelter Vergleychung vnd abrede wollen wir den hochgebornen fursten vnsern freuntlichen lieben bruder hertzog Friedrichen desgleychen vnsrer bede vettern auch thun sollen, freuntlichen ersuchen vnd bitten In der Wochen Reminiscere schirst ein Nemblichen tag an gelegen wallstatt furzunemen Vns vnd bemelte vnsern vettern denselbigen Zeytlich vnd vnuerzuglichen zuuerkhunden, Alßdan soll von vns wie wir vns das gegen Iren liebden freuntlichen vnd vetterlichen bewilligt ettliche vnsere rethe neben vorbemelte vnsere lieben bruder hertzog Friderichen zu sollichem thags verordent vnd geschickt werden, mit benandtem vnserm bruder, die vergleychung wie obsteet zum geschicksten vnd dreulichsten helffen furnemen vnd volnziehen thun, Die-

weil das diesse vorgemelte vetterliche beredunge vnd vergleychung also mit vnser obgemelten gebruder guttem wissen willen vnd gefallen beschehen, auch durch vns Allerseits mit wolbedachtem Zeittigem rathe vnd gemuthe willigclichen angenumen. So geredenn vnd versprechen wir bey vnsern furstlichen wirden, vnnd dem wort der warheitt, hiemit Vnd In Crafft dieß Brieffs, alles das vnß solliche abrede samptlich vnnd sonderlich beruren ist, vest vnnd vnuersprüchlichen Zuhaldten, Zuuolnziehen, Vnd dero Nachzukhomen on Alle Waygerung vnd Vßflucht sonder all geuerde vnd Argeliste. Deß zu vrkhundt haben wir Pfalczgraue Ludwig Churfurst u. vnnser merer vnd wir hertzog Otthainrich vnd Philips vnsere gemain Secret her an diesser brieff zwen gleychs lauts, dero einer vnsern vettern hertzog Ottheinrichen, der Ander hertzog Philipsen zugestelt vnd behandet, mit rechter wissen thun henckhen darzu mit Aignen vnsern handen vnterschrieben, Geschehen vnd gebenn Zw Heydelberg, Montags nach dem Newen Jarstag, Anno Funffzehenhundert dreyßigk vnnd funff.

pfalczgraff Ludwig
churfurst
Ottheinrich pfalltzgraue
philips pfaltzgraf.

Heidelberg 1535 Montag nach dem Neuen Jarstag, Welchermassen bede Pfalzgrafen H. Othainrich vnd H. Philips durch Pfalzgraf Ludwigen am Rein auf ain antzal Jar verglichen worden.

K. Bayerisches Geheimes Hausarchiv. München, Kasten 22 Lade 1 Nr. 3945.

Beilage 7.

Teilung der Einnahmen zwischen Ottheinrich und Philipp v. Pfalz-Neuburg. 30. März 1535.

Vnnser Otthainrichs vnd Philippsens gebrüdere von gottes gnaden Pfalltzgrauven bey Rhein, Hertzogen in Nidern vnd Obern Bairn u.s.w. Einnemen des ganzen vnser beder Fürstenthumbs, welche vermög vnnser brüderlichen verainigung, Der Datum auf dato dits registers steet, in drey tail vergleicht vnd Nemlich vnns Hertzog Otthainrichen dauon die Zwen vnd vns Hertzog Philippsen der Drittail nachzefolgen bewilligt ist volgt mit ainer kurz aus den Salbüchern vnnd Rechenregistern gezogen vnnd nach herrengullt angeschlagen vnderschidlich hernach.

Erstens vnnser Hertzog Otthainrichs Zwentail solhs Jerlichen Einkomens vnd gefells.

Neuburg.

Casst bey	800	gullden
Waicz vnd Korn	32	Schaf Neuburger
Dingkl	16	
Korn	168	
Gersten	25	
Habern	210	
Zol vnd vmbgellt bey	600	gullden
Vogtambt	80	gullden
Jegermaisterambt	250	gullden

Suma alles einkomens zu Neuburg wieobsteet tut ain Schaf Korn oder Waicz p. 3 fl., ain Schaff Dingkl 1 gulldin ain ort, Ain Schaff Korn $2^1/_2$ gulldin, Ain Schaf Gersten $1^1/_2$ gulldin vnd ain Schaf Habern 1 gulldin ain ort, angeslagen, zusamen an gellt 2565 gulldin.

Reichertzhouen.

Casst sambt dem gericht	460	gulldin
Weicz	7	Schaf Inglsteter.
Korn	52	
Gersten	5	
Habern	55	

Suma alles Einkomens zu Reichertzhouen wie obsteet tut ain Schaf Waicz p. 3 gulldin, ain Schaff Korn p. $2^1/_2$ gld., ain Schaf Gersten p. $1^1/_2$ gulldin vnd ain Schaff Habern p. 1 gulldin ain ort angeslagen, zusamen an gellt 686 gulldin.

Burgkhaim.

Vnngellt, gericht vnd Zol bey 250 gulldin.

Suma ebenso.

Höchstet Faninngen vnd Tatenhausen sambt dem vngellt zu Laugingen.

Casst	1400	gullin	
Korn	170	mallter	Höchsteter
Vesen	60	mallter	Gienger
	5	mallter	Lauginger
Rogkhen	189	malter	Gienger
	183	mallter	Höchsteter
	7	mallter	Lauginger
Gersten	16	mallter	Gienger
	60	mallter	Höchsteter
	23	mallter	Lauginger
Habern	126	mallter	Gienger
	210	mallter	Höchsteter
	32	mallter	Lauginger

Zolambt	140	gulldin
Lanndtvogt Ambt	180	gulldin
Hunervogt Ambt	70	gulldin

Suma alles Einkomens zu Hochstet wie obsteet tut ain mallter in das ander allerlay getraids vnd mer für ain gulldin Jerlichs gellts nach Herrn gullt angeslagen 2871 gulldin.

Laugingen.

Statsteuer	300	gulldin
Zolambt	200	gulldin
Vogtambt	60	gulldin
Vngelt daselbs wirdet in Höchsteter Ambt verrechnet		
Blaitt wirdet dem glaitschallter vmb sein Solld gelassen.		

Suma des gefells zu Laugingen wie obsteet, tut 560 gulldin.

Gundlfingen, Stauffen vnd Hagl samt dem Hollzwartenambt.

Casst	800	gulldin
Korn	31	mallter Gundelfinger
	$1^1/_2$	mallter Gienger
Rogkhen	200	mallter Gundelfinger
	$1^1/_2$	mallter Gienger
Vesen	170	mallter Gundelfinger
	5	mallter Gienger
Gersten	81	mallter Gundelfinger
Habern	130	mallter Gundelfinger
	50	mallter Gienger
Ammanambt	8	gulldin
Zolambt	170	gulldin

Item der pau zu Stauffen vnd Zehend zu Purgkhagl werden Jerlich zu ertragen angeslagen auf 250 gulldin.

Suma alles einkomens zu Gundelfingen wie obsteet tut ain mallter in das ander allerlay getraids vnd mer für ain gld. Jerlichen gellts nach herrn gullt angeslagen 1898 gulldin.

Graispach.

Casst	600	gulldin
Waiz	$5^1/_2$	muttl
Gersten	$^1/_2$	muttl Graispach
Korn	29	muttl 5 metzen
Rauchkorn	15	muttl Graispacher
	8	metzn Pappenhaimer
Habern	81	muettl Graispacher
	50	metzen Eisteter
	55	metzen Reichertzhouer

Gericht zu Reichertzhouen	15	gulldin
Zol daselbs	40	gulldin
Zol zu Berg vnd auf der Hagenaue	500	gulldin

Brugk zu Marchscheine ist verlassen Jars 52 gulldin geen aber gemainclich wider auf vnderhalltung derselben. So gefellt von Huisshaim, Jerlich bey 15 gulldin. Die werden dem Fruemesser daselbs geraicht, darumb baider stugkhalben nichts in Einnemen noch außgeben geschriben ist.

Lanndtuogtey zu Graispach wirdet hernach in Machaimer Pflegeamt verrechnet vnd befunden.

Suma alles Einkomens zu Graispach wie obsteet tut ain muttl Waiz p. 9 β ₰, ain muettl Gersten p. 30 kreuzer, ain muttl Korn p. 1 gulldin alles Graispacher, ain Graispacher muttl rauchkorn p. 5 β ₰, ain Pappenheimer metzn Rauchkorn p. 45 β ₰, ain Graispacher muttl Habern p. 1/2 gulldin, Ain Eisteter meczen Habern p. 6 kreuzer vnd ain Reichertzhouer meczen Habern p. 6 kreuzer angeslagen 1255 gulldin.

Monheim.

Casst	250 gulldin
Korn	2 meczn
Rogken	6 meczn Eisteter
Habern	31 meczn
	352 meczn Wörder
	19 1/2 meczn Pappenheimer
Bericht sambt der Lanndtuogtey	150 gulldin

Suma alles gefells zu Monheim wie obsteet tut ain Eisteter meczn Rogkhen p. 22 ₰ ain Eisteter meczn Habern p. 17 ₰ ain Wörder meczn Habern p. 18 ₰ ain Bappenhaimer meczen Habern p. 35 ₰ alles schwarz gellts angeslagen 478 gulldin.

Otting.

Casst	170	gulldin
Rogkhen	59	meczen
Dingkl	60	meczen
Rauchkorn	16	meczen
Gersten	7	meczen
Habern	70	meczen

Suma alles Einnemens zu Otting wie obsteet tut ain meczn Rogkhen p. 10 krz., ain meczen Dingkl p. 5 kr., ain meczn Rauchkorn p. 5 krz. ain meczen Gersten p. 5 krz. vnd ain meczen Habern p. 5 krz. angeslagen 192 gulldin.

Haidegk.

Caſſt	1200 gulldin	
Korn	300	meczen Haidegker
Rauchkorn	221	
Gerſten	1	meczen Stainer
	2	
Dinkl	450	meczen Haidegker
Habern	1200	

Suma alles Einkomens zů Haidegkh wieobſtett tut ain meczn lautter korn p. 20 krz. ain meczen Rauchkorn p. 30 ₰ ain meczn Gerſten p. 30 ₰ alles Haidegkher ain Stainer meczen Gerſten p. 30 ₰, ain meczn Dingkl p. 30 ₰ vnd ain meczn Habern Haidegker p. 10 krz. angeſlagen 1599 gulldin.

Hilboltſtain.

Caſſt	600 gulldin	
Korn	250	meczn Stainer
Rauchkorn	250	
Habern	400	

Gericht daſelbs vnd zu Allersperg 30 gulldin.

Suma alles Einkomens zum Hilboltſtain tut ain meczn korn p. 18 krz., ain meczn rauchkorn p. 1/2 ort vnd ain meczn Habern alles Stainer p. 30 ₰ ſwartʒ angeſlagen, 793 gulldin.

Allersberg.

Caſſt	400 gulldin	
Korn	12 Sümer Nürmberger	
Dingkl	22	meczn Stainer
Habern	200	

Suma des Einkomens zu Allersberg tut ain Nürmberger Sümer korn p. 1 1/2 gulldin, ain meczn Dingkl p. 1 ort vnd ain meczn Habern p. 1 β ₰ angeſlagen 459 gulldin.

Weyermaiſterambt allenthalben im Oberland.

Tregt veber alle vnnderhalltung, beſaczung vnd vncoſten Jars bey 1000 gulldin. Summa ebenſo.

Von hertʒog Wilhelmen vnd hertʒog Ludwigen in Bairn ꝛc. Gefellt Jerlich vns beden gebrüdern 7000 gulldin, halb in gold, vnd der ander halb tail in Münz, vnd ye auf ain gold gulldin, 5 krz. aufwechſel 15 rechet, bringts Zuſamen in Münz, 7291 gulldin 40 krz. tut (ſolch Suma in drey tail Münz gerechent) vnſer Hertʒog Otthainrichs zwifacher Drittail 4861 gulldin. Suma ebenſo.

Suma Sumarum alles vnser hertzog Otthainrichs Eynnemens in den Zwayn drittailn vnnsers Lannds, tut wieobsteet, (Nachdem vns yczegenannter hertzog Otthainrich in den dreyen tailn vnser beder Lands von den abgelösten 32 000 gulldin Widemgellts vns von vnserm Gemahl verheyrat 1600 gulldin Jerlichs gellts in sonderheit vnnd allain beuorsteen wir dann hernach im beslus auch meldung geschicht) zu Münz gerechnt zesamen Neunzehen Taußent Vierhundert zween gulldin Reinisch.

Nun folgt vnnser Hertzog Philippsen drittentail Jerlicher nuczung vnd Einkomens.

Lenngfeld, Calmuntz vnd Schmidtmuln.

Cafft	800	gulldin
Waicz	7	Schaf
Korn	80	Schaf
Gersten	2	Schaf
Habern	125	Schaf
Gericht	40	gulldin

Item, so ist diß Jars von den Losuiczern ettliche guter erkauft worden, die ertragen diser Zeit nach Herrn gullt gerechent außerhalb der Weyer vngeuerlich 144 gulldin Reinisch.

So haben wir bed gebruder diß Jars vom Stift Regenspurg auch zu der herrschaft Lenngfelld erkauft das Dorf Korbach umb Sibenzehen Hundert gulldin von Zwainzig ainem gulldin gellts gerechent tut 85 gulldin Reinisch.

Suma alles gefells zu Lenngfelld tut ain Schaf in das ander allerlay getraids für 2 gulldin Jerlichs gellts nach herrn gullt angeslagn 1497 gulldin.

Hembaur.

Cafft vnd Mautt	670	gulldin
Korn	16	Schaf Hembaur
Habern	48	Schaf Hembaur
Gericht	10	gulldin

Suma alles gefells zu Hembaur tut ain Schaf korn p. 2½ gulldin vnd ain Schaf Habern p. 1 gulldin 3 ort angeslagen 804 gulldin.

Laber.

Pflegambt	270	gulldin
Waicz	1½	Schaf Laber
Korn	26	Schaf Laber
Gerstn	2	Schaf Laber
Habern	30	Schaf Laber

Suma alles gefells zu Laber tut ain Schaf Waicz p. 3½ gulldin, ain Schaf korn p. 2½ gulldin, ain Schaf Gersten p. 1½ gulldin vnd ain Schaf Habern p. 1 gulldin 3 ort angeslagen 394 gulldin.

Regenstauf.

Pflegamt	180	gulldin
Korn	25	Schaf
Habern	14	Schaf

Suma alles Einkomens zu Regenstauff tut ain Schaf korn p. 2 gulldin vnd ain Schaf Habern p. 2 gulldin angeslagen 258 gulldin.

Swaingdorf.

Richterambt	160	gulldin
Korn	13	Schaf
Habern	3	Schaf

Suma alles Einkomens zu Swaingdorf tut ain Schaf in das ander allerlay getrayds vmb 40 gulldin Haubtguts oder zwen gulldin Jerlichs gellts nach herrn gullt angeslagen 192 gulldin.

Flosserburg vnd Vohendras.

Casst	250	gulldin
Waicz	17	Achtl
Korn	240	Achtl
Gersten	50	Achtl
Habern	450	Achtl
Gerichts	24	gulldin

Suma alles Einkomens zu Flosserburg vnd Vohenndraß tut ain achtl Waicz p. ain halbn gulldin, ain achtl korn p. 20 krz., ain achtl Gersten p. 20 krz. vnd ain Achtl Habern p. 12 kreuzer angeslagen 468 gulldin.

Pargkstain vnd Weiden.

Lanndtschreiberambt zu vnnser der gebruder halbenn tail	350	gulldin
Waicz	13	Achtl
Korn	200	Achtl
Gersten	20	Achtl
Habern	170	Achtl

Suma alles Jerlichen Gefells zum Pargkstain vnd Weiden tut ain Achtl Waicz p. 1 gulldin, ain Achtel korn p. 20 kreuczer, ain Achtl Gersten p. 20 krz. vnd ain Achtl Habern p. 12 kreuczer angeslagen 463 gulldin.

Sulltzbach.

Lanndtschreiberambt	400	gulldin
Waicz	32	mes
Korn	55	mes
Habern	150	mes

Zehennd Arzt daselbs möcht nach dem der berg zu vier oder Funff Jars ain gewürgkt wirdet Jars zuertragen angeslagen werden auf 500 gulldin.

Suma alles Einkomens zu Sullzbach tut ain mes in das ander allerlay getrayds für ain gulldin Jerlich gellts nach herrn gullt angeslagen 1137 gulldin.

Weyermaisterambt allenthalben aufm Norgkow.

Tregt über alle vnnderhalltung besaczung vnd vncosten Jars bey 1000 gulldin. Suma ebenso.

Von hertzog Wilhelmen vnd hertzog Ludwigen in Bairn ꝛc.

Gefellt Jerlich vns beden gebrudern 7000 gulldin halb in gold vnd der ander halb tail in Münz, vnd ye auf ain gold gulldin 5 kreuczer aufwechsel gerechet bringts zesamen in Münz 7291 gulldin 40 kreuczer tut (solche Suma in drey tail Münz gerechent) vnnser hertzog Philippsen Drittertail 2430 gulldin. Suma ebenso.

Suma Sumarum vnnser hertzog Philippsns dritentails Jerlichs Eynnemens von den obgemelltn Drittntail vnser Flegkn vnnd nuczungen tut über den abzug der Sechzehenhundert gulldin Jerlichs gellts von den abgelösten Zwayvnddreißig taußent gulldin Widemgellts so vns hertzog Otthainrichen wie oben vnd hernach steet allain bleiben Acht Taußent Sechshundert dreyvndviertzig gulldin Reinisch.

Vnd dieweil alles vnnser beder gebruder obgeschrieben Eynnamen des ganzn vnsers Fürstenthumbs vnd Lands Zusamen Achtvndzwainzigtaußendfunffvndviertzig gulldin trift. Vnd aber wie hieuor auch begriffen ist, darunder vns Hertzog Otthainrichen von den Zwayvnddreißigtaußend gulldin abgelösts Widemgelltes Sechzehnhundert gulldin Jerlichs gellts beuorsteen, So tut dennoch alles anders Einkomen in drey gleich tail gehörig noch Sechsvndzwainzigtaußent vierhundert Funff vnd viertzig gulldin Reinisch.

Wann nun vnnser hertzog Philippsen Drittertail dauon gezogen wirdet, befindt sich das vns über die vorgeschrieben Suma der Achttaußend Sechshundert dreyvndviertzig gulldin noch hundert Zwenvndsibenczig gulldin Jerlichs gellts außsteen, dafur sind vns vermög vnnser Bruderlichn verainigung die Weynuczungen zu Regennspurg Zugestellt vnd wir alsov nnsers Drittentails völliglich vergnügt Nemlich Achttaußend Achthundert Funffzehn gulldin Reinisch.

Zu vrkund haben wir vnnser beder gemains Secrete aus dieß verainigte Register vnnsers sementlichen vnd yedes in sonnderhait Jerlichs Eynnemens hengken lassen vnd darzue mit aignen henden vnderschribn.

Geschehen zu Neuburg am Erichtag in den heilign Osterfeyern Nach Christi vnnsers lieben herrn geburd Funffzehenhundert vnd im Funffvnddreißigsten Jar.

Otthainrich pfalltzgraue
philips pfaltzgraf am Rhein.

K. Bayerisches Geheimes Hausarchiv. München, Kasten 22 Lade 1 Nr. 3946.

Beilage 8.

Heyratsabred zwischen des konig von Englands tochter vnd meinm gnedigen herrn hertzog Philippsen.

24. Januarij Anno 1539.

Nos Henricus octavus dei gratia Rex Angliae et Franciae, fidei defensor et Dominus Hiberniae ac in terris immediate sub christo supremum caput ecclesiae Anglicanae, Universiset singulis ad quorum noticias praesentes literae pervenerint, Notum facimus quod cum Jllustrissimo principe Philippo dei gratia comite palatino Rheni Jnferioris et superioris Bavariae duce de sponsalibus et motrimonio inter Jpsum et Jllustrissimam ac praeclaram dominam Mariam filiam nostram Jnhabilem et per leges et statuta regni nostri incapacem ad quamcumque successionem aut titulum iure hereditario petendum aut obtinendum habendo sub articulis infrascriptis convenimus concordavimus et conclusimus in hunc qui sequitur modum:

In primis Conventum concordatum et conclusum est, quod praefatus Illustrissimus ac potentissimus Princeps Henricus octavus Angliae et Franciae Rex fidei defensor dominus Hiberniae ac in terris immediate sub christo supremum caput ecclesiae Anglicanae, Illustrissimo principi domino Philippo Comiti palatino Rheni et Duci Bavariae praeclaram et Illustrissimam filiam dominam Mariam iuste et legitime inhabilem ac per leges et statuta regni Angliae incapacem ad quamcumque succesionem aut titulum iure hereditario petendum et obtinendum in matrimonium dabit et tradet et praefatus princeps Dominus Philippus huiusmodi inhabilitatis et incapacitatis rationem agnoscens et confessus, Nihilominus tamen eandem praeclaram dominam Mariam sibi expetens in coniugem et contentus illadictae dominae Mariae conditione eandem optans et volens ducere in uxorem matrimonium cum eadem per verba ad hoc apta infra unum mensem proxime sequentem a reditu suo in Angliam post fratris et patruorum suorum ratificationem et confirmationem in quartodecimo articulo praesentis tractatus infernis expressam, publice in facie ecclesiae contrahet et solemnizabit.

Item conventum concordatum et conclusum est quod praefatus Illustrissimus ac Serenissimus Angliae Rex heredes aut successores sui nomine dotis sive loco dotalicii praefato Illustrissimo principi philippo heredibus aut successoribus suis Quadraginta Millia florenorum auri Rhenensium unoquoque floreno valente tres solidos et quatuor denarios sterlingum intra unius anni spatium proximum post solemnem matrimonii contractum in facie ecclesiae habitum modo et forma sequentibus Videlicet eo die quo matrimonium solemnizabitur viginti Millia florenorum auri et intra annum proximum illum diem sequentem alia viginti Millia in civitate

Londonensi solvet seu solvi faciet et praeterea ultra summam praedictam quadraginta Millium florenorum auri, praedictus Serenissimus Angliae Rex dabit praefatae praeclarae dominae Mariae filiae suae in matrimonium praedicto Illustrissimo principi Philippo tradendae singulis annis nomine pensionis annuae duodecim Millia florenorum auri Rhenensium valoris praedicti solvenda eo quo sequitur modo, Videlicet sex Millia florenorum singulis annis in festo sancti Michaelis proxime post matrimonium solemnizatum in civitate Londonensi solvenda et alia sex Millia in festo paschae tunc proxime sequent, et sic de tempore in tempus et de annuo in annum durante vita naturali uxoris Illustrissimae dominae Mariae et ducis Philippi et alterius eorum diutius viventis, adquam quidem solutionem annuam modo et forma supra scriptis faciendam Illustrissimus Angliae rex se heredes et successores suos praefati domino Philippo et dominae Mariae virtute putanda pacti et praesentium literarum obligat et astringit et insuper praefatus Rex Angliae per literas suas patentes magno sigillo suo sigillatas et manu sua subscriptas, ac in debita et sufficienti forma factas ad dictam annuam pensionem ut prefertur annuatim solvendam se obligabit et astringet.

Item conventum concordatum et conclusum est, quod praefatus Illustrissimus princeps contemplatione matrimonii huiusmodi per litteras suas patentes suo sigillo sigillatas et manu sua subscriptas ac in debita et sufficienti forma ad omnem iuris effectum factas et expeditas dabit et concedet praefatae Illustrissimae dominae Mariae nomine doarii sive donationes propter nuptias ultra omnia onera et reprisas in terris, Castris et dominiis annuatim valorem sive estimationem decem Millium florenorum Rhenensium in auro Quae quidem summa se extendit ad duo Millia et quingentas marcas annuas sterlingum et de eodem doario sive donatione propter nuptias dictam dominam Mariam securam reddet et assecurabit. Quod quidem doarium sive donationem propter nuptias Illustrissima domina Maria tenebit et possidebit eodemque gaudebit et utetur ad utilitatem et commodum suum proprium in modum doarii sive donationis propter nuptias annuatim quamdiu vixerit in humanis ab seque impedimento aut contradictione quarumque et si Illustrissima domina Maria post praefati Illustrissimi principis Philippi mortem (quam deus pro sua benignitate quam longissime differat) potius in patriam redire maluerit quam in terris castris aut dominiis doarii sui sive donationis propter nuptias morari. Tunc dicta illustrissima domina Maria, dictum doarium suum ac fructus redditus et proventus eiusdem percipiet et habebit atque illis libere gaudebit et fruetur et praeterea etiam propria suppelectilem, iocalia ornamenta, vasa argentea et alia quae ei donata fuerint pro suo arbitrio retenebit et habebit ut propria atque ea secum in patriam prout libuerit exportare poterit et secum deferre Quo casu si dictus

Serenissimus Rex Angliae tunc in humanis superstes fuerit dicta domina Maria in secundis nuptiis suis, (si eas amplecti voluerit) nihil sine consilio et consensu patris sui dicti Serenissimi Regis Angliae agere tenebitur Quas quidem literas patent et securationem in debita et sufficienti forma factas et expeditas sigillo suo sigillatas et manu sua subscriptas, praefatus Illustrissimus Dux Philippus die et loco solemnizationis matrimonii praedicti ante tamen eandem solemnizationem Commissariis dicti domini Regis tunc praesentibus ad usum et utilitatem praefatae Illustrissimae dominae Mariae tradet et deliberabit tradive seu deliberari faciet Proviso tamen quod minuta et verum exemplum dictarum litterarum patentium per decem dies ante solemnizationem huiusmodi praefato regi exhibeantur ad effectum, quod matura deliberatione videantur inspiciantur et examinentur an bene sufficienter et utiliter fiant et concipiantur in commodum et utilitatem dictae Illustrissimae dominae Mariae.

Item conventum concordatum et conclusum est, quod praefatus princeps Philippus tempore solemnisationis nuptiarum dictas literas suas sufficientes confatas de praefato doario ad omnem iuris effectum conceptas ac in debita et legali forma ac magno sigillo suo sigillatas et manu sua subscriptas, dicto Serenissimo Regi Angliae aut commissariis suis pro assecuratione dicti doarii sive donationis propter nuptias ad usum praefatae dominae Mariae tradet et deliberabit, tradi ve aut deliberari faciet cum effectu.

Item conventum concordatum et conclusum est, quod post matrimonium praedictum solemnizatum et consummatum intra tres menses proxime sequentes praefatus Illustrissimus princeps Philippus dictam praeclaram dominam Mariam coniugem suam ad proprios lares et Dominia sua propria traducere et transportare tenebitur. Illis viis et Itineribus sive terra sive mari quibus Serenissima Regia Majestas (cuius arbitrio in hac parte Idem Illustrissimus dux Philippus stare tenebitur) convenientius id fieri posse decernet et ordinabit Adquam quidem traductionem sustinendam et supportandam praefatus Rex Angliae Summam duodecim milium florenorum Rhenensium eidem principi Philippo dare et solvere tenebitur aut faciet ipse Serenissimus Rex traductione Brevia usque suis propriis impensis Ita quid suae Majestatis optione erit utrum ex his duobis malit eligere.

Item cum Jura et foedera nature id expostcant ut qui affinitate iunguntur sese mutuo amore prosequantur, et invicem alter alterius honore statum ac existimationem non minus tueatur quam suum proprium, Conventum concordatum et conclusum est, Quod uterque principum praedictorum in omni loco atque principum Nobilium sive aliorum quorumcumque populorum conventu, si qui malidici aut obtrectatores cuiuscumque praeeminetiae aut honoris, aut alii privati quicumque contumeliose contra honorem, famam existi-

mationem alterius eorundem petulanter proferat, alter principum praedictorum, quem vel hoc audire vel ad cuius notitiam hoc devenire contigerit, omnibus modis non solum verbis sed etiam factis, quantum potest, huiusmodi contumelias opprobria aut quaecumque in dedecus alterutrius eorundem convitiosa verba iniuriose prolata propellere et purgare, et decus atque honorem alterius perinde ac suum proprium tueri et silentium huiusmodi malidicere atque obtrectatoribus imponere pro virili sua studebit et annitetur.

Item cum similiter deceat natureque congruat ut amici mutuis sese auxiliis iuvent periculaque et molestias ac damna qualiacumque amicis imminentia propulsent et depellant, Conventum concordatum et conclusum est, quod si quisque princeps aut potentatus quacumque dignitate aut honore praefulgeat, sive episcopus Romanus quicumque in offensam molestiam aut gravamen alterutrius principum praedictorum aut in detrimentum dignitatis, status, aut honoris eiusdem tentaret aut moliretur, quam primum id alterutri eorum invotuerit et compertum fuerit, Id per literas suas aut nuntios speciales alteri significare diligentissime curabit, ut eo facilius depellere possit quiquid imminet adversi.

Item conventum concordatum et conclusum est quod neuter principum praedictorum subditos aut vassallos suos in bello cuique principi aut potentatui servire contra alterum patietur ullo modo Et si contingat quod aliqui eorum vassalli aut subditi ipsis suis principibus invitis et renitentibus hoc attentarent, princeps ille cuius sunt huiusmodi subditi de cetero non reputabit eos qui hoc attentant pro amicis nec pro vassallis aut subditis.

Item conventum concordatum et conclusum est, quod si quisque princeps aut potentatus quacumque praeeminentia dignitate aut honore praefulgeat, aut quivis etiam privatus, bellum movere aut inferre contra praefatum Regem Angliae, regnum patrias aut dominia quaecumque eisdem voluerit. Tunc et in eo casu praefatus princeps Philippus praedicto Regi Angliae, stipendiis dicti Regis milites in bello sibi servitur requirenti pedites sive equites usque ad numerum Mille equitum cataphractorum et quattuor mille peditum bene instructorum praefato regi Angliae suis sumptibus et expensis ad ea loca mittendos, quae dictus Rex Angliae designaverit ac stipendiis dicti Regis quamdiu voluerit militaturos ministrare et transmittere tenebitur Ac etiam quemcumque alium numerum equitum et peditum sufficientem et bene instructorum infra numerum superius expressum prout eadem Regia Maiestas requisierit.

Item conventum concordatum et conclusum est, quod si praefatus Angliae Rex per aliquem principem potentatum aut quemvis alium, vexatus, iniuria affectus, aut aliquo iure suo aut debito fraudatus pro recuperatione iuris sui aut debiti huiusmodi ad arma venire ac bellum principi potentatui vel cuiusque alii

inferre cogatur, Tunc praefatus princeps Philippus praedicto Regi Angliae auxiliaturos milites pedites sive equites usque ad numerum Mille equitum cataphractorum et peditum bene instructorum quatuor Millium sumptibus et expensis praefati Regis ad ea loca mittendos quae ipse rex designabit quamdiu voluerit militaturos praeterquam in causis imperium concernentibus ministrare et transmittere tenebitur Ac etiam quemcumque alium numerum equitum et peditum sufficientem et bene instructorum infra numerum superius expressum prout eadem Regia Maiestas requisierit.

Item conventum concordatum et conclusum est, quod cum Romani pontificis auctoritas in regno Angliae, ante aliquot annos contra ius divinum atque humanum iniquissime usurpata, iam per sanctionem pragmaticam pluribus legibus super ea re latis iustissime expulsa sit, ac penitus exclusa provisumque in futurum ne iterum repululestat, Cumque super augmento et amplificatione coronae et dignitatis Regiae in Regno Angliae nonnullae leges sancitae et stabilitae sunt, Praefatus Princeps Philippus ea omnia quae super hac re gesta sunt, ac praedictas leges omnes ratas et gratas habens acceptabit et approbabit tuebitur et defendet, Nec auxilium consilium aut favorem directe vel indirecte sive per se, sive per alium dabit, ut dicti Romani pontificis auctoritas ante hac in regno Angliae nequiter usurpata et iam penitus extincta unquam infuturum in regno Angliae resurgat redeat aut revirestat.

Item Cum praefatus Serenissimus Angliae Rex tranquillitati regni sui providere volens imposterum, rogatu atque instantibus precibus et procerum et populi totius regni sui, successionem in regno et iure coronae suae perpetuo duraturam, et certam atque stabilem omnibus saeculis futuram nonnullis legibus super ea re sancitis et totius regni consensu et omnium subditorum tam procerum quam populi iuramento stabilitis declaraverint et firmaverint Conventum concordatum et conclusum est quod dictus Illustrissimus princeps Philippus eas leges omnes et singulas pro se heredibus et successoribus suis ratas et gratas habebit tuebitur et defendet.

Item conventum concordatum et conclusum est, quod neuter principum praedictorum quovismodo in regnis suis aut alicubi locorum favorisabit intertenebit receptabit aut retenebit nec a suis subditis vel stipendiariis eorum, Alter receptari, favorisari, interteneri aut retineri permittet, aliquos rebelles sive proditores de crimine laesae Maiestatis suspectos aut transfugas ex subditis alterius principum Nec huiusmodi rebellibus sive proditoribus aut transfugis sive alicui eorum, qui in aliquem locum oboedientiae alterius principum declinaverint, quovismodo dabit consilium favorem vel assistentiam, Sed eum vel eos infra viginti dies postquam per literas alterius principis cuius rebelles vel rebellis, subditi aut subditus extiterint, quibus litteris certificatoriis super hoc omnino stabitur alter eorum requisitus fuerit, literarum huiusmodi requisi-

tionis latori aut alio ad hoc in huiusmodi literis nominato sive deputato tradet restituet et liberabit, tradive restitui et deliberari faciet.

Item conventum concordatum et conclusum est quod dictus dux Philippus omnia pacta et conventa et praedictos articulos omnes et singulos citra et ante festum pentecostes proxime futurum post datum praesentium pro parte sua perfecerit impleverit et praestiterit, Ac similiter de hoc ipso quod ita fecerit, Videlicet quae ea omnia et singula perfecerit impleverit et praestiterit dictum Serenissimum Angliae Regem per aliquem nuntium citra et ante festum praedictum certiorem reddiderit et similiter si Illustrissimus princeps Otto Henricus frater ipsius et patrui sui Ludovicus et Frederichus et eorum unusquisque praesentem tractatum ac omnia et singula capitula et articulos eiusdem per literas suas patentes magno sigillo suo sigillatas et manibus suis subscriptas ad Regem Angliae citra et ante dictum festum pentecostes mittendas acceptent laudent et approbent ac confirment rataque et grata habeant et manuteneant ac defendant Tunc praefatus Serenissimus Rex Angliae omnia pacta et conventa supradicta atque articulos suprascriptos omnes et singulos pro parte sua implere et praestare tenebitur et obligabitur. Alioquin si per praefatum ducem Philippum et fratrem patruosque ipsius ante festum pentecostes supradictum ea facta non fuerint. Praedictus Rex Angliae et dux Philippus ab omnibus pactibus et conventis in hoc tractatu positis extunc sint penitus liberi et absoluti.

Item conventum concordatum et conclusum est quod nec hoc praesens foedus et confoederatio neque aliquod eius caput aut articulus derogabit seu quovismodo praeinditium afferet aliquibus tractatibus aut foederibus seu alicui tractatui aut foederi inter eundem Serenissimum Angliae Regem et quosvis suos confoederatos initis et conclusis ac adhuc in robore suo existentibus, seu inito concluso et in robore suo existenti. Ac inter praedictum ducem Philippum et confoederatos suos Videlicet Carolum quintum Impratorem quantum ad ea quae sunt imperii et quae ad ordinem suum velleris aurei attinet, Et eundem Carolum et Ferdinandum fratrem suum quantum ad archiducatum Austriae et comitatum Triolis pertinet, Ludovicum Electorem et Fredericum suos patruos comites palatinos, Wilhelmum et Ludovicum fratres duces, Bavariae, Georgium et Albertum Marchiones Brandenburgenses, Archiepiscopum Saltzburgensem, Episcopos Augustensem, Eystetensem, Feisingensem, Pataviensem, Ratisponensem et Herbipolensem, Civitates Norimbergam Ratisponam et Nordlingam aut quemvis eorum similiter initis et conclusis ac adhuc in virtute existenti, seu inito et concluso et adhuc in vi et robore existenti Sed quia omnes et singuli tractatus praedicti, ac omnia et singula foedera et quaecumque eorundem capita in suis vi robore et pleno

effectu permaneant, Ita tamen quia si posthac per alterutrum dictorum Serenissimi Regis Angliae et ducis Philippi compertum fuerit, quia aliquid in hoc tractatu comprehensum alicui dictorum tractatuum et foederum antecedentium seu cuius eorum capiti respective derogaret aut repugnaret. Tunc et in eo casu, huic praesenti foederi et tractatui per praecedentes tractatus et foedera et eorum quodlibet derogabitur Praesensque tractatus praecedentibus cedet et deferet, nec eo casu ad huius foederis aut alicuius inde capitis observationem alteruter praedictorum Serenissimi Regis Angliae et Illustrissimi ducis Philippi alteri obligabitur, sed ab eius observatione uterque eorum respective omnino liberabitur absolutus et quietus erit proviso etiam quia dictus dux Philippus intra spatium Quatuor mensium a suo ex Anglia recessu, transmittet ad eundem Serenissimum Angliae Regem, veram copiam seu transcriptum quorumcumque tractatuum et foederum per ipsum cum aliquibus principibus, statibus aut potentatibus ante hac initis et conclusis aut summam omnium capitum in ipsis tractatibus et foederibus et eorum quolibet comprehensis tam manu sua propria, quam manu ad minus unius in eisdem aut eorum aliquo cum eode duce Philippo confoederatorum suorum subscriptis.

Item conventum concordatum et conclusum est, quod dictus Serenissimus Angliae Rex et praefatus princeps Philippus et uterque eorum praesentem tractatum ac omnia et singula capitula et articulos eiusdem per literas suas patentes magnis sigillis suis sigillatas et manibus suis subscriptas intra unum mensem proxime sequentem a reditu dicti Illustrissimi principis Philippi in Angliam post fratris et patruorum suorum confirmationem et ratificationem in articulo ante penultimo huius praesentis tractatus expressis confirmabunt ratificabunt et approbabunt Quas quidem literas ratificatorias et confirmatorias praefatus Rex Angliae pro parte sua Commissario praedicti principis ducis Philippi similes literas confirmatorias afferenti et tradenti infra tempus suprascriptum tradere tenebitur.

In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium huic praesenti tractatui manu nostra subscriptum Nos praefatus rex Angliae sigillum nostrum apponi fecimus Datum apud Manerium nostrum de Grenewich die vicesimo quarto Januarii anno ab incarnatione domini Millesimo quingentesimo tricesimo nono seundum supputationem ecclesiae Anglicanae. Godsalve.

Henry.

K. Bayerisches Geheimes Hausarchiv München. Kasten 22 Lade 2 Nr. 3965.

Beilage 9.

19. November 1545.

Henricus octavus dei gratia Angliae Franciae et Hiberniae. Rex fidei defensor et in terra ecclesiae Anglicanae et Hibernicae supremum caput omnibus ad quos praesentes litterae pervenerint salutem. Sciatis quod nos de gratia nostra speciali ac ex certa scientia et mero motu nostris dedimus et concessimus ac per praesentes damus et concedimus dilecto consanguineo nostro duci Philippo comiti Palatino Rheni decem millia florenorum vel eorum verum valorem in pecunia sterling(orum) extendente ad duo millia et quingentas marcas computando videlicet et allocando pro valore uniuscuiusque floreni tres solidos et quattuor denarios monetae nostrae Angliae habendo et annuatim percipiendo dicta decem millia florenorum vel eorum verum valorem in pecunia sterlingorum extendente ad duo millia et quingentas marcas a festo paschae ultimo praeterito ante data (?) praesentium durante beneplacito nostro de thesauro nostro ad receptam scacarii [1] nostri per manus thesaurarii et camerariorum nostrorum ibidem pro tempore existentium ad duos anni terminos videlicet ad festa sancti Michaelis et Paschae per aequales portiones solvendo. Eo quod expressa mentio de vero valore annuo aut de certitudine praemissorum aut de aliis donis sive concessionibus per nos eidem duci Philippo ante haec tempora factis in praesentibus minimo factis existit aut aliquo statuto actu ordinatione provisione sive restrictione inde incontrarium facta edita ordinata seu provisa aut aliqua alia re causa vel materia quacumque in aliquo non obstante. In cuius rei testimonium has literas nostras fieri fecimus patentes teste me ipso apud Westmonasterium decimo nono die Novembris anno regni nostri tricesimo octavo. Gedge

per ipsum regem et de data praedicta auctoritate parliamenti.

H.

[1] scacarium die Schatzkammer, der Fiskus. Brinckmeier, Glossarium diplomaticum.

K. Bayerisches Geheimes Hausarchiv München. Kasten 22 Lade 2 Nr. 3967.

Beilage 10.

10. April 1546.

Henry par la grace de dieu Roy d engleterre France et Irlande defenseur de la foy et en terre supreme et souveraing chief des Eylises d engleterre et Irlande. A Toutz ceulx qui ses presentes verront ou orront salut Scauoir faisons que nous auons

commis et retenu et par cestes commectons et retenons notre tres cher et tresame Cousin le duc Philippe conte palatin etc. chief et capitaine de dix mille piectons Allemans bien amez et embattonnez et pour nous seruir bien et Leallement par tout ou auons a faire deulx tant aux champs que en villes. Au pris et en la maniere et condition que le dit duc et nous sommes conuemez par ensemble. Et promettons en parolle de roy tenir pour bon ferme et establir tout ce que nous auons fait et besougne avec ques le dit Duc et de obseruer sans y contreuenir en facon nulle sans fraude ou mal engin En tesmoing de ce auons signe cestes de notre nom et y fait mectre notre grand scau le dixiesme jour dauvril L an de grace mil cincq cent quarante six et de notre reigne le trenteseptiesme.

Henry. mp (= manu propria).

K. Bayer. Geheimes Hausarchiv München. Kasten 22 Lade 2 Nr. 3966.

Beilage 11.

Dem erwirdigen in gott vnnſerm lieben beſonndern freundt herren Philippſen biſchoven zu Speyr ꝛc.

Vnnſer freundtſchafft zuvor. Ehrwirdiger, in gott lieber, beſonder freundt. Wir geben E. F. freundtlicher maynung zuerkennen, das wir vnns vor kurtz verrugkter zeit alhie nider gethan haben vnnd aber diß=mals gar nit mit gellt zu vnnſer haushalltung vnnd taglicher ausgab verſehen ſeien, ſo erſuechen vnd bitten wir E. F. hiemit ſonnders ver=treulichs vleis, ſy welle vnns zu ytziger vnnſer anligender not mit zway oder drey hundert gulldin auf ain jarlanng anlehens weis furze=ſtregken nit laſſen, ſonnder hierinnen ſo gutwillig willfarlich vnnd der=maſſen gegen vnns zuerzaigen vnnd zubeweiſen, wie dann vnnſer zuver=ſichtlichs vertrauen zu E. F. ſteet; dagegen ſind wir freundtlich vrbutig, vnns genuegſamlich gegen E. F. darumb zeobligirn vnd Caution zethun, auch von dato angerechnet vber ain iar E. F. bemellte ſumma gellts ſambt geburender verzinſung davon on ainichen abganng zu ſonnder freuntlichem danngk gewislich widerumb zueſtellen zelaſſen. Das erbieten wir vnns gegen E. F. in dergleichen vnnd mererm hinwider ganntz freundtlich zuverdinen vnnd wiewol wir vnns kains abſlags bey E. F. verſehen, ſo gewarten wir doch hieruber derſelben ſchriftlichen anntwort bey diſem vnnſerm poten vnns darnach haben zerichten. Datum Haidl=berg am xxviij tag Julij anno x. XLV.

Philips pfalzgraf ꝛc.
ſubſcripſit.

Gr. Generallandesarchiv Karlsruhe. Akten Pfalz Generalia. Korreſpondenz. Faſz. 8828.

Beilage 12.

Hubrecht secretarj an hertzog Philipsen ꝛc. der walfart halben.

Gnediger herr, meinem gnedigsten herren pfaltzgraf Friderichen churfürsten, hab ich was e. f. g. mir vertraut, emttdegkt, die wallfart ꝛc. betreffennd, darauf mir sein churfürstlich gnad, geanntwort, sy sey e. f. g. mit fruntlicher vetterlicher fruntschafft genaigt, aber dise ist ain sach, darzue niemannd gern ratet, sonnder steet bey demselbigen, der die jnns wergkh bringen soll, doch sehe sein f. g. nit für vnratsam an, das e. f. g. jren bruder meinem gnedigen herren, hertzog Otthainrichen vmb seinen rat vnnd gutdungken geschriben, vnnd was e. f. g. sich darnach ennt-sliessen, vnnd sein churf. g. deß verstenndigt, will sy sich gern fruntlich vnnd vetterlich vernemen lassen.

dem stathallter zu Neuburg zeschreiben, will seiner churf. g. diser zeit beswerlich sein, wie e. f. g. zuerachten haben, zuedem das es ver-geblich, dann er wirdt nichts thun, on sonndern kay. m(ajestä)t beuelh, vnd möcht es e. f. g. geferlich sein dahin zuziehen, das wollt euren f. g. ich in vnnderthenigkhait nit verhalten.

datum Germersheim dornstags nach exaudj, anno x. 47 e. f. g.

vnndertheniger

an hertzog Philipsen ꝛc. Hubrecht (manu propria).

Original im K. Allgemeinen Reichsarchiv München.
Pfalz-Neuburger Akten Nr. 3 II fol. 169 r und 170 (frühere Foliierung: 245.)

Beilage 13.

der durchleuchtig mein gnediger fürst vnnd herr hertzog Philipps pfalltzgraf ꝛc. hat mir auf ainen Credenntzbrief, an seiner f. g. bruder, den durchleuchtigen, meinen gnedigen fürsten vnnd herrn hertzog Otthainrichen, pfalltzgrafen ꝛc. nachuolgennde werbung zebringen, vnnd zuuerrichten beuolhen.

Nemlich soll ich anfanngs sein f. g. hochgedachts jres bruders fruntlich, bruderlich vnnd ganntz willig dinst sagen, neben wünschung aller glügklichen wolfart, vnnd volgennds erzelen, sein h. Phn f. g. hette verschiner jar in ainer kranngkhait ain wallfart zum heiligen lannd ver-haissen, dieweil aber solh vorhaben, als sein gnad von weilennd pfalltz-graf Ludwigen churfürsten, hochlöblichsten gedechtnus, erlaubnus gebeten aus beweglichen vrsachen vnnd neben anndern, hochgenannts jres bruders, meins g. h. hertzog Otthainrichs abwesennhalb gewaigert, vnnd sein f. g. sich gein Neuburg zethun beschiden worden were, so hette sein gnad billich gefolgt, allso das angeregte versprochne rais, oder walfart, bisher angestannden vnnd verhindert worden wer.

nachdem sich aber ytz die gelegennhait zuetrueg, das mein gnedigster herr pfalltzgf Friderich churfürst ꝛc. nit zu Haidlberg bleiben, sonnder sich der sterbennden leuff halb, an anndere ort thun, vnnd die hofhalltung einziehen würd, darumb sein f. g. one das annderer ort jren pfening zeren mueßt ꝛc. so were sein f. g. bedacht, vermellte verlobte rais, disen sommer in das wergk zebringen, hette auch darauf hochgedachten churfürsten durch den Huprecht vmb erlaubnus ansprechen lassen, vnnd aus der anntwort vermergkt, das mein gnediger herr hertzog Otthainrich, dergleichen erlaubnus wol befürdern möcht.

vnnd wiewol sein f. g. bey jr selbs zubedenngken hett, das nymannd gern zu dergleichen sachen vnnd vorsteennden geferlichaiten riete, sonnder das ain solhs furnemlich bey der person die es in das wergk bringen wollt, gefallen vnnd gelegennhait stuende, den hanndl vnnd künfftig beswerden zum beßten zubedenngken, ꝛc. so wollt sich doch sein f. g. zu jrem bruder, aus sonnderm bruederlichen vertrauen getrößten, sein f. g. würde fruntliche vnnd brüderliche befürderung thun, vnnd sich mit meinen gnedigsten herren dem churfürsten dahin vnnderreden vnd entsließen damit seiner gnaden enntlichs vorhaben nit gewaigert oder verhindert, noch die gegenwurtiger gelegennhait ytziger sommerszeit versaumbt würd.

dann obwol deß Türgken kriegsrüßtung oder gegenwurtige leuff für verhinderlich vnnd beswerlich angezogen werden möchten, so vermainet doch sein f. g. mit der kaufleut gesellschafft, auf wasser vnnd lannd sicher durchzekommen vnnd dise raiß mit gots hilff zwischen hie vnnd weihnechten zuuerrichten, abermals mit hochstem bruderlichem vnnd vertreulichem bitt, zn ainem solhen fürdersam zesein, das begerte sein g. müglicherweis, mit allem bruderlichem willen zuuerdinen, dann ye seinen f. g. dißmals nichts gefelligers oder angenemers begegnen möcht.

sein f. g. hette auch diß anlanngen, darum so zeitlich an jren bruder gebracht, damit sein f. g. mit dem churfürsten zu ytziger zesamenkumfft reden vnnd beschaid erlanngen möcht.

zum anndern, kunndte sein f. g. mer vnnd hochgenanntem jrem bruder, aus schuldiger brüderlicher verwanndtnus vnd naigung nit verhallten, das sein gnad von etlichen, vnd sonnderlich von ainer hohen person, souil glaubhaftigs berichts erlanngt, wie die Rö. kay. mt. wider sein hertzog Otthainrichs f. g. dermaßen verbittert were, das sy sich mit lauteren vnnd hitzigen worten vernemen lassen hette, sy koundte seinen g. nit gnedig sein, noch vil weniger sein f. g. zu ain churfl. gedulden, dann jr mt. truege gut wissen, daß sein g. jr allwegen, var der Vehd darjnn vnnd darnach enntgegen gewesen were ꝛc.

wiewol nun seiner f. g. erachtenns nymands vrsach haben möcht, jrem bruder die vorsteennd succession der chur, vnnd was jr von got vnnd der natur zuestuend zubenemen, so were doch zuuerhuettung künfftigs verats vnnd plutuergießenns, ratsam vnnd gut, dieweil all fürsten von der Pfalltz, mit hochstem vleis von seiner f. g. wegen bey. kay.

mt. hanndlung zepflegen, vnnd etlich aus jnen personndlich zu kay. mt. zeraisen genaigt weren, sein, g. wider zu gnaden zebringen ꝛc. das ain solhs zum furderlichisten in das wergkh gebracht, vnnd nach erlanngter begnadung jnnamen aller pfalltzgrauen in dem vertrag, die succession der chur belanngend, begriffen, angehallten vnd begert würd denselben vertrag zuconfirmiren vnnd zubestetten, dardurch were vilerlay gefar vnnd sorg abgeschnitten ꝛc. vngezweiflt sein f. g. würde aim solhen vernunnfftigclich wissen nach zu gedenngken, auf daß doch zum wenigsten kay. mt. entlichs gemuet, vnnd weß sich sein f. g. zuuersehen hett, erlernet würd, vnnd sich darnach zerichten wißt.

No: mein gnediger herr hertzog Otthainrich hat auf den ersten puncten ainen bedacht genommen, auf den churfürsten, auf den annderen ainen bedacht, auf jrer gnaden zuekunfft. P(raesenta)ta Baden den 30. Maij, Anno x 47.

Original im Kgl. Allgemeinen Reichsarchiv München. Pfalz-Neuburger Akten Nr. 3 II fol. 171—153 r (frühere Foliierung 247—249 r).

Beilage 14.

alls mein gnediger fürst vnd herr, hertzog Otthainrich, Hainrichen Riedesl den 17. Januarij anno x. 48 schrifftlich zu sich alher gein Weinheim beschiden.

allso ist er amm 22. Januarij bey seinen fürstlichen gnaden erschinen. solhes vnnderthenigen erscheinens, vnd sonnderlich d(a)ß er seiner fürstlichen gnaden benannter diner nit sey, hat sich sein f. g. anfenngclich gnedigclich gegen jme bedanngkt.

vnnd jme volgennds enntdegkt, das sein f. g. zu solher seiner erforderung, diß verursacht, das sein f. g. niemannds sonnders bey sich hett, sich jrer notdurfft vnnd anligen nach zuunderreden, vnnd derhalben verursacht worden, jne dem sonndern vertrauennach, so sein f. g. zu jme getragen, vnnd noch, jr anligen zuenntdegken, vnnd seins rats darjnn zepflegen.

für das erst trueg er vngezweiflt wissenns, wie es mit der religion vermaint werden wollt, jnnsonnderhait aber zubedenngkhen, wiewol etliche geistliche, allain jnn seiner fürstlichen gnaden fürstenthumb ennderung vnnd abthuung der christlichen religion, vnnd hergegen bebstliche halltung anzurichten, fürgenommen hetten, das ain solhs nit allain in disem seiner gnaden fürstenthumb anzefahen, sonnder auch zuuersuechen dermassen vnnderstannden worden sey, wo es jnen allda fort geen wurdt, dasselb ann anndern ortten mit disem fürarbaiten, jres bedungkenns desst befuegter inn das wergk zebringenn.

dieweil dann sein f. g. wißt, das jnn der Pfalltz vnnd sonnderlich auf dem kraichgaw eerliebennde dem euangelio geliebte vnnd anhangende

leut verhannden, ab denen dann sein f. g. nit allain gnedigs gfallen, sonnder auch mitleiden trueg, w(a)s jnen widerwertigs vnnd ergerclichs inn christlicher religion begegnen söllte, so zaigte sein f. g. jme saut solhes darumb an, dasselbe (doch vnuermergkt seiner fürstlichen gnaden sonnder als für sich selbs) an seine verwanndten, von denen es vnuermergkt ann anndere, vnnd von ainen zumm anndern gelanngen möcht anzezaigen, mit dem seinem rat, dieweil sich sonnder zweifl begeben vnnd zuetragen, der religionhalben bey jnen auch etwas anzesynnen vnnd fürzenemen, sy wollten sich zusamen thun, vnnd ainer ainhelligen anntwort enntsliessen, so verhoffte er durch solhe zusamenhalltung vnnd ainhelligs gemuets, sollten sy noch lennger bey der christlichen religion bleiben vnd gelassen werden.

zum annderm, wollt jmm sein f. g. nit bergen, d(a)ß mein gnediger herr hertzog Philipps seinen rc. gnaden zueemboten hett sein gnad verstuenden souil, wann sich sein h. Otthens gnad, der religion begeben vnnd verzeihen wollten, so möchten sy an kay. m[ajestä]t haben was sy wollten, sein f. g. hofftenn aber zu got, dem allmechtigen, sein götliche m[ajestä]t, werde sein gnad zu disem fall nit singken vnd komen lassen.

dieweil aber kay. m[ajestä]t seinen fürstlichen gnaden d(a)s lannd villeicht zuestellen möchte, doch dergestallt, das wie es jre m[ajestä]t der religionhalben darjnn geordnet, oder zuordnen beuolhen, vnnd zuegelassen hat, sein f. g. dasselb allso vngeenndert bleiben zelassen, so wer seiner fürstlichen gnaden gnedigs beger, seinen gnaden zeraten, was hierauf zeanntworten sein wurde rc.

zumm dritten, nachdem der kay(serliche)n m(ajestä)t von seinen fürstlichen gnaden mermals vmb gnad geschriben, vnnd die schreiben darauf gestellt, das sein f. g. diser kriegssach vnnd hanndlung vnschuldig seien, vnnd aber sein f. g. Sachsen vnnd Hessen, jnn solher kriegszeit etliche brief, dar jnn gleichwol nit vil sonnders, weder fruntliche wörter als glugkwunschen, trost, vnnd erbiettungen geschrieben, hetten sein f. g. sonndere fürsorg vnnd bedenngken, was seinen fürstlichen gnaden an dem, das sy wissen möchten, ob solhe seiner gnaden gethane schreiben der kay(serliche)n m(ajestä)t dar vnnd furgelegt worden weren, oder nit, gelegen sein wollt, damit sy sich jnn dem behuettsam wissen zehallten, nemlich, so es dieselb maynung hett, nichts zuuerhallten, oder da solhe schrifften der kay(serliche)n m(ajestä)t nit furkommen werenn, onnot sein, dieselben zueröffnen, so wer seiner fürstlichen gnaden gnedigs beger, wie er mainet, das ain solhs erfaren werden möcht.

zumm vierdten, so begert sein f. g. seins rats, da kay(serliche) m(ajestä)t seinen gnaden kain anntwort geben wurdt, wohin sich sein f. g. solher geferlicher vngenad halben thun soll, dann da jr m(ajestä)t jren zug inn die Niderlannd herab nemen wurd, gedechten sich sein f. g. hie nit finden zelassen vnnd was fur ain ort inn der Pfalltz er vermainet sich sein gnad thun sollte, darjnn sy sich vor gwallt erhallten möchten, vnnd nit gleich heraus genommen werden kündten, oder aber da es dise

weg erraichte, das sein f. g. sich ausser der Pfalltz vnnd inn die weitte enttun sollten, wie sy mit sambt dem, das sy nach zefuren hetten, auf Straßburg vnnd Basl kommen möchten.

Beilage 15.

Was mein gnediger herr mit dem Großhofmaister allain geredt hat nach der anndern Rät Abschid.

Sovil die vnnderhalltung belannget, achtet sein f. g. auch, mein gnedigster herr sollt sich seiner f. g. fordrung so hoch nit beschwerenn, dann sein f. g. kain vbermaß gefordert hett; so konndt auch mein gnedigster herr sein f. g. solhs destbas geben oder raichen, dieweil laider seiner f. g. bruder herzog Philips seliger mit tod abganngen wer, dann sein f. g. well auf seiner gnaden bruders seligen seel nit liegen, das sein lieb sein f. gnaden hie inn dero kranngkhait mit waineten augen geclaget hett, das sein f. g., mein gnedigster herr, ain spizigen brief geschriben vnnd angezaigt hett; sein churf. g. wollt sein g. nit mer geben, das Er sich darnach ein ziehen soll. Darauf sein f. g. gesagt: ach Got, wie soll ich mich ein ziehen ꝛc. wem kan ich vrlaub geben; ich hab doch nit mer dann zwen edelleut, ain bueben koch schreiber schneider vnnd zwen buebenn im stall vnnd vier pferdt; vnnd hett ime sein f. g. furgenommen gehabt, so mein gnedigster herr sein f. g. nit mer geben wollt, sein churf. gn. zubitten, sein gd. zu erlauben, das sein gnad einen möcht suechenn, der sein gnad vnderhiellt; sein f. g. hett auch darauf weil ehr reden können, allweg gefraget, ach wann kumbt der Pfallzgraw. Darumb sagte mein gnediger herr herzog Otthainrich noch, das mein gnedigster herr, so sein Churf. g. annderst seiner gnaden bruder unnderhalltenn wellenn, ain merung hett thun muessen vnnd yez vnd laider durch den todsfal ab wer, seiner f. g. begernn wol stat thun konndt. Das hett sein f. g. ime groshofmaister gnediger maynung nit wellenn verhalltenn; bett der halbenn, sy, die Rät, wolltenn die sachenn dahin richten, das sy sich nit inn weiterung begebenn; dann sollt sein f. g. weiter gedrungen werden, trug sein f. g. fursorg, es mochten sich sein f. g. inn hanndlung etwas weiter einlassen, dann bisher geschehenn, welchs aber besser vermitten wer.

Gr. Generallandesarchiv Karlsruhe. Kopialbuch 971 fol. 49.

Beilage 16.

Akta
wegen absterben Pfalzgrafs Philips 1548.

Dem hochgebornnen Fursten vnnserm freuntlichen lieben herrn vnd vetternn herrn Friderichen Pfallzgrauen bei Rein herzogen in Baiern des heiligen Röm. Reichs Erztruchsessen vnd Churfürsten.

Zu seiner lieb aigen handen.

Vnnser freuntlich dinst auch was wir liebs vnnd guts vermögen, allzeit zuvor, hochgebornner Furst freuntlicher lieber herr vnnd vetter. E. L. geben wir mit bekummertem beschwerdtem gemuet freuntlich zu erkennen das der Allmechtig Gott nach seinem gottlichem willen den hochgebornnen Fursten vnnsern freuntlichen lieben bruder herrn Philipsen Pfalltzgrafen bey Rein Herzogen inn Nidern vnnd Ober Baiern ꝛc. seliger gedechtnus nach lanng mit geduld gelittnem schmerzen gesterings Mitwochs den vierten Julii vmb Acht Uhr nachmittag aus seiner lieb vil vnnd lang gehabten mue vnnd truebseligkait von diesem elennden Zergenngklichen inn das ewig leben erfordert, Sein lieb auch wie wir vnzwifennlich hoffen seligclich vnnd wol verschiden ist. Der Allmechtig geruhe seiner lieb Seele ain fröhliche vrstennd zuuerleihen. Vnnd wiewol allen Mennschen ainmal zesterben aufgesetzt, welhs nit vberschritten werden kan sonnder solhe der Mennschlichen Naturschulld bezallt werden mus. Auch wir Christen nichts tröstlicheres habenn dann das Wir aus dieser zeitlichen truebseligkait anngst not mue vnnd arbait nach beschließung solhes Zeitlichen enndts durch Christum erledigt vnnd zu ewiger freud fried rue vnnd wonne kommen. So gibt doch die Mennschlich Natur vnnd Inngedechtige lieb vnd vertrauen so wir zu gedachtem vnnserm lieben bruder seliger gedechtnus in dem leben gehabt das Wir vnns senens vnnd verlangens halb trännens nit gar ennthallten kunden. Wie vnns dann nit Zweifell E. L. ab solhem fall auch freundlichs vnd vetterlichs mitleiden tragen werden. Dieweil wir dann also vnnsern negsten liebsten vnnd vertrauten verloren vnnd nun niemannds nehernn vnnd vertrauternn, mit dem wir Inn vnnsernn anligennden nötten bekummernussen vnnd anstößen vertraulich reden Auch trostennd Rat suechen konnden weder E. L. haben. So ist an E. L. vnnser freundlichkait Sy wolle vnns inn freuntlichem vnnd vetterlichem beuelh haben Vnnd inn bedenngkung solher vnns ainer vber die anndern zuefallenden bekummernussen furdernn vnnd helffen, damit wir aus der höchstbeschwerdlichen der kays. Majestet vngnad (welhe sonnder Zweifl mergedachtem vnsernn freuntlichen lieben bruder seliger gedechtnus Nachdem sy sein lieb Inn Irer kranngkhait vil angefochten vnnd angelegen Zum tail Irs tods auch vrsach gewesen) kommen möchten.

Nachdem auch wie E. L. wissen merbemellter vnnser freuntlicher lieber brueder seliger gedechtnus den Burgundischen Orden gehabt vnnd

wir nit allain nit grundtlich wissen ob derselb der kays. Majestet nun widerumb zuegeschigkt sonndern auch wie neben solher Zueschigkung seiner kays. Majestet geschriben werden soll. So bitten wir derhalb E. L. Rats vnnd gutachtenns Auch solhen schreibenns wie es seiner kais. Majestet von vnns gethan werden möcht ainer Copej vnnd daneben berichts dieweil villeicht E. L. nit so lanng zu Augspurg bleiben durch wen solhes vnnser schreiben sambt dem vbersanndtem Orden der kais. Majestät zuegestellt vnnd anntwort erlanngt werden möcht. Darumb E. L. mit freuntlichem vetterlichem vleis zuuerdinen wellen wir geflissen erfunden werden.

Dat. Heidelberg, den 5. Julii Anno 1548.

K. Bayerisches Geheimes Hausarchiv München. Nr. 62.

Beilage 17.

(1548) Anno eodem die vero Julij mensis quinta obijt illustris princeps Philippus comes Palatinus Reni, dux Bavarie, frater principis Ottonis Heinrici et sepultus in ecclesia regali ss. (ss. = sancti spiritus) extra chorum ante altare crucis Ordo funeris et sepulture sequitur:

So man in die kirchen kompt vnd die bore nyeder stelt, singt der chor dry mal die antiphon: Domine suscipe me, que canitur in festo st. Johannis evangeliste. Darnoch thut der predicant ein sermon; darnach greifft man glich zur sepultur, mit vor gendem gebeth vnd ceremonijs wie gebreuchlich; dabey sein der abt von Schonaw vnd der dechan in iren ornaten; die sollen sich verglichen des wyhwassers vnd bereichens, welches dazumal nit im brauch war; darnoch wurfft der apt dry schauffel ertrich auf den fursten ins grab; dannoch der dechan auch dry schauffel ertrichs mit angehorigem gebeth; dannoch die edeln, so in gedragen haben, yeder dry oder vier schauffeln vol. Folgends scharen die weinschrotter follends zu, vnder des bettend der apt und dechan mit dem chor noch ein psalmen mit bequemlichen collecten; darnoch zeucht yderman wieder heim.

Gr. Generallandesarchiv Karlsruhe. Kopialbuch 877 fol. 29.

Beilage 18.

Inventarium weiland des durchleuchtigen Fürsten Hertzog Philipsen Pfalltzgrafen Hochloblicher gedechtnus seligen verlassung, so aus Engellandt kumen und Hannsen Werlen schneider den 9. tag februarij Anno 1500 im 49ten Inn verwarung vberantwort worden.[1]

Nr. 1.

Item ein silberes stugkh hellt 9¾ Nurmberger ellen.
Item ain stugk feyhelfarben samet hellt 19¾ Nurmberger ellen.
Item ein stuck Negelefarben samet hellt 7¼ Nurmberger ellen.
Item ein Rott Samete bared, das hat 18 bar goldener stefften vnnd ein Zaychen.
Item ein Schwartz samete Bared hat 17 bar golldenner stefften ist bey dem vorgemelten Inn ein futral.
Item Zway Schwartz samete paret In ainem anndern futral Hat 18 bar goldiner stefften vnnd das annder nichts.
Item ain Rott samete Barschueg.
Item ain vergulter Dolchen mit ainer schwartz sameten schaiden.
Item ain grun samete schaiden mit einem gurtl.
Item ein vergult Rappir In ainer Rott sameten schaiden sampt ein gurtl.
Item ein grun seiden Atlest Leybrogklin mit Ermblin.
Item ein vergult Jegerhorn mit eim grun seyden gefeß.
Item ein grun Tuech vber ein lannge tafell.
Item ein Rotter kermesin sametter weider Rogk mit ein golden schuech vnnd erfuettert hat 18 Bar guldiner stefften.
Item ein golden Ballrogklin mit Rottem seyden Atleß gefuettert Hat 18 bar goldener stefften.
Item ein Rott kermisin Atleß wameß mit golden paßtament verprembt sampt ein Rott wullen par hosen mit ein Rotsameten geses.
Item ein Rott bar aintziger strimpff von scharlach.
Item ein grun sameter huet mit goldin paßtament verprembt.
Item ein Negelefarb seiden Atleß Wames mit gulden paßtament verprembt Vnnd golden thuech durchzogen. Dergleichen auch ein Rott samete bar hosen mit ein sameten vberzug.
Item ein weiß Seyden Atleß wameß mit silbern thuech vnnderfuettert vnnd ein weyß wullen bar Hosen mit ein sameten geses.
Item Zway Rotter scharlach Brustuech.
Item ein schwartz seyden Atleß wammeß mit feyhelfarben Zenndel durchzogen sampt ein schwartzen bar Hosen mit seiden vnnderfuettert vnd ein sameten geses.
Item ein schwartz samete leyblin schnur daruff geprembdt.
Item ein schwartz samet mit Rauhem vnnderfiettert.

---

[1] Pal. Germ. 837 fol. 343 ff. der Großherzoglichen Universitätsbibliothek in Heidelberg.

Item ain Clas bared mit spitzen.
Item vier, ain grun, ain Rots, ain schwartzs samete vnnd ein schwartz seiden schleplin.
Item ein gruner Reyttrogk mit wenig grunem samet belegt.
Item ein Zerschnitten grun Dostede wammes vnnd ein grun lidere bar Hosen mit grunem Zenndel verprembt vnnd gefuettert.[1]

Nr. 2.

Item ein schwartz sammeter Ballroghk mit schwartzem Duech vnnderfiettert. Hat 13 bar goldiner stefften.
Item ein schwartz sameter Reytrogk mit schwartzem Duech vnnderfiettert.
Item ein kurtze wher mit schwartz beschlagen.
Item ein schwartzer Samet mit schwartzn seiden Atles vnnderfiettert. Hat 18 bar guldiner stefften.
Item ein ainfach schwartzer Daffet mit samet belegt. Hat 12 bar goldiner stefften.[2]
Item ain schwartzer ainfach Lagrogk mit einer Cappen.
Item ein brauner Damastener Korb mit Zweien strich. Hat 11 Bar goldiner stefften.[3]
Item ein leberfarber Seiten Atleser rogk mit Merder gefiettert.
Item ein schwartz wullen tuech vber ein tafell.
Item zwo samete satldegkn, Aine Rott dj annder schwartz, rundt vmbher mit goldin Zasten.
Item ein schwartze thuechene satlldegkn.
Item ein pferdzeug, Ist mit schwarzen tuech vberzogen.
Item ain schwartzer Daffedener Pallrogk mit einem schwartz sameten prem vnd schnur daruff geneet.
Item ain schwartz liderene Cappen mit schwartzen samet belegt.[4]
Item ein dungklgroer Ennglischer reytrogk mit Zerschnitenem samet belegt vnnd schwartz thuech gefuettert.[5]

Nr. 3.

Item ein stugk schwartz vffgeriben thuech.
Item ein stugk Braun thuech.
Item sechs Dischtuech gut vnnd Boeß.
Item fünf bar leylach guet vnnd boes.
Item sechs kueß Ziechen gut vnnd boeß.
Item funff Hanndt Zweel gut vnnd boes.
Item 12 Servitle gut vnnd boes.
Item 10 Hemeter mit gulden kregen, sechs mit ermlin.
Item ain allt Hemet mit weyßer Arbait.

---

[1] Ist Hannsen Rosth keller im Speierisch Hoff geschenngkt.
[2] Ist dem Herman schneider geschenngkt worden.
[3] Ist Wilhelm von Maysenburg geschenngkt.
[4] Ist dem Röching geschenngkt worden.
[5] Ist dem keller Im speierisch Hof geben.

Item ein liderener sagk mit Zerrissenen leinen tuechern.
Item ain Rottsameter Zeug furbig Haupgestidl stegraif vnnd ain biß alles in ein schwartzen segklin.
Item ein schwartz sameter Zeug mit obuermelter Zugehorung in ein segklin.
Item ein vergult Rappir in einer schwartz sameten schaiden.
Item ein Allt schwartz kuneinle futer.
Item ein leer futtral zu einem paret.
Item ein Lannge wheer.
Item ein schwartz sameter Huet mit einer schnur.

Nr. 4.

Item 3 bar Cordabonischer stiffell, darunder 2 Bar mit Rauhem gefuettert.
Item Zway bar schwartz sameter schueg.
Item ein schwartz liderener weihßger zum Burschen.
Item Zwo Buchsen darund ein kleine.
Item Zwo Zinen schussel vnnd ein wasser kanndten.
Item Zwen Altter liderener wodstegk.
Item 2 Lannge schwartze Hultzine wuhlin, darin ist ein Damastener vffschlag Zue ein beth plo vnnd weiß sampt annder Rustung Zum Beth.
Im großen lideren vierecketen sagk sein 3 weiße Ziehen mit woll gefuettert.
Item ein Degkbeth mit einer weißen Ziehen.
Item 2 Pfullin darund hat ainer ein weysse Ziehen.
Item 3 kussen der hat keines kein Ziehen.

Inventarij meines gnedigen Herren Hertzog Philipsen Pfalltzgrafen Hochloblicher gedechtnus seligen verlassung So zu Haydelberg vnnd Neuenstat gein Weinheim gepracht vnnd Hannsen Werlen schneider vberantwort worden sein.[1]

Kirchengeschmeid.

Ain weissen korrogk.
Ain Braunen kormantl mit braunen frannsen.
Ain guldin Meßgewanndt mit grunem Daffed vnnderzogen sampt dem stolln vnnd Muneral.
Ain Meßgewanndt in dj vierung mit schwartzen sammet vnnd einem golden Creutz auch dem stollen.
Ain schwartz vberzogen Corperal.
Ain Hauptuech mit einem verprembten gulden Stugk.
Ain alben mit verprembtem gulden stugkh.
Ain leinen Alben mit Schwartzen samet verbrambt.
Ain Haupthuech mit schwartzen samet verprembt.
Ain schwartz wullen Altarduech mit einem Rotten kreutzs.

[1] Ebenda fol. 347 ff. — Das Kirchengeschmeide ist augenscheinlich die Hinterlassenschaft eines Geistlichen und stammt wohl von Philipps gleichnamigem Oheim, der als Bischof von Freising am 5. Januar 1541 starb.

Ain Rot sameten kormantl mit goldem stugk verbrambt.
Zway Rott Lundische Altar duecher.
Ain Rott samete Meßgewanndt mit einem gulden kreutzs.
Ain Rott sameten Stolln.
Zwai Rot samete Altar duecher mit vergulten kreutzen.
Ain Leinen Alben vnnd ein Haupttuech mit Rotten samet strichen.
Zway leine Altar tuech.
Ain geel Zenndln Altar thuech.
Ain vergulten kelch vnnd paten.
Ain Rott sameten vberzogen Corperal.
Ain Corporal von guldin tuech.
Zwen Messen altter Leychter.
Ain klaine Altar glogkh.
Ain Latteinisch psalterbuech daruff ist seiner f. gn. Hochloblicher gedechtnus wappen vnnd sunst an den vier ortten mit vergulten beschlagenen spangen.
Meer ain Latteinisch Psalterbuech mit Samet vberzogen vnnd auch an den vier ortten mit vergulten gelatten spanngen beschlagen vnnd Innwendig Illuminirt.
Ain Buech von Corporis Christi latine mit samet vberzogen vnnd vergulten spanngen.
Ain Virginal sampt dem fuetter.
Etliche ephimerites vnnd Naiuiteten.
An Truhen mit gesanngen vnnd anndern Buechern.

Clayder.

Ain schwartz wullen Reytrogk vnuerbrembt.[1]
Ain lanngen schwartz wullen Reytrogk vnuerbrembdt.
Aber ain schwartzen lanngen Rogk vnuerbrembt.
Ain schwartz wullen Clagmantl vnuerbrembt.[2]
Ain schwartz wullnner Regenmantl mit ein sameten vberschlag.[3]
Ain Regenmantl von wullem schwartzen tuech mit sameten strichen verbrembt.[4]
Ain schwartz wullener Wappenrock inwenndig mit seidem Atlas belegt vnuerbrembt.[5]
Ain Ennglisch schwartzen wullen Reytrogk vnuerbrembt.[6]
Ain schwartzen wullen weiten rogk vnuerbrembt.[7]
Ain graen wullen Regenmantl vnuerbrembt.
15½ Elln braun lundisch thuech vnuermacht.

---

[1] Ist dem kochmeister michel geschenngkt.
[2] Ist dem edelknaben Philipsen von Angeloch geschenngkt.
[3] Ist meister michl geschengkt.
[4] Ist dem schreyber Jörg Megkenhauser geschengkt.
[5] Ist dem schreyber Jörg Megkenhauser geschenngkt.
[6] Ist dem Herman schneider geschenngkt.
[7] Ist dem edelknaben geschenngkt.

Ain schwartz sameten Runden Huet.[1]
Ain clain samete Deschlin mit einem Rinng.
Ain futtral mit kemben.
Zway schlechte Hemeter.
Ein seidenner schwartz Atleser Ballrogk mit sameten strichen verprembt.[2]
Ain nachtrogk mit merder gefuettert vnnd ainem plaen vberzug.
Ain leberfarben Daffenden leybrogk mit Zwayen schwartz sameten premen.
Ain schwartze spanische Cappen Inwenndig mit schwartzem Atlas gefuettert.[3]
Ain grunen Rogk mit Zwaien schmaln sameten wulstlin.[4]
Ain annden grunen Rogk mit Zweien grun kodern.[5]
Siben Geler Gemß fell zu Hosen.
6¼ Eln schwartzer Damast.[6]
4½ Elln schwartz kirsey Zu hosen.[7]
Ain schwartz seiden Atleß wammeß.[8]
2 Gruner Kappen mit Daffet premen.
Ain Hemat mit weisser Arbeidt.
4 Guldin schnur darunder aine mit silber umbwunden.
Ain schwartz wullen pared.
Ain grune Capp mit Zweien sameten wulstlin.
14 Elln weisse leinbat.
Ain sametin schlaphauben mit merd gefuettert.[9]
Ain bar Ottere Hanndschuh.
Ain grossen schwartzen Damasten Rogk mit schwartzem samet verbrembt.[10]
Ain kurtzen schwartzen Damasten leybrogk mit schwartzem samet belegt.[11]
Ain schwartz Damasten Wames,[12] vnnd schwartz wullen hosen mit schwartzem Daffet vnnderzogen.[13]
Ain fuchswamen kitl mit gesteiptem Zwillig vberzogen.[14]
Ain groen reitrogk mit einem grunem thuech gefuettert.[15]
Ain schwartz Atleß wameß[16] vnnd ain lundisch bar hosen mit einem sameten geses.[17]

---

[1] Ist meister michl geschenngkt.
[2] Ist Wilhelm von Maisenburg geschengkt.
[3] Ist dem Herman schneider geschenngkt.
[4] Ist dem Egloffsteiner geschenngkt.
[5] Ist dem Maisenburg geschenngkt.
[6] Ist dem Egloffsteiner geschenngkt.
[7] Ist dem Herman schneider geschengkt.
[8] Ist dem edelknaben geschengkt.
[9] Ist dem schreyber geschenngkt.
[10] Ist dem Egloffsteiner geschenngkt.
[11] Ist dem Egloffsteiner geschenngkt.
[12] Ist dem schreyber ge:
[13] Ist dem edelknaben ge:
[14] Ist doctor veyt poland geschenngkt.
[15] Ist dem Herman schneider geschengkt.
[16] Ist meister michl ge:
[17] Ist dem schreyber ge:

Zwai schwartze wullene barhosen aine mit schwartzem Daffet das annder Zenndel vnnderzogen.[1]
Zwai wullen geses ains mit golden strichen das annder mit sameten verprambt.[2]
Ain lannge Reytkap mit Zipfln vnnd Zwilich vberzogen.
Ain schwartz lannge wullene Reitkapp mit Zipffln.[3]
Ain grae lannge wullene Reitkap mit Zipfln.[4]
Ain kurtz schwartz wulle Reitkap.[5]
Ain Aschenfarber seidener Huet mit ainer goldin schnur.[6]
Ain schwartz Rundt sametin Bared.[7]
Vier bar leylacher.
Ain Rott wulle Hemat.[8]
Ein schwartz wulln parhosen mit einem schwartz sameten geses.[9]
Ein schwartz Damaster Rock ist mit samet verbrembt vnd Marder gefuettert.
Ein Prauner Damastener Rock mit schwarzen samet strichen.[10]
Ain schwartzer sameter Ballrogk mit golden stefften vnd wullen vnnderfuettert.
Ain schwartz sametin satldegken.
Ain schwartz sameter Huet.
Ain schwartz seidener Huet mit ainer golden schnur.[11]
Ain weiß bar Henndschueh.
Ain Rauch bar Bibere Henndschueh.
Zway samete schwartze paret ains mit goldin stefften das annder gar gelat.[12]
Ein weiß feder mit golt.
funff schwartz Dolln bey einand gebunden.
Ein clein pindlein mit Rengen federn.
Drey stugk ganntzer leinbat.
Neun Hanndt Zweel.
Neun oder Zehen dischduech.
Ain Bar leylach.
Zwen sessell mit Braun lundisch kussen.
Ein grun lundischer vffschlag vberod. auff ein tisch.
Ain grun lundisch thuech vber ein tafell.

---

[1] Ist dem schneider ge:
[2] Ist maister michl ge:
[3] Ist dem schneider ge:
[4] Ist dem schneider ge:
[5] Ist dem scheider ge:
[6] Ist dem Egloff:
[7] Ist dem schreiber:
[8] Ist dem schneider ge:
[9] Ist dem Egloff: ge:
[10] Ist dem Maysenburg ge:
[11] Ist dem Maysenburg geschenngkt.
[12] Maister michl ist das mit den stefften ge:

Ain schlecht grun thuech vber ein tisch.
Ein Rollen mit d pfalltzgrafen herkhomen.
Zwey gemalte tefelin auf dem ainen mein gn. h. hertzog Philips.
Ein lideren felles.
Ain Bar satldaschen.
Zwen Grosser gelber geblumter Debbich.
Ain weiss wullener Debbich.
Zway Beth.
Zwelff pfulin.
Vier khussen.
Drey Degkbetter.
Ain weisse Maderatzn.

Whern vnd was in Marstall gehert.

Ain tolch mit vergultem beschleg.
Ain Reytschwerdt mit golt beschlagen.
Ain Rapir mit ainem goldin hefft vnnd ainer sametin schaiden.
Ein schwartz sametin gurtl Zum Rapir.
Zway Rapir mit vergulten orpenden.
Zway spitzmesser mit vergulten orpendern.
Ain Dusegk mit ainm vergulten orpandt vnd sonnst mit golt beschlagen.
Ein welsch Dolch mit ainem vergulten Hefft.
Zwen pirsch stehell . ainer damit man kugl vnnd der annder damit man poltz scheust.
Ain sameter Zeug vff ein pferdt.
Drey Hauptgestidel vnnd zwen lidere Zeug auff dj Ros.
Zehen leine feldtbern.
Funff bar messen pugkeln.
Ain armprust Zum pirschen mit aller Zugehorung.
Sechs messener Zeug darund drey ney vnnd drey allt.
Zwen allt satl mit gezeug.
Ain Ennglisch tragsattl.
Ain schwartz sameten Zeug mit Stegraiffen.
2 vberzinte biss.

Berichtigungen.

S. 12, Anm. 11: Häusser — statt: Häuser.

S. 50, Z. 20: vertröstete — statt: vertröstete.

S. 90, Z. 29: sein lebhaftes Interesse — statt: lebhaftes Interesse.

S. 99, Z. 23: animi — statt: anime.

Kulmbach im Januar 1914.

Lebenslauf.

Ich, Josef Dobmeyer, wurde am 21. Juli 1885 als Sohn des Spenglermeisters Johann Dobmeyer und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. Fischer, zu Hirschau im Regierungsbezirke Oberpfalz geboren und bin katholisch getauft.

Von 1891—1897 besuchte ich die Volksschule in Hirschau, kam im Herbste 1897 an das K. humanistische Gymnasium in Amberg und absolvierte dieses im Juli 1906. Im Herbste 1906 begab ich mich an die K. Ludwig-Maximilians-Universität in München und legte nach 4 jährigem Studium der deutschen Sprache, Geschichte und Erdkunde im Oktober 1910 die vorgeschriebene Lehramtsprüfung ab. Von November 1910 bis 14. Juli 1911 war ich Praktikant an der K. Kreisoberrealschule in Nürnberg, vom 15. September 1911 bis 1. Oktober 1912 Präfekt am Städtischen Pensionat Landsberg am Lech und von Ostern 1912 bis 14. Juli 1912 gleichzeitig Aushilfsassistent an der dortigen K. Realschule.

Seit 1. Oktober 1912 bin ich Assistent an der K. Realschule in Kulmbach.

Josef Dobmeyer.